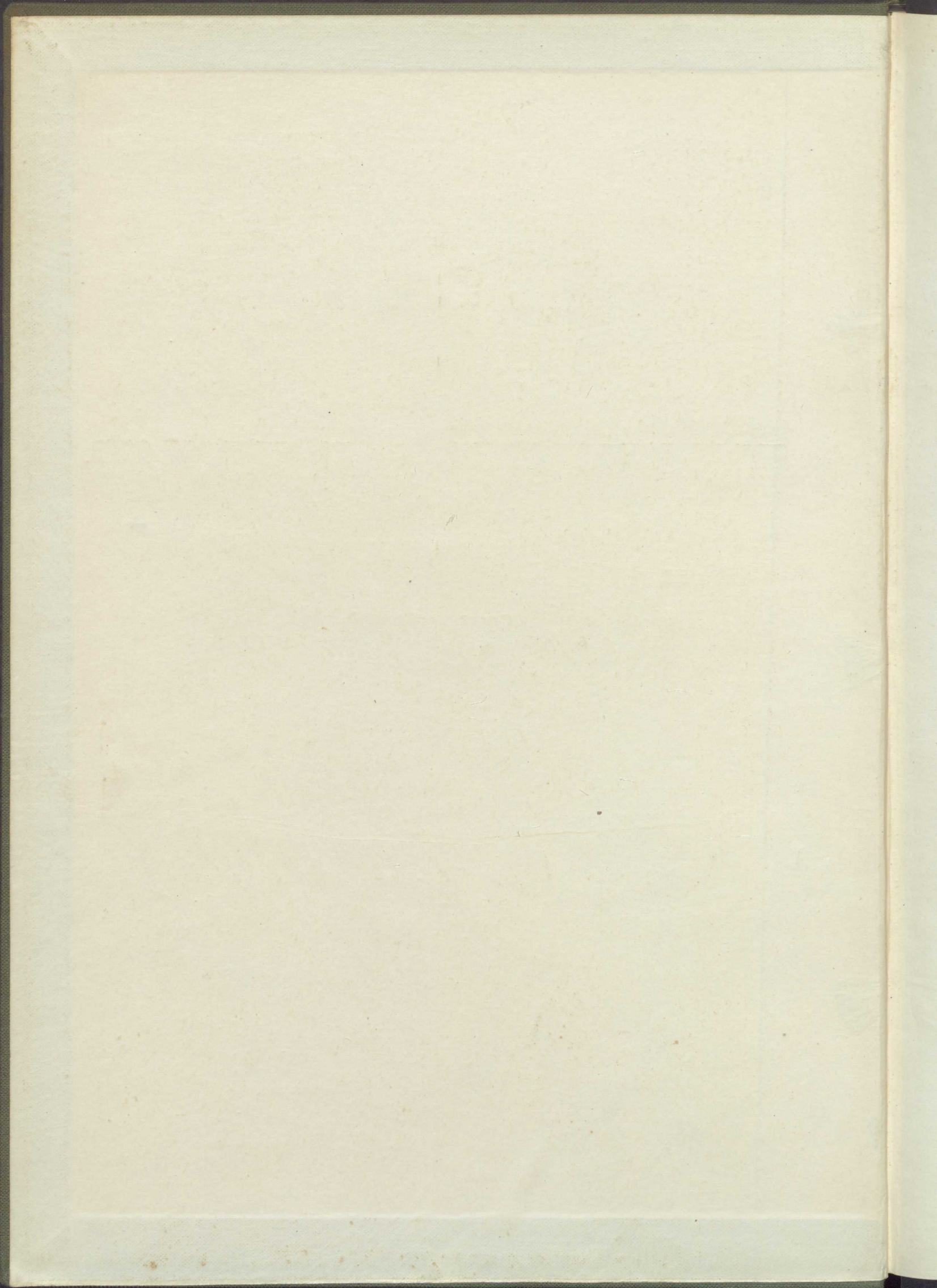


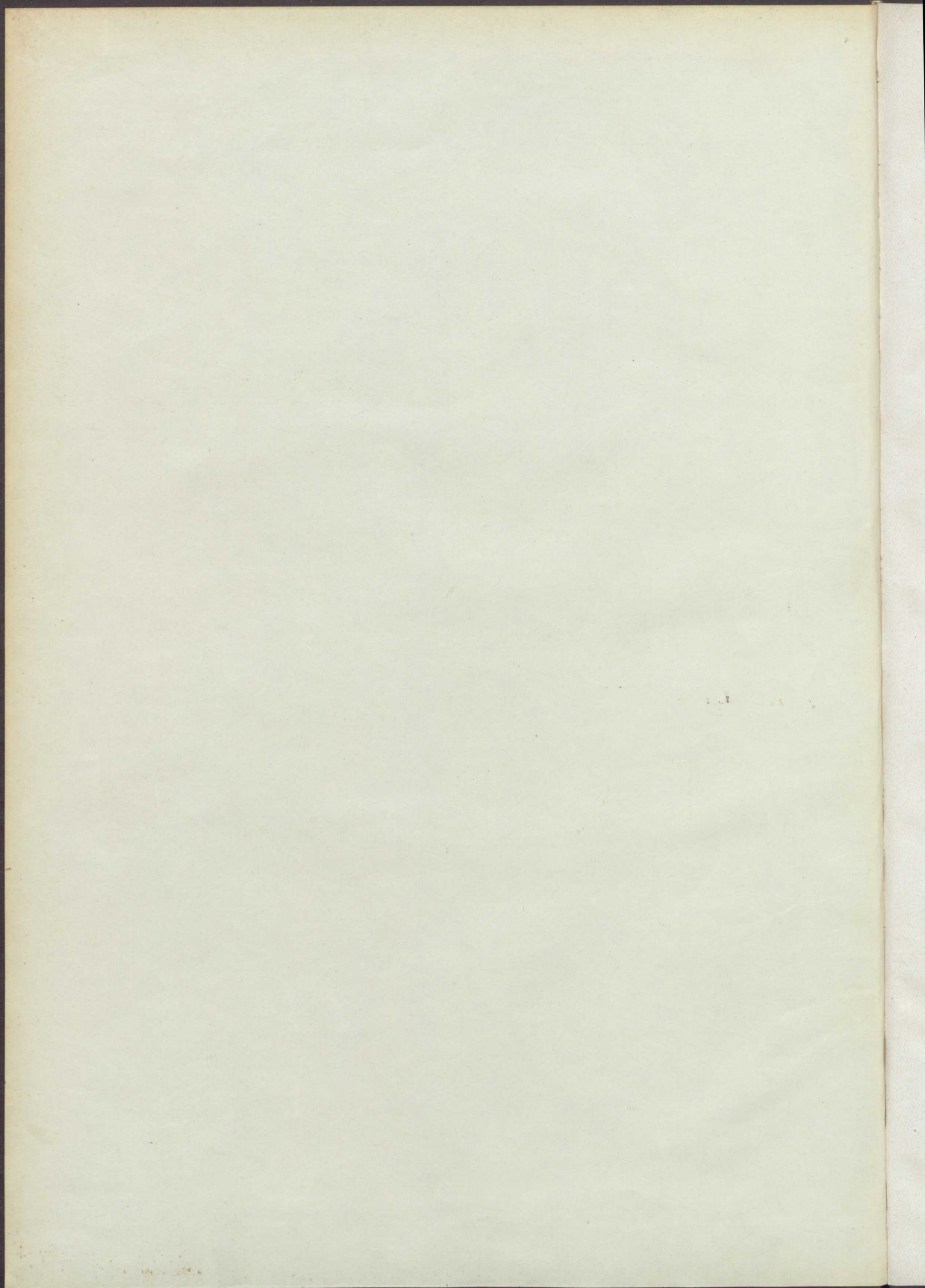
502.010

DIE INSCHRIFT
DES
REITERRELIEFS VON MADARA

VON
GÉZA FEHÉR



五十二



*Kéltörő és Magyar Koltán miniszter tanácsosának
hála! Tisztelettel
Géza Fehér*

BULGARISCHES NATIONALMUSEUM IN SOFIA

DIE INSCRIFT
DES
REITERRELIEFS VON MADARA

VON
GÉZA FEHÉR



SOFIA
STAATSDRUCKEREI
1928



57716

~~Ant.~~

Ⓜ₂



~~309.~~

1429. 107.





VORWORT

Der bisher allgemein anerkannte Satz, die Begründer der bulgarischen Staates, die Protobulgaren (=bulgarische Türken) seien Nomaden gewesen, ist eine Auffassung, welche noch einer Zeit entstammt, da die Kenntnisse über dieses Volk bloss aus Angaben byzantinischer Schriftsteller geschöpft und auch diese Quellen nicht gründlich aufgearbeitet wurden. Heute aber verfügen wir zur Feststellung der Kulturstufe der Protobulgaren über unvergleichlich wertvollere Quellen — die sprachlichen und archäologischen Angaben —, aus denen wir etwas ganz anderes erlernen und deren Aussage durch die kritisch geprüften Angaben der byzantinischen Schriftsteller vollauf bestätigt wird. Ein flüchtiger Blick auf die Liste der bulgarisch-türkischen Lehnwörter der ungarischen Sprache lässt schon einen Zweifel bezüglich des Nomadentums der Protobulgaren aufkommen. Besonders aber, wenn wir auch mit den Denkmälern der materiellen Kultur dieses Volkes, dem archäologischen Material bekannt werden, müssen wir davon ganz überzeugt sein — was wir übrigens schon auf Grund der sprachlichen und historischen Angaben hätten annehmen müssen —, dass die Protobulgaren ein dauernd sesshaft gewordenes, Ackerbau und Viehzucht treibendes Volk waren. Ihre Befestigungen, besonders ihre in Pliska, Madara und Preslaw aufgedeckten grossartigen architektonischen Denkmäler und Inschriften führen eine beredte Sprache für die Richtigkeit dieser Erkenntnis. Hieraus ist aber auch der Schluss zu ziehen, dass die Protobulgaren darum einen dauernden, auch heute noch bestehenden Staat am Durchgang der Völker zu gründen befähigt waren, weil sie eine entwickeltere geistige und materielle Kultur hatten, als diejenigen Völker, die sie in ihrer neuen Heimat antrafen.

Diese Denkmäler an's Tageslicht zu fördern und aufzuarbeiten ist daher vom Gesichtspunkte der Feststellung der Kulturstufe der Protobulgaren, ja sogar sämtlicher dem türkischen Kulturkreis angehörenden Völker, insbesondere der landnehmenden Ungarn¹⁾, eine Aufgabe von ungeheurer Tragweite. Bilden doch diese archäologischen Denkmäler, ausser den Schlüssen, welche aus sprachlichen und geschichtlichen Angaben zu ziehen sind, vornehmlich die Grundlage, auf welche gestützt man die allgemein geteilte Auffassung revidieren kann und soll, dass alle diese Völker²⁾

¹⁾ Nach sprachlichen Zeugnissen hat das Ungartum Jahrhunderte hindurch in der Nachbarschaft der Protobulgaren gelebt und unter deren kulturellen Einfluss gestanden, was auf seine Entwicklung eine nachhaltige Wirkung ausgeübt.

²⁾ Hunnen, Avaren, Bulgaren, Chasaren, Ungarn, Petschenegen, Kumanen.

als räuberische Nomaden in der europäischen Geschichte erschienen. Nein! Ein Blick auf diese Denkmäler überzeugt, dass diese Völker mit sehr wichtigen Kulturwerten ihre neuen Heimaten bezogen, dass ihre Erfolge, — besonders, dass zwei von ihnen, das bulgarische und das ungarische Volk imstande waren dauernde Staatenbildungen hervorzubringen auf Gebieten, wo vor ihnen sämtliche Versuche ähnlicher Art durchaus fehlgeschlagen hatten —, nicht bloss ihrer starken Organisation und Organisationsfähigkeit zuzuschreiben sind, sondern ihrer hochentwickelten Kultur. Diese Kultur war sogar solcher Art, dass sie sie befähigte, auch jene des Abendlandes zu entlehnen und mit der ihrigen zu verschmelzen.

Eine grossartige und dankbare Aufgabe harret hier des Forschers. Die systematische Ausgrabung in Pliska, Madara, Preslaw und Mumdshilar, sowie das Aufarbeiten des Materials macht uns mit der Glanzperiode des bulgarischen Volkes und der bulgarischen Kultur bekannt. Diese wissenschaftliche Arbeit, die engen Grenzen einer nationalen Kultur übersteigend, hat aber eine unermessliche Bedeutung selbst für die Erforschung der Kulturen überhaupt. Diese sind nämlich in Europa die einzigen monumentalen Denkmäler eines dem türkischen Kulturkreise angehörenden Volkes, deren Erforschung also auf die blassen Kenntnisse über dieses Zeitalter befruchtend wirken wird.

Die Lösung dieser Aufgabe ist nationale Pflicht des bulgarischen Volkes sich selbst gegenüber, gleichzeitig aber auch eine wissenschaftliche Pflicht der bulgarischen Forscher gegenüber der Wissenschaft überhaupt.

Das grossartigste Denkmal dieser protobulgarischen Kultur, ja sogar der Völker türkischer Kultur überhaupt, bildet DER REITER VON MADARA.



Abb. 2. Die Felswand von Madara

EINLEITUNG

Ewiger Wind und häufiger Regen toben und brausen um den malerischen Sandsteinfelsen von Madara, aber selbst die zerstörende Kraft eines Jahrtausends hat nicht vermocht Krums Reiterrelief zu zernagen, im Gegenteil mit der Patina des Alters überzogen, übt es auf den Betrachter einen um so tieferen Eindruck aus. Wie ungemein kraftvoll musste in jenem bulgarischen Chan das künstlerische Gefühl der Erhabenheit gewesen sein, dass er unbekümmert um die Widerstandslosigkeit des Sandsteines von Madara, sowie um den Umstand, dass dieser Ort Winden und Stürmen ausgesetzt ist, der Verwirklichung des anziehenden Gedankens nicht entsagen konnte, das Grabdenkmal des siegreichen Chans Krum in diese Felswand einmeisseln zu lassen — ein Grabdenkmal, wie es erhabener keines anderen europäischen Herrschers Andenken verewigt. Ja, blickt man von den Trümmern der einst so glänzenden Königspaläste von Pliska auf die Felswand von Madara, so begreift man, dass die Schönheit und Erhabenheit des Ortes den Chan dermassen gefangen nahm, dass er das grossartige Grabdenkmal des Chans Krum, jenes glorreichen Besiegers der Griechen und Avaren, gerade hier einmeisseln liess.

Überwog also einerseits der künstlerische Standpunkt den praktischen, so strebte anderseits der Chan den zerstörenden Kräften der Zeit durch die geschickte Anlage des Denkmals Einhalt zu gebieten. Denn durch die Wahl eines unzugänglichen Ortes trug er mehr zur Erhaltung von Krums Andenken bei, als dies durch die Marmorwände eines Mausoleums hätte bewirkt werden können. Wusste er doch nur zu gut, dass die Stürme der Jahrtausende weniger zu schaden vermögen, als barbarische Menschenhand. Und in der Tat, selbst nach dem langen Zerstörungswerk von elf Jahrhunderten steht das Denkmal auch heute noch immer grossartig da. Wäre es zugänglicher gewesen, so wäre gewiss schon keine Spur davon übrig.

Hatte also der Bulgarenchan für das Denkmal den schönsten Ort zur Steigerung des Eindruckes gewählt, so suchte er zugleich die unzugänglichste Stelle aus, um das Werk vor Zerstörung durch Menschenhand zu bewahren.¹⁾ Er suchte sogar, die zerstörende Kraft der Natur durch technische Mittel zu bändigen, indem er die Figuren des Reliefs sowie die Buchstaben der Inschrift mit rotem „Mörtel“ (einer Mischung von Ziegelstein und Kalk) übertünchen liess,²⁾ wodurch das Denkmal

¹⁾ Nach K. Škorpil's Meinung (*Vъ zaštita na bŭlgarskata narodna starina*. Varna, 1924, 9) hat man wahrscheinlich ein Gerüst aufgestellt, um freien Zugang zum Relief und zur Inschrift zu schaffen. Glücklicherweise bestand ein solcher Zugang niemals.

²⁾ Die gleiche Ziegelstaub- und Kalkmischung findet sich auf den Steinen der links vom Reiter aufgedeckten protobulgarischen Gebäude und ebenso auf den Palästen von Aboba-Pliska.

nicht nur konserviert, sondern zugleich aus seiner Umgebung hervorgehoben wurde. Ihm ist daher sowohl die Grossartigkeit, als auch die Erhaltung des Denkmals zu verdanken.

*

Mutet es aber nicht sonderbar an, dass einem Denkmal von solcher Erhabenheit, das seit elf Jahrhunderten allen Augen sichtbar dasteht¹⁾ und das jederzeit selbst auf den einfachen Beobachter einen tiefen Eindruck machen musste, bisher noch keinerlei wissenschaftliche Bearbeitung zu teil wurde? Ist es nicht staunenswert, dass man sich mit dem Relief selbst, obzwar es eines der wichtigsten Denkmäler, ja sogar Europas einziges Felsenrelief dieser Art darstellt²⁾, erst jüngst — aber auch diesmal nur flüchtig — in Form spärlicher Bemerkungen zu befassen begann, zu einer wissenschaftlichen Bearbeitung der um das Denkmal und unter

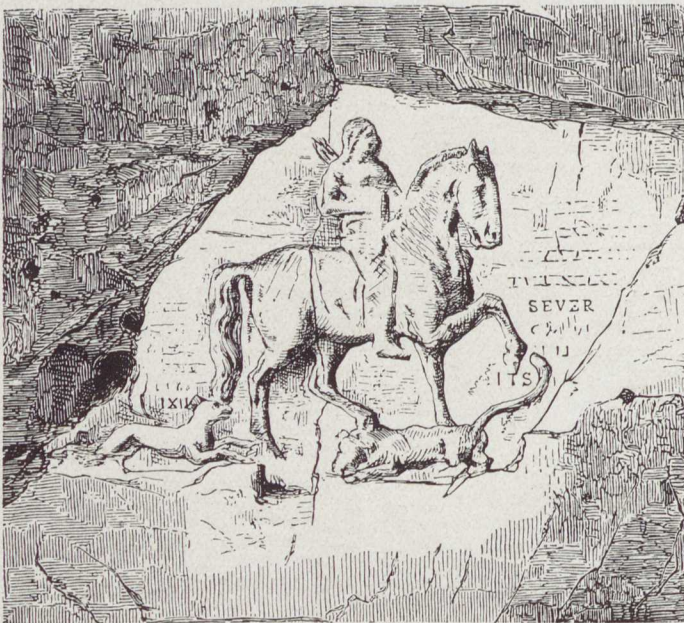


Abb. 3. Der Reiter von Madara nach der Zeichnung von Kanitz

demselben befindlichen umfangreichen Inschrift hingegen bis heute nicht einmal ein Versuch gemacht wurde?

Die Geschichte der wissenschaftlichen Erforschung dieses Denkmals ist kürzer und ärmlicher als die der unbedeutendsten Werke: Der bekannte ungarische Reisende Franz Kanitz erwähnt es zum ersten Mal und veröffentlicht davon gleichzeitig zwei ziemlich geschickte Zeichnungen. Er hielt es für römische Arbeit, vermutete in der Inschrift einen lateinischen Text, weil er darin mittels Fernrohrs das Wort

¹⁾ Die Funde beweisen, dass diese Gegend immer bewohnt war.

²⁾ Die in Mazedonien und Albanien aufgefundenen Felsenreliefs sind von ganz anderem Charakter, sie sind nämlich Opferreliefs, die statt in abgesonderten Steinplatten in die Felsenfläche selbst eingemeisselt sind. Vgl. Madarskijat konnik (= Der Reiter von Madara): G. Kazarow, Skalnijat Relief pri Madara (= Das Felsenrelief bei Madara). Sofia, 1925, 29.

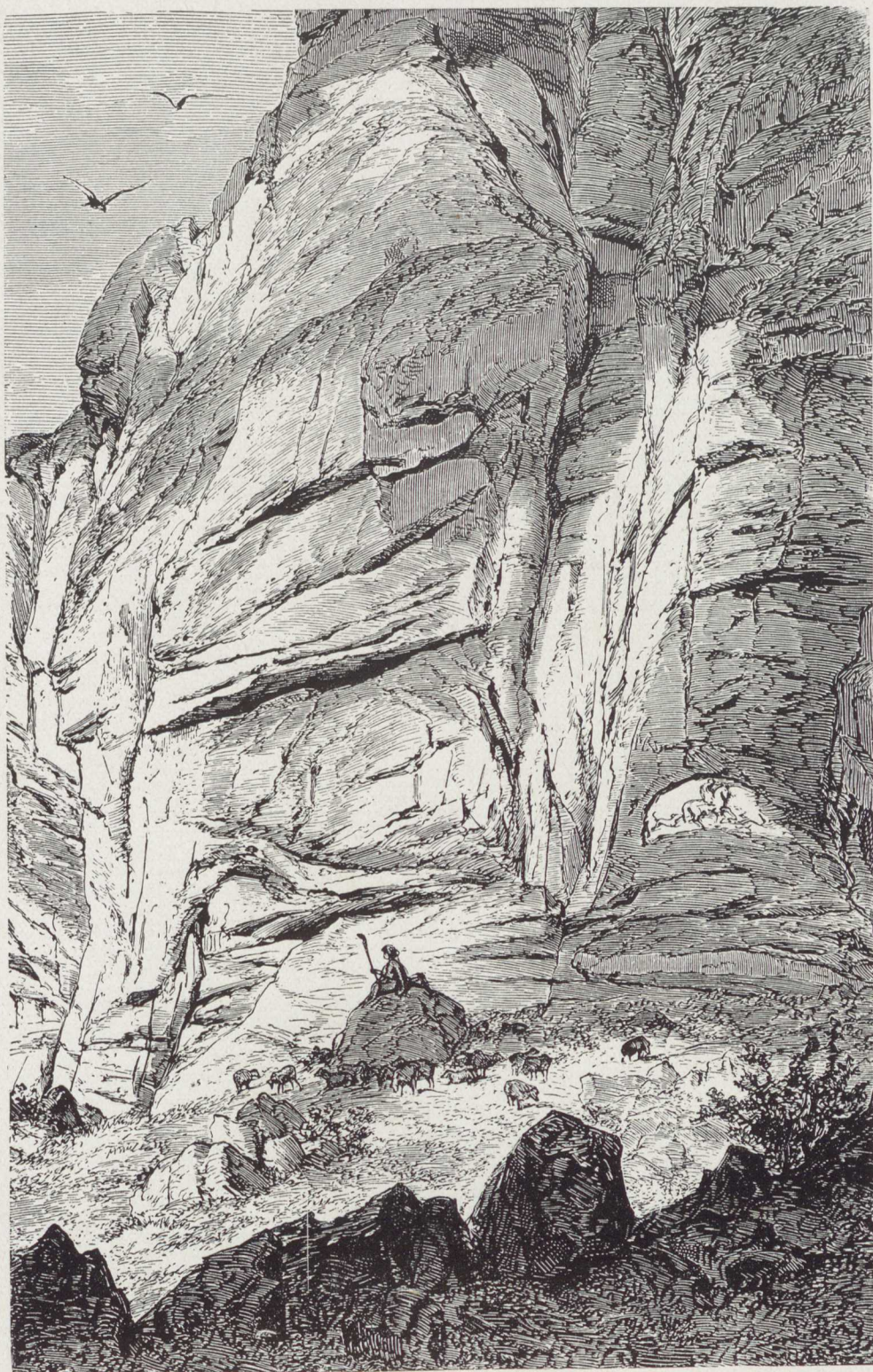


Abb. 4. Zeichnung von Kanitz

„Sever“ entziffert zu haben glaubte.¹⁾ Jirečeks Fernrohr war schon schärfer: er stellte fest, die Inschrift sei griechisch.²⁾ Im Jahre 1895 kopierte K. Škorpil von einem auf Kosten des Wiener archäologisch-epigraphischen Seminars errichteten Gerüst aus das Relief und die Inschrift.³⁾ Endlich liess das bulgarische Nationalmuseum im Jahre 1905 davon einen Gypsabguss nehmen.

Auf Grund dieses Abdruckes erhielten wir dann jüngst einen kurzen wissenschaftlichen Kommentar des Reliefs, die riesige Inschrift aber blieb bis heute unerforscht.

Worin liegt nun die Ursache dafür, dass weder die bulgarische Wissenschaft, noch die des Auslands für die Inschrift dieses in Europa einzig in seiner Art dastehenden Felsenreliefs, das die Namen Krums und Omurtags trägt, Interesse bekundet?

Diese Erscheinung dürfte letzten Endes in der Lage der bulgarischen Archäologie und überhaupt in der der bulgarischen Wissenschaft vom Ende des vorigen Jahrhunderts ihre Erklärung finden. Der erst vor kurzem gegründete junge Staat verfügte naturgemäss nicht über eine genügende Anzahl von Spezialisten. Es waren Materialsammler mit Ameisenfleiss am Werk, die den jungfräulichen Boden der Wissenschaft urbar machten und bestrebt waren, neue Wissenschaftszweige ins Leben zu rufen. Auf dem Gebiete der Archäologie entfalteten die Gebrüder Škorpil eine unermüdliche Tätigkeit. Sie waren die Beginner der Materialsammlung, indem sie alles sammelten, was vom prähistorischen Material an bis zu Denkmälern der neueren Zeiten nur aufzufinden war.

Doch kam infolge des unglaublich raschen Aufschwunges der bulgarischen Wissenschaft, insbesondere der Archäologie, die Zeit der Detailforschung. Spezialisten bearbeiten und ergänzen das Material, und weisen jedem Stück den seiner Bedeutung gebührenden Platz in der Wissenschaft zu. Auf diese Weise wird natürlich vieles erst jetzt ins richtige Licht gerückt und findet zum ersten Male seine entsprechende wissenschaftliche Auswertung. So verhält es sich auch mit dem umfangreichen Material, welches die Brüder Škorpil gesammelt haben und aus welchem gerade einige Inschriften-Kopien — vornehmlich die der Reiterinschrift von Madara — am wenigsten gelungen sind.

K. Škorpils Kopie⁴⁾ ist eine rein technische Abbildung des Denkmals, — ein be-
redtes Zeugnis dafür, dass rein technische Kopien derart beschädigter Inschriften niemals als Grundlage für wissenschaftliche Arbeiten, für philologische Bearbeitung der Inschriften dienen können. Schon vor der Untersuchung des Originals konnten wir feststellen, dass die Kopie Fehler und Mängel aufweist, — dass der Kopist ohne Kenntnis der griechischen Sprache, Epigraphik, sowie der Geschichte und Kultur der Protobulgaren eine bloss technische Arbeit geleistet hat. Dementsprechend konnte das Resultat auch kein anderes sein, als, was K. Škorpil selbst anzuerkennen und auszusprechen genötigt war: der Sinn der Inschrift könne nicht festgestellt werden.⁵⁾

¹⁾ Donau-Bulgarien und der Balkan. II. Auflage, III. Leipzig, 1882, 112—114.

²⁾ Arch.-epigr. Mittheilungen aus Österreich-Ungarn. Wien, X (1886) 196.

³⁾ Arch.-epigr. Mitth. XIX (1896) 248.

⁴⁾ Zuerst herausgegeben AEM XIX (1896) 247.

⁵⁾ Aboba-Pliska. Izv. Russk. Arch. Inst. Kpl. X (1905) 401.

Diese Feststellung, scheinbar bestätigt durch die minderwertige Kopie, war für das bisherige Schicksal der Inschrift von unheilvoller Wirkung (natürlich auch für das Relief, da dessen Studium doch mit jenem der Inschrift zusammenhängt). Sie fand



Abb. 5. Das Reiterrelief von Madara von unten photographiert

nämlich bei den Forschern der bulgarischen Archäologie und Geschichte einen so grossen Glauben, dass z. B. W. N. Slatarski in seiner „Geschichte des bulgarischen Staates“¹⁾, in der er versucht, alle, auch die geringsten auf die Proto-

¹⁾ Istorija na bŭlgarskata dŕžava I. 1. Sofia, 1918,

bulgaren bezüglich Angaben zu sammeln, unser Denkmal nicht einmal erwähnt. Sicherlich weil ihm dessen protobulgarische Herkunft nicht annehmbar und die Inschrift nicht entzifferbar schien. Noch mehr konnte dann eine spätere Äusserung Škorpils jeden vom Studium dieser Inschrift abhalten. Er behauptet nämlich, es gäbe keine Möglichkeit mehr, jemals einen besseren Erfolg zu erzielen, denn seine „Kopie sei die erste und die letzte, da das Nationalmuseum von Sophia vom Relief einen Gypsabguss machen liess und bei der Herstellung desselben ganze Teile der Inschrift abgerissen wurden“. ¹⁾

Als ich im Anfang des Jahres 1924 mit dem Studium dieser Inschrift begann, wusste man von ihr nur so viel, dass darin die Namen Krum und Omurtag vorkommen ²⁾ und dass „mit grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit“ noch 10—13 Worte entzifferbar wären, da aber die Inschrift zu stark beschädigt sei, hielt man es für überflüssig, sich damit zu befassen: die Inschrift sei für die Wissenschaft verloren.

Diese allgemein geteilte Meinung hielt auch mich lange Zeit davon ab, die Inschrift zu studieren, bis ich während des Studiums der Namensliste der ersten bulgarischen Chane in der Kopie auf ein Wort stiess, das an und für sich schon vielsagend war. Es gibt nämlich die Jahreszahl der Thronbesteigung Krums nach der protobulgarischen Zeitrechnung und Sprache an. Darauf hin überprüfte ich die Kopie aufs genaueste und musste dabei zu dem überraschenden Ergebnis gelangen, dass der Fehler weniger im beschädigten Zustand der Inschrift, als vielmehr in der Minderwertigkeit der Kopie zu suchen ist. Ich kam zur Überzeugung, dass die Inschrift viele gut erhaltene Wörter enthalten müsse, die vom Abschreiber verunstaltet wurden, und dass dieser in der Kopie vieles ausliess. Auf Grund dieser Erkenntnis versuchte ich in einem im Bulgarischen Archäologischen Institut im April des Jahres 1924 gehaltenen Vortrag an Hand einiger Beispiele zu beweisen, dass einzelne Teile der Rieseninschrift dieses grossartigen Denkmals, die bis jetzt als gänzlich unlösbar hingestellt war, zu entziffern wären, wenn wir eine neue, aber nunmehr schon wissenschaftliche Abschrift anfertigten. In Škorpils Kopie finden sich nämlich infolge der Unkenntnis der griechischen Sprache und Epigraphik Fehler und Mängel, die die Arbeit des Epigraphikers stören. Ich habe festgestellt, dass dies der Grund sei, weshalb diese wichtige Inschrift bisher unbearbeitet blieb. So dass also: 1) eine wissenschaftliche Abschrift Not tue, 2) man auf Grund einer solchen zur philologischen Untersuchung der Inschrift schreiten könne, die bisher nicht

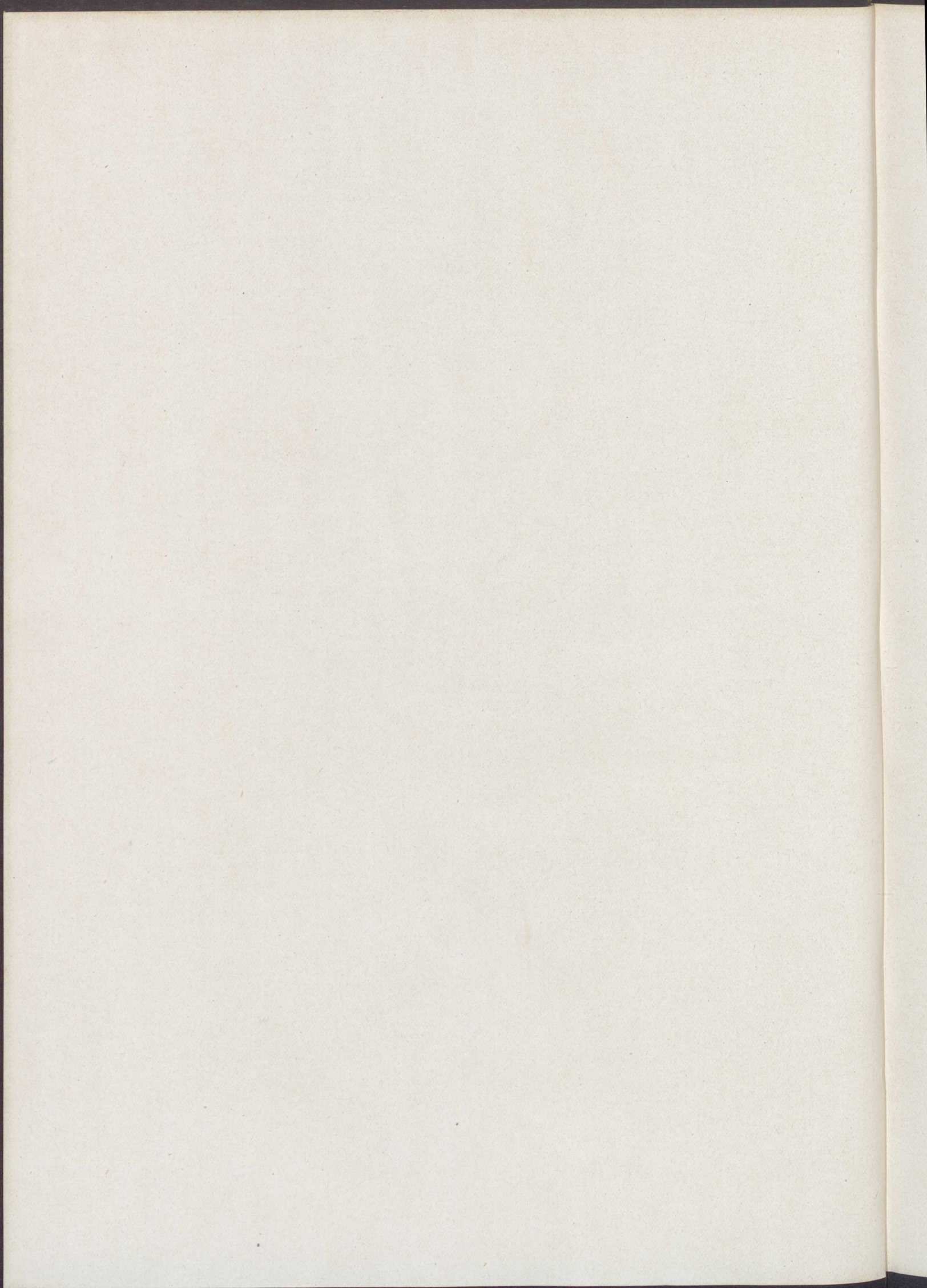
¹⁾ Izv. Varn. Arch. D-vo VII (1921). Prit. I (1920) 19.

²⁾ K. Škorpil — ohne dass er das Relief und die Inschrift bearbeitet hätte — spricht einfach aus, dass der Reiter Krum selbst (Pametnici na grad Odessos — Varna, 12), der Schöpfer des Denkmals aber sein Sohn Omurtag sei (Izv. Varn. Arch. D-vo VII (1921). Prit. I (1920) 18). Diese Behauptung hätte aber selbstverständlich nur einen Wert, wenn sie sich als das Resultat einer Forschung der Angaben dieser Inschrift herausgebildet hätte. Seither änderte Škorpil seine Meinung, ohne ein einziges neues Wort entziffert zu haben, dahin, dass Malamir der Schöpfer des Denkmals sei (Vъ заштита etc. 9). Die Tatsache, dass niemand den Gypsabdruck der Inschrift untersuchte, obgleich dessen Untersuchung eine gute Grundlage für die Arbeit abgegeben hätte, beweist klar, dass man ihr Loos für besiegelt hielt.

versucht wurde, 3) diese Arbeit dann der historischen Auswertung als Grundlage dienen könne.

Der erste Erfolg, den das für das Denkmal erweckte Interesse aufzuweisen hatte, bestand darin, dass das bulgarische Nationalmuseum 1) unter Leitung R. Popows, des erfahrensten bulgarischen Meisters der Ausgrabungen, eine Kommission ernannte, die im Sommer 1924 in Madara Ausgrabungen vornahm und 2) die Beweise meiner Meinung über die bisher für unlösbar gehaltene Inschrift damit lohnte, dass es ein Gerüst bis zu dem in einer Höhe von 22·30 m. reichenden Denkmal errichten liess, von dem aus ich eine neue Abschrift anfertigen konnte.

Während der vier Jahre, die ich dieser Inschrift widmete, waren natürlich jene neun Wochen die fruchtbarsten, die ich auf dem Gerüste mit dem Studium der Inschrift verbringen konnte. Es ward mir das Glück zuteil bei dieser anziehenden, aber mühevollen Arbeit einen hervorragenden Gelehrten und Freund wie Prof. Gawriel Kazarow zum Genossen zu haben. Wir arbeiteten in der festen Überzeugung, dass jeder Buchstabe dieser beschädigten Inschrift für die bulgarische Wissenschaft wichtig und uns heilig sei: Kazarow, als dem Sohne jenes Volkes, das dieses erhabene Denkmal geschaffen hat und mir als dem Bearbeiter der Quellen protobulgarischer Geschichte und Kultur. Wir prüften jeden Buchstaben bei verschiedener Beleuchtung, oft lange wartend, bis wir zum richtigen Lesen die entsprechende Beleuchtung hatten. Wir arbeiteten unermüdlich, bis wir überzeugt waren, alles geleistet zu haben, was nur in unseren Kräften stand.



GEGENWÄRTIGER ZUSTAND DER INSCHRIFT

Die Inschrift, die mit dem Relief zusammen eine Fläche von circa 40 m² umfasst, wurde in zwei Felsenvertiefungen eingemeisselt. Die in der oberen Vertiefung angebrachte Inschrift geht um das Relief herum, die in der unteren Vertiefung befindliche füllt allein den Raum aus.

Bei der Errichtung unseres Gerüsts bedienten wir uns jener sechs Löcher, in denen vor elf Jahrhunderten die Balken des Gerüsts für den Künstler des Bulgarenchans steckten. Die untersten zwei runden Löcher befinden sich in einer Höhe von 11·20 m. im schmalen Felsvorsprung. In diese wurden die vertikalen Balken gestellt. Um 3·80 m. höher, am unteren Teile der unteren Vertiefung sind zwei enorme viereckige Löcher sichtbar. Sie waren für die riesigen horizontalen Balken bestimmt, die das erste Stockwerk trugen. Von hier aus war die untere Inschrift eingemeisselt worden. Um weitere 2·80 m. höher, am unteren Teile der oberen Vertiefung, befinden sich zwei ähnliche viereckige Löcher für die Balken des oberen Stockwerkes.

Von diesem Stockwerke aus konnten aber die oberen Teile der unteren Inschrift nicht ausgeführt werden, noch weniger die oberen Teile des Reliefs und der oberen Inschrift. Denn das zweite Stockwerk war nur 17·80 m. hoch, der Rahmen über dem Kopfe des Reiters jedoch 22·30 m. Es war also zu dieser Arbeit die Errichtung mehrerer kleinerer Stockwerke nötig. Und wir fanden in der Tat, dass die hintere Wand der viereckigen Löcher schräg geschnitten ist, was bedeuten kann, dass noch mehrere kleinere Stockwerke vorhanden waren, die, um den Felsen nicht zu zerteilen, von schrägen Kreuzlatten getragen wurden.

Das Relief wurde mit seinen Inschriften zu beiden Seiten in der oberen Vertiefung derart ausgemeisselt, dass sein unterer Teil ungefähr bis zur Linie reicht, wo der untere Teil der Vertiefung schon stärker hervorspringt. So erhielt das Denkmal einen geschützten Platz. An dem von den Rändern der beiden Vertiefungen gebildeten hervorspringenden Teile hatte man scheinbar nicht gearbeitet, somit fiel auch die untere Inschrift ganz in die Vertiefung.

Es ist also ausser der Unzugänglichkeit und „Zementierung“ gerade aus dieser geschickten Unterbringung des Reliefs und der Inschrift zu erklären, dass das aus Sandstein gemeisselte Denkmal bis heute nicht verschwunden ist.

Beim Einmeisseln der Inschrift hat der Steinmetz die Unebenheiten des Felsens nicht geglättet, was zur Folge hatte, dass er mehrere Flächenteile unbenützt lassen musste. Das überzeugendste Beispiel hiefür ist in II a 12. Z., wo zwischen EK und T~~X~~ sich ein ovales Loch befindet, ohne dass sich hier eine Buchstabe befunden hätte. Eben darin kann wohl auch der Umstand seine Erklärung finden, dass in

II a 1—7. Z. die Buchstaben links weiter einwärts enden, als in den tiefer stehenden Zeilen, sowie auch, dass die beiden Zeilen, II c 7—8, weiter einwärts begonnen werden mussten, als die übrigen Zeilen derselben Kolonne.

Am meisten wurde das Denkmal geschädigt:

1. Durch Risse. Zwei Sprünge kreuzen es. Der linke Sprung befindet sich unmittelbar hinter dem Kopfe des Reiters und seinem Rücken, sowie am rückwärtigen Teil des Rosses und bildet in der unteren Inschrift eine Spalte. (Dieser Sprung ist vielleicht älter als das Denkmal selbst.¹⁾) Der rechtseitige Sprung ist gewiss jünger als das Denkmal. Der wichtigste Beweis hiefür liegt darin, dass durch denselben Buchstaben zerschnitten wurden, und zwar derart, dass ihr rechter Teil nicht nur abgetrennt, sondern auch weiter hinein und tiefer gerückt wurde, z. B. in der vierten Zeile der oberen Inschrift (I b 4) befindet sich ein N, dessen rechte Hälfte nicht nur über den Sprung gerückt, sondern auch vertieft wurde, als wäre es durch ein Rasiermesser zerschnitten. Dies ist nur so zu erklären, dass der Sprung einen schon vorhandenen ganzen Buchstaben auseinandergerissen hat. Die zerstörende Wirkung dieses Sprunges hatte zur Folge, dass das Sickerwasser den mehr hineingerückten Teil stark durchdrang, und diesem Umstand ist die gelbe Farbe des Felsens, in der unteren Inschrift aber die lehmfarbige Feuchtigkeit und der beschädigte, verwischte Zustand zuzuschreiben.

2. Die Inschrift wurde vom eingesickerten Wasser besonders an zwei Stellen des unteren Teiles beschädigt.

3. Noch mehr Schaden verursachte vielleicht das Moos, das besonders die hervorspringenderen Teile zersetzte.

4. Von viel geringerer Bedeutung als die oben genannten Umstände, jedoch barbarischer und hässlicher sind die Gypsüberbleibsel, die vielerorts haften blieben, und die grossen roten Buchstaben (das Datum des Gypsabdruckes), die am grossartigsten Denkmal der Kultur des beginnenden IX. Jahrhunderts den Barbarismus unserer Zeit verraten.

Glücklicherweise erwies sich die Äusserung Škorpils, dass gelegentlich der Anfertigung des Gypsabdruckes ganze Stücke der Inschrift abgebrochen wurden, als unrichtig. Beschädigt wurde die Inschrift nicht, sie wurde bloss beschmutzt.

Eigentlich ist dem Gypsabdruck mehr zu verdanken als Vorwürfe zu machen, u. zw.:

a) hauptsächlich aus dem Grunde, weil durch ihn Fachleute, die durch Škorpils primitive Zeichnung von allen weiteren Forschungen abgelenkt worden waren, zur Meinungsäusserung über das Relief angeregt wurden.

J. Strzygowsky bemerkt nur soviel, dass das Denkmal ihn an die sassanidischen Felsenreliefs erinnere.²⁾ B. Filow ist der erste, der dem Denkmal ernstere Worte widmet. Er stellt kurz, aber klar folgendes fest: Die Denkmäler der protobulgarischen Zeit (die Paläste von Pliska und der sogenannte Attilaschatz von Nagyszétniklós [Ungarn]) lassen orientalischen und zwar sassanidischen Einfluss erkennen. Wenn sich also in Bulgarien ein Felsenrelief findet, das in Europa einzig in seiner Art dasteht, wohl aber im sassanidischen Persien seine Analogien hat, so

¹⁾ Das Relief wurde so gemeisselt, dass es durch diesen Sprung keine Störung erlitt.

²⁾ Amida, Heidelberg 1910, 376. Vgl. auch G. Supka, Turán, 1917, 325—26.

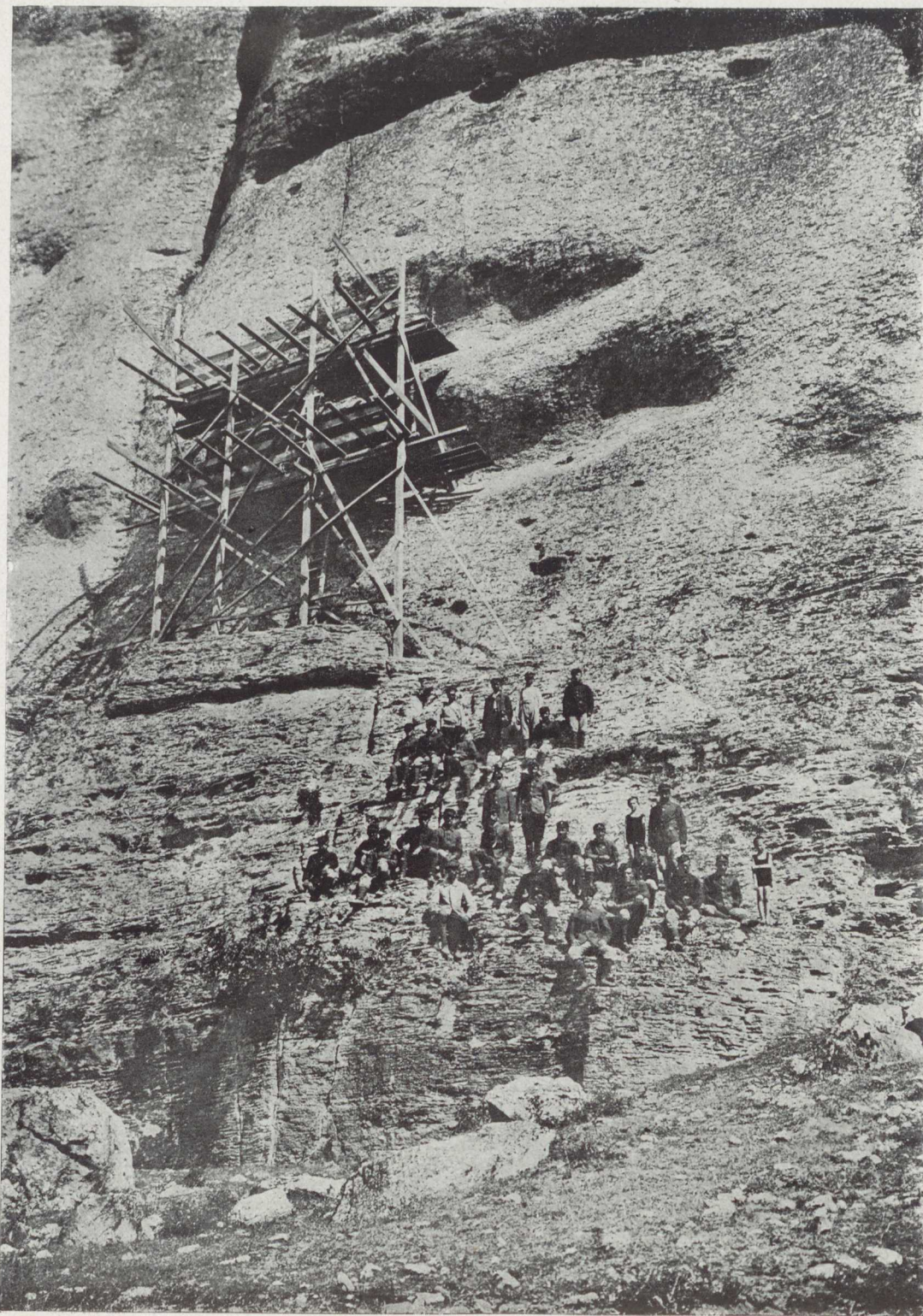


Abb. 6. Das Gerüst

ist auch dieses Werk als eine unter sassanidischen Einfluss entstandene protobulgarische Arbeit anzusprechen.¹⁾ A. Protitsch²⁾ meint, dass das Reiterrelief von Madara eine typische Abbildung des Protobulgaren sei, ein Werk, geschaffen von sassanidischen Meistern, u zw. nicht unter dem Einfluss der sassanidischen Felsenreliefs, wohl aber unter dem der — z. B. im Kertsch gefundenen — sassanidischen Gefässe.

Eine erschöpfende Darstellung der Frage wird uns G. Kazarows Werk über das Reiterrelief von Madara bringen. (Bisher ist nur eine kurze Mitteilung erschienen.³⁾)

Die positiven Beweise, die für den protobulgarischen Ursprung des Denkmals angeführt werden können sind folgende:

1. Der Reiter hält in seiner linken Hand einen Becher. Laut Vámbérys Angaben ist bei den türkischen Völkern der Becher das Symbol fürstlicher Gewalt und Macht⁴⁾. Bei den türkischen Völkern war es allgemein Sitte, dem Andenken der Verstorbenen Statuen zu weihen, die einen Becher in der Hand halten. Dies ist nicht nur beim Reiter von Madara der Fall, sondern auch bei den jüngstgefundenen protobulgarischen Statuen von Endsche (Bulgarien), wie auch bei den anderen Grabdenkmälern der türkischen Völker.⁵⁾ (Vgl. Abb. 14).

2. Der den Löwen durchbohrende kurze Wurfspeer hat an der Spitze eine geflochtene Fahne; von den Protobulgaren ist es bekannt, dass ihre Fahne ein Rossschweif war.⁶⁾

Nicht minder wichtig sind auch die negativen Beweise, die Kazarow anführt, indem er behauptet, das Relief unterscheide sich schon in seiner Grundauffassung ganz und gar von den thrakischen Reitern und stehe sowohl in der Technik, als auch in der Form den sassanidischen Felsreliefs am nächsten.⁷⁾

b) Ein anderer Vorteil des Abgusses besteht darin, dass man sich seiner bei der Besprechung der Inschrift als wertvoller Kontrolle bedienen kann. Der bald darauf im Nationalmuseum ausgestellte obere Teil war somit seit seiner Anfertigung bekannt, die vier den Abdruck der unteren Inschrift enthaltenden Tafeln hingegen wurden bis heute nicht benützt — sie kamen erst im Sommer 1924 aus den Kellerräumen des Nationalmuseums von Sophia zum Vorschein.

Bei der Besprechung der Inschrift stützte ich mich natürlich grösstenteils auf meine im Juli—September 1924 angefertigte Abschrift.⁸⁾

¹⁾ Altbulgarische Kunst, Bern, 1919, 4.

²⁾ Prolom, 1923, 347 ff. Madarskijat konnik, Sofia, 1925, 5—7.

³⁾ Madarskijat konnik, G. Kazarow: Skalnijat Relief pri Madara.

⁴⁾ Kazarow, a. a. O., 35 ff. G. Fehér, Madarskijat konnik etc. Izv. Ethn. Muz. VI (1926) 82 ff.

⁵⁾ G. Fehér, a. a. O., 82 ff.

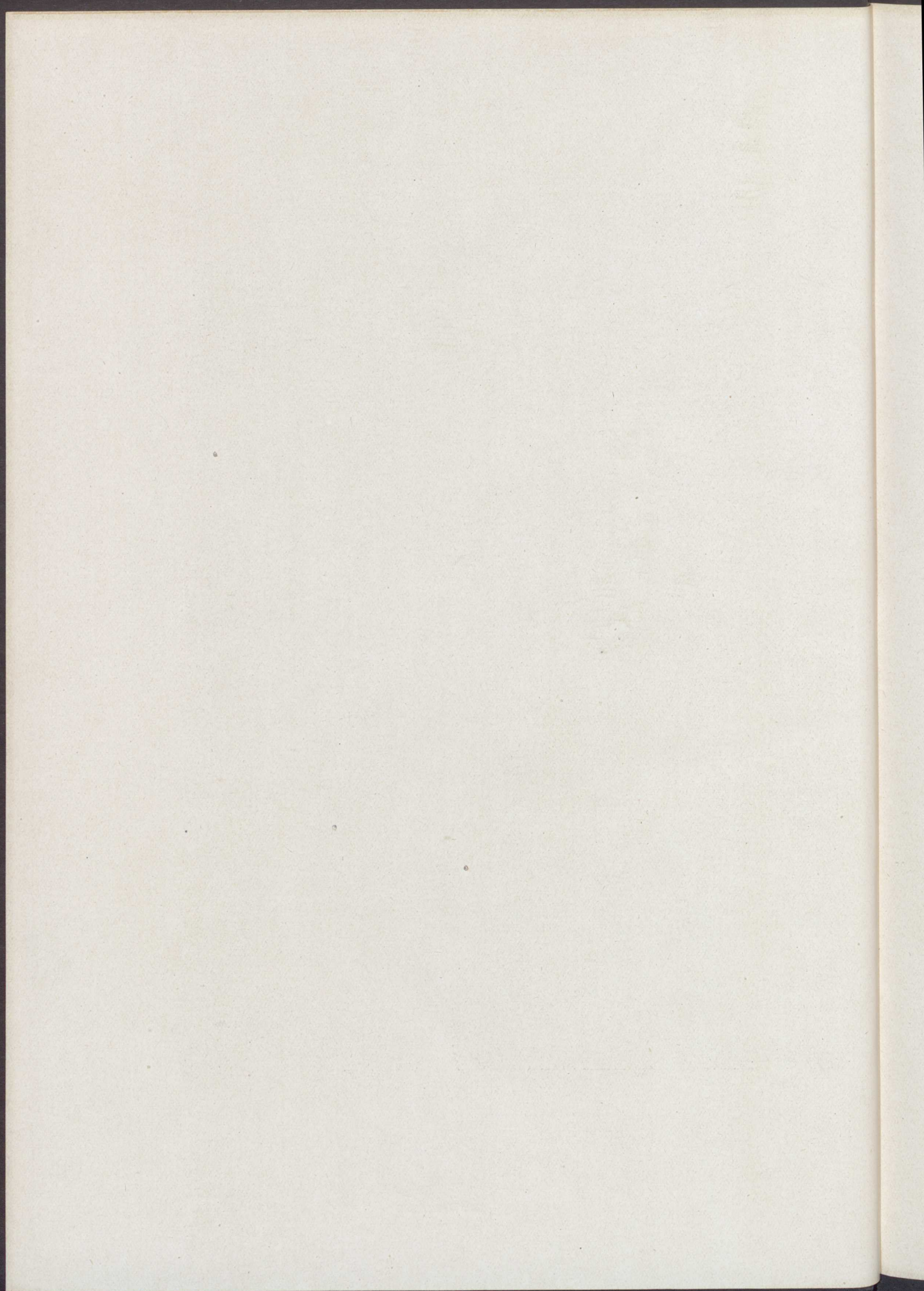
⁶⁾ Fehér, a. a. O., 91—93.

⁷⁾ Kazarow, a. a. O., 31 ff.

⁸⁾ Die vom Museumphotographen Georg Traitschew hergestellten Photographien können selbstverständlich nicht alle Buchstaben und Reste deutlich wiedergeben.



Abb. 7. Das Reiterrelief von Madara vom Gerüst photographiert



INHALT DER INSCHRIFT

Unsere Inschrift teilt sich in zwei Teile: die obere Inschrift befindet sich in der oberen Vertiefung¹⁾ zu beiden Seiten des Reliefs (Ia und Ib), während die untere Inschrift (II a, II b und II c) in der unteren Vertiefung angebracht ist.

I. Die obere Inschrift (I a, I b)

Das Relief teilt die obere Inschrift in zwei ungleiche Teile. Von der einstigen Grösse dieser Inschrift zeugen die Buchstabenreste, die sich links und oberhalb des bis heute erhaltenen zusammenhängenden Teiles befinden.²⁾ Sie zeigen, dass die Inschrift bis zu dem heute nur teilweise erhaltenem Rahmen ging, der sich über dem Kopfe des Reiters befindet.

I a. Der links vom Relief befindliche Teil

Riesige Löcher und Erosionslinien haben die Inschrift links vom Reiter beinahe gänzlich vernichtet, so dass nur die letzten Buchstaben der untersten Zeilen erhalten blieben.

I a 1. Zeile

In der obersten erhaltenen Zeile ist keine Spur mehr vom „Mörtel“, der einst die Buchstaben deckte, doch sind von den durch die Erosion sehr mitgenommenen Buchstaben die letzten sieben noch festzustellen.

Škorpils alte Kopie in den Archäologisch-Epigraphischen Mittheilungen XIX (1896) 247 (wir werden diese als AEM bezeichnen) lässt folgende sieben Buchstaben erkennen:

□ ◊ E Δ □ Λ

Demgegenüber verschwanden in seiner neueren Abschrift im Aboba-Pliska—Album T. LXXXIV (wir bezeichnen diese als AP) von den sieben Buchstaben die zwei letzten derart, dass der fünfte Buchstabe der alten Abschrift hier als letzter in die unmittelbare Nähe des Rossschweifes kam:

Γ ◊ E Δ

¹⁾ Ich fand Buchstaben auch unter dem hinteren linken Fuss des Rosses, nämlich AΔE und darunter A.

²⁾ In der Zeichnung (Ia) wies ich von diesen spärlichen Buchstabenresten nur auf jene, die man durch den Mörtel konstatieren kann.

Ogleich diese verschwundenen zwei Buchstaben in der Inschrift auch bis heute noch klar ersichtlich sind.¹⁾

Betrachten wir nun diese Buchstaben der Reihe nach!

Bei Šk. ist der erste Buchstabe zuerst ein Γ , in seiner neueren Kopie ein Γ , wiewohl diese Änderung ganz unbegründet ist. Der untere Horizontalstrich des Buchstabens ist nämlich noch vorhanden. Es handelt sich also um ein Γ . Der zweite Buchstabe ist ein \Diamond . Der dritte Buchstabe ist in beiden Abschriften Škorpils ein E. Wir fanden jedoch an dieser Stelle ein \mathfrak{B} . Und wirklich ist hier kein E, sondern ein \mathfrak{B} zu erwarten. Es geht nämlich aus den vier letzten Buchstaben ($\Delta\Gamma\Lambda$) schon hervor, dass wir es hier mit dem Worte $\mathfrak{B}\Lambda\Gamma\Lambda\dots$, d. h. mit irgendeiner Form des Wortes $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\upsilon\varsigma$ zu tun haben. Das \mathfrak{B} ist wirklich in der Inschrift auch heute noch sichtbar, ebenso auch das darauffolgende \mathfrak{A} , nicht aber Λ oder Δ , wie es bei Šk. steht.

Während also Škorpils Abschriften bloss Buchstaben enthalten, die keinen Sinn geben, fand ich dafür ein Wort, welches eine Bedeutung hat. So fand ich denn anstatt der unmöglichen Buchstabenfolge $\Gamma\Diamond\mathfrak{E}\Delta\Gamma\Lambda$, bzw. $\Gamma\Diamond\mathfrak{E}\Lambda\Gamma$ folgende Reihe:

$\Gamma\Diamond\mathfrak{B}\Lambda\Gamma\Lambda$

Šk. las statt \mathfrak{B} ein E, statt \mathfrak{A} ein Δ , oder Λ , was wohl zu verstehen wäre, wenn es sich hier um das Abschreiben eines in einer unbekannten Sprache verfassten Textes handeln würde, denn diese Buchstaben stehen ihren Formen nach nahe aneinander. In unserem Falle ist aber diese fehlerhafte Lesung nicht verständlich und beweist nur, dass die rein mechanischen Abschriften, wie Škorpils Kopie, nicht zum Ziele führen.

Es beweist aber auch, dass ausser der Kenntnis der Sprachen, der Zeit und der Parallelen auch noch die der Epigraphik notwendig ist. Škorpils E zeigt nicht nur, dass er das Wort $\delta\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\upsilon\varsigma$ nicht erkannte und das ganze \mathfrak{B} nicht sah, sondern auch, dass er an die Buchstabenformen unserer Inschrift keine Rücksicht nahm. Denn das \mathfrak{B} ist der charakteristischste Buchstabe der Inschrift, dessen feine Rundungen von der Starrheit (besonders in der oberen Inschrift) eines E stark abstechen.

Vor $\mathfrak{B}\Lambda\Gamma\Lambda$ ist noch $\Gamma\Diamond$ zu lesen, wo das \Diamond den Artikel δ bedeutet. Die sieben Buchstaben ergeben also:

$$\begin{array}{ccc} \Gamma\Diamond\mathfrak{B}\Lambda\Gamma\Lambda & = & \varsigma\delta\beta\alpha\sigma\iota\lambda- \\ \mathfrak{E}\mathfrak{B}\mathfrak{C}] & & \epsilon\upsilon\varsigma] \end{array}$$

Um diesen bescheidenen Bruchteil des Textes verwerten zu können, wenden wir uns an die Geschichte. Um feststellen zu können, von welchem $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\upsilon\varsigma$ hier

¹⁾ Überhaupt können die Widersprüche — in allen Fällen Fehler —, die die neue Ausgabe der Škorpilschen Kopie der alten gegenüber aufweist, erklärt werden, wenn wir den Gypsabdruck (vielmehr die Photographie des oberen Teiles des Gypsabdruckes) ins Auge fassen. Diese ist nämlich sehr retouschiert und Šk. hat auf Kosten seiner eigenen Kopie alle aus der Retouschierung stammenden Fehler übernommen. Ich vermag wenigstens einige Stellen nicht anders zu erklären, als dass seine zweite Kopie die Frucht der durch die Retousche des Gypsabdruckes entstandenen Fehler ist — obgleich Šk. sich über den Abdruck — wie wir schon früher sahen — nur wegwerfend äussert,

die Rede ist, müssen wir in Betracht ziehen, dass es sich — laut der in folgendem zu behandelnden Angaben — in der Inschrift um den bulgarischen Chan Krum handelt. Daraus folgt, dass hier von einem byzantinischen Kaiser im Zeitalter Krums



Abb. 8. Photographie des Gypsabdruckes mit dem Teile Ia; unten sind die Buchstaben mit Tusche nachgezogen

die Rede sein muss. Es ist bekannt, dass um diese Zeit Nikephoros I. (802—811), Michael I. (811—813) und Leon V. (813—820) regierten. Von diesen kann nur Nikephoros (Νικηφόρος) in Frage kommen, denn der Name des Kaisers hat in unserer Inschrift im Nominativ die Endung -ς.

Wir müssen also diese Zeile folgendermassen lesen:

| | | |
|-------------------|---|--------------------|
| NIKIΦOPO]EBA CIA | = | Νικηφόρος ὁ βασιλ- |
| EBE] | | εύς] |
| Kaiser Nikephoros | | |

Dass diese Ergänzung richtig und wirklich Nikephoros jener Kaiser ist, von dem dieser Teil der Inschrift spricht, bezeugt auch die nächste Zeile.

I a 2. Zeile

Auch hier erhalten wir bloss das Ende der Zeile — gleichfalls in sehr schlechtem Zustande.

A E M: II KICA

A P: iL < iL

Šk. bedeckte in seiner neueren Abschrift das Ende der Zeile auch hier mit dem Schweif des Rosses. In der alten Abschrift ist der letzte Buchstabe ein A, in Wirklichkeit besteht er aber aus den oberen, bis heute samt Mörtel erhaltenen Resten eines Buchstaben, Λ, es ist sogar in schwachen Spuren auch die untere Hälfte desselben sichtbar: ϙ. Dass nun Šk. diesen oberen Teil wirklich für einen ganzen Buchstaben ansah, erhellt auch aus den Zeichen, mit welchen er die vorhergehenden Buchstabenreste wiedergab. Vor dem A gibt er ein E, was aber nur der obere Teil eines Buchstabens ist — wir fanden nämlich ϙ, dies ist der obere Teil des in der oberen Inschrift üblichen eckigen Buchstaben, P. Folglich ist anstatt EA in Wirklichkeit ein Pϙ zu lesen. Der vorangehende Buchstabe ist im AP: < i, im AEM ergänzt auf KI. In Wirklichkeit finden wir ein <, dessen oberen Teil Mörtel deckt, nachfolgend steht aber und stand sogar ganz gewiss niemals ein I. Das < kann nämlich nicht auf K ergänzt werden, denn vor demselben fanden wir eine kleine mit dem oberen Buchstabenteile parallele Linie mit Mörtel erhalten, welche natürlich nicht dazu gehören kann. Es ist daher dieser Buchstabe < von vorne nicht ergänzbar, sondern nur nach rückwärts — kurz, es kann nur ein ϙ sein.

Ich fand also anstatt < iL oder KICA ein ϙPϙ.

Wir fanden aber auch vorherstehende Buchstabenreste, u. zw. 5 erbärmliche (ein wenig schräge) vertikale Striche und zwischen dem ersten und dem zweiten eine kleine schräge Linie.

Die ganze Zeile ist daher:

NIH. OP

was so ergänzt werden kann: NIKH. OP d. h. der Name des Kaisers Nikephoros

I a 3. Zeile

A E M: ΠΛΚ

A P: ΠΛΚ

Der erste Buchstabe ist unbrauchbar, der zweite ist kein $\Lambda = \lambda$, wie ihn Šk. liest, sondern nur der obere Teil eines \diamond . Der dritte wieder ist ein K und ihm folgt der obere Teil eines Buchstabens ϵ . Also

ΛΚε

(Es ist nicht unmöglich, dass wir es hier mit dem Namen Krums zu tun haben).

I a 4. Zeile

In der letzten Zeile erhalten wir schon ein fast vollkommenes, sogar mit Mörtel bedecktes Zeitwort.

A E M: I 'XIPICEN

A P: 'XPICFN

Dieses Wort ist eines der wenigen, für welche wir in den AEM XIX. 248 eine Erklärung finden, u. zw.: ἐνεχρίσιν.

Šk. liess in seiner neueren Abschrift auf Grund der Retouche das zwischen X und P befindliche I, das jedoch sehr gut sichtbar ist, weg. Am unverständlichsten ist aber, dass er XPICFN schreibt, obzwar er schon eine Erklärung ἐνεχρίσιν gab.

Die Erklärung ἐνεχρίσιν ist nicht annehmbar, weil sie nicht auf den in der Inschrift befindlichen Buchstabenresten fusst. Wir fanden nämlich in der Inschrift:

LIIXIPICEN¹⁾,

d. h. es steht vor dem X ein I, nicht aber ein E. Wir dürfen daher nicht an das Zeitwort ἐγχερίζω denken. Im IX. Jahrhundert können wir bei den zusammengesetzten Verben solches doppelte Augmentum nicht erwarten, wie es in der Form

¹⁾ Den letzten Buchstaben konnte der Meissler wegen des Hundeohres nicht als ganzes geben.

*ἐνηχείρισεν der Fall wäre, denn wir sehen in der Entwicklung der griechischen Sprache gerade die entgegengesetzte Tendenz: Das Augmentum wird „dem Anlaut des Kompositums vorgesetzt“, oder verschwindet gänzlich (oder auch nicht selten befindet es sich vor und auch nach der Präposition).¹⁾ So können wir im Mittellgriechischen ἐνεχείρισεν oder sogar ἐγχείρισεν,²⁾ aber keinesfalls ἐνηχείρισεν erwarten.

Wir haben es daher hier augenscheinlich mit einem anderen Worte zu tun. Da wir wissen, dass das Weglassen des Augments im Mittellgriechischen eine ganz gewöhnliche Erscheinung ist, ist das vor XIPIEEN stehende I als letzter Buchstabe einer Präposition anzusprechen, die — laut den erhaltenen Strichen — nur ein EΠΙ = ἐπί sein kann. Wir finden daher hier den Aoristos des Wortes ἐπιχειρῶ ‚handanlegen, unternehmen, feindlich anfallen, angreifen j-en‘, in der Form von

$$\text{EΠIXIPICE}^N = \text{ἐπιχειρήσεν}$$

statt eines altgriechischen ἐπεχειρήσεν „griff an“, wie z. B. bei Theoph. 60. 11 ἐπισκόπησεν, 61, 17 ἐπισκόπει, Duk. 74, 18 ἐπιμελοῦντο u. s. w.³⁾

Wir erhalten also ein Zeitwort, das uns erkennen lässt, wovon dieser Teil der Inschrift eigentlich spricht. Wir fanden hier nämlich die Worte: „Der Kaiser Nikephoros“, „Nikephoros“ und „griff an“, was beweist, dass hier von dem Kampfe zwischen Nikephoros und seinem Bezwinger, Krum die Rede ist

Und es ist auch ganz natürlich, dass in der Inschrift von dieser Schlacht die Rede ist, war sie doch von ungeheurer Bedeutung für Bulgarien und das wichtigste Ereignis der Geschichte Krums. Skizzieren wir mit einigen Worten die Geschichte dieses Kampfes:

Zur Zeit der Thronbesteigung Krums (804) spielten sich in Bulgariens Nachbarschaft grosse Ereignisse ab. Das einst so mächtige Avarenreich war in sich zusammengebrochen und nachdem Karl der Grosse das westliche Avarenreich erobert hatte, musste sich auch Bulgarien in die Avarenfrage mengen, musste sich sichern, und das ging sehr leicht: das östliche Avarenreich gelangte ohne Schwierigkeiten unter bulgarische Herrschaft.

Diese neue Lage — die unerwartete riesige Vergrößerung Bulgariens — brachte Bulgarien natürlich mit den zwei Nachbargrossmächten, dem fränkischen Reich und Byzanz, in Grenzkonflikte. Mit den Franken konnte diese Frage später (in der Zeit Omurtags)⁴⁾ geregelt werden, Byzanz gegenüber aber war Krum selbst genötigt, Front zu machen. Nach der von Krum vollzogenen Eroberung avarischer Landstriche blieb nämlich inmitten des vergrößerten bulgarischen Reiches die nördlichste byzanti-

¹⁾ Hatzidakis, G. N., Einleitung in die neugriechische Grammatik. Leipzig, 1892, 63—67; Dieterich K., Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache. Leipz., 1898 Byz. Archiv I, 212—14; Psaltes, St., Grammatik der byzantinischen Chroniken. Göttingen, 1913, 200—206.

²⁾ Trinchera 40 ἐνχειρίσθη Hatzidakis, a. a. O., 63.

³⁾ Hatzidakis, a. a. O., 63, Psaltes, a. a. O., 201.

⁴⁾ Géza Fehér, Pаметнічіє на прабългарската култура (= Die Denkmäler der urbulgarischen Kultur). Izv. Bŭlg. Arch. Inst. III (1925) 45.

nische Provinz als ein hineinragender Keil bestehen, so dass auch weniger bedeutende Strategen als Krum nichts anderes hätten tun können, als diese von Byzanz abzutrennen oder wenigstens die dortigen strategischen Punkte zu vernichten. So besetzte denn Krum im Jahre 809 als Folge der natürlichen Notwendigkeit Serdika.¹⁾ Selbstredend wirkte dabei noch mehr der Gesichtspunkt mit, auf diese Weise die wichtigen Handelswege des genannten Landstriches in seinen Händen zu halten. (Vgl. im Friedensantrage Krums ist von Plomben und Siegeln der Handelswaren die Rede).

Aus diesem Grunde führte Kaiser Nikephoros zweimal Krieg gegen Bulgarien. Wir dürfen jedoch keinesfalls glauben, dass unsere Inschrift von diesen Kämpfen spricht, konnten doch diese Angriffe von Niemanden ernst genommen werden, da Nikephoros mit den Bulgaren gar nicht zusammentraf. Im Jahre 811 beginnt der Kaiser jedoch mit den Bulgaren einen ernsten Krieg, in welchem er anfangs auch Erfolge aufzuweisen hatte; da er aber die Friedensanträge des bulgarischen Chans zurückwies, umzingelte ihn Krum und schlug die Byzantiner aufs Haupt. Nikephoros selbst fiel in der Schlacht. Es ist Grund zur Annahme, dass dieser Teil der Inschrift hauptsächlich diese berühmte Schlacht zwischen Krum und Nikephoros im Jahre 811 bespricht.

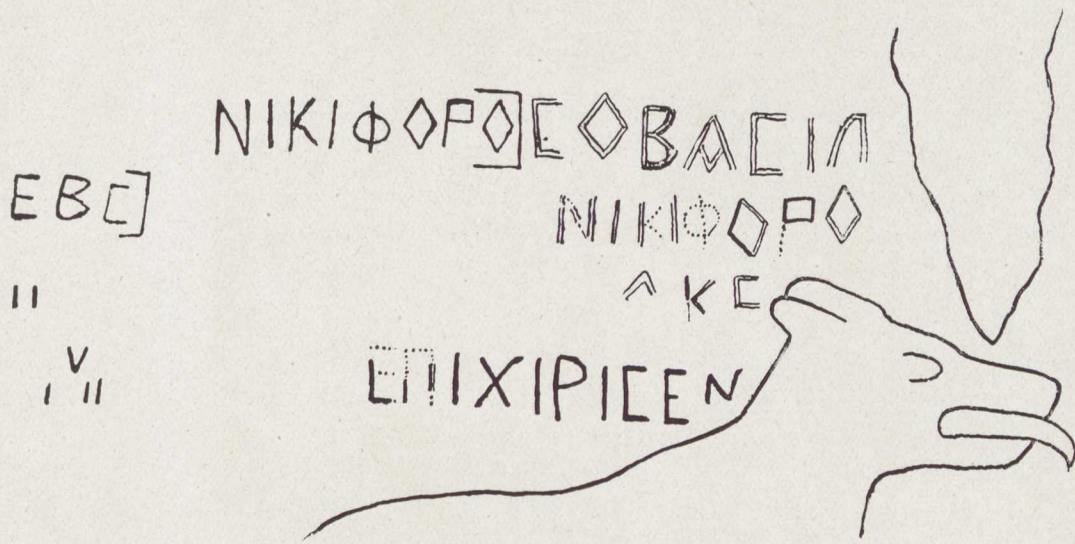


Abb. 9. Die Inschrift Ia ergänzt

Νικηφόρος δ βασι-
λεύς] Νικηφόρος
.....
ἐπιχείρησεν

Kaiser Nikephoros
Nikephoros
.....
griff an

¹⁾ Madarskijat konnik: G. Fehér, Nadpisъt na Madarskija konnik (= Die Inschrift des Reiters von Madara) 18.

I b. Der vom Relief rechts liegende Teil.

Der andere, rechts vom Relief befindliche Teil der Inschrift ist bedeutend grösser und in so gutem Zustande, dass wir mancherorts auf Grund der Buchstabenüberbleibsel ganze Zeilen zusammenstellen konnten, wird doch sogar noch heute ein grösser Teil der Buchstaben vom Mörtel bedeckt.

I b 1. Zeile (In Škorpils Kopie fehlt)

[ΔΛΕ]

was ich folgendermassen ergänze:

ΒΑΣΙΛΕΥΣ [ΔΛΕΩΝ] = βασιλεὺς ὁ Λέων

der Kaiser Leon

Hier ist also vom Kaiser Leon die Rede, d. h. gleichfalls von einer Person, die in Krum's Lebensgeschichte eine grosse Rolle spielte. Wir wissen, dass Krum den Kaiser Leon im Jahre 813 nach Byzanz zurückdrängte, von dort weiter bis Abydos vordrang und schliesslich auf seiner Rückkehr Adrianopel einnahm.

I b 2. Zeile

A E M: ΛΓ


A P: ΛΓ

Wir fanden: ΛΓ

I b 3. Zeile

A E M: ΠΒΙΛ ΠΙ ΕΛ

A P: ΠΒΙΛ ΠΙ ΕΛ

In der Inschrift befindet sich mehr. Im zweiten Teile gibt Šk. ΠΙ ΕΛ, jedoch ist der zweite Buchstabe kein Ι, sondern ein durch die Berstung zerrissenes .

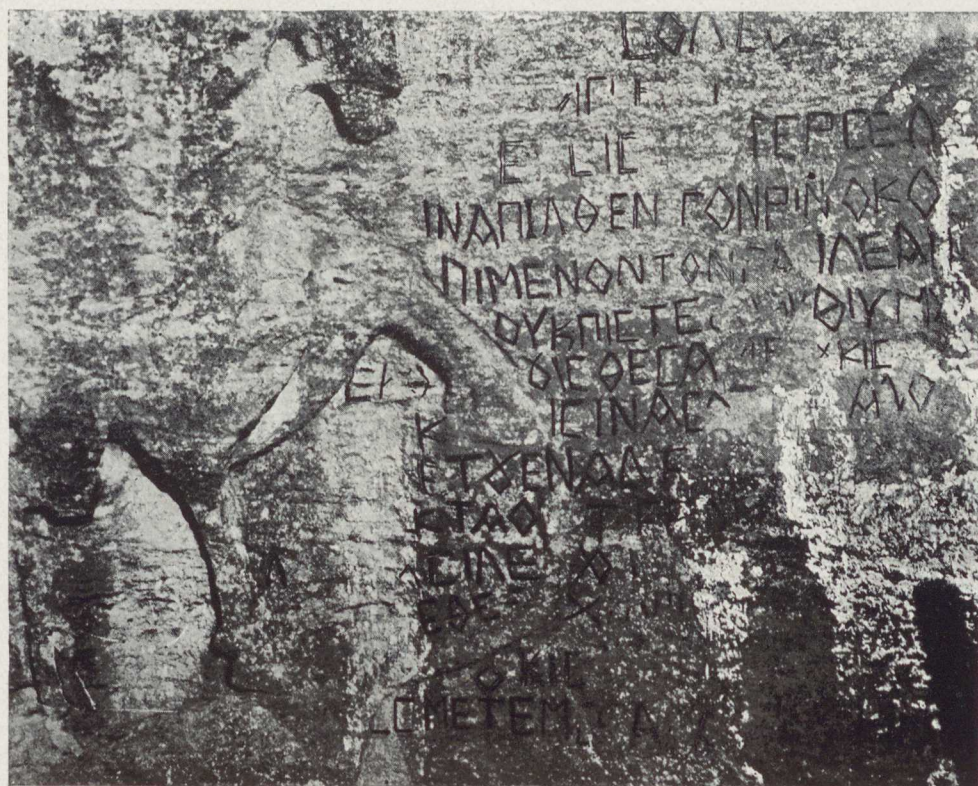


Abb. 10. Photographie des Felsens mit Ib, unten sind die Buchstaben mit Tusche nachgezogen

Es finden sich aber auch vor P Buchstaben: nämlich ein vollständiges E und davor: [. Folglich lautet dieser Teil:

ΓΕΡΡΕΑ

Eine Erklärung werden wir weiter unten geben.

I b 4—5. Zeile






A E M: INAPIΛΘENTONPNΘKK

ΠΙΜΕΝΟΝΤΟΚ Δ ΙΔΕΑ



A P: 'NAPIΛΘENTONPII OKC


ΠΙΜΕΝΟΝΤΟΚ Δ ΙΔΕΑ




Aus diesen zwei Zeilen las Šk. nur ein einziges Wort heraus: ἀπὸ λθεν¹⁾, wogegen man, wie wir sehen werden, fünf ganze Worte feststellen kann. Den Wert der Entzifferung dieser Worte erhöht noch der Umstand, dass wir dadurch auch Beweis erbringen können, wo in dieser Kolonne das Ende der Zeilen zu setzen ist.

Nehmen wir die Buchstaben der Reihe nach. Nach INAPIΛΘEN = iv (oder γν, ειν) ἀπὸ λθεν folgt ΓONP. Nach diesem und vor der Berstung gibt Šk. ein N, das heisst, mit den vorigen 2 Buchstaben NPN, was ganz unmöglich ist. Dies steht aber auch gar nicht in der Inschrift, denn dies N fällt nicht vor den Sprung, folgt also nicht unmittelbar auf das P. Dieses N ist vom Sprung in zwei, auch heute noch vollkommen erhaltene Stücke geschnitten:  und davor, dem P folgend, ist ein ^l, d. h. ! zu finden. Demnach finden wir bis jetzt: ΓONP!N. Den folgenden Buchstaben gibt Šk. in seiner älteren Kopie als  (das mit dem nachfolgenden K fünf Konsonanten hinter einander: NPNK ergäbe), es ist aber ein . Darauf folgt K²⁾, sodann ein vollkommenes . Schliesslich fanden wir am Ende der Zeile Gypsreste, unter denen gar kein Buchstabe war.

Folglich fanden wir

INAPIΛΘEN ΓONPOK

Von der unteren Zeile gelten die ersten acht Buchstaben gesichert: ΠΙΜΕΝΟΝΤ. Der nächste Buchstabe ist nach Šk. AEM:  (im AP ist der rechte Teil zweifelhaft),

¹⁾ In seiner neueren Kopie ändert er das  dieses Wortes auf , obzwar in der Inschrift ein vollkommenes, durch den Mörtel erhaltenes  vorhanden ist.

²⁾ Heute ist in der Inschrift am unteren Teile dieses Buchstabens noch eine kleine Linie, welche sich jedoch später als Erosionslinie erweisen wird.

worauf im AEM: K ✕ IAEA, im AP: κ ⚡ I Δ E Δ folgt. Auf Grund dessen vermutete ich hier, als es mir noch nicht möglich war, die Inschrift an Ort und Stelle zu studieren, den Namen Krums. Wäre nämlich Škorpils Kopie richtig, so wären sein ersten drei Zeichen nur auf K[P]✕M zu ergänzen und wir fänden so den Namen Krums. Die Kopie ist aber nicht richtig; ich fand in Original etwas ganz anderes, als das Šk. angibt. U. zw.: dem IIIMENONT folgt ein vollkommenes ⬠, auf dieses jedoch kein K, sondern ein nur bei sehr guter Beleuchtung erkennbares N. Ausserdem blieb auch vom nächsten Buchstaben etwas übrig, u. zw. ĩ. Und nachher ist kein ✕



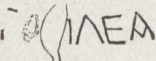
Abb. 11. Photographie des Gypsabdruckes mit dem Teile I b

zu finden, wie Šk. angibt, sondern ein ⬠. (Also machte Šk. beim Kopieren dieses Buchstabens denselben Fehler, wie früher schon öfters, nämlich, dass er den noch erhaltenen oberen Teil des Buchstabens für einen ganzen nahm). Nun folgt die Berstungslinie, deren Kante hier samt dem darauf befindlichen Buchstaben abgebröckelt ist. Sodann ist IAEA leserlich, und schliesslich ein sehr beschädigter Buchstabe, wahrscheinlich N.

So lautet denn die ganze Zeile:

IIIMENONTON: ⬠ IAEA ĩ

Davon geben die Buchstaben 8—10 den Artikel ΤΟΝ = τόν, was bedeutet, dass wir nachfolgend den Accusativ eines männlichen Wortes erwarten müssen.

(Freilich könnte es auch τῶν + Gen. Plur. sein). Wenn wir nun die Reste  ja sogar nur das ... IAEA für sich betrachten, so ist nicht daran zu zweifeln, dass dieses im Accusativ stehende männliche Wort nur βασιλέα sein kann, und zwar, wie es der letzte Buchstabe Ν verrät, in der Form:

$$\text{ΒΑΣΙΛΕΑΝ} = \text{βα[σ]ιλέαν.}$$

Solche analogischen Formen kommen schon in den attischen Inschriften vor und im Mittelalter sind sie in der Alltagssprache ganz gewöhnlich geworden¹⁾, ja wir können sogar die Form βασιλέαν selbst auch in einer anderen protobulgarischen Inschrift nachweisen.²⁾

Wir lesen daher diese zwei Zeilen:

IN AIII AΘENΓON PINOKO
HIMENONTON BAI IAEAN

Nachdem es uns gelungen ist, die Worte τὸν βασιλέαν festzustellen, ergibt sich der Gedanke von selbst, dass neben ihnen vielleicht auch der Name des Kaisers, natürlich gleichfalls in Accusativform, vorhanden sei. Darauf kann man auch aus dem in der vorhergehenden Zeile befindlichen τόν schliessen, es ist nämlich der 10-te Buchstabe der ersten Zeile auf T zu ergänzen. Und in der Tat, liest man die zwischen den zwei Artikeln τόν befindlichen Buchstaben — das Ende der ersten Zeile PINOKO und den Anfang der nächstfolgenden Zeile: HIMENON — zusammen, PINOKOHIMENON, so erfährt man, wer der hier erwähnte Kaiser ist.

Dieses Wort kennen wir, es ist ein mittellgriechisches Part. Perf. Pass. von ῥινοκοπῶ, ‚Nase abhauen‘. Solche Perfektformen, wie ῥινοκοπημένος, die ihre Reduplikation unter dem Einfluss der Dissimilation eingebüsst haben, sind schon in den Inschriften — vom 2. Jh. v. Chr. —, in den Papyri und in der sonstigen Litteratur von Polybios an nicht selten, im Mittellgriechischen treten sie schon sehr häufig auf, im Neugriechischen ist die Reduplikation sogar gänzlich aufgegeben.³⁾

Diesen PINOKOHIMENON = ῥινοκοπημένος, Kaiser ‚mit der abgeschnittenen Nase‘ kennen wir, es ist Justinianos II., der gerade in Verbindung mit den Bulgaren so oft erwähnt wird. Heute kennen wir ihn unter dem Namen Rhinotmitos, dass aber der Verfertiger der Inschrift dieses dem obigen gleichwertige Wort ῥινοκοπημένος dem griechischen Gemeinbrauch entnahm, beweist, dass eine andere Quelle den Kaiser Justinianos ebenfalls ῥινοκοπημένος nennt⁴⁾.

¹⁾ Hatzidakis, a. a. O., 54, 380; Dieterich, a. a. O., 159—60.

²⁾ Aboba-Pliska, Album T. XLIV, 2.

³⁾ Hatzidakis, a. a. O., 75, Psaltes, a. a. O., 206—207. Dieterich, a. a. O., 214—216, „An Stelle der Reduplikation“ wurde „als Übergangsstufe zu deren völligen Schwunde das Augment“ angenommen, „so haben wir in Wirklichkeit es mit einem Schwunde des Augmentums zu thun“ etc.

⁴⁾ Theophanes ed. de Boor p. 261, 29—30: τῷ β' ἔτι: τῆς ἐσχάτης βασιλείας τοῦ αὐτοῦ ῥινοκοπημένου Ἰουστινιάνου.

Somit lauten jetzt die zwei Zeilen:

INAPIAΘENTONPINOKO = *ιν ἀπῆλθεν τὸν Πινοκο-*

ΠΙΜΕΝΟΝΤΟΝΒΑ[Σ]ΙΛΕΑΝ = *πημένον τὸν βα[σ]ιλέαν*

... ging weg; den Kaiser mit der abgeschnittenen Nase ...

Auf dieser Grundlage können wir auch schon das letzte Wort der dritten Zeile bestimmen. Da wir nämlich den Zusammenhang dieses Kaisers mit dem bulgarischen Chan Tervel kennen, kann *ΤΕΡΒΕΛ* vor *ιν ἀπῆλθεν, τὸν Πινοκοπημένον τὸν βα[σ]ιλέαν* in der Tat nichts anderes sein als *ΤΕΡΒΕΛ*. Und tatsächlich ist der vierte, von der Berstung zerrissene Buchstabe als Β ergänzbar, folglich ist der letzte Buchstabe nicht Δ, sondern Λ, d. h. die untere sehr tiefe Linie ist von der Erosion gebildet.

Mithin werden die drei Zeilen lauten:

| | |
|----------------------|-------------------------------|
| ΤΕΡΒΕΛ | Τερβέλ |
| INAPIAΘENTONPINOKO | <i>ιν ἀπῆλθεν τὸν Πινοκο-</i> |
| ΠΙΜΕΝΟΝΤΟΝΒΑ[Σ]ΙΛΕΑΝ | <i>πημένον τὸν βα[σ]ιλέαν</i> |

Daraus folgt nun noch, dass IN vor *ἀπῆλθεν* die unmittelbare Fortsetzung des Wortes *ΤΕΡΒΕΛ* ist, d. h. das ganze Wort wird *ΤΕΡΒΕΛΙΝ*, = *Τερβέλιν*, der Accusativ des Namens sein.¹⁾ Desweiteren finden wir, dass *ἀπῆλθεν* nicht als der Anfang eines Satzes angesehen werden kann, der sich mit *τὸν Πινοκοπημένον τὸν βα[σ]ιλέαν* fortsetzt, es muss vielmehr das Ende des Satzes sein. Daraus folgt weiter, dass vor dem Worte *Τερβέλιν* irgendeine Präposition stehen musste, weil die Bedeutung von ...*Τερβέλιν ἀπῆλθεν* nur 'ging zum Tervel' sein kann. Folglich steht es auch fest, dass diese Präposition nur *εἰς* = *ΙΣ* (Vgl. *ἀπελθὼν εἰς* ... in den Inschr. von Omurtag) sein musste. In der Tat fanden wir vor drei jetzt schon verschobenen Buchstaben *ΙΣ*. Und aus *ΙΣ ... ΤΕΡΒΕΛΙΝ* = *εἰς ... Τερβέλιν* geht mit Sicherheit hervor, dass die fehlenden drei Buchstaben den Artikel *ΤΟΝ* ergaben. Folglich ist der Befund in diesen drei Zeilen:

| | |
|----------------------|-------------------------------|
| ΙΣ[ΤΟΝ]ΤΕΡΒΕΛ | <i>εἰς [τὸν] Τερβέλ-</i> |
| INAPIAΘENTONPINOKO | <i>ιν ἀπῆλθεν τὸν Πινοκο-</i> |
| ΠΙΜΕΝΟΝΤΟΝΒΑ[Σ]ΙΛΕΑΝ | <i>πημένον τὸν βα[σ]ιλέαν</i> |

... ging zum Tervel, den Kaiser mit der abgeschnittenen Nase ...

Mithin beginnt der zweite Satz mit dem Objekt: *τὸν Πινοκοπημένον τὸν βα[σ]ιλέαν*.

¹⁾ Vgl. Nikeph. ed. de Boor p. 41²⁶, 42²¹, 47³ und Teoph. ed. de Boor. p. 374², 400¹⁹; *Τερβελιν*.

I b 6. Zeile

A E M: ΟΥΚ ΠΙΣΤΕΙ √ΘΙΥ

A P: ΟΥΚ ΠΙΣΤΕΙ √ΘΙΥ

Erklärung AEM: ... ου κ(ἐ) πιστε... Das ist aber nicht richtig. Šk. betrachtet ΘΥ als Ende eines Wortes, d. h. als eine Genitivendung. Das ist aber nicht der Fall, denn das Ende der vorigen Zeile fällt mit dem Ende des Wortes βασιλέων zusammen, in unserer Zeile ist und war aber vor dem ΘΥ kein Buchstabe, somit ist also dieses ΘΥ kein Wortende, sondern ein Wortanfang. Dies bedeutet, dass der Anfang der Zeile nicht als ... ου κ(ἐ) πιστε..., sondern als οὐκ (ἐ)πιστε... zu lesen ist. Mit einem Worte das κ aus dem Κ = κε ist der Endbuchstabe des vorhergehenden Wortes, das ε aber der Anfang des zweiten. (ου schrieb man hier als ΘΥ, was anderorts in unserer Inschrift immer als Χ bezeichnet ist. Diese Doppelheit ist aber auch in anderen Inschriften der bulgarischen Chane zu finden).¹⁾

Haben wir es aber hier mit dem Zeitworte πιστεύω zu tun, so müssen wir nach dem (ἐ)πιστε ein υ erwarten. In unserer Inschrift ist aber ein √, welches jedoch nicht auf ein Υ, sondern auf ein Β ergänzbar ist, was einer der damaligen Aussprache gemässe Schreibweise entspricht. Solche Schreibweise kommt sehr häufig in den Inschriften und Handschriften vor, z. B. Κατεσκεβασα, ἐβλαβέστατος,²⁾ CTABPON, EBPO³⁾ usw..⁴⁾ Diesem folgen Buchstabenreste, welche nur auf Θ ergänzbar sind und darauf eine Linie, die in unserem Falle nur ein Ν sein kann.

Wir finden daher:

ΟΥΚ ΠΙΣΤΕΒΟΝ = οὐκ (ἐ)πίστευον

sie glaubten nicht

Nun folgen bei Šk. vier Buchstaben ΥΘΙΥ, wir fanden mehr, nämlich: √ΘΙΥΜ

Hier ist in Betracht zu ziehen, dass Υ in sämtlichen protobulgarischen Inschriften, so auch in unserer Inschrift einen ü Laut bezeichnet, welcher einem originalen υ und οι entspricht. Ausserdem setzen wir voraus, dass hier 1) nach dem Objekt (τὸν ῥιν. τὸν βασι.) und 2) nach dem Prädikat, οὐκ ἐπίστευον, das Subjekt zu finden sein wird. Und tatsächlich ist das Υ der Artikel οἱ. Das nachfolgende ΘΙΥ kann demnach nur θεῖοι sein, und zwar der Nom. Plural. entweder von ὁ θεῖος ‚der Onkel‘, ‚Oheim‘, oder von θεῖος ‚göttlich‘. Das darauf folgende Μ aber dürfte als Μδ zu ergänzen sein.

¹⁾ Aboba-Pliska — Alb. Tabl. XLIV, 2.

²⁾ Psaltes, a. a. O., 55.

³⁾ Rott, Kleinas. Denkm. Leipz. 1908, 198.

⁴⁾ Auch in einer Inschrift im Aboba-Pliska-Album T. XLII, 3: ΒΑCΙΑΕΒΖ,

Die ganze Zeile ist daher:

ΔΥΚΝΙCΤΕΒΟΝΥΘΙΥΜΧ = οὐκ (ἐ)πίστευον οἱ θεοὶ μου

Ihre Bedeutung ist also entweder: „glaubten nicht meine Oheime“, oder: „glaubten nicht meine göttlichen...“ (In letzterem Falle wäre dann eine Konstruktion wie ὁ παλαιὸς αὐτοῦ βοηλαῖς zu erwarten).

Folglich lauten die Zeilen 3—6: εἰς [τὸν] Τερβέλιν ἀπῆλθεν, τὸν Πινοκοπημένον τὸν βασιλέαν οὐκ (ἐ)πίστευον οἱ θεοὶ μου „...ging zum Tervel; meine Oheime glaubten nicht dem Kaiser mit der abgeschnittenen Nase“ (oder: dem Kaiser mit der abgeschnittenen Nase glaubten nicht meine göttlichen...).

Das letzte Wort, ΜΧ stellt uns vor eine schwere Frage. Und zwar: aus diesem Worte geht klar hervor, dass hier der Verfasser der Inschrift selbst spricht, τὸν Πινοκοπημένον weist dagegen auf ein Ereignis hin, das 100 Jahre vor Krum erfolgt war. Auf diese Frage werden wir erst eine Antwort erteilen können, wenn wir diese Kolonne schon ganz aufgearbeitet haben werden.

1 b 7. Zeile

A E M: ΔΙCΘΕΓΑ

A P: ΔΙCΘΕCΑ

Wir fanden bedeutend mehr! Vor allem ist der sechste Buchstabe ein C. Aber auch nach dem ΔΙCΘΕCΑ befinden sich Buchstabenspuren, u. zw. 15// * KIC.

Wir können uns aber auch damit noch nicht begnügen, denn das Χ kann nicht der erste Buchstabe der Zeile sein. Denn erstens kann Χ nicht mit dem nachfolgenden IC... zum selben Worte gehören, zweitens ist ΜΧ das Ende der vorangehenden Zeile, folglich kann auch von ihr nichts zu unserem Χ gehören. Hieraus folgt, dass vor dem Χ in derselben Zeile noch einige Buchstaben vorhanden sein müssen. Und wirklich fanden wir vor demselben in der Krümmung des Pferdefusses

drei Buchstabenreste: ΕΙΘ. Somit wird die ganze Zeile:

ΕΙΘ) ΔΙCΘΕCΑ 15// * KIC

Wir können eine sichere Erklärung der ersten vier Buchstaben geben. Wir erhalten nämlich hier einen Ausdruck, den wir aus mehreren Inschriften der bulgarischen Chane kennen und den ich öfter auch in unserer Inschrift fand — und zwar stets ebenso abgekürzt wie hier. Um nur von der deutlichsten Stelle zu reden, gibt Škorpils Kopie in II c 6. Z. ein ΕΠΘΧ und ΕΠΘΧ, ohne dafür eine Erklärung geben



Abb. 12. Photographie des Felsens mit dem Teile 1 b

Dieses ἐκ Θ(ε)οῦ εἰσθεσάμενος ist eine genaue Übersetzung des in den Inschriften von Orchon auffindbaren Chantitels tängri jaratmyš ‚vom Himmel eingesetzt‘ (Vgl. der Anhang I). Mithin ist also der in den Inschriften von Omurtag und Malamir gefundene Ausdruck, ἐκ Θεοῦ ἄρχων nicht byzantinisch, sondern die Übersetzung des türkischen tängri jaratmyš qaγan, das wir in der Inschrift des Reiters von Madara noch wörtlich übersetzt erhalten: ἐκ Θ(ε)οῦ εἰσθεσάμενος ἄρχων. In den übrigen Inschriften (an einigen Stellen auch in der unseren) wurde sie unter der Einwirkung des byzantinischen Kanzleiausdruckes in ἐκ Θ(ε)οῦ ἄρχων abkürzt.

Welche Form des Wortes εἰσθεσάμενος finden wir nun hier? Sicher ist, dass das K nicht mehr zu diesem Wort gehört. Also kämen nach ICΘECAME höchstens noch zwei Buchstaben: deren zweiter als X ergänzt wird, wir erwarten mithin ICΘECAME[N]X = εἰσθεσαμέ[ν]ου. Folglich lautet der Satz: τὸν Ῥινοκοπημένον τὸν βα[σ]ιλέαν οὐκ (ἐ)πίστευον οἱ θεοὶ μου, ἐκ Θ(ε)οῦ εἰσθεσαμέ[ν]ου KIC... ‚dem Kaiser mit der abgeschnittenen Nase glaubten nicht meine, des von Gott eingesetzten KIC... Oheime‘.

Was mag wohl das Wort KIC... sein? Wir würden hier das Wort APXON für natürlich halten, da dies aber nicht steht, so müssen wir in KIC... einen Namen suchen.

Betrachten wir nun die nachfolgende Zeile.

I b 8. Zeile

A E M: K ICINALC A

A P: K ICINAL C A

Wenn wir in Betracht ziehen, dass wir unten ein KIC, ja sogar an einer anderen Stelle ein ΘKIC fanden, so ist es gewiss, dass wir es hier mit einem Namen zu tun haben, den unsere Zeile in der Form KICINAC in seiner Gänze erhalten hat. Da wir auf ersten Blick feststellen können, dass dies kein griechischer Name ist, müssen wir voraussetzen, dass es sich um einen bulgarisch-türkischen Namen handelt, nämlich um KICIN, und AC eine griechische Endung ist.

Und wir können in der Tat nachweisen, dass dieser Name bulgarisch-türkisch ist, denn 1. sind wir imstande ihn der Form und Bedeutung nach aus der bulgarisch-türkischen Sprache zu erklären und 2. seine Bedeutung entspricht vollkommen dem Gesetze der türkischen Namengebung, d. h. ist dieses Wort als Name auch bei anderen türkischen Völkern nachweisbar.

Das Wort lautet nämlich im alttürkischen und uig. *kičig*, osm. *küçük*, koib. *kəčag*, tel. *kičik*, baschk. *kuusuk*, küär. *kidzək*, bar. *kidzū*, kas. *keče*, kom., kirg. *kiči*, im Tschuwaschischen *kəžən*, im Ungarischen — Entlehnung von bulgarisch-türkisch — *kis*, *kicsiny*, ‚klein‘. Vgl. noch tel. *kičinek*, *küčünek*, tuba *kičindš*.¹⁾

¹⁾ Zoltán Gombocz, Die bulgarisch-türkischen Lehnwörter in der ungarischen Sprache, MSFOu XXX (1912) 96,

Der Buchstabe Γ ist im Namen KICIN die griechische Transkription eines aus dem urtürkischen * ϵ stammenden Konsonanten ξ , das wir aus den ungarischen Lehnwörtern der bulgarisch-türkischen Sprache kennen, vgl. z. B. kas. *čuprā*, ungarisch *šēprō* ‚Hefe‘. Im Tschuwaschischen entspricht diesem Konsonanten ein ξ . (Nach Gombocz diente ein ξ aus dem altschuwaschischen * $\epsilon\xi$ als Übergang zum neutschuwaschischen ξ .¹⁾) Mit einem Worte: die übereinstimmende Form des urtürkischen **kiči* ist im bulgarisch-türkischen **kiši* oder **kiši*. Das auslautende *n* war schon im Gemeinworte selbst — *kišin* — vorhanden, wie das tschuwaschische *kāžan* (oder in weiterer Ausbildung tel. *kičinek*) zeigt.

Mithin existierte also in der Sprache der türkischen Donaubulgaren ein Wort KICIN = *kišin* ‚klein‘.

Der Gebrauch dieses Wortes als Personennamen ist im Türkentum sehr verbreitet. Auch bei den Ungarn findet es sich als Name einer fürstlichen Person. Als nämlich Kaiser Leon die Ungarn gegen die Bulgaren zu Hilfe rief, erschienen in deren Vertretung Ἀρπάδης und Κουσανης.²⁾ Liest man nun bei Ibn Rusta und Gardīzi, dass die Ungarn ihren Fürsten mit *k[ü]nd[ü]*³⁾ anreden, berichten ferner die ungarischen Chroniken, dass *Küsid* (Cusid) der Sohn *Kündüs* (Cundu, Kund)⁴⁾ sei, so ist es schon gewiss, dass der vom byzantinischen Schriftsteller erwähnte Κουσανης (lies: *Küšän*) die *Kündü*-Würde bekleidete, wogegen der andere, Ἀρπάδ Verwalter- und oberster Richterfürst war. Tatsächlich kommt Ἀρπάδ in den ausländischen Kriegszügen nicht als eine Rolle spielend vor, während *Küšän*, der *Kündü*, aus mehreren Quellen — u. zw. unter dem Namen *Küsid*, *Chussol* und *Kiis* — bekannt ist.⁵⁾

Das Wort Κουσανης muss als *Küšän* gelesen werden, welcher Name mit dem Namen KICINAC = *Kišin* der Inschrift des Reiterreliefs von Madara identisch ist.

Wer war nun dieser *Kišin*? Aus dem Umstande, dass wir seinen Namen in diesem Teile der Inschrift sogar viermal vorfinden, geht mit Gewissheit hervor, dass es eine sehr wichtige Persönlichkeit gewesen sein muss. Die wichtigste Person war aber bei den Protobulgaren, laut den Inschriften, der *Kavchan*. Und in der Tat fand ich nach KICINAC (anstatt Škorpils $\diamond \dots \mathbf{A}$) ein \wedge $\mathbf{A}^1 \diamond$, das folgen-

dermassen ergänzt werden kann: $\mathbf{KABX} \mathbf{AN} \diamond \mathbf{C} = \delta [\kappa \alpha \beta \chi] \acute{\alpha} \nu \alpha [\varsigma]$.

Für die Würde des *Kavchan* besitzen wir folgende Belege. Drei Inschriften erwähnen einen *Kavchan*, Ἡσβαῦλος, der aus der Klasse *boila* stammte, und in der einen finden wir sogar die Glückwünsche, welche in anderen Inschriften nur dem Chan gewidmet werden, in der Form: „Gott würdige den von Gott eingesetzten Chan, dass er zusammen mit dem *Kavchan Išbul* 100 Jahre lebe“

¹⁾ Ebenda, 182—183.

²⁾ Cont. Georgii. (= A magyar honfoglalás kútfoi = Die Quellen der ungarischen Landnahme). Budapest, 1900 (MHK) 106.

³⁾ MHK. 167.

⁴⁾ MHK. 436, 504.

⁵⁾ Vergl.: Géza Fehér, Bulgarisch-ungarische Beziehungen. Bpest, 1921. 120, 171—76.

Eine andere Inschrift besagt direkt, dass „der Fürst Malamir mit dem Kavchan Išbul zusammen regierend . . .“. Es ist mithin zweifellos, dass dies bei den Protobulgaren die nach jener des Chans wichtigste Würde war.

Dieser Titel ist mit jenem des Kapagan der Tonjukuk-Inschrift identisch¹⁾, ebenso mit dem avarischen Fürstentitel Kapkan.²⁾ Der Rolle nach ist er daher dem ungarischen kündü gleichwertig an die Seite zu stellen.

Bei den Ungarn war der kündü der Heeresführer-König, der *d'ula* hingegen der Verwalter-Oberrichter. Die Entwicklung ist natürlicherweise die, dass mit der Sesshaftigkeit und dem Beständigwerden der Verhältnisse die Würde des Verwalter-Richterfürsten zur wichtigeren wird. Sie ward zur Grossfürstenwürde, richtiger: aus dieser Würde entwickelte sich die der Grossfürsten, während die Würde der oft in der Fremde kämpfenden Heeresoberführer in die zweite Linie rückt. So ist es dann erklärlich, dass im X. Jahrhundert bei den Ungarn aus der *d'ula* Verwalter-Richterwürde, welche die Familie Árpáds inne hatte, die Grossfürstenwürde hervorging (der Titel war geblieben, bezeichnete aber bereits einen niedrigeren Rang), die Kündü-Würde wurde aber minderwertiger.

Von der ungarischen Gyula (= *d'ula*) -Würde bezeugen unsere Quellen, dass sie ursprünglich eine Regenten-Richterwürde war, vom Worte *d'ula* aber wissen wir, dass es bulgarisch-türkischen Ursprungs ist. Hieraus ist zu schliessen, dass das Ungartum von den Protobulgaren unter den übrigen Kulturbegriffen auch die Institution eines Fürsten erlernte und übernahm, der im Frieden die Regentschaft ausübte und das ganze Volk richtete. Stammen doch die ersten bekannten bulgarischen Fürsten laut der „Namensliste“ aus dem Geschlechte Dula-*d'ula*, was nicht anders erklärlich ist, als dass die Mitglieder dieses Geschlechtes (*Vichtun*) vorzeiten die *dula*-Würde innehatten und man das Geschlecht zur Zeit, als seine Mitglieder schon die *qan üvgi*-Titel und Würde trugen, neben seinem alten Namen (*Vichtun*) auch mit seinem alten Titel benannte. Es hatte sich also bei den Bulgaren — ebenso wie bei den Ungarn — eine Familie zur Grossfürstenwürde erhoben, die früher die *d'ula* Würde bekleidet hatte.³⁾

Demzufolge können wir voraussetzen, dass auch die Kavchanwürde der Kündüwürde entsprach, ihr Träger also ehemals ebenfalls Oberbefehlshaber-Fürst, im historischen Zeitalter aber nur mehr der höchststehende Mann des Chans war.

Diese wichtige protobulgarische Würde verschwand auch nach der Zeit des Übertritts zum Christentum nicht, sie blieb vielmehr auch in den X—XI Jahrhunderten nach jener dem Fürsten die höchste Würde:

Nach Cont. Georgii der Zar Symeon im Jahre 921: *πληθος Βουλγάρων ἀποστείλας ἄμια Καυκάνῳ καὶ Μηνικῷ*.⁴⁾ Die späteren Chronisten, die diese Stelle

¹⁾ W. Radloff, Die alttürkischen Inschriften der Mongolei. Zweite Folge. St. Petersburg. 1899. 23, 25, 26.

²⁾ Das *qapagan* und *kapkan* verbindet Marquart bereits mit dem bulgarischen *καυκάνος*. Die Chronologie der alttürk. Inschriften. Leipzig. 40, Anm. 1 und 109.

³⁾ Vgl. G. Fehér, *Imennikът на първите български чанове*, (= Die Namensliste der ersten bulgarischen Chane), *Godišnik na Narodnia Muzei vъ Sofia za 1922—25*, Sofia, 1926, 295—299.

⁴⁾ Georg. Hamart., ed. Muralt pag. 819. Auf den Irrtum der Abschreiber dieses Textes gründet sich die falsche Auffassung, dass man die Fürsten der Bulgaren auch *qagan* nannte. Theoph Cont. ed.

von Cont. Georgii ausgebeutet haben, verunstalteten zwar den Titel in χαγάνος, bewahrten aber dennoch nützliche Daten. So fügt Skylitzes-Kedrenos bei der Übernahme der zitierten Stelle dem Titel die Erklärung bei: ἑξαρχον ἔχουσιν Χαγάνον ἕνα τῶν παρ' αὐτῶν μέγα δυναμένων καὶ Μινικὸν τῶν ἱπποκόμων τὸν πρῶτον.¹⁾ Dieser Kavchan ist, wie es scheint, jener Theodoros, den der Patriarch Nikolaos Mystikos als „den ersten Mann Symeons“ erwähnt.²⁾

Skylitzes-Kedrenos erwähnt auch den Kavchan des Zaren Gavril Roman: »Δομετιανὸς ὁ καυχάνος ἀνὴρ θυνάστης καὶ τῷ Γαβριὴλ συμπάρεδρος«³⁾, später »ἐλήφθη μὲν οὖν Δομετιανὸς ὁ καυχάνος ἀνὴρ καὶ τῷ Γαβριὴλ συμπάρεδρος καὶ Ἡλίτζης ὁ ἄρχων Μογλένων, καὶ ἕτεροι θυνάσται πολλοί«.⁴⁾ Mit der Gefangennahme Dometians gelangt sein Bruder zur Kavchanwürde: »προσερρύει δὲ τῷ βασιλεῖ καὶ καυχάνος ὁ ἀδελφὸς Δομετιανοῦ τοῦ ἐν Μογλενοῖς ἀλλόντος.⁵⁾ Ebenso ist uns von Skylitzes auch Peter Deljans Kavchan bekannt, den sein Zar zur Besetzung Durazzos entsandte.⁶⁾

Kurz: die Kavchanwürde ist bis zur Mitte des XI. Jahrhunderts als jene nachweisbar, die nach der Fürstenwürde die höchste ist. Ja, laut unseren Daten kann es sogar als wahrscheinlich gelten, dass der Kavchan Oberbefehlshaber war, wie der Kündü bei den Ungarn.

Prüfen wir nun, was unsere Inschrift vom Kavchan Kišin sagt.

Bonn. pag. 401 ändert nämlich beim Herausschreiben der zitierten Stelle das Wort καυχάνος auf Grund des bekannten und ähnlich klingenden chasarischen und avarischen Fürstentitels auf χαγάνος: ἄμα Χαγάνῳ καὶ Μηνίκῳ. Ebenso auch Skylitzes-Kedrenos ed. Bonn II pag. 299.

Ausser den erwähnten Quellen finden wir qaγan als Titel des protobulgarischen Chans noch in anderen Quellen: Pertz, Mon. Germ. I Ann. Hincmari 465: caganus und Spom. V, 12—13: Михаилъ каганъ на Българѣхъ. Vgl. noch Сказание Исидора пророка, J. Iwanow, Bogomilski knigi i legendi. 287 Diese Quellen liessen sich gleichfalls vom chasarischen und avarischen Titel beeinflussen und können gegenüber den von den Protobulgaren stammenden erstklassigen Quellen keinesfalls in Betracht kommen.

Nach den letzteren lautet der Titel der protobulgarischen Fürsten qan. In den Inschriften findet sich nämlich KANAC (J. Marquart: Streifzüge 495 ändert das Wort κάνης Cont. Georg. (Georg. Mon. ed. Bonn. p. 818) auf κάνης, das ist aber nicht annehmbar, weil hier von einem κάνης, d. h. Befehlshaber eines Bezirkes die Rede ist. Vgl. W. N. Slatarski, Ist. bŭlg. dŭržava I, 1, 340, Fehér: Bulg. ung. Bez. 168—70. Dieses KANAC ist nun nichts anderes, als das Wort қан = qan mit dem griechischen Suffix — ας. Dem könnte gegenübergestellt werden, dass sich in einer Inschrift KANEC findet, in dem es als griechische Endung nicht sehr wahrscheinlich sei. Wenn also KANEC kein Fehler ist, müssen wir annehmen, dass das Wort selbst κανές = kanes ist, dessen e (vielleicht á?) mit A (KANAC) und E (KANEC) transkribiert ist, gerade wie Konst. Porph. De adm. imp. ed. Bonn. p. 169, 13: Ἀτελ(κούζου) und ibidem p. 173, 12: Ἐτέλ = Etel u. s. w. Dieser Erklärung widerspricht aber der Name bei Nikephoros ed. de Boor pag. 71. Καμπαγάνος (Theoph. ed. de Boor pag. 673 Παγάνος) = qan Baγan. (Vgl. Marquart, Chron. 40) der für die Richtigkeit einer Erklärung қаназ = qan spricht.

¹⁾ Ed. Bonn. II, p. 299.

²⁾ Migne: Patr. Gr. t. CXI. Vergl.: W. N. Slatarski, Izvěstijata za bŭlgariťe vŭ chronikata na Simeona Metafr. Msb. XXIV (1908) 140—41. Die auf den Kavchan bezüglichen Daten Msb. XV (1898) pag. 140—41 und P. Nikow, Sbornik Slatarski, 214.

³⁾ Ed. Bonn II pag. 462.

⁴⁾ Ebenda.

⁵⁾ Ebenda.

⁶⁾ Ed. Bonn II pag. 529: ἀποστείλας πλῆθος στραταγὸν ἔχον τὸν λεγόμενον καυχάνον.

A E M: Y T X E N A A

A P: 17 Y T X E N A A

Erklärung in AEM: α]βτοῦ ἐν ἀλ...

Der erste Buchstabe der Kopie, Y ist unrichtig, denn von diesem, heute schon in schwer beschädigtem Zustande befindlichen Buchstaben ist E noch erkennbar.

Da der darauffolgende zweite Buchstabe (X) sicherlich ein Wortende vorstellt, so ist dies auf A]B T X zu ergänzen (wie wir in unserer Inschrift das v lautende u immer als B finden). Aber auch der letzte Buchstabe der Kopie ist falsch, die Inschrift zeigt nämlich anstatt A ein Λ, was gewiss ein A ist. Wir fanden in Spuren sogar noch einen folgenden Buchstaben, F, der entweder ein E, oder ein in der oberen Inschrift gebräuchliches P sein könnte. Demnach lautet die Zeile:

E T X E N A A F //

Das erste Wort ist, wie wir gesehen, gewiss A]B T X = α]βτοῦ, das zweite ist EN = ἐν. Diese Präposition bestimmt denn auch das nachfolgende Wort, d. h. A A F nach ἐν kann nichts anderes sein, als der Stadtname Adrianopolis.¹⁾ Die Zeile ist daher zu ergänzen:

A B T X E N A A F P A N X Π O Λ I

α]βτοῦ ἐν Ἀδριανουπόλει

(Das Wort Adrianopolis bestätigt, was uns im Obigen der Name Leon gezeigt hat: dass nämlich vom Feldzuge des Jahres 813 die Rede ist).

Versuchen wir nun festzustellen, was zwischen Κισίνας ὁ [κρυχ]άνος und α]βτοῦ ἐν Ἀδριανουπόλει war. Dieses gesuchte Wort oder Ausdruck fiel in seiner ganzen Ausdehnung in die 9. Zeile, da ja in der 8. Zeile hinter K A B X] A N O [kein Platz für Buchstaben ist. Hier, in der neunten Zeile aber vor A]B T X ist bis zu den Füßen des Pferdes noch Raum

¹⁾ Die Präposition ἐν ist in den Inschriften der bulgarischen Chane nicht vorhanden. Im Allg. ist diese Präposition im Neugr. wegen des Aussterbens des Dativs verschwunden. Blass—Debrunner, Neutestamentliche Grammatik. Göttingen, 1921, 121. Im Neutestament, obwohl εἰς schon oft in ihrer Stelle tritt, ist ἐν noch immer die häufigste Präposition. Sogar im Mgr. tritt statt εἰς + Acc. Hatzidakis, a. a. O., 210. In der Alltagssprache ist ἐν wahrscheinlich mehr nur in einzigen Ausdrücken, besonders neben Ortsnamen übriggeblieben, in einem ἐν Ἀδριανουπόλει können wir demnach eine erstarrte Form sehen. Ev. war hier E N A A P I A N X Π O Λ I = ἐν Ἀδριανούπολι statt ἐν Ἀδριανούπολι(ν).

für 6 Buchstaben, aber noch vorher müssten zwischen dem Fusse des Reiters und jenem des Pferdes 2 Buchstaben sein: es sind daher im ganzen 8 Buchstaben unbekannt:

KICINACO[KABX]ANOC[
.....A]BTXENADP[IANXIIOAI

Welche diese fehlenden Buchstaben sind, werden wir versuchen an der Hand historischer Angaben festzustellen. Als gute Wegweiser dienen hierbei die bisher festgestellten Wörter, nämlich: „Kišin, (sein) Kavchan in (oder „bei“) Adrianopel“. Kišin spielt also in Verbindung mit dem Namen der Stadt Adrianopel eine Rolle und war Kavchan, und noch etwas: ein Verwandter oder Würdenträger Krum's, was durch das fehlende Wort ausgedrückt ist. Es fehlt uns mithin noch ein auf Kišin bezügliches Wort, das bezeichnet, in welchem anderen Verhältnis er noch zu Krum stand, ausser dem, dass er sein Kavchan war. Auf diese Frage erhalten wir eine Antwort, wenn wir prüfen, was für Verbindung zwischen Krum und der genannten Stadt bestand.

Adrianopel spielte in der Zeitgeschichte Krum's bis zum Jahre 813 keine erwähnenswerte Rolle. Die ersten Kriegszüge des Nikephoros, in denen er auf dem nach Adrianopel führenden Wege marschierte, hatte niemand ernst genommen, i. J. 811 aber führte er seinen Kriegszug in gerader Weglinie gegen Markele, um das bulgarische Zentrum je eher zu erreichen. Eine umso wichtigere Rolle spielte die Stadt im Jahre 813. Zu Beginn dieses Jahres kommt Kaiser Michael auf seinem Marsch gegen die Bulgaren bis vor Adrianopel, kehrt aber von dort zurück. Im Mai macht er sich wieder auf demselben Wege auf und schlägt nördlich von Adrianopel sein Lager auf. Im Juni gelangt auch Krum hierher und lagert bei Versinikia, wo er am 22. dieses Monates das nach byzantinischen Quellen zehnmal stärkere Heer des Kaisers Michael vollständig vernichtet. Nach diesem Siege eilt Krum nach Konstantinopel, lässt aber den Bruder mit seinem Heere zur Einnahme der Stadt bei Adrianopel zurück.¹⁾ Das die starke Festung belagernde Heer kann jedoch zu keinem Erfolg gelangen und die ausgehungerte Besatzung ergibt sich erst dem aus dem Feldzuge zurückkehrenden Krum.

Wir können mithin auf Grund der obigen historischen Daten in Verbindung mit Adrianopel nur so viel lesen, dass erstens Krum seinen Bruder mit seinem Heere vor Adrianopel zurückliess und dass zweitens er selbst Adrianopel eroberte, nachdem der Bruder erfolglos operiert hatte.

Es ist daher auch jeder Zweifel ausgeschlossen, dass, wenn wir in unserer Inschrift lesen „Kišin, sein Kavchan (und sein) [.] in Adrianopel“, d. h. „Kišin, der Kavchan Krum's in Adrianopel“, hier nur von Krum's Bruder die Rede sein könne, den die byzantinischen Quellen als den zur Erstürmung Adrianopels zurückgelassenen Befehlshaber erwähnen. Die nach KICINACO[KABX]ANOC[und vor A]BTXENADP[IANXIIOAI erwarteten 8 Buchstaben, die das Verhältnis des

¹⁾ Teoph. ed. de Boor p. 503: ὁ νέος Σεναχερίμ Κροῦμμος ἀρθεὶς τῇ νίκῃ, καταλίπων τὸν ἴδιον ἀδελφὸν μετὰ τῆς ἰδίας δυνάμεως πολιόρκειν τὴν Ἀδριανούπολιν.

Kavchan Kišin zu Krum bezeichnen, können daher nur $\diamond\Lambda\Delta\epsilon\Lambda\Phi\Diamond$ sein. (Das Wort $\alpha\delta\epsilon\lambda\phi\acute{o}\varsigma$ fanden wir vielleicht auch unter den hinteren rechten Fusse des Pferdes: $\Lambda\Delta\epsilon[\Lambda\Phi\Diamond]$). Die zwei Zeilen dürften demnach lauten:

KICINAC \Diamond [KABX]AN \Diamond [
 $\diamond\Lambda\Delta\epsilon\Lambda\Phi\Diamond$ CA]BT χ EN $\Lambda\Delta$ P[IAN χ Π \Diamond AI

Dass in diesem Teile tatsächlich hievon die Rede ist, beweist ausser dem Obigen auch noch die nachfolgende Zeile. Wir lesen nämlich in byzantinischen Quellen, dass Adrianopel nur von dem aus dem Feldzug zurückgekehrten Krum erobert wurde — und dasselbe besagt eben auch die nächstfolgende Zeile unserer Inschrift.

I b 10. Zeile

A E M: Δ I K T Λ \Diamond T E P I

A P: Δ I K T Λ \Diamond T E P O I χ

Wir fanden:

K T Λ \Diamond \cap T F P χ I

In dieser Zeile können wir mit Sicherheit das Ende des ersten Wortes feststellen, denn der 3. und 4. Buchstaben, $\Lambda\Diamond$, können in unserer Inschrift in einem Wort nicht vorkommen. Das ... K T Λ ist mithin vom $\diamond\cap$ T F P χ I

zu trennen. So können wir dann mit voller Sicherheit feststellen, was das erste Wort ist: eine Form K T Λ der Wurzel $\kappa\tau\alpha$ - entstammend. Es ist wohl wahr, dass aus dieser Wurzel aus dem Altertum nur ein Deponens, $\kappa\acute{\tau}\alpha\omicron\mu\alpha\iota$ bekannt ist, welches keine Form ... K T Λ besitzt, wir wissen aber, dass schon im Mittellgriechischen — wie es im Neugriechischen auch der Fall ist — viele Media-Deponentia in Aktiva übergangen sind. So finden wir Skyl. 645, 19, $\sigma\acute{\iota}\nu\omega$ st. $\sigma\acute{\iota}\nu\omicron\mu\alpha\iota$, Duk. 136, 6, $\lambda\upsilon\mu\alpha\acute{\iota}\nu\omega$ st. $\lambda\upsilon\mu\alpha\acute{\iota}\nu\omicron\mu\alpha\iota$, Duk. 306, 22, $\alpha\sigma\pi\acute{\alpha}\zeta\omega$ st. $\alpha\sigma\pi\acute{\alpha}\zeta\omicron\mu\alpha\iota$, bei Polyb., Manass., Kedr., Glyk., Georg. Mon., Chron. Pasch., Leon. Gr., Theod., Glyk. Konst. Porph. usw. $\eta\tau\tau\omega$ von $\eta\tau\tau\acute{\alpha}\omicron\mu\alpha\iota$ st. $\nu\kappa\omega$.¹⁾ Dass speziell die Wurzel $\kappa\tau\alpha$ - in der mittellgriechischen Gemeinsprache aktive Form besass (mit Ausnahme der erhaltenen alten Perfektformen), beweist die Tatsache, dass schon bei Galenus $\kappa\tau\omega$ vorkommt. Vgl. Κόντος, Γλ. Παρ. 40. und Trinch. 435 (1267) $\epsilon\pi\omicron\upsilon\delta'\acute{\alpha}\nu\kappa\tau\omega\kappa\alpha\iota\delta\epsilon\sigma\pi\acute{\alpha}\zeta\omega$, wovon

¹⁾ Psaltes, a. a. O., 247, Hatzidakis, a. a. O., 198—199, Radermacher, Neutestamentliche Grammatik. II. Aufl. Tübingen, 1925, 147. Mayser, Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit. I. Leipzig, 1906, 385.

heute ἀποκτῶ (ὅποκτῶ).¹⁾ Wir haben es also mit der Form κτῶ, oder ἐ]κτα des Zeitwortes κτῶ zu tun. Wir wissen aber noch mehr, nämlich, dass das Zeitwort κτῶ im Ngr. mit Ausnahme der erhaltenen alten Perfektformen nur in Compositis vorkommt, was wahrscheinlich auch in der mittelgriechischen Alltagssprache der Fall war. Demnach ist hier ein Präverb zu erwarten, welche in unserem Falle κατὰ sein kann. Hier habe ich also die Form κατέκτα eines Zeitwortes κατακτῶ angenommen, deren Bedeutung ‚er hat es erobert‘ ist.

Dass dann das Subjekt dieses Wortes, KATE]KTA, nicht Kišin, sondern der Bezwinger Adrianopels, d. h. Krum ist, zeigt das nächste Wort. Dieses dem Zeitworte κατέκτα folgende Wort ist keinesfalls ein Objekt, denn wir finden kein Wort, welches wir hier gebrauchen könnten, mit dem Anfang ♦TEF. Daraus folgt, dass hier zwei Worte sind, das erste ist ♦=δ, der Artikel, das zweite τε... Daraus folgt, dass δ τε... das Subjekt zu κατέκτα bildet. Betreffs des Subjekts des Satzes sahen wir aber schon, dass es nur Krum sein kann, denn er hat doch Adrianopel erobert. Wir müssen mithin fragen, was δ τε... mit dem Namen Krum gemein haben kann? Wir suchen hier vergebens den Namen Krums oder einen der bekannten Titel der bulgarischen Chane. Was kann daher dieses Wort sein? Der erste Buchstabe ist, wie wir sahen, der Artikel δ, die nachfolgenden drei Buchstaben sind TEF, von welchen das letzte als P ergänzt wird. Was kann nun der nächste Buchstabe sein? Škorpil zeichnete ihn zuerst als ʃ, später — wie es scheint nach dem Gypsabdruck ergänzend — als ein O. In der Inschrift fanden wir aber etwas anderes: kein ʃ, sondern ein ʃ, was nicht als ♦ sondern als A rekonstruiert werden muss.

Was kann nun jetzt dieses δ τερα... sein? Nur eines der beiden ganz gleichbedeutenden Worte, τεράστιος oder τερατώδης. Welches von beiden, ist nicht von Belang, denn ihre Bedeutung und ihre Buchstabenanzahl sind ganz gleich. Auf Grund der Bedeutung des Wortes δ τεράστιος (τερατώδης) ‚der Wunderbare‘ ist als sicher anzunehmen, dass hier — wie wir es erwarteten — nur von Krum die Rede sein kann, da wir darin ein Epitheton erhielten, das sich nur auf Krum beziehen kann. Und es ist darin nichts Überraschendes, dass Krum in der Inschrift seines Grabdenkmales als δ τεράστιος ‚der Bewunderungswürdige‘ bezeichnet wird. Finden wir doch selbst bei den Byzantinern ein auf Krum bezügliches Epitheton ähnlicher Bedeutung. So wird Krum z. B. von seinem Zeitgenossen, Scriptor Incertus ed. Bonn. p. 348 als δ περίφημος ‚der Ruhmreiche, der Hervorragende‘ bezeichnet.

Somit können wir in den drei behandelten Zeilen feststellen:

KICINAC[O]KABX]AN[O]C
 OADEΛΦOC]BTENADP]IAN[O]H[O]AI
 KATE]KTAOTEPAC]TIOC

Κισίνας δ[καυχ]άνο[ς, δ ἀδελφός α]βτοῦ ἐν Ἀδρ[ιανουπόλει ... κατέ]κτα δ τερά[στιος

¹⁾ Hatzidakis, a. a. O., 198. Vgl. für die Entstehung einer Form κατέκτα Psaltes, a. a. O., 229, Hatzidakis, a. a. O., 129, 132.

Natürlich wäre es sehr erwünscht, feststellen zu können, was sich zwischen Ἀδριανουπόλει und κατέκτα befand. (Unsere Inschrift bietet uns in ihrem heutigen Zustande in dieser Beziehung nichts. An dem in Škorpils Abschrift gefundenen ΔΙ hat, wie ich festgestellt habe, die Erosion mehr Anteil als der Anfertiger der Inschrift).

Sehen wir nun erstens, wie viele Buchstaben wir hier erwarten müssen. Am Ende der 9. Zeile waren noch 2—3 unbekannte Buchstaben vorhanden und im Anfang der nächsten Zeile existierten bis zur Lanze gleichfalls noch Buchstaben: und zwar zwischen der Lanze und dem Pferdefuss fünf, von dort bis zum Worte KATE]KTA zwei. Insgesamt sind also circa 9—10 Buchstaben unbekannt.

Unsere nächste Aufgabe besteht in der Feststellung dessen, wie viele Worte hier stehen mochten. Sicherlich zwei, denn κατέκτα gehört schon zum zweiten Satze. Der erste Satz ist Κισίνας, ὁ καυχάνος, ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ ἐν Ἀδριανουπόλει ..., hier fehlt das Prädikat. Im zweiten Satz sind Subjekt (ὁ τεράστιος) und Prädikat vorhanden, hier fehlt also ein anderer Satzteil.

Der erste Gedanke wäre, dass mit dem Kavchan Kišin in Adrianopel etwas vorgefallen sein musste, bevor sein Bruder, der Chan Krum die Stadt erobert hatte. Man konnte nun etwa daran denken, dass das gesuchte Prädikat des Satzes „starb“ lautete, Krum also aus dem Grunde so rasch nach diesem wichtigen strategischen Punkte zurückkehrte, weil der Befehlshaber des stürmenden Heeres, sein Bruder gefallen war. Gegen diese Voraussetzung spricht jedoch (ausser dem Umstande, dass in den byzantinischen Quellen dessen nirgends Erwähnung geschieht), dass dieser Bruder, Kišin in der Inschrift noch zweimal vorkommt.

Wenn wir nun dieser Art die Zeitgeschichte Krums in Betracht ziehen, so können wir annehmen, dass unsere Inschrift gerade das erzählte, das wir aus den byzantinischen Quellen wissen, d. h. dass der Bruder Krums damals bei Adrianopel weilte, als Krum den Kaiser Leon in Konstantinopel belagerte. Die zwei Zeilen werden also so zu ergänzen sein:

TOTE]KICINAC[O[KABX]AN[O[C
 OAAEΛΦOCA]BTXENAAPIANXΠOΔIDIE
 MINENTIN¹⁾KATEK]TAOTEPA[CTIO[²⁾

Damals war Kišin, der Kavchan, sein Bruder bei Adrianopel, welches der Bewunderungswürdige (Krum) eroberte.

¹⁾ Vgl. Psaltes, a. a. O., 197—98, s. weiter unten S. 78.

²⁾ Wenn aber zwischen dem Pferdefusse und der Lanze keine Buchstaben existierten, so müssen wir 7 Buchstaben in der 9. Zeile vor A]BTX annehmen und so bekommen wir A.ΔΕΛΦΟCΑ]BTX-ENAAPIANXΠOΔI. So das Zeitwort wird ITO sein, das in dieselbe Zeile fällt. So fallen in die 10. Zeile: TINKATE]KTA.

I b 11. Zeile

A E M: NI C I A E X Σ T

A P: M C I A E X Σ T

Šk. gibt den hinter dem Schweife des Löwen befindlichen Buchstaben als XΣ an und liest es als Υ+Σ, d. h. das ganze Wort als βασιλεύς. Diese Erklärung weist aber von epigraphischem Standpunkte aus zwei Fehler auf und zwar ist 1) diese Σ form in unserer Inschrift ganz unmöglich und 2) erwarteten wir in unserer Inschrift das υ des Wortes βασιλεύς mit Β geschrieben, nicht aber mit Υ.

Tatsächlich sind die zwei Parallelllinien des Σ Škorpils die Folge der Erosion. Wir fanden:

Λ C I A E / M

wovon wir die letzten Buchstaben für Λ erklären müssen. In unserer Inschrift sind nämlich einige neben den Linien des Reliefs liegenden Buchstaben verstümmelt. Auch hier gab der Anfertiger der Inschrift ein Λ zuerst so, dass der Schweif des Löwen eine seiner Seiten bildete, fand dies aber für nicht entsprechend und ergänzte es darum auf M, dessen untere rechte kleine Linie jetzt schon verschwand, so dass nur das M sichtbar blieb.

Sonst ergibt sich das Wort:

ΒΛ C I A E / M N = βασιλέαν.

Das steht schon wahrscheinlich in einem neuen Satze, in dem die Geschichte Krums gegeben wird, nachdem er Adrianopel bereits erobert hatte. Was hat Krum in dieser Zeit gemacht? Er rüstete sich für den Angriff gegen den Kaiser aus. Folglich müssen wir vor ΒΛ C I A E A N etwas suchen, was einem solchen Sinn entspricht. Vor βασιλέαν von ΤΕΡΑΚΤΙΟC waren ungefähr 14 Buchstaben, wahrscheinlich mit der Bedeutung: Und, als er sich zum Angriff rüstete.

I b 12. Zeile

A E M: Γ A E X I II

A P: Γ A E X I II

Der erste Buchstabe ist ein E, der zweite — Ϟ, nachdem ist ein E sichtbar. Die ganze Zeile

E Ϟ E = X I II

Eine Erklärung geben wir weiter unten.

I b 13. Zeile

A E M: KIP

A P: KIP

Ich fand $\diamond KIC$, was laut dem Obigen auf

~~$\diamond KIC$~~ $[NAC]$ zu ergänzen ist.

I b 14. Zeile

A E M: CMETEM, A, A K IP

A P: CMETEM, A, A KIP

Ich fand in dieser Zeile folgendes:

$_CMETEM, A, A$ $\vee KIC$

Das erste Wort, $_CMETEM,$ ist sicher nicht griechisch, wir müssen daher annehmen, es sei bulgarisch - türkisch. Glücklicherweise finden wir für dieses Wort in unserer Inschrift selbst — bezüglich Form und Bedeutung — einen wertvollen Fingerzeig. Wir finden nämlich dasselbe Wort in der unteren Inschrift noch an zwei Stellen, und zwar in einem Zustande, dass wir den nur in ganz kleinen Teilen erhaltenen ersten Buchstaben des Wortes auch an der zur Frage stehenden Stelle ergänzen können. In der II a 8. Zeile steht nämlich

$_PAC\delta HTHE\Delta\delta'$ $\iota OC\Delta\Delta O\epsilon\Delta' \vee ICEM$

in der II b 7. Zeile $\vee PENH \iota OT EE\Delta'$. Also finden wir an beiden Stellen den Anfang desselben Wortes, $ECM...$, was bedeutet, dass der erste Buchstabe des behandelten $_CMETEM,$ als E zu ergänzen ist. (Da dieser erste Buchstabe neben den Schweif des Löwen zu liegen kam, war er schon ursprünglich nicht vollständig, sondern bestand aus drei horizontalen Linien, den Rücken des Buchstaben aber bildete die Relieflinie.)

Die erste dieser beiden Daten bietet noch mehr. Es lassen sich daraus nämlich auch die zwei vorangehenden Wörter feststellen, aus denen wir dann auf die Bedeutung des gesuchten Wortes schliessen können. In II a 8. Z. ist das dem ECM vorangehende zweite Wort $\Delta\Delta\Delta = \delta\epsilon\delta\omega$ 'ich gebe'. Dieses Zeitwort passt

wirklich zu dem ersten Teil der unteren Inschrift, die registerweise angibt, welche Geschenke der Chan Krum seinen Leuten gab. Wir müssen nun die Frage aufwerfen, was gab denn der Chan? Gewöhnlich ist in unserer Inschrift von der Schenkung gewisser Mengen Goldes die Rede, aber das dem ΔΙΔΩ folgende Wort ist sicher nicht ΧΡΥΣΑ = χρυσά 'goldene', sondern ist folgendermassen zu ergänzen: Der erste Buchstabe ist ein klar sichtbares Ε, der zweite kann nur als Β ergänzt werden. Der dritte Buchstabe ist ein Δ oder ein Ϟ, der nächstfolgende Buchstabe kann als Χ oder als Υ ergänzt werden (wahrscheinlich als letzteres, denn das Χ ist in unserer Inschrift stets breiter, als es der Raum hier gestattete). Vom fünften Buchstaben blieb nur ein λ, was Λ, Δ oder Ν sein kann (das Μ ist in unserer Inschrift breiter). Schliesslich kommt das gut sichtbare ΙΣ. Folglich kann das fragliche Wort nur ΕΒΟΥΝΙΣ sein, was eine Form der Wurzel εὔθουν- oder εὔθουν- ist (υ = ν finden wir wie überall in unserer Inschrift mit Β). Es gilt nun auch den Kasus dieses Wortes festzustellen. Wir erwarten hier einen von διδῶ abhängigen Accusativ und da wir am Ende des Wortes ΙΣ finden, einen Acc. Plural. Somit können wir weder an das Wort εὔθουνη (z. B. διδῶ εὔθουνας) noch an εὔθουνη denken, ergäben doch beide im Accusativ Plur. ein ΕΒΟΥΝΑΣ, eventuell ein ΕΒΟΥΝΕΣ. Wir erhielten eine entsprechende Erklärung für die Form ΕΒΟΥΝΙΣ, wenn wir ein Beiwort mit Wurzel σ- oder υ- finden könnten. Ein solches ist mir aber nicht bekannt. Es existiert aber eine Form der Wurzel εὔθουν-, mit der wir an's Ziel gelangen können: εὔθουνος (ὁ, ἡ) mit der Bedeutung: ὁ τρώγων πολύ (κοιν. γερά), ὁ χρησιμεύων (διδόμενος) διὰ λαμπρὰν θοίνην (εὐωχίαν), πλουσιοπάροχος.¹⁾ Der Accusativ Plur. dieses Wortes lautet εὔθουνους; in der mittelgriechischen Umgangssprache ist aber auch eine Form εὔθουνεις voraussetzbar. In der Literatur finden wir hierfür Beispiele: Mal. 206, 21 τοὺς Μακκαβαῖς, Theoph. 315, 6: χρυσολόγχεις, Duk 138, 1: αἰπόμεναις²⁾ Ja, sogar in den Inschriften der bulgarischen Chane finden sich hiefür Belege, aber nur bei dem Namen des bulgarischen Volkes. In der nach der Abschrift Blankenburgs bekannten Inschrift von Schumen lesen wir ΤΩΟΒΩΛΓΑΡΗC³⁾, das wir ebenso wie das ΒΩΛΓΑΡΙC in der Inschrift von Tschatalar als Βουλγάροις⁴⁾ lesen müssen. Unser ΕΒΟΥΝΙΣ wird also eine volkstümliche Form εὔθουνεις vom Worte

¹⁾ Σκαρλάτου Δ. Βυζαντίου, Λεξικὸν τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης, 548.

²⁾ Psaltes, a. a. O., 76.

³⁾ Psaltes, a. a. O., 76. Vgl. Jireček, ASPH. XXI. 612: τοὺς Βουλγάροις = τοὺς Βουλγάροις.

⁴⁾ Das ΒΩΛΓΑΡΙC der Inschrift von Tschatalar ergänzen auf ΒΥΛΓΑΡΙC und lesen Βουλγάροις Uspenskij, Izv. Russk. Arch. Inst. X (1905) 565, Balastschew, Minalo I, 4 (1910) 331, 340 und W. N. Slatarski, Istoria I., 1 443—4. Eine Form Βουλγάροις aber in einer Inschrift Omurtags, wie allgemein in diesem Zeitalter könnte man nur als ΒΩΛΓΑΡΙC schreiben, weil α und υ in dieser Zeit als ü ausgesprochen und als Υ geschrieben wurden. Aus diesen phonetischen Gründen nahm ich die letztere Form an. G. Fehér, Pаметнитѣ etc., Izv. Bulg. Arch. Inst. III (1925) 60. Bei der neuerlichen Überprüfung der Inschrift fand ich jedoch, dass dieses Zeichen in der Inschrift von Tschatalar nicht auf Υ, sondern nur auf Ι auszubessern ist, und dies bedeutet, dass wir es nicht mit Βουλγάροις, sondern mit ΒΩΛΓΑΡΙC zu tun haben. Mithin ist diese Stelle als Βουλγάροις zu erklären wie es neustens Beschev liew liest: Grъckijat ezik na prabъlgarskitѣ nadpisi. Godišnik na Narodnija Muzei za 1922—25, Sofia, 1926, 412.

εὐθουινος mit Bedeutung ‚gut bewirtet‘, wie wir im Altgriech. finden: εὐθουινον γέρας ‚Ehrenbezeugung durch ein reiches Opfermahl‘.

Die drei Worten geben also:

ΔΙΔΟΕΒΘΥΝΙΕΕΜ ...

ich gebe reiche esm ...

Aus dieser Zeile können wir schon erraten, welche Bedeutung das gesuchte Wort ΕCME TEM_i hat: das dazu gehörende Beiwort ist nämlich εὐθουινος ‚reichlich, reichlich genossen‘.

Forschen wir nun darnach, was das vom Chan Gegebene gewesen sein mochte, so springt uns ein Ausdruck in der nur durch Blankenburg bekannten Inschrift Malamirs von Schumen ins Auge. In dieser Inschrift lesen wir: ὁ ἄρχων πολλάκις ἔδωκεν τοῖς Βουλγάρεισι φαγεῖν καὶ πίνειν¹⁾ καὶ τοὺς βοῖλάδας καὶ βαγαῖτους²⁾ | ἔδωκεν μεγάλα | ξένια ‚der Chan gab den Bulgaren oft Essen und Trinken und gab den Boilen sowie den Bayainen grosse Geschenke‘. Das Epitheton des letzten Wortes, ξένια ist „gross“, tatsächlich wäre εὐθουινος in diesem Falle kein passende Epitheton (μεγάλα ξένια ist auch in unserer Inschrift enthalten, jedoch spezifiziert als „gab ... Goldmünzen...“, gab ... Goldmünzen..., u. s. w.). Nun ist aber εὐθουινος das beste Attribut zur anderen Auslegung der Freigiebigkeit: πολλάκις ἔδωκεν τοὺς Βουλγάρεισι φαγεῖν καὶ πίνειν — um voraussetzen zu können, dass das Hauptwort zum εὐθουίνεις eben ein mit φαγεῖν καὶ πίνειν in Bedeutung übereinstimmendes bulgarisch-türkisches Wort, ΕCME TEM_i ist.

Ja sogar der Ausdruck φαγεῖν καὶ πίνειν selbst berechtigt zur Annahme, dass man hier der Übersetzung eines bulgarisch-türkischen Originalausdruckes gegenübersteht. Für fürstliche Gelage φαγεῖν καὶ πίνειν zu sagen ist in der griechischen Sprache eine niedrigere Bezeichnung. Es ist mithin klar, dass der Verfasser hier mit seinem φαγεῖν καὶ πίνειν nicht ein einfaches griechisches Wort für ‚Gelage‘ gebrauchen wollte, sondern eine sklavische Übersetzung der bulgarisch-türkischen Bezeichnung des chanischen Gelage gab.

So weit konnten wir mit philologischen Mitteln gelangen. Unser Ergebnis muss aber auch von der Sprachwissenschaft bestätigt werden.

Bei den sprachlichen Untersuchungen wollen wir von den oben auf philologischem Wege festgestellten Tatsachen ausgehen:

¹⁾ W. Beschewliew hat meine Aufmerksamkeit darauf gelenkt, dass das ΠΙΝ der Inschrift eine Umschreibung des πίνει sei. Vgl. jüngst Beschewliew, a. a. O., 414.

²⁾ Dieses Wort ist nicht bayaina, sondern bayain. Dies beweist: a) unsere Form βαγαῖτους, b) die Form βαγαῖτου in einer anderen Inschrift: ΚΒΑΓΑΤΟΥΡΒΑΓΑΙΝΟΥΛΟΡΑΚΗΑΗΝΟΜΟΥΝΓΚΑΙΔΗΑ: ME=k Bayatur Bayain hat im Ganzen 53 Panzer und 45 Helme. Izv. RAIK X(1905) Album LXVII. k ist nicht K = καί, wie Izv. RAIK X(1905) 231 es angibt, denn diese Inschrift ist vollständig, d. h. sie beginnt mit k und es kann überdies auf dem Steine festgestellt werden, dass die Form dieses Zeichens auch früher keine andere sein konnte, als die heutige. Das k ist mithin ein Runenzeichen, Tamga, das den Namen des bayatur bayain andeutet, c) die Form [β]αῖν (für αῖν>ā Vgl. ung. bayan>bán, bayatur>bátor etc.) von einem Siegel aus dem X. Jh. Izv. RAIK X(1905) 555.

So wird in der Omurtag-Inschrift mit dem Namen Osla[.]n eine Form βαγαῖν[ος, vgl. Beschewliew, a. a. O., 409, nicht aber βαγαῖν[α erwartet,

- 1) ECMETEM_i muss ein bulgarisch-türkisches Wort sein,
- 2) nach seinem Epitheton zu urteilen, hat es die Bedeutung eines Gelages,
- 3) seine slavische griechische Übersetzung lautet φαγῆν καὶ πειν ‚Essen und Trinken‘.

Die sprachlichen Angaben erheben diese Feststellungen zur voller Gewissheit. Für die erste Hälfte von ECMETEM_i ist nämlich mit Sicherheit festzustellen, dass

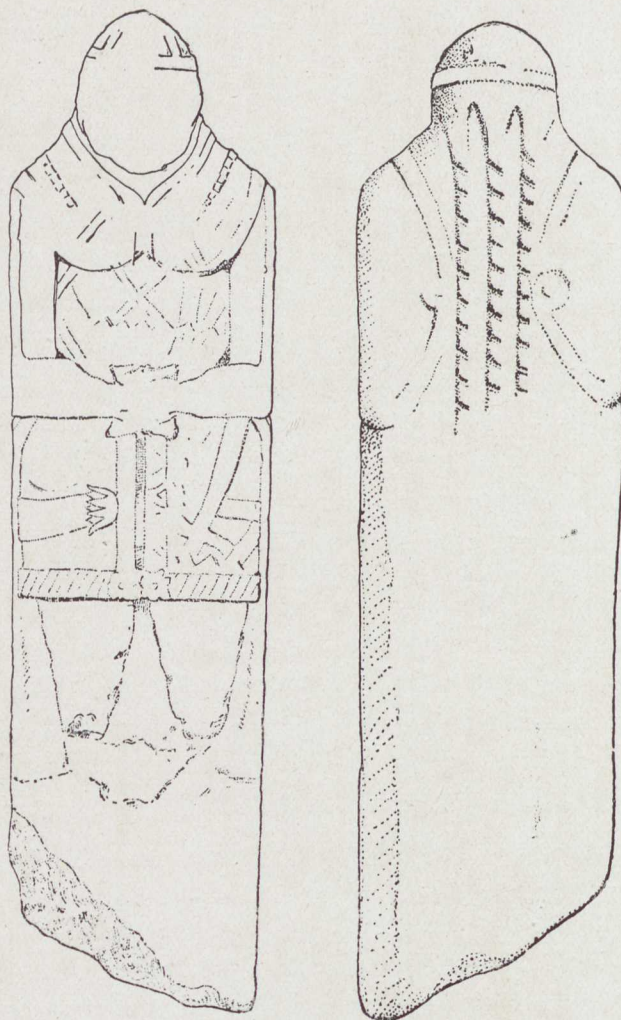


Abb. 14 a. Protobulgarische Grabstatue von Endsche
(Zeichnung von Dim. Witschew)

sie bulgarisch-türkischen Ursprungs ist. EC ist nichts anders, als das tschuwaschische eš -, gemeintürkische ič -, ‚trinken‘.¹⁾ Das tschuwaschische š entspricht hier dem urtür-

¹⁾ Dieselbe Wurzel findet sich auch im ungarischen Worte „eškü“, das ursprünglich ‚Getränk‘ bezeichnete, und aus der Sitte erklärt werden muss, dass der Eid eigentlich durch Trinken geleistet wurde. Vgl. tschuw. eška ‚festtag, gelage‘, osm. krm. kar. ički , dschag. ičkü , ‚trank, trinkgelage‘ Paasonen, Csuvasszójegyzék 12. Die restlose Erklärung der ungarischen Bedeutung dieses Wortes geht dahin, dass die türkischen Völker Schwüre tranken, wie dies auch der ungarische „Blutsvertrag“ lehrt. Aus diesem

kischen *č, dem in den bulgarisch-türkischen Lehnwörtern der ungarischen Sprache š entspricht (Nach Gombocz BTL 182—183 war der Übergangslaut ein alttschuwaschisches š.) Mithin entsprach dem urtürkischen ič-, dem tschuwaschischen aš-, in der Sprache der Donaubulgaren eš (eš).

Wir können aber aus der tschuwaschischen Sprache auch noch etwas anderes feststellen: was nämlich das dem EČ folgende ME ist. Es ist ein Suffix mē, also erhalten wir das Zeitwort aš- versehen mit dem Suffix mē: tschuw. ašmē ‚das Trinken‘.



Abb. 14 b. So genannte Kamennyja baby von Russland

Dies ist aber schon nichts anderes, als die genaue Übersetzung eines der Worte des zitierten Ausdruckes der Inschrift von Malamir: IIIN (πειν) = EČME, tschuw. ašmē ‚Trinken‘, bulgarisch-türkisch eš mē.

Gebrauche ist es auch zu erklären, dass der Becher ein fürstliches Symbol wurde: Er bedeutet, dass der Fürst durch die Zeremonie des Schwurtrankes in seine Macht eingesetzt wurde. (Siehe: V á m b é r y: Der Ursprung der Magyaren, Leipzig, 1882, 154, 360 u. s. w.). Den Becher als fürstliches Symbol finden wir auch auf unserem Relief. In der linken Hand Krums finden wir einen Becher, wie in den Händen zahlreicher orientalischer, sowie in jenen der unlängst im Dorfe Endsche (Bulgarien) gefundenen protobulgarischen Grabstatuen. Den protobulgarischen Character des Reliefs beweist eben dieser Becher und der dabei als protobulgarische Fahne bekannte Rosschweif,

Auf dieser Grundlage müssen wir (besonders daraus, dass sich hier das Epitheton εὐθρόνεις findet) der Annahme Ausdruck verleihen, dass das TEM hier wiederum die Bedeutung von φαγεῖν ‚Essen‘ besitzt. So müssen wir im bulgarisch-türkischen Worte auch hier das Suffix ME = tschuw. *mε* annehmen; das Wort ist daher folgendermassen zu ergänzen: TEMĒ. Und in der Tat: das Wort *Te* ist eine donaubulgarische Entsprechung für osmanisches *jā-*, alt. tel.-schen *ji-*, tschuwaschischen *ši-* ‚essen‘. Das urtürk. anlautende **j-*, tschuw. *ś-* entspricht nämlich in den bulgarisch-türkischen Lehnwörtern der ungarischen Sprache im Allgemeinen einem *d'*- (so auch in diesem Worte vergl. Gombocz BTL 81—82: *gyümölcs*), das aber im Donaubulgarischen, wie die Worte *диломъ* und *Дуло* der Namensliste der ersten bulgarischen Chane beweisen, schon ein *d-* ist. Es ist also im Donaubulgarischen eine Form **de* zu erwarten, dessen griechische Transkription TE ist. Die Form mit dem Suffix ME (tschuwaschisch *mε*) ist also TEME ‚das Essen‘ = φαγεῖν¹⁾. Vergleiche tschuwaschisch *śime*.

Um nun noch nachzuweisen, dass die beiden Wörter in der Bedeutung „Trinken-Essen“ derart vereint bei den türkischen Völkern gebräuchlich sind, führen wir einen tschuwaschischen Ausdruck an, der diese beiden Wörter nicht nur zusammen, sondern auch in derselben Reihenfolge aufweist, wie Krums Grabinschrift. H. Paasonen teilt nämlich beim Worte „*örü*“ folgenden Satz mit: „*pər pajnə xurāndašōruba əsmə-ğime par*“²⁾, in dem das *əsməğime* ‚Trinken-Essen‘ genau dem donaubulgarischen Ausdruck ЕCMETEME = *əšmedeme* = φαγεῖν καὶ πίνειν entspricht. (Das T wurde statt Δ gegeben, weil das δ um diese Zeit nicht mehr dem d-Laut, sondern dem tönenden interdentalen Spiranten entspricht, das T daher dem d-Laut des bulgarisch-türkischen Worts näher steht als das Δ³⁾).

Die Tatsache, dass die Inschrift von Madara für den Begriff „Gelage“ ein bulgarisch-türkisches Wort gibt, kann nur dadurch erklärt werden, dass der Verfasser der Inschrift es als gebräuchlichen Terminus kannte und annahm. Es spricht auch die Tatsache dafür, dass wir in den Inschriften in protobulgarischer Sprache bisher bloss Titel, Namen und chronologische Ausdrücke gefunden haben. Es beweist dies auch noch der Umstand, dass die Inschrift Malamirs dafür gleichfalls nicht das entsprechende griechische Wort, sondern nur eine sklavische Übersetzung gibt. Im Allgemeinen ist die

¹⁾ In unserer Inschrift ist der Vokal beider Zeitwortswurzeln mit einem E gegeben, im urtürkischen waren die beiden (*ič, ji*) **i*, im tschuwaschischen der erste ein *ə* (*əš*), der zweite ein *i* (*ši*). Unsere Daten lehren, dass der dem urtürkischen **i*, **ə* und **y* entsprechende Laut im VIII Jahrhundert im Allgemeinen mit E, im IX. jedoch mit I umschrieben wurde. So z. B. ist das Wort *syγyr* in der Namensliste des VIII. Jahrhunderts *шeгopъ* = *CEГOP*, in der Inschrift von Tschatalar der IX. Jahrhunderts aber *CIГOP*. So ist *Ἀσπαρρύχ* und *Есперихъ* < **ЕСΠΕΡΥХ* I. *Ešberüch*, in einem späteren Einschub *Исперихъ*. (Vergleiche auch *Испоръ*.) Ja sogar die erste Hälfte des Wortes EC wird im IX. Jahrhundert im Namen *Ἡσθρόλος* schon *iš*. Es ist sehr wahrscheinlich, dass wir es hier mit dem Laute *ē* zu tun haben. Vgl. auch *етхъ* kas. *ət*, tschuw. *jɪDə, jēDē*.

²⁾ Csúvas szójegyzék 14.

³⁾ In Fremdwörtern finden wir dieses *δ > t* bei Konst. Porph. De Cerim. 138, 17 τοῦ Ταρῶ (vgl. Stadtnamen *Δαράς*) vgl. noch *Ἀβροκάτος, Ατουοκάτον, κανδίτος* Psaltes, a. a. O., 74 Thumb BZ. IX. (1900) 410: *Πατρατίνης* = *Badraddin*, Dukas 771, 2 *Ἰλτρίμ Παγαζήτ* = *Ildirim Bajazid* usw. Psaltes, a. a. O., 132.

Tatsache, dass Malamirs Inschrift es für notwendig fand, neben der zusammenfassenden Erwähnung der Geschenke („er gab den Boilen und Bayainen grosse Geschenke“) auch noch hervorzuheben, dass der Chan der Bulgaren für seine Untertanen oft „Essen-Trinken gab“, die Grabschrift Krums jedoch bei der spezifizierten Aufzählung der Geschenke auch die reichlichen *ešmedemes* (Gelage) erwähnt (und dass wir dies sogar viermal finden), gewiss ein Zeichen, dass diese Festmahle eine wichtige Bedeutung haben mussten und dass hier von gemeinsamen Festmahlen als wichtigen staatlichen Zeremonien die Rede ist.

Wir verfügen aber auch über weitere Beweise, die die Bedeutung dieser gemeinsamen Festmahle noch schärfer hervorheben. In den Grabinschriften der Hauptpersonen Omurtags und Malimirs ist nach der Erwähnung des Namens, Ranges und Würde des Verstorbenen stets erwähnt, dass der Betreffende ein *θρεπτός άνθρωπος* des Chans war. Zwar können wir schon auf Grund der Obigen eine sichere Erklärung des Ausdruckes *θρεπτός άνθρωπος* (gespeister Mann) geben, wir wollen jedoch der grösseren Sicherheit wegen auch anführen — damit wir auch sehen, wie so ein „ešmedeme“ des protobulgarischen Chans vor sich gehen mochte — wie Ibn Faḡlān diese „ešmedemes“ der Chane bei den Wolga-Bulgaren schildert:

„Seiner Gattin, die nach dortiger Sitte an seiner Seite sass, legten wir ein Galakleid an. Dann rief er uns in sein Zelt, in dem er auf einem mit griechischen Goldgewebe bedeckten Thron sass. Rechts von ihm sass die Stammesoberhäupter (des bulgarischen Volkes) und vor ihm seine Kinder, wir nahmen linkerhand von ihm Platz. Auf seinen Befehl wurde ihm ein Tisch vorgesetzt, auf dem Braten lag, von diesem schnitt er ein Stückchen ab und verzehrte es und dann schnitt er noch ein zweites und drittes Stück ab, die er gleichfalls verzehrte. Das vierte Stück aber reichte er dem Gesandten Sausen, vor den sofort ein Tischchen gestellt wurde. Die dortige Sitte bringt dies mit sich: niemand greift zur Speise, bevor ihm der König nicht davon gereicht hat; sowie er etwas bekommen hat, wird ihm unverzüglich auch ein besonderer Tisch gebracht. Der König schnitt (vom Braten) ein neues Stück ab und reichte es dem Stammesfürsten, der an seiner Rechten sass und dem sofort ein Tisch gebracht wurde, dann reichte er dem neben dem letzteren sitzenden Fürsten eine Speise und auch ihm brachte man einen Tisch. Und das ging so fort, bis sämtliche anwesenden Gäste zu Tischen gelangt waren. Jeder speiste an einem besonderen Tisch, an dem er keinen Gefährten hatte. Nach der beendeten Mahlzeit trug jeder von uns die Speisereste in seine Wohnung mit sich. Bevor wir uns aber erhoben, bewirtete uns der König mit Honigbier, das sie dort *sidsu* nennen“¹⁾.

¹⁾ A magyar honfoglalás kútfoi (MHK) Budapest, 1900. 206—207. Vgl. als gute Parallele das Gastmahl von Attila. Hist. Gr. Min. I 315. Aus der zweiten Hälfte des IX. Jahrhunderts erfahren wir über die Festmahle der donaubulgarotürkischen Chane aus den auf die Fragen der Bulgaren erteilten Antworten des Papstes Nikolaus I (im Jahre 866). In dieser wertvollen Quelle lautet die 42. Frage: „Asse-ritis, quod rex vester cum ad manducandum in sedili, sicut mos est, ad mensam sederit, nemo ad convescendum etiam, neque uxor eius cum eo discumbat, vobis procul in sellis residentibus, et in terra manducantibus“, D. Detschew, Responsa Nicolai papae I. ad consulta Bulgarorum. Sofia, 1922, 50—52,

Diese ermüdende Zeremonie, bei der der Chan selbst Fleischstücke abschnitt und sie jedem Einzelnen seiner Gäste in die Hand legte, erklärt vollkommen, warum Omurtag alle jene Personen, denen er Grabdenkmäler setzte, (ausser, dass er ihre Titel aufzählt) als $\theta\rho\epsilon\pi\tau\delta\varsigma \acute{\alpha}\nu\theta\rho\omega\pi\acute{\omicron}\varsigma \mu\omicron\upsilon$ ‚meinen gespeisten Mann‘ bezeichnet. Es ist dies eine bestimmte und realistische Ausdrucksweise dafür, dass der Chan dem Betreffenden beim Festmahle im Leben selber die Speise reichte, dass der also am chanischen Hofgelage teilnahm.

Die obigen Daten beweisen also die grosse Bedeutung der Festmahle der Chane. Daraus nun, dass der Chan es für notwendig erachtete, in den Grabinschriften den Umstand erwähnen zu lassen, dass die Verstorbenen Teilnehmer an den Festmahlen des Chans waren, ist es erklärlich, dass sowohl in der Inschrift Malamirs, als auch in der Grabinschrift Krum nicht bloss deren Geschenke genannt werden, sondern auch hervorgehoben wird, dass der Chan reichliche „Essen-Trinken“-Gelage veranstaltete.

Besonders grossartig und feierlich mussten diese gemeinsamen Festmahle gewesen sein, wenn der Totenschmaus eines Chans gefeiert wurde. Ich glaube, dass das in unserer Zeile behandelte „ešmedeme“ ein solcher Totenschmaus war und sich auf jenen Krum bezieht. Dafür spricht nämlich das folgende:

In der ersten Kolonne der unteren Inschrift werden bereits die Geschenke des Chans Krum angeführt, das heisst, die Aufzählung der auf die Taten Krum bezüglichen Angaben war schon in diesem hier behandelten Teile beendet. Und wirklich erwähnen die Zeilen 8—10 schon das Ende der Zeitgeschichte Krum. Krum spielt hier bereits die Rolle des Eroberers von Adrianopel, was das letzte grosse Ereignis seiner Herrschaft war. In den 10—11. Zeilen war also davon die Rede, dass Krum (im J. 813—814) sich rüstete um $\tau\omicron\nu\nu \beta\alpha\lambda\sigma\iota\lambda\acute{\epsilon}\alpha\nu$ anzufallen, in den 11—12. Zeilen sollte dann erwähnt werden, dass Krum gestorben ist. Sogar im jetzigen, sehr traurigen Zustande der Inschrift weist vielleicht eine Spur darauf, dass hier tatsächlich von Krum's Tod die Rede war. In der 12-ten Zeile nämlich haben wir folgende Buchstaben: $\parallel \epsilon\theta\epsilon \equiv \chi_{11} \iota_{11}$, von denen die wahrscheinliche Bedeutung der ersten drei Buchstaben $\alpha\iota \theta\acute{\epsilon}$ ‚oh Gott‘ ist und da in der folgenden Zeile sich $\delta \text{Κισίνας}$ findet, können wir annehmen, dass hier vom Wehgeschrei Kišin's die Rede war, d. h. dass Kišin den Krum beklagte.¹⁾ Wie wir es weiter unten sehen werden, erachten die türkischen Völker die Totenklage als Pflicht dem Toten gegenüber. Hier ist also von der Erweisung der letzten Ehrenbezeugung für Chan Krum die Rede, die nach der letzten (13.) Zeile durch feierliche Gelage beschlossen wurde. Diese Zeile ist demnach zu ergänzen:

$\parallel \epsilon\sigma\mu\epsilon\tau\epsilon\mu\epsilon \text{[}\chi\text{]}\alpha\lambda\lambda\alpha \text{[}\epsilon\delta\omega\text{]}\chi\text{[}\epsilon\nu\text{]}\delta\text{[}\text{Κισίνας}$

$\epsilon\sigma\mu\epsilon\tau\epsilon\mu\epsilon \text{[}\chi\text{]}\alpha\lambda\lambda\alpha \text{[}\epsilon\delta\omega\text{]}\chi\text{[}\epsilon\nu\text{]}\delta\text{[}\text{Κισίνας}$

reichliches Trinken—Essen gab Kišin

¹⁾ Ein solcher Ausdruck findet seine gute Erklärung in den Zeilen 7—8 der letzten Kolonne der unteren Inschrift und den weiter unten zitierten Stellen der Inschriften von Orchon. S. Weiter unten S. 122—123.

Es würde dies bedeuten, dass Krum's Bruder, Kišin die Trauerfeste veranstaltete. Mithin dürfte der letzte Teil ungefähr lauten: Als Chan Krum sich rüstete den Kaiser anzufallen, starb er. Kišin beweinte ihn und ehrte sein Andenken durch schöne ešmedemes. Wir dürfen hierbei natürlich nicht bloss an Trinken-Essen denken, sondern, wie wir es bei anderen türkischen Völkern sehen, an sämtliche Feste und Spiele der Totenfeier.

* * *

Es leuchtet auf Grund unserer Lesart und Restaurierung der zwei Kolonnen links und rechts vom Reiter ein, dass der obere Teil der Inschrift dazu diene die Taten des Chans Krum zu verewigen. Es sind hier daher die wichtigsten Ereignisse der glänzendsten Epoche der bulgarischen Geschichte aufgezählt. Es bliebe nur noch eine schwierige Frage übrig, die zu beantworten wir uns gelegentlich der unteren Zeilen bemühen werden.

In den Zeilen I b 8—14 kommt der Name Kišin dreimal vor, von dem wir wissen, dass er Krum's Bruder und Kavchan war und bei der Besetzung Adrianopels eine Rolle spielte. Wie sind aber die Zeilen I b 3—7 zu verstehen? Hier erscheinen Tervel und sein Zeitgenosse, der Kaiser mit der abgeschnittenen Nase, Justinianos II., von denen wir wissen, dass sie hundert Jahre vor Krum starben. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass diese Personen gelegentlich der Erzählung eines vergangenen Ereignisses in unsere Inschrift gelangten. Es ist nun die Frage, welches wohl dieses Ereignis sein mag, das notwendig machte, die Namen Tervels und des Kaisers Justinianos II. hier zu erwähnen?

In den Zeilen 3—7 lautet der erste Satz: εἰς [τὸν] Τερβέλιν ἀπῆλθεν. Wir können dessen Subjekt auf Grund des folgenden Satzes feststellen, der lautet: τὸν Πινοκοπημένον τὸν βα[σ]ιλέαν οὐκ (ἐ)πίστευον οἱ θεοὶ μου, ἐκ Θ(ε)οῦ εἰσθεσαμέ[ν]ου... d. h. das Objekt des letzteren Satzes war sicherlich auch das Subjekt des ersten Satzes. Wir können in der Tat aus dem Ausdrücke: τὸν Πινοκοπημένον τὸν βασιλέαν folgen, dass der Name des Kaisers schon oben genannt worden war, da es doch nicht sehr wahrscheinlich ist, dass Justinianos II. in einer offiziellen Inschrift nur mit seinem Spottnamen, „der Kaiser mit der abgeschnittenen Nase“ bezeichnet wird. Wenn der Name hingegen schon oben erwähnt war, dann ist es begreiflich, dass im folgenden Satze, in welchem von der Unzuverlässigkeit des Kaisers die Rede ist, er nur mit seinem Spottnamen angeführt wird. Der erste Satz dürfte daher lauten:

ΙΧΤΙΝΙΑΝΟC ΟΒΑCΙΑΕΒC]ΙC [ΤΟΝ] ΤΕΡΒΕΛ-
ΙΝΑΠΠΙΛΘΕΝ

Ἰουστινιανὸς ὁ βασιλεὺς εἰς [τὸν] Τερβέλιν ἀπῆλθεν

Kaiser Justinianos ging zu Tervel

Der folgende Satz heisst: τὸν Πινοκοπημένον τὸν βασιλέαν οὐκ (ἐ)πίστευον οἱ θεοὶ μου, ἐκ Θ(ε)οῦ εἰσθεσάμε[ν]ου... In den dem letzten Worte folgenden Buchstaben müssen wir einen Namen finden, der, wie das μου andeutet, der Name des Verfassers der Inschrift sein dürfte. Die noch sichtbaren drei Buchstaben, KIC, genügen, um mit voller Gewissheit feststellen zu können, was hier gestanden. Nachdem wir nämlich festgestellt haben, dass wir in diesem Teile dreimal dem Namen des Bruders Krums, KICINAC = Kišin, begegnen, gilt es ganz gewiss, dass KIC.. hier auf KIC[INAC zu ergänzen ist. Wir erhalten daher: τὸν Πινοκοπημένον τὸν βασιλέαν οὐκ (ἐ)πίστευον οἱ θεοὶ μου, ἐκ Θ(ε)οῦ εἰσθεσάμε[ν]ου Κισίνα, dem Kaiser mit der abgeschnittenen Nase trauten meine, des von Gott eingesetzten Kišin, Oheime nicht.

Aus diesem Satze erfahren wir Folgendes:

1. Kišin bezeichnet sich hier als ἐκ Θ(ε)οῦ εἰσθεσάμενος, was nur bedeuten kann, dass Kišin selber Chan war, da das Epitheton „von Gott (vom Himmel) eingesetzt“ darauf hinweist, dass sich hier um einen Chan handelt. Wir müssen daher aus unserem Satze folgern, dass zwischen Krum und seinem Sohne Omurtag noch ein Chan herrschte und zwar Kišin, der Bruder Krums.

Dafür sprechen tatsächlich auch andere Daten: a) Kišin wird in der oberen Inschrift an vier Stellen genannt, b) einige Quellen bewahren die Erinnerung daran, dass zwischen Krum und Omurtag kurze Zeit noch ein Chan regiert hat. (Vgl. Anhang II). Da wir nun gefunden haben, dass Kišin Bruder und oberste Funktionär Krums gewesen und dass er als „von Gott (Himmel) eingesetzt“ bezeichnet wird, muss als Tatsache gelten, dass er nach dem Tode seines Bruders den Thron bestieg.

2. Kišin spricht in der Inschrift in erster Person, mithin ist er der Schöpfer des Reliefs und zumindest der oberen Inschrift. Das ist auch begreiflich: finden wir doch den Namen Kišins viermal angeführt und war er doch der unmittelbare Nachfolger Krums. Es ist ganz natürlich, dass er, der Bruder und der Kavchan Krums, der die Leichenfeier veranstaltet, auch das Grabdenkmal errichtet hat.

Dafür, dass Kišin das Relief und die obere Inschrift verfertigen liess und nicht die Person, die die untere Inschrift einmeisseln liess, sprechen nicht nur Unterschiede inhaltlicher Natur zwischen den beiden Teile der Inschrift von Madara, sondern auch epigraphische Einzelheiten. Die obere Inschrift ist in einer solchen Schrift ausgeführt, die zwar identischen Charakters ist mit der unteren, also betreffs des Zeitpunktes ihres Entstehens nicht weit von ihr entfernt sein mag, die aber das Werk eines anderen Meisslers bildet. Man vergleiche etwa die Buchstaben P und A der oberen Inschrift mit den Buchstabenformen P und A der unteren. Auch wird man finden, dass die Buchstaben der oberen Inschrift im Allgemeinen monumentaler, höher, schmaler, eckiger und eleganter sind, als die der unteren.

Mithin war also Kišin, der Bruder Krums, auch dessen Nachfolger. Da wir aber wissen, dass Omurtag bald nach dem Tode seines Vaters den Thron bestieg, kann die Herrschaft Kišins nur sehr kurze Zeit, vielleicht bloss einige Monate gedauert haben. In dieser kurzen Zeit hat er das Grabdenkmal seines Bruders und Vorgängers, das Relief samt der oberen Inschrift errichten lassen.

βασιλεὺς ὁ Λέων

• • • • •

. . βασιλέαν

..... αἱ Θέ

ging zu Tervel;

dem Kaiser mit der abgeschnittenen Nase
trauten meine, des
von Gott eingesetzten Kišin, Oheime nicht.
Damals war Kišin der Kavchan,
sein Bruder bei Adrianopel,
das der Wunderbare eingenommen hatte.

. . . den Kaiser . . .

Oh Gott!

Kišin

ἔσμετε μέ [κ]αλὰ [ς ἔδω]κε (εν) ὁ Κισίνος reichliches Trinken-Essen (ešmedeme) gab Kišin

3. Kišin sagt, seine „Oheime“ hätten dem Kaiser mit der abgeschnittenen Nase keinen Glauben geschenkt.

Da Kišin, der Bruder Krums, nicht der Neffe der Zeitgenossen des Kaisers Justinianos II. gewesen sein kann, hat θεῖος hier nicht die Bedeutung von ‚Onkel‘, ‚Oheim‘, sondern die des Grossoheims, u. zw. eines „Ahns mütterlicher Abstammung“ (Die Ahnen väterlicher Abstammung hätte er nicht οἱ θεῖοί μου genannt).

Nach all dem drängt sich uns die Frage auf, weshalb Tervel und Justinianos II. in der Geschichte Krums angeführt werden musste? Wir wollen versuchen diese Frage an der Hand der historischen Daten zu beantworten.

Auf Grund der aus byzantinischen Quellen bekannten Daten können wir ohne Schwierigkeit den Satz der Inschrift erklären: Ἰουστινιανὸς ὁ βασιλεὺς εἰς [τὸν] Τερβέλιν ἀπῆλθεν ‚der Kaiser Justinanos ging zu Tervel‘. Ist es doch bekannt, dass Justinianos tatsächlich bei Tervel war. Nicht so die Fortsetzung, in welcher folgendes zu lesen ist: τὸν Ῥινοκοπημένον τὸν βασιλέα οὐκ ἐπίστευον οἱ θεῖοί μου, ἐκ Θεοῦ εἰσθεσασμένου Κισίνα ‚es glaubten dem Kaiser mit der abgeschnittenen Nase meine, des vom Himmel eingesetzten Kišin, Grossoheime nicht‘. In den byzantinischen Quellen lesen wir aber im Zusammenhang mit der Ankunft des Justinianos bei Tervel im Gegensatz dazu, dieser habe ihn freundlich empfangen. Die Inschrift besagt also gerade das Gegenteil dessen, was die Byzantiner behaupten.

Der Gegensatz, den wir zwischen den Angaben der byzantinischen Schriftsteller und unserer Inschrift finden, muss zweifellos dem verschiedenen Ursprung und Charakter dieser Quellen zugeschrieben werden. Die byzantinischen Autoren teilen die für ihr Reich wichtigen Tatsachen, das Verhältnis Justinianos' und Tervels und den herzlichen Empfang mit; die protobulgarische Quelle bringt den vom Standpunkte der Bulgaren wichtigen und bis jetzt noch nicht bekannten Beitrag: „es glaubten meine Ahnen nicht“.

Wollen wir folglich unsere Inschrift verstehen, müssen wir erforschen, wie sich das Bild Justinianos' II. bei den Bulgaren des IX. Jahrhunderts, genauer in der Familie Krums gestaltet haben mochte, das heisst, was für Erinnerung diese über ihn bewahrt haben konnte.

Wir wissen, dass der seines Thrones verlustig gewordene Justinianos an die Donau kam und Tervel durch seinen Gesandten Stephanos bitten liess, ihm bei der Wiedergewinnung des Thrones behilflich zu sein, wofür er ihm grosse Geschenke und die Hand seiner Tochter versprach. Tervel nahm das Angebot an, worauf der Kaiser sich zu ihm begab, wo er herzlich empfangen wurde. Tervel erschien denn auch, indem er Justinianos mit sich nahm, mit seinem Heere vor den Toren von Byzanz. Für diese Hilfe verpflichtete sich Justinianos zur Zahlung eines jährlichen Tributes und trat ihm Zagorja ab.

Justinianos' Dankbarkeit war aber nicht von Dauer. Im Jahre 708 brach er den Frieden mit Tervel und zog gegen Bulgarien. Doch die Bulgaren schlugen ihn und er kehrte schmählich in seine Hauptstadt zurück.¹⁾

¹⁾ Slatarski, a. a. O., 164—174.

Somit konnte ein Bulgare im Anfang des IX. Jahrhunderts von dem „Kaiser mit der abgeschnittenen Nase“ wissen: 1) dass ihn Tervel wieder zu seinen Thron verholfen hatte, wesshalb er einen für die Bulgaren günstigen Frieden schloss, 2) dass er den Friedensvertrag nicht eingehalten und, nachdem er mit Hilfe der Bulgaren den Thron zurückerworben hatte, seine Wohltäter angegriffen habe.

Wenn also ein Bulgare Justinianos II, erwähnte, konnte er nur davon sprechen, wie der byzantinische Kaiser, dem die Bulgaren zu Hilfe geeilt waren, sein Wort gebrochen habe. Daraus folgt bei der Kenntnis des zwischen den Bulgaren und Byzantinern herrschenden Verhältnisses mit Sicherheit, dass jedermann den Schluss ziehen musste, man dürfe dem Kaiser von Byzanz keinen Glauben schenken.

Der Wortbruch Justinianos' lebte anfangs des IX. Jahrhunderts noch sehr frisch in der Erinnerung der Bulgaren, derselbe galt ihnen als Argument dafür, dass man den Kaisern von Byzanz nicht glauben dürfe.

In diesem Sinne erwähnt auch unsere Inschrift den Namen des Kaisers „mit der abgeschnittenen Nase“ nur um die Unverlässlichkeit des byzantinischen Kaisers hervorzuheben: „meine Ahnen glaubten dem Kaiser mit der abgeschnittenen Nase nicht“.

Dieser Teil gewinnt noch an Klarheit, wenn wir berücksichtigen, dass wir in der obigen Inschrift den Namen des Kaisers Leon gelesen haben. Von Leon wissen wir nämlich, dass er Krum in die Falle locken wollte. Er lud ihn zur Einleitung der Friedensverhandlungen ein und liess ihn dann von seinen Leuten umzingeln. Doch gelang es Krum zu flüchten, weil er dem Kaiser Leon nicht ganz geglaubt hatte und auf der Hut war.

So begreift man nun, wozu die Auffrischung einer hundertjährigen Geschichte dienen sollte: der Betrug Rinokopimenos' bildet nur eine Parallele zu einem aus der Geschichte Leons und Krums angeführten Ereignis. Dieser ganze Teil ist mithin folgendermassen zu verstehen: Kaiser Leon wollte Krum in die Falle locken, diesem gelang es aber zu flüchten, weil er dem Kaiser Leon keinen Glauben schenkte, wie die Ahnen Kišin dem Kaiser mit der abgeschnittenen Nase keinen Glauben gechenkt hatten, als der unverlässliche Justinianos zu Tervel kam.

Somit haben wir aus diesen beiden Sätzen einen neuen Beitrag zur Geschichte der Bulgaren gewonnen. Bisher wussten wir nur, dass Tervel dem Kaiser Justinianos, als dieser zu ihm kam, Glauben geschenkt habe, jetzt aber lesen wir, dass „die Oheime“ des Chans Kišin, die mütterlichen Ahnen der Familie Krums, Justinianos nicht geglaubt haben. Dies gestattet den Schluss, dass die Ahnen der Dynastie Krum seinerzeit der offiziellen Meinung, der Meinung des Chans Tervel gegenüber einer entgegengesetzten, griechenfeindlichen Meinung Ausdruck verliehen haben, von der Kišin aus der Überlieferung seines Geschlechts Kenntnis hatte. Diese Tatsache erwähnt nun der Verfasser der Inschrift, Chan Kišin als gute Lehre seitens der Ahnen der Familie Krums. Wir vernehmen hier die Stimme der protobulgarischen öffentlichen Meinung zur Zeit da Krum starb, die als goldene Epoche des Griechenhasses gilt. Jawohl, der Bruder und Nachfolger Krums brüstet sich hier mit dem Griechenhass seiner *ῥατῶν*, seiner Ahnen mütterlicherseits, brüstet

sich damit, seine Ahnen hätten schon zur Zeit, da die Versprechungen des Justinianos den Chan der Bulgaren verblendet hatten, dem Kaiser von Byzanz keinen Glauben geschenkt, dem Worte der Griechen nicht getraut, da sie wussten, dass von den Griechen nichts Gutes zu erwarten sein.

Somit vertraten die *Θεοι*, die Ahnen Kišins mütterlicherseits in der bulgarischen Geschichte die griechenfeindliche Politik. Und die Erwähnung dieses Umstandes kann in den Monaten nach dem Tode Krum und im Munde des Chans Kišin in der Tat als Stolz gelten, gibt er doch selber der öffentlichen Stimmung der griechenfeindlichen Epoche der Krum'schen Siege Ausdruck. Und tatsächlich kennen wir die von den kirchlichen Verfassern zwischen Krum und Omurtag erwähnten Fürsten gerade nur nach ihrer griechen- und christenfeindlichen Tätigkeit.

*

Der Inhalt der ganzen oberen Inschrift (I a und I b) ist ungefähr folgender:

I. Der Anfang der Inschrift — der obere Teil des I a — fehlt.

II. I a Zeilen 1—4.: „Kaiser Nikephoros“ führte Krieg gegen den Chan Krum, der aber „griff“ die byzantinische Armee „an“ und schlug sie vollständig, Nikephoros selbst fiel in der Schlacht.

III. Der Beginn der Inschrift I b (fehlt): Krum jagte die Riesenarmee des Kaisers Michael auseinander.

IV. I b Zeilen 1—7.: Kaiser Leon wollte den Krum in die Falle locken, doch gelang es diesem zu entkommen, weil er die Gefahr ahnte und dem Kaiser Leon nicht ganz vertraute, gerade wie die Oheime des von Gott eingesetzten Kišin nicht dem Kaiser mit der abgeschnittenen Nase getraut hatten, als der unverlässliche Justinianos sich zu Tervel begab.

V. Mit den letzten Worten findet der Verfasser der Inschrift schon Anlass, vom Chan Kišin, dem Besteller der Inschrift zu sprechen. Mit einem Worte, er erweist sich hier als geschickter Stilist: der folgende, wichtigste Teil in der Geschichte Krum's ist nach dem misslungenen Anschlag des Kaisers Leon, die Einnahme von Adrianopel, wobei Kišin eine Rolle spielte.

Hier in I b 8—10. Zeilen lesen wir: „Damals war Kišin der Kavchan und Bruder Krum's bei Adrianopel, das der Wunderbare (Krum) eingenommen hatte“.

VI. Sodann war davon die Rede, dass Krum (nach der Einnahme von Adrianopel) nach Bulgarien zurückkehrte und während er sich gegen den Kaiser rüstete, starb. Da beklagte ihn Kišin und veranstaltete die Totenfeier für Krum, indem er grosse Ešmedemes gab.

Hier in den Zeilen 10—14 finden wir nur: die Erwähnung des Kaisers, Kišin's Wehgeschrei und dass er Ešmedemes veranstaltete.

II. Die untere Inschrift (II a, II b, II c)

Die sieben Meter breite untere Inschrift umfasst in der unteren Felsenvertiefung drei Kolonnen, die heute schon weit von einander liegen. Da die atmosphärischen Einwirkungen zwischen den Kolonnen, an den Rändern der grossen Bergspalten die Buchstaben zerstört haben, könnte man sich veranlasst sehen anzunehmen, dass die untere Inschrift ursprünglich vom Anfang bis an's Ende fortlaufend geschrieben war und erst später durch die verheerende Kraft der Natur in drei Kolonnen zerrissen wurde. Dies war aber nicht der Fall. Aus der Prüfung der Inschrift kommt man zu dem Resultate, dass die drei Kolonnen ihrem Inhalte nach verschieden sind. In der ersten Kolonne ist durchgehends von ein und demselben Gegenstande die Rede, sie also bildet ein abgesondertes Ganzes für sich. Dasselbe gilt von der dritten Kolonne, die nicht nur vom Gesichtspunkte des Buchstabencharakters, sondern auch von jenem des Inhaltes aus ein selbständiges Ganzes darstellt. Dafür sprechen aber auch formale Gründe. Oberhalb und rechts von der oberen Inschrift (mindestens I b) befindet sich eine zum Rahmen gehörige Linie; wäre nun die untere Inschrift vom Anfang bis an's Ende von links nach rechts fortlaufend geschrieben worden, so wäre selbstverständlich rechts die die Fortsetzung des Rahmens bildende Linie die Grenze gewesen — nun geht aber rechts die letzte Kolonne einen Meter über die vermeinte Verlängerung der Rahmenlinie hinaus.

II a I. Kolonne

Die Geschenke des Chans Krum

Die erste Kolonne ist von der verheerenden Kraft der Zeit in drei Teile gerissen. Zwischen dem ersten und zweiten Stück befindet sich ein wasserunterwaschener Spalt von 28—30 cm., zwischen dem zweiten und dritten haben die Jahrhunderte ein 40—50 cm. breites Stück, im dritten den ganzen unteren Teil abgebröckelt.

II a 1. Zeile

A^o ◊

(Bei Šk. nicht vorhanden). Eine Erklärung folgt weiter unten.

II a 2. Zeile

A E M: EATOV

A P: EATOV

Wir fanden: ΛΑΤΕ

Vgl. tiefer unten Zeile 15.

II a 3. Zeile

A E M: ΧΕ

A P: χεε

Wir fanden: / ΕΕ

Dies Wort kann nicht festgestellt werden.

II a 4. Zeile

Eine der wichtigsten Zeilen.

A E M: ΑΥΛ ΝΕΔΟΚ'ΙΑ

A P: ΑΥΛ ΝΕΔΟΚ'ΙΑ

Šk. gibt in dieser Zeile nur für ein einziges Wort eine Erklärung: AEM: ἐδόκισα, wie wir jedoch sehen werden, kann auch dieser Erklärung nicht beigepflichtet werden.

Am Anfang der Zeile gibt Šk. drei ungewisse Buchstaben, beziehungsweise Buchstabenreste, während wir drei vollständige, noch immer mit Mörtel bedeckte Buchstaben fanden, daneben, auch vor und nach dieser finden sich Buchstabenreste, auf Grund deren wir das erste Wort mit voller Gewissheit feststellen können. Bei

Šk. ist der erste Buchstabe Α, den wir nur auf α in der Form von Α ergänzen könnten. Nach diesem fanden wir einen vollständig bewahrten Buchstaben Ρ. Ihm folgen zwei gleichfalls durch Mörtel bewahrte vollständige Buchstaben ΥΕ. Mithin haben wir statt ΑΥΛ ein ΡΥΕ gefunden, das wir auf Grund des in derselben Kolonne noch dreimal vorkommenden Wortes, ΧΡΥΕΑ, mit voller Gewissheit ergänzen können. Und tatsächlich finden wir vor dem ΡΥΕ vom Χ auch einen Rest, nach dem Ε wieder die durch den Mörtel noch bewahrte mittlere Linie und den rückwärtigen unteren Teil des Α.

Wir fanden also:

✱ΡΥΕ

das ergänzt wird als: ΧΡΥΕΑ = χρυσά, im Mgr. eher χρυσά.¹⁾

Auf Grund dieses Wortes können wir schon mit vollem Recht die Erklärung ἐδόκισα bezweifeln. Und in der Tat haben die bewahrten Buchstaben nichts mit diesem zu tun, wir haben statt dessen ein Zeitwort gefunden, das nach ΧΡΥΕΑ auch ganz

¹⁾ Psaltes, a. a. O., 187.

natürlich ist und das in derselben Kolonne noch viermal vorkommt. Es ist merkwürdig, dass Šk. dieses Zeitwort kein einzigesmal bemerkt hat und bedauerlich, denn dieses Zeitwort bestimmt in Verbindung mit XPYCA den Inhalt der ersten Kolonne der unteren Inschrift.

Nach vier vollständig sicheren Buchstaben, EΔOK gibt Šk. ' ζ , in AEM sogar IC und so liest er das Wort ἐδόκισα, das in unserem Falle unverständlich wäre. In Wirklichkeit befindet sich hier kein IC, sondern ein breites K, das auch vom epigraphischen Gesichtspunkte aus Beachtung und Glauben verdient, da sich doch ein solch breites K in unserer Inschrift von Madara an mehreren Stellen findet (I b 7, 10, 14 u. s. w.). Und dieses K gehört nicht zum vorangehenden, sondern ist der Beginn eines neuen Wortes, da wir vor ihm EΔOK fanden, das ein komplettes Wort ergibt. Die Bedeutung dieses Wortes könnten wir auch dann schon feststellen, wenn vom Schweife des K keine Spur vorhanden wäre, er ist aber hier vorhanden, es ist also dieser Endbuchstabe die sehr gewöhnliche Abbrueviatur: K = KE. Das fragliche Wort ist also ἔδωκ(ε), richtiger ἔδωκ(εν), wie es die Form einer Malamir-Inschrift EΔOKEN beweist.

Wir haben mithin bisher zwei sichere Worte gefunden:

$$\text{XPYCA} \dots \text{EΔOK} = \chi\rho\upsilon\sigma\acute{\alpha} \dots \text{ἔδωκ(εν)}$$

gab goldene ...

Zwischen diesen zwei Worten ist nur für drei Buchstaben Raum, von denen Šk. nur die Hälfte des letzten gibt. Wir hingegen haben folgendes gefunden: der erste ist ein durch die Erosion stark beschädigter Buchstabe, von dem nur eine mittlere Horizontallinie bewahrt ist, der zweite ist 7, der dritte H. Der letzte kann nur ein Präverb von ἔδωκ(εν) geben, er ist eine Ligatur des A und N, d. h. das ganze Zeitwort wird lauten: (ἀν)ἔδωκ(εν) ‚er schenkte‘, eher ‚verteilte‘. In den davor stehenden zwei Buchstaben aber müssen wir die Bezeichnung des Gewichtes, oder der Zahl erhalten. Wie ich bereits bemerkt habe, ist in dieser Kolonne wiederholt von Goldschenkungen die Rede, so finden wir in der II a 6. Zeile

/CATE

das ich als XPY/CATE ergänze.

Hier könnten wir zunächst für TE folgendes annehmen:

T ist eine Abbrueviatur für τάλαντον, das E wiederum bedeutet die Zahl 5. Mithin dürfte es etwa lauten:

$$\text{XPY/CATE} = \chi\rho\upsilon\sigma\acute{\alpha} \tau(\acute{\alpha}\lambda\alpha\nu\tau\alpha) \epsilon'$$

5 Goldtalente

Somit ist unser χρυσά eine Form des Adjektivs χρυσοῦς, oder im Mgr. χρυσά vom χρυσός und dient als Attribut des Gewichtes oder Mass bezeichnenden Wortes.

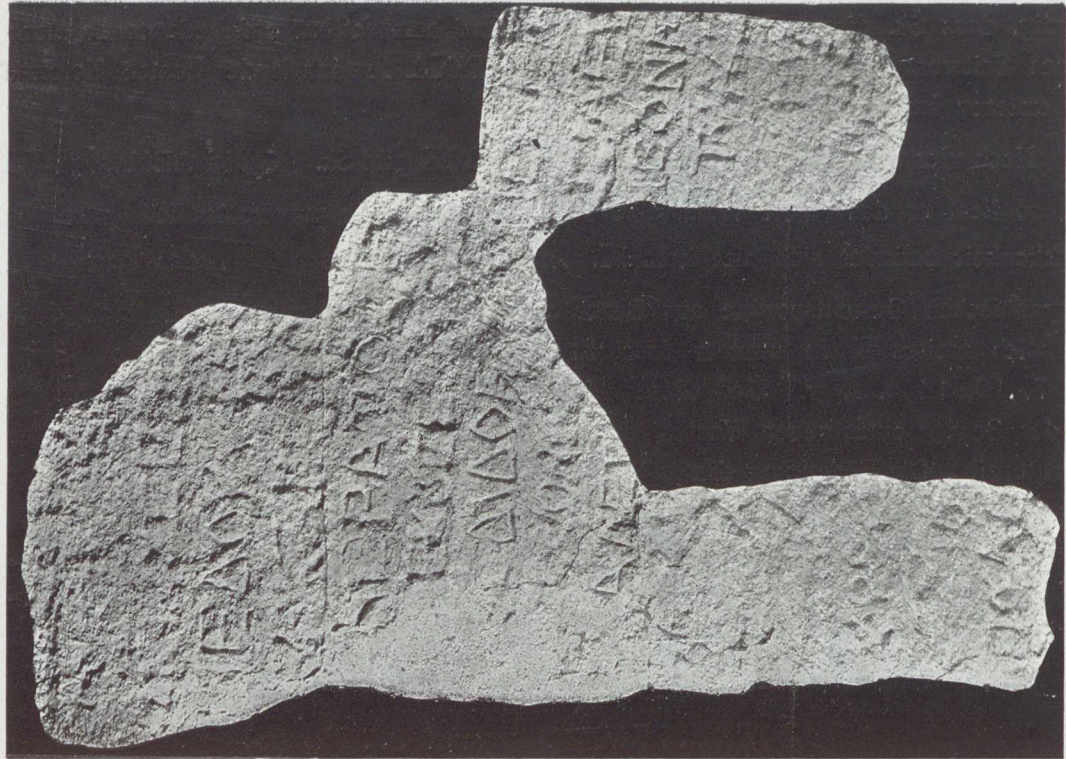


Abb. 16. Photographie des Gypsabgusses vom Teile II a

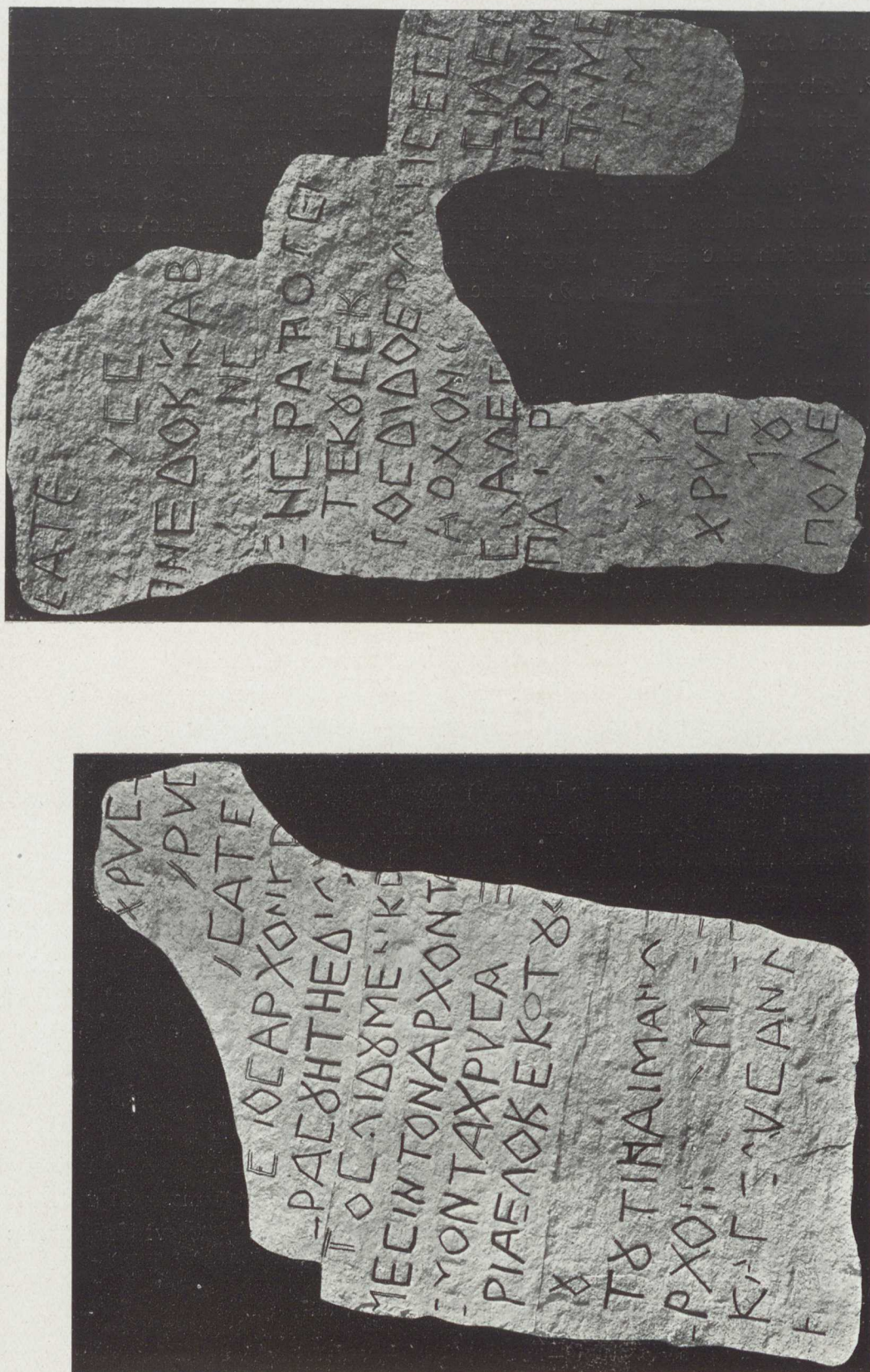


Abb. 17. Derselbe Teil II a mit mittels Tusche nachgezogenen Buchstaben

Demnach dürften auch in der behandelten Zeile der erste der zwei Buchstaben eine solche Abkürzung, der zweite, \mathcal{T} , eine Zahl sein. Nach dem Vorbild der zitierten II a 6. Zeile erwarten wir auch hier ein $T = \tau\acute{\alpha}\lambda\alpha\nu\tau\alpha$. In diesem Falle kann aber die Zahl hier nicht sehr gross sein, weil $\tau\acute{\alpha}\lambda\alpha\nu\tau\alpha$ bei Theophanes, dem Zeitgenossen Krum's, das Mass für 100 Pfund Gold ist. So lesen wir beim Jahre 811: $\tau\acute{\alpha}\lambda\alpha\nu\tau\alpha$ $\delta\epsilon$ $\eta\nu$ $\epsilon\gamma'$ $\gamma\iota\nu\acute{o}\mu\epsilon\nu\alpha$ $\lambda\acute{\iota}\tau\rho\alpha\iota$ $\kappa\tau'$ ¹⁾ Bei uns findet sich \mathcal{T} , das wir als Sampi ergänzen müssen, das Galenos als ein Π mit einem Strich in der Mitte beschreibt. Im X. Jh. findet sich eine Form \mathcal{F} , sogar bis ins XV. Jahrhundert hat sich eine Form mit einem Strich in der Mitte, \mathcal{J} , erhalten.²⁾ Und eben dies ist auch unser Zeichen, das als \mathcal{J} ergänzt wird = 900. So aber bekommen wir $[T]\mathcal{J} = 900$ Talente, was unmöglich ist, da ein Geschenk in solch enormer Höhe (90,000 Pfund) nicht vorausgesetzt werden kann — besonders im IX. Jh., da das Gold sehr teuer war.

Sehen wir einmal, welche Summe Goldes wir in der Zeit des Krum im Zusammenhange mit den Bulgaren erwähnt finden.

Im Jahre 809 haben — laut Theophanes — die Bulgaren sich in den Besitz von 1100 Pfund Gold, eine ungeheure Summe, die für den Sold des byzantinischen Heeres bestimmt war, gesetzt.³⁾ Nach einer anderen Angabe ist Byzantios vom Kaiser mit dem kaiserlichen Gewand und mit 100 Pfund Gold zu Krum entflohen.⁴⁾ Dass Byzantios das kaiserliche Gewand geraubt hat und Krum übergab, ist kein so geringfügiges Ereignis, wie es auf den ersten Blick erscheint. Aus der Darstellung des Konstantinos Porphyrogennetos wissen wir, dass das kaiserliche Gewand und die kaiserlichen Insignien in Byzanz als Heiligtum verehrt wurden, deren Berührung durch Fremde schreckliche Gefahren bedeutete.⁵⁾ Dieser Palladiumcharakter der kaiserlichen Gewänder ist ganz natürlich, wenn wir wissen, dass die Zeremonien und diese Äusserlichkeiten als Mittel der byzantinischen Diplomatie dienten, die auf die Barbaren, aber auch auf das Volk von Byzanz selbst den grössten Eindruck ausübten. Es ist also sehr begreiflich, dass Theophanes den Raub des kaiserlichen Gewandes als ein wichtiges Ereignis mitteilt. Da er es aber nun für wichtig erachtet, neben dem Raub des Gewandes auch noch zu erwähnen, dass Byzantios auch 100 Pfund Gold mitgenommen habe, so musste diese Summe einen sehr grossen Wert repräsentieren.

Wir müssen also eine andere Lösung suchen. Es ist anzunehmen, dass $\chi\rho\upsilon\sigma\acute{\alpha}$, resp. $\chi\rho\upsilon\sigma\acute{\alpha}$ ein Attribut zu einem fehlendem Wort ist, nämlich zum $\nu\omicron\mu\acute{\iota}\sigma\mu\alpha\tau\alpha$ (Geldeinheiten), oder $\nu\omicron\upsilon\mu\mu\acute{\iota}\alpha$, d. h. $\chi\rho\upsilon\sigma\acute{\alpha} = \chi\rho\upsilon\sigma\acute{\alpha}$ $\nu\omicron\mu\acute{\iota}\sigma\mu\alpha\tau\alpha =$ Goldmünzen. In diesem Falle lesen wir in der Zeile II a 6: $X\rho\iota\tau\alpha\tau = \chi\rho\upsilon\sigma\acute{\alpha}$ $\tau' = 300$ Goldmünzen. In der Zeile II a 4 $\acute{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\delta\omega\kappa\epsilon\nu$ bedeutet ‚schenkte‘, oder ‚verteilte‘, d. h. es wird ergänzt werden müssen:

¹⁾ Theoph. ed. de Boor p. 489, 21.

²⁾ Gardthausen, Griechische Paläographie. II. Leipzig, 1913, 368.

³⁾ Theoph. ed. de Boor p. 484, 30.

⁴⁾ Theoph. ed. de Boor p. 490, 13—16.

⁵⁾ Da adm. imp. ed. Bonn. p. 82 sqq.

ΧΡΥΤΑ[Α]Θ(ΑΝ)ΕΔΘΚ = χρυσά [α]θ' (ἀν)έδωκ(εν) ,schenkte, verteilte er 1900 Goldmünzen'. (Dafür dass hier ein Α vorhanden war, spricht der Umstand, dass eine Mittellinie noch sichtbar ist).

Was befindet sich nun hinter (ἀν)έδωκ(εν)? Vom ersten Buchstaben erwähnten wir bereits, dass er kein ΙϚ ist, wie Šk. gibt, wohl aber ein breites Κ . Der zweite ist bestimmt ein Α. Es ist uns gelungen auch den dritten Buchstaben festzustellen. In unserer Inschrift bildet, wie wir bereits gesehen, das Β den charakteristischsten Buchstaben, so können wir auch hier mit Gewissheit die untere Linie mit der in der Inschrift gebräuchlichen schwachen Krümmung erkennen, ja sogar die übrigen blassen Spuren des Β feststellen. Also:

ΚΑΒ

Was kann dieses Wort sein? Auf diese Frage können wir auf Grund folgender Erwägungen die Antwort erhalten. Wie wir gesehen, ist hier von einer Gold-Schenkung die Rede. Diese Angabe gewinnt an Wert durch die Tatsache, dass wir bei der Prüfung dieses Teiles unserer Inschrift finden, dass hintereinander wiederholt von der Goldschenkung die Rede ist. Wir müssen also als Zweck dieses Teiles der Inschrift annehmen, dass er die Geschenke irgendjemandes anführt. So müssen wir denn auch naturgemäss die Frage aufwerfen, wer der Geber und wer der Beschenkte sein mag? Zum Glücke bin ich in der Lage, auf die erste Frage eine bestimmte Antwort zu erteilen: Ich habe schon in meinem ersten Vortrag über die Inschrift die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, dass, da das Wort ΚΡΘΜ in der Inschrift deutlich lesbar ist, die Feststellung des vorangehenden Wortes von besonderer Wichtigkeit sein muss und dass eine genügende Anzahl von Buchstaben bewahrt ist, um die Lösung des Wortes versuchen zu können. Damals konnte mir diese Lösung auf Grund der Škorpilschen Kopie nicht gelingen. Die Kopie Šk.-s gibt nämlich in der Zeile II b 3:

ΚΑΡΙΕ ΤΟΚΡΘΜΙΣΤΟ Α

Auf dieser Grundlage musste ich damals an ἐχαρίστω in der barbarischen Form ἐ|χαρίστω denken. Glücklicherweise haben wir in der Inschrift etwas anderes gefunden, als was wir früher aus der schwachen Kopie herauslesen konnten. Nämlich der erste Buchstabe ist kein Κ, sondern das erwartete Χ, der siebente Buchstabe kein τ, sondern Ϝ = Ν, was so viel bedeutet, dass wir es hier mit dem Zeitworte χαρίζω zu tun haben, das Ο wieder ist der Artikel des Wortes Krum. Mit einem Worte die Zeile lautet bestimmt:

Ε|ΧΑΡΙΕΝΟΚΡΘΜ... = ἐ|χαρίσεν ὁ Κροῦμ...
schenkte der Krum

Somit haben wir an dieser Stelle mit Gewissheit herausbekommen, wer die Geschenke gegeben hat: es ist Krum, dessen Geschenke angeführt werden. (Weitere Beweise finden wir tiefer unten). Wie im oberen Teile der Inschrift von den Kämpfen Krums, so ist in II a von den Geschenken desselben Chans die Rede.

Da in den folgenden zwei Sätzen ebenfalls nur von Goldschenkung die Rede ist, ist es klar, dass, wie im fraglichen, so auch in den folgenden Sätzen Krum das Subjekt ist. Andererseits haben wir schon oben gesehen, dass der Titel für die grösste protobulgarische Würde KABXANOC ist. Also KAB... unserer Zeile muss ebenfalls als KAB[XANOC] ergänzt werden, und bezeichnet die Person, die das Gold bekommen hat. Und da wir oben gesehen haben, dass der Kavchan nicht nur der oberste Würdenträger, sondern auch ein Bruder Krums war, so ist es begreiflich, dass die Reihe der Beschenkten mit ihm beginnt. Wenn die Bedeutung von ἀνέδωκεν — beschente ist, so wird der erste Satz lauten: Krum schenkte dem Kavchan 1900 Goldmünzen; wenn wir aber das Zeitwort ἀνέδωκεν in der Bedeutung ‚verteilte‘ auffassen, so würde der Satz mit Kavchanos, als erster beschenkter Person beginnen. Die Zeile lautet daher statt des von Šk. angegebenen ἐδόκησα:

ΧΡΥCΑΙΞΗΝΕ ΔΟΚ ΚΑΒ[ΧΑΝΟΝ

χρυσὰ [α]θ' (ἀν)έδωκεν καβ[χάνον

1900 Goldmünzen schenkte er dem Kavchan
oder 1900 Goldmünzen verteilte er: dem Kavchan ...

II a 5. Zeile

A E M: PV

NC

A P: PV

-- NC'

Eine Erklärung bietet Šk. nicht, obgleich auch hier ein mit Gewissheit feststellbares Wort vorhanden ist. Anstatt PV haben wir in der Inschrift nicht zwei ungewisse Buchstabenspuren, sondern drei ganz sichere Buchstaben gefunden:

PV[

von denen wir schon wissen, dass wir es auch hier mit dem schon oben gefundenen Worte XPY[CA zu tun haben. In der Tat haben wir eine blasse Spur des X gefunden, vom A hingegen ist nichts mehr vorhanden: es fiel bereits in den vom Wasser unterwaschenen Teil und ist vollständig zerstört worden.

XPV[CA

NC = χρυσά

Goldmünzen ...

Es war also auch hier, ebenso wie in der vorangegangenen Zeile von einer Beschenkung die Rede.

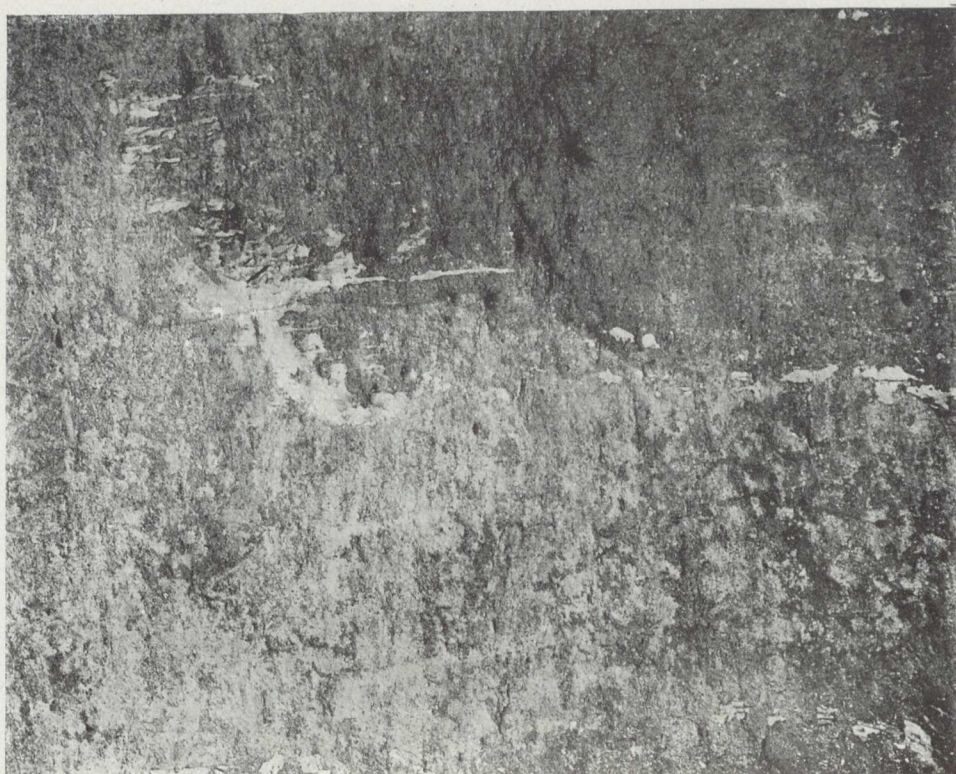


Abb. 18. Photographie des Felsens mit den 1. und 2. Teilen von II a

II a 6. Zeile

A E M: \square ATE^v NC PATIOTE

A P: \square ATE^v NC PAT OTF

Erklärung in AEM: $\sigma[\tau]\rho\alpha\tau\acute{\iota}\omicron\tau\epsilon[\varsigma]$

Von der ersten Hälfte der Zeile ist schon vorhin erwähnt worden, dass ich \square ATE gefunden habe, was ich folgendermassen ergänze:

$\chi\rho\eta\square$ ATE = χρυσὰ τ' ἐ...
300 Goldmünzen ...

(Eine Ergänzung $\chi\rho\eta\square$ ATE = χρυσὰ τετρακοντα) ε', wie oben gesagt ist, ist unwahrscheinlich, weil fünf Goldtalente laut Berechnung des Theophanes, des Zeitgenossen Krums, 500 Pfund Gold sind — d. h. eine riesige Summe. Die Höhe des Geschenkes fände aber eine entsprechende Erklärung, wenn wir, wie Šk. in dieser Zeile liest, das Wort $\sigma[\tau]\rho\alpha\tau\acute{\iota}\omicron\tau\epsilon[\varsigma]$ supponieren könnten. In diesem Falle könnte nämlich die Zeile bedeuten, dass Krum seinen Soldaten 500 Pfund Gold geschenkt hat). Die Lesung Škorpils $\sigma[\tau]\rho\alpha\tau\acute{\iota}\omicron\tau\epsilon[\varsigma]$ ist nicht richtig, weil zwischen dem \square und P für das T kein Platz vorhanden ist. Das ς kommt aber in unseren Inschriften nicht vor (nur als Zahl an einer Stelle), statt dessen wird das $\sigma\tau$ überall mit CT wiedergegeben, so: AP Album Taf. XLIV, 1 4, 7, 10, 12, 16, 17; XLVII, 1 9, 4 4; CXVIII 4, 13, 15, 24, 25.

Mit einem Worte: die Erklärung $\sigma[\tau]\rho\alpha\tau\acute{\iota}\omicron\tau\epsilon[\varsigma]$ kann nicht als stichhältig angenommen werden. Wir müssen daher eine andere Erklärung finden. So lange ich die Inschrift nur aus Kopien kannte, dachte ich an den Superlativ des Wortes ἐρατός, das als Attribut des in der nächsten Zeile vorkommenden Wortes ἄρχων, hinter dem ich den Namen Krums vermutete, angenommen werden könnte. Die Kopie Škorpils ist aber auch hier nicht richtig: der sechste Buchstabe ist nämlich kein T, sondern ein \square — ich habe daher das ganze Wort als

\square PA TOΓE,

gefunden, das keinesfalls $\sigma\tau\alpha\tau\acute{\iota}\omicron\tau\epsilon\varsigma$ sein kann, vielmehr ἐρατός, 'lieb' ist. (Der vierte Buchstabe dürfte eine Ligatur sein. In dem gut bewahrten T befinden sich schwache Zementlinien, was etwa ἐρατηός ergeben dürfte. Dies scheint aber das Werk des Zufalles zu sein).

Dieses Wort ἐρατός ist nun besonders wichtig. Es lehrt uns, dass wir hier endlich das Subjekt dieses Teiles finden. In einer jeden der behandelten drei Zeilen ist nämlich von Goldgeschenken die Rede und, wie die erste Zeile zeigt, wurde auch der Beschenkte bezeichnet. Hier in diesem Teile erhalten wir nun auch das Subjekt, das heisst die Person, von der die Geschenke kamen. Wir haben schon aus dem Ausdruck ἐχάρισεν ὁ Κροῦμ ... gefolgert, dass auch in dieser Kolonne Krum der Geber ist. Dies wird nun durch das Wort ἐρατός bestätigt, denn wir können das Attribut ἐρατός nur dahin verstehen, dass derjenige, von dem hier die Rede ist,

zu dem Besteller der Inschrift, zu Omurtag, in nahem Verwandschaftsverhältnisse stand (Einen noch vollständigeren Beweis bietet hierfür dann die folgende Zeile). Das Wort $\epsilon\rho\alpha\tau\acute{o}\varsigma$ gehört also zum Titel, oder zum Namen des Krum, oder zu einem anderen Worte, das sein Verhältnis zum Verfasser der Inschrift, zum Spender der Gaben, bezeichnet.

Nach $\epsilon\rho\alpha\tau\acute{o}\varsigma$ erwarten wir daher die Person, die Geschenke gespendet hat.

II a 7. Zeile

A E M: APXONH ΓEKCCB

A P: APXON ΓEKCCB.

Erklärung in AEM: $\alpha\rho\chi\omicron\nu\tau\alpha$?

Auf Grund des Wortes $\epsilon\rho\alpha\tau\acute{o}\varsigma$ habe ich schon in meiner ersten Vorlesung vorausgesetzt, dass hier APXON[KPXM stehen müsse und auch der in der zweiten Hälfte dieser Zeile befindliche zeitbestimmende Ausdruck erfordert den Namen Krum.

Die Untersuchung der Inschrift an Ort und Stelle hat dann meine Annahme bestätigt. Ich habe auch vor und nach dem Worte APXON = $\alpha\rho\chi\omega\nu$, dem offiziellen byzantinischen Titel der bulgarischen Chane, wertvolle Buchstabenspuren gefunden. Vor ihm ist der zweite Buchstabe das reinsten: \diamond , nach ihm vermengen sich die Linien eines \square mit Erosionslinien, vom vorletzten dritten Buchstaben ist nur ein ι geblieben, davor die Spuren eines ϵ . Also:

$\epsilon \iota \square \text{APXON}$

Die ersten 4 Buchstaben können nur als EMOC, ENOC oder EIOC gelesen werden. Wir wissen auch, dass dies nicht das Ende eines Fürstennamens sein kann, haben wir doch den Namen des Chans nach dem Worte APXON gefunden. Šk. gibt nämlich hier in AP: APXON, in AEM: APXON. Wir haben den oberen Teil vom letzten Buchstaben des Wortes $\alpha\rho\chi\omega\nu$, dann zwei senkrechte kleine Linien gefunden, von denen aber die letztere ganz gewiss von der Erosion herrührt, weil die obere schiefe Linie eines Buchstaben sie durchquert. Wir haben mithin nach dem Worte APXON ein ν , also den oberen Teil des aus unserer Inschrift bekannten breiten K und nach ihm den oberen Teil eines P erhalten, die die ersten zwei Buchstaben des Namens Krum ergeben. Mit einem Worte:

APXONKPXM .. = $\alpha\rho\chi\omega\nu$ Kp[oum ..

Chan Krum

Mithin kann zwischen $\epsilon\rho\alpha\tau\acute{o}\varsigma$ und $\alpha\rho\chi\omega\nu$ Kp[oum.. kein Name stehen, sondern, da $\epsilon\rho\alpha\tau\acute{o}\varsigma$ mit Bestimmtheit das Attribut des $\alpha\rho\chi\omega\nu$ Kp[oum.. ist, bezeichnet es ein Verwandschaftsverhältnis oder ist ein zum Titel gehöriges Wort. Von diesem Worte oder Ausdruck haben wir Folgendes gefunden: am Ende der vorangehenden Zeile EI (den Beginn des Wortes oder Ausdruckes), im Anfang der behandelten Zeile: EIOC (das

Ende des Wortes). Die Bedeutung des so gefundenen ΕΓ --- Ε ΙΟϚ können wir folgendermassen feststellen: In den Inschriften der Protobulgaren finden wir ausser dem Namen und Titel des Chans noch ein Epithet. Erweist sich der Titel als bulgarisch-türkisch, ΚΑΝΑϚ, so folgt ihm das bulgarisch-türkische Wort ὙΒΗΠ; erweist er sich aber als griechisch, ἄρχων, so steht ein griechisches Attribut vor ihm: ἐκ Θεοῦ. Da nun unsere Inschrift auch hier — wie auch sonst überall — den Titel stets in griechischer Sprache wiedergibt, so müssen wir vor ἄρχων sämtlichen Inschriften der bulgarischen Chane entsprechend die zweite Hälfte des Titels: ἐκ Θεοῦ suchen. Und dass unsere Inschrift sich dieses Attributs auch tatsächlich bedient, konnten wir durch zwei Beispiele erhärten, und wir haben ja auch gefunden, dass seine Abbrivatur ΕΚϙ lautet. In der Tat kann man das am Ende der 6. Zeile befindliche ΕΓ auf ΕΚϙ ergänzen.

Was ist nun das Ε ΙΟϚ nach dem ΕΚϙ und vor dem ΑΡΧΩΝ? Wir haben gesehen, dass zum ἄρχων in der oberen Inschrift das tängrī jaratmyš in slavischer Übersetzung durch die Formel: ΕΚϙΙϚΕΛΑΜΕΝΟϚ = ἐκ Θεοῦ εἰσθεσάμενος wiedergegeben wird, wir müssen daher dasselbe im ΕΓ ... Ε ΙΟϚ sehen, das wir infolge dessen auf ΕΚϙΙϚΕΛΑΜΕΝΟϚ ergänzen.

Mit einem Worte: wir erhalten hier den feierlichen Titel Krums: ἐκ Θεοῦ εἰσθεσάμενος ἄρχων ‚der von Gott eigesetzte Chan‘ erweitert um des Wort „ἐρατός“, das auch das Verhältnis dieses Chans zum Verfasser der Inschrift anzeigt.

Und dass wir hier tatsächlich den Namen und Titel Krums erhalten mussten, dafür bietet die zweite Hälfte der Zeile einen glänzenden Beweis.

Laut der Namensliste der ersten bulgarischen Chane fiel die Thronbesteigung Tervels in „текучимъ твиремъ“. J. Mikkola — der den Schlüssel zur Lösung der bulgarisch-türkischen Ausdrücke fand und die Namenslistefrage in das richtige Fahrwasser lenkte — erklärt diesen Ausdruck zuerst folgendermassen: das erste Wort: *Tekuč* ist der Name eines Chans, das zweite Wort: *it* ‚Hund‘ ist der Name des elften Jahres des Zyklus der protobulgarischen Zeitrechnung, das dritte Wort: *tvirem* ‚neunte‘ bildet den Namen des Monates.¹⁾ Da aber diese Erklärung nicht den chronologischen Daten der Namensliste entspricht, gibt Mikkola in seiner zweiten Abhandlung eine neue Erklärung, wonach der Ausdruck aus: 1. *Tektem*, dem Namen des Chans, 2. dem Worte *kučī*, vergl. dschag. koč, ungar. koš ‚Steinbock, Widder‘, dem Namen des achten Jahres und 3. *tvirem* ‚neunte‘ Monat²⁾ besteht.

Aber weder die erste, noch die zweite Erklärung ist stichhältig. Nach der Namensliste hat nämlich Tervel von текучимъ твиремъ bis дваншехтемъ, — das heisst bis zum achten Monate des vierten (Hase) Jahres — 21 Jahre lang regiert. Gesetzt, wir nahmen die erste Erklärung an, dass er von *it tvirem*, also vom neunten Monate des elften Jahres bis дваншехтемъ — dem achten Monate des vierten Jahres regiert habe, so würde dies bloss 17 (oder 29) und nicht 21 Jahre ergeben. Wenn wir dagegen der zweiten Erklärung beipflichteten, so wären vom

¹⁾ Mikkola: Türksko-bolgarskoe lětosčislenie. Izv. otd. jaz. i slov. Imp. Akad. Petersburg. XVIII (1913) 243—47.

²⁾ Mikkola: Die Chronologie der türkischen Donaubulgaren. JSFOu XXX (1914) 33.

kuči tvirem, d. h. vom neunten Monate des achten Jahres bis дваншехтемъ, d. h. bis zum achten Monate des vierten Jahres 20 und nicht 21 Jahre verflossen.

Statt dessen habe ich folgende Erklärung: in текучимъ müssen wir nicht den zufällig hieher verirrt Namen eines Chans suchen, es ist vielmehr schon für sich allein ein vollständiges bulgarisch-türkisches Datum, wie z. B. дваншехтемъ u. s. w., dessen erster Teil also ein Tiername, der Name des Jahres und der zweite Teil das den Monat bezeichnende Zahlwort ist. Also ist текъ ein Tiername, читемъ ein Ordnungszahlwort. In der Tat ist текъ nichts anders, als das aus den türkischen Dialekten bekannte tekä ‚Steinbock, Widder‘, also das achte Jahr und читемъ ist gleich ‚siebente‘, das bulgarisch-türkische *d'žitem (d'item, ditem?¹⁾).

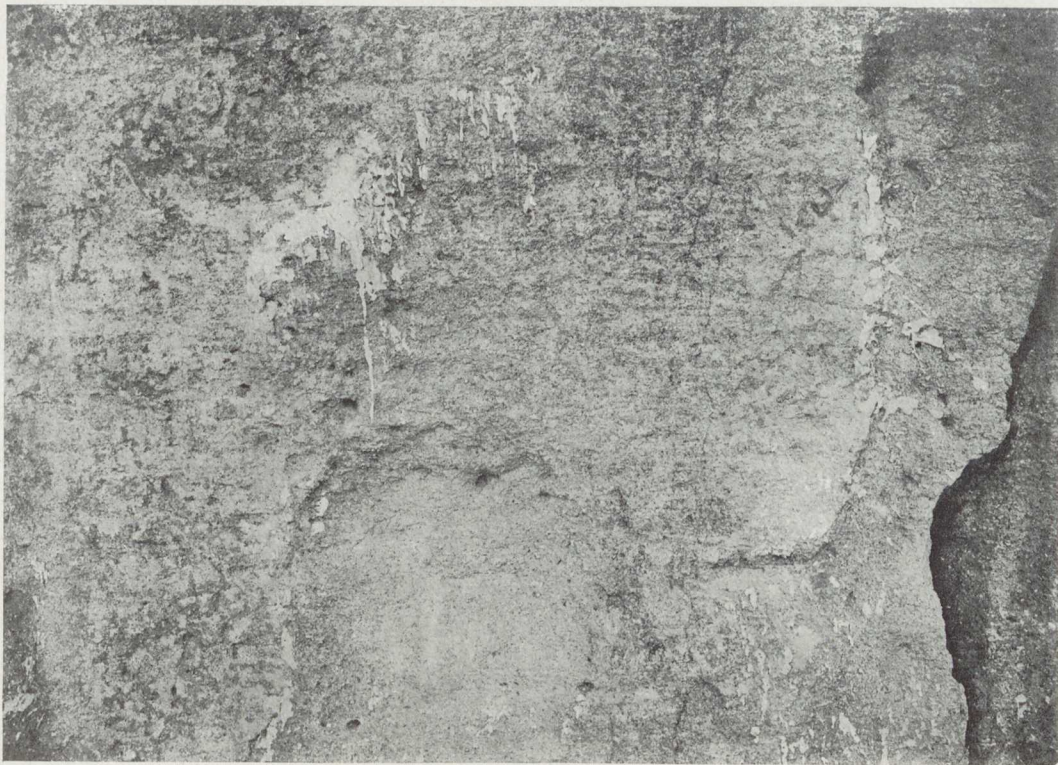


Abb. 19. Photographie des Felsens mit dem 3. Teile von II a

Wenn Tervel nun im текü — d'žitem, d. h. im siebenten Monate des achten Jahres den Thron bestiegen und im дваншехтемъ, d. h. im achten Monate des vierten Jahres gestorben ist, so hat er 20 Jahre und noch mindestens einen Monat regiert, was nach der Berechnung der Namensliste²⁾ 21 Jahre ergibt, wie wir es in der Liste lesen

¹⁾ Bei der Erklärung dieses Wortes erwähnte ich im Imennikъ etc., 257 und Abb. 250, dass sich in einer Inschrift, die ich in Rustschuk fand, ein Wort TZIT . . . befindet. Damals hatte ich dies Wort als TZIT[EM ergänzt. Jetzt aber, da ich den Fundort dieser Inschrift kennen gelernt habe, muss ich auch die Wahrscheinlichkeit annehmen, dass dieses Wort als TZIT[TZIKIO, ergänzt werden kann — der Name des Kommandanten von Drster in der Mitte des XI. Jhrs. In diesem Falle aber bliebe ein besonderes Wort, OXCI in dieser Inschrift ganz unerklärlich. Vgl. Aboba-Pliska 265 und der Name OXCORNOC in einer Inschrift von Omurtag.

²⁾ Die Namensliste nimmt in ihren Buchstabennummern jedes begonnene Jahr als ein ganzes Jahr an.

Es kann also im Ausdruckе текѡчитемъ твиремъ das твиремъ „neunte“ nur bedeuten, dass der Verfasser der Namensliste an dieser einzigen Stelle auch den Tag bezeichnet hat, gerade so wie in den Inschriften von Orchon nach dem Jahre und Monat auch der Tag nicht fehlt.

Diese meine Behauptung, dass nämlich der bulgarisch-türkische Name des achten Jahres текѡ, d. h. im griechischen Inschriftsoriginal der Namensliste ТЕКѲ = tekü, tekä ist, findet ihre volle Bestätigung in der behandelten Zeile der Inschrift von Madara. Hier finden wir nämlich nach dem Namen Krum von Buchstaben zu Buchstaben dasselbe, was in der Namensliste steht: ТЕКѲ.

Wenn nun nach meiner obigen Erklärung ТЕКѲ der Name des achten Jahres (Jahr des Schafes) ist, müssen wir wohl fragen, auf welches Ereignis in der Geschichte Krums dieses Datum Bezug haben kann? Die Jahreszahl können wir genau aus der Inschrift von Tschatalar feststellen. Wenn nämlich ЦІГОР = 2-tes Jahr, ЕЛЕМ = 1-ter Monat auf 821/22 (ein Septemberjahr) fällt, so fällt tekü = 8-tes Jahr in das Jahr 815/16. Wir wissen aber, dass Krum in diesem Jahre nicht mehr unter den Lebenden weilte (er war schon am 14. April 814 gestorben), somit ist unser tekü um einen Zykel früher anzusetzen, es fällt also in das Jahr 803/4. Und dieses Jahr kann nur das Jahr der Thronbesteigung Krums sein, von dem wir bisher bloss wussten, dass es in die Zeit um den Beginn des Jahrhunderts fiel. Mithin dient der bulgarisch-türkische Ausdruck in unserer Inschrift demselben Zwecke, wie in der Namensliste, d. h. zur Bestimmung des Datums der Thronbesteigung des Chans.¹⁾

In der Namensliste gibt der bulgarisch-türkische Ausdruck nach dem Jahre den Ordnungszahlnamen des Monates an. Das Gleiche müssen wir auch hier nach ТЕКѲ erwarten. Welche Ordnungszahl kann aber in unserer Inschrift durch das dem Worte ТЕКѲ folgenden Buchstaben ЦЕК ausgedrückt sein? Von den Ordnungszahlwörtern der Donaubulgaren sind bisher die folgenden bekannt: erster — алемъ, ЕЛЕМ; dritter = вечемъ; vierter = тутемъ (in der Namensliste тутомъ); fünfter = бехти (st. бехтимъ, бехтемъ); sechster = алтемъ; siebenter = *d'žitem (in der Namensliste читемъ); achter = шехтемъ = sehtem (?); neunter = твиремъ. Unbekannt sind die Monate 2, 10, 11 und 12. Die nach ТЕКѲ befindlichen Buchstaben ЦЕК können nur der Name des achten Monates sein, der in der Form дваншехтемъ der Namensliste enthalten ist. Sehtem, nach Mikkola *säkər-təm > sä-kətəm²⁾ und somit ist unsere ЦЕК auf ЦЕК[ТЕМ zu ergänzen. Der ganze Ausdruck lautet dann:

ТЕКѲЦЕК[ТЕМ

tekü sektem — des Schaf, achtes Jahr, achter Monat.

Dieser Ausdruck der Inschrift ist sehr wertvoll, denn er bestätigt einerseits meine Behauptung, derzufolge die Protobulgaren das achte Jahr tekü nannten und bietet

¹⁾ G. Fehér, Imennikъt etc. 257—258. Auch im Tschuw. fällt r vor t aus, vgl. auch von tört „4“, bulg.-türk. ТѲТ.

²⁾ Mikkola, Die Chron. 16.

anderseits überdies ein wichtiges historisches Datum: wir erfahren nämlich daraus das Datum der Thronbesteigung Krum's, tekü sektem, was nach meiner Berechnung in die Zeit vom 14. September bis 26. Oktober 804 fällt.¹⁾

Wir finden also in diesen beiden Zeilen:

XPYTCATE... ENEPATOCCK[ΘXICΘE
CAM]ENOCAPXONKP[XM...]TEKXCEK[TEM

Das E... EN ist wahrscheinlich auf E[ΔOK]EN zu ergänzen, demnach lauten die beiden Zeilen:

XPYTCATE[ΔOK]ENEPATOCCK[ΘXICΘE
CAM]ENOCAPXONKP[XM...]TEKXCEK[TEM

χρυσὰ τ' ἔδωκεν ἐρατὸς ἐκ [Θ(ε)οῦ εἰσθε-
σάμ]ενος ἄρχων Κρ[οῦμ...] τεκὸν σεκ[τέμ

gab 300 Goldmünzen der teure, von Gott eingesetzte
Chan Krum, (der) in Tekü (Jahr) Sektem
(Monat) den Thron bestieg

Dieser feierliche Ausdruck gibt uns nicht nur das Subjekt von mehreren Sätzen, sondern weist auch mit dem Attribut ἐρατὸς auf ein näheres inniges Verhältnis Krum's zum Verfasser der Inschrift (der, wie wir sehen werden, in diesem Teile sicherlich sein Sohn Omurtag war).

Hier findet dann auch ein Gedanke seinen Abschluss, den wir in drei Sätzen gefunden haben:

4. Zeile: XPYTC[A]Θ[AN]EΔOKKAB[XANON
5. Zeile: XPYTC[A
6. Zeile: XPYTCATE[ΔOK]ENEPATOCCK[ΘXICΘE
7. Zeile: CAM]ENOCAPXONKP[XM...]TEKXCEK[TEM

4. Zeile: χρυσὰ [α]Θ[αν]έδωκεν) καβ[χάνον
5. Zeile: χρυσ[α].....
6. Zeile: χρ[υ]σὰ τ' ἔδωκεν ἐρατὸς ἐκ [Θ(ε)οῦ εἰσθε-
7. Zeile: σάμ]ενος ἄρχων Κρ[οῦμ...] τεκὸν σεκ[τέμ

4. Zeile: gab er dem Kavchan 1900 Goldmünzen, oder verteilte er 1900 Goldmünzen: a) dem Kavchan...

5. Zeile: ... Goldmünzen...

6—7. Zeilen: 300 Goldmünzen gab er, der teure, von Gott eingesetzte Chan Krum, der im 8. Monate des Schaf-Jahres den Thron bestieg

¹⁾ F e h é r, Imennikıt etc. 226 u ff.

Wahrscheinliche Ergänzung:

ΧΡΥΤΑ[Α]Θ(ΑΝ)ΕΔΟΚΚΑΒ[ΧΑΝΟΝΤΟΝΚΙ
 ΚΙΝΑΝΕΔΟΚΕΝ]ΧΡΥΤ[ΑΑΧΚΤΟ]ΝΕ
 ΧΡΥΤΑΤΕ[ΔΟΚ]ΕΝΕΡΑΤΟΤΕΚ[ΘΙΙΘΕ
 ΕΑΜ]ΕΝΟΤΑΡΧΟΝΚΡ[ΧΜ ..]ΤΕΚΧΤΕΚ[ΤΕΜ
 χρυσά [α]θ' (αν)έδωκ(εν)· καβ[χάνον τον Κι-
 σίαν έδωκεν]χρυσά ,αχ' και) τόν Ε.....
 χρυσά τ' έδωκεν έρατός εκ [Θ(ε)ού εισθε-
 σάμ]ενος άρχων Κρ[ούμ ..] τεκού σεκ[τέμ

verteilte 1900 Goldmünzen: (von den) dem Kavchan Kišin
 gab er 1600 Goldmünzen, dem ...
 gab 300 Goldmünzen der teure, von Gott einge-
 setzte Chan Krum, der im 8. Monate des Schafjahres den Thron bestieg

oder:

ΧΡΥΤΑ[Α]Θ(ΑΝ)ΕΔΟΚΚΑΒ[ΧΑΝΟΝ
 ΧΡΥΤ[Α · ΕΔΟΚΕ]ΝΕ
 ΧΡΥΤΑΤΕ[ΔΟΚ]ΕΝΕΡΑΤΟΤΕΚ[ΘΙΙΘΕ
 ΕΑΜ]ΕΝΟΤΑΡΧΟΝΚΡ[ΧΜ ..]ΤΕΚΧΤΕΚ[ΤΕΜ

1900 Goldmünzen schenkte er dem Kavchan ...,
 einer anderen Person gab er .. Goldmünzen, und einem anderen
 gab 300 Goldmünzen der teure, von Gott eingesetzte
 Chan Krum, der im 8. Monate des Schafjahres den Thron bestieg

II a 8. Zeile

A E M: ΡΑΧΗΤΗΕΔ' ΤΟΤΑΙΔΟΕΥ^ ΕΕΕΜ
 A P: ΡΑΧΗΤΗΕΔ' ΙΟΤΑΙΔΟΕΥ^ ΙΕΕΕΜ

Am Ende des ersten Stückes habe ich mehr gefunden, nämlich statt des 1' von Šk.
 ein ^, , dass gewiss auf ΙΔ ergänzt werden muss. Dann ist noch ein \ sichtbar, mithin
 ergibt der erste Teil ΡΑΧΗΤΗΕΔ' \ . Hiervon ist das letzte Wort mit Sicher-
 heit feststellbar: es wäre Imperf. von δίδωμι — ΕΔΙΔΩ; im Mittelgr. wurde aber nach dem
 Muster ποίουν — ποιῶ schon ἐδίδουν — διδῶ gebildet (sogar schon in den Papyri
 auch δίδω. Häufiger ist dieses ngr. Präs. erst im VII. Jh.¹⁾) Wahrscheinlich dürfen
 wir auch in unserer Inschrift eine solche moderne Form suchen: ἐδίδουν — διδῶ, was
 bedeutet, dass ΕΔΙΔ' als ΕΔΙΔΩ[N = ἐδίδου]ν 'ich gab' ergänzt wird, weil die dritte
 Person ἐδίδει wäre.

¹⁾ Dieterich, a. a. O., 221.

Die vorherstehenden Buchstaben geben kein griechisches Wort, so können wir annehmen, dass wir es hier mit einem bulgarisch-türkischen Ausdruck zu tun haben: das letzte Wort HTH ist iti, oder idi, davor steht PACX, oder ... PA und CX.

Die zweite Hälfte der Zeile bildet einen neuen Satz, von dem wir die beiden letzten Worte vorhin schon auf EBONICE[ETEME ergänzt haben. Vor ihm befindet sich **TOCΔID**, von welchem das zweite Wort ein mittel- und neugr.

ΔID = **διδω** 'ich gebe' ist¹⁾ (wie wir auch in dem vorigen Satze erste Person und Gegenwart finden). Das bedeutet, dass hier schon mit Bestimmtheit der Verfasser der Inschrift, Omurtag in eigenem Namen spricht.²⁾ Was sagt er? Nachdem er angeführt hat, wem Krum Geschenke gegeben hat und wie viele, fügt er hinzu: **διδω εὐθολύεις ἐσμετέμέ** 'ich — Omurtag — gebe reichliche Ešmedemes'.

Wem und weshalb Omurtag die Gelage — Ešmedemes gibt, erfahren wir aus der folgenden Zeile.

II a 9. Zeile

A E M: **IXME I** **XOME** **CIΛEΓ**

A P: **'IXME ;** **XOME** **CIΛEΓ**

Šk. gibt keine Erklärung, während wir doch für alle drei Worte eine sichere Erklärung haben und sogar noch zwei Worte entziffern können. Wir finden nämlich auch vor und nach dem **IXME** Buchstaben und Reste, u. zw. haben wir vor **IXME** 4 Buchstaben, **TOCΔ** gefunden und nach dem E befindet sich ein N. Woraus mit Gewissheit folgt, dass es sich hier abermals um eine Form des Wortes **διδω** handelt. Wir müssen daher dies **CIΔIXMEN** als **EΔIXMEN** = **ἐδιδόμεν** (wir gaben), oder **CIΔIXMEN** = **ἐδιδόμεν** (wir geben) lesen. Von **διδω-ἐδιδουν** sind denn auch beide möglich, wir müssen doch die letztere annehmen, weil in der vorangehenden Zeile **διδω** (Präsens) steht.

Darauffolgend fand ich **ke**, dessen Erklärung keinen Zweifel aufkommen lässt, wenn wir das folgende Wort betrachten. Šk. gibt **XOME**, wir haben aber etwas anderes gefunden, nämlich ein vollständig bewahrtes X und vor ihm **P**, d. h. den oberen Teil eines P und nachher ein **Δ**. Aus **PXΔ** ist aber schon zu ersehen, dass wir hier auf das Wort **APXON** schliessen müssen. Und in der Tat folgt dem **PXΔ** kein M, sondern ein N, das Šk. durch eine Erosionslinie ergänzt hat. Sogar vor dem **P** sind noch die blassen Spuren eines A sichtbar. Das ganze Wort lautet mithin **APXON**, dem eint (folgt.

Ein vor dem Worte **APXON** befindliches **KP**... aber bewahrt sicherlich den Namen Krum. Es fragt sich nur, in welchem Falle dieser Name steht? Das Subjekt zu

¹⁾ Eine Form **EΔID** ist nicht wahrscheinlich.

²⁾ Dass der Verfasser hier schon Omurtag ist, beweist unten **ὁ πατήρ μου**.

ΔΙΑΣΜΕΝ, 'wir geben' kann Krum nicht sein, denn dieser Name könnte im Nominativ nur stehen, wenn mit ihm ein neuer Satz begänne. Dies ist jedoch unmöglich, der Name Krums kann als Subjekt nicht zum folgenden Satze gehören. Nach APXONTI... finden wir nämlich ein Wort im Nominativ: das Subjekt des Satzes. Šk. liest CIAEC, diese Lesart kann aber keine richtige sein: wir haben es hier zweifellos mit dem Worte βασιλεύς zu tun, das in der bulgarischen Inschriften keine Form BACIAEC besitzt, der letzte Buchstabe kann daher nicht als C ergänzt werden. In der Tat haben wir nicht dies, sondern CIAEC gefunden, dessen letzter Buchstabe auf B zu ergänzen ist, dies aber kann nur ein Nominativ sein: BA]CIAEB[C = βασιλεύς mit dem schon öfter erwähnten B = v.¹⁾

Wie wir aus der folgenden Zeile ersehen, kann unser KP[ΣM...]APXONTI.. auch nicht das Objekt des βασιλεύς sein, muss also zum vorangehenden διδοῦμεν gehören, was wieder bedeutet, dass Krum hier nur als die Person figurieren kann, die etwas bekommen hat. Wir müssen mithin diese Zeile ergänzen:

ΔΙΑΣΜΕΝKP[ΣM...]APXONTI[AN
ς διδοῦμεν Kp[οῦμ...] ἄρχοντι[αν
wir geben dem Chan Krum...

Wie aber sollen wir den Ausdruck „wir geben dem Chan Krum“ in einer Grabinschrift verstehen? Was konnte man dem Krum nach seinem Tode gegeben haben? Sicherlich nur etwas, was man den Toten zu geben pflegt. Dies müssen wir daher in dem Worte vor διδοῦμεν finden.

Am Ende der vorangehenden Zeile finden wir: ΔΙΑΦΕΘΥΝICECM..., das wir auf διδῶ εὐθιόιναις ἐσμ[εταμέ ergänzen müssen. Von letzterem Worte ist ECM lesbar und ihm folgt bis zur Bergspalte — die nach meiner Ansicht älteren Datums als die Inschrift ist und die Grenzlinie der ersten Kolonne bildete — noch ein Raum für 4 breite Buchstaben. Mit einem Worte, von den auf ECM folgenden Buchstaben ETEME, entfielen ETEM noch in diese Zeile, während das E am Anfang der kommenden Zeile stand. In dieser 9-ten Zeile waren nach E und vor dem ΔΙΑΣΜΕΝ vorangehenden C noch zwei Buchstaben, von denen der erste, T noch bloss sichtbar ist, und vom zweiten ein φ, das als Σ ergänzt wird. Wir lesen daher nach διδῶ εὐθιόιναις ἐσμ[εταμέ — TΣCΔΙΑΣΜΕΝKP[ΣM...]APXONTI[AN, worin das TΣC nur Acc. Plural von δ sein kann mit Bedeutung eines Pronom. Relat.²⁾

Wir haben mithin gefunden:

ΔΙΑΦΕΘΥΝICECM[ETEM
E]TΣCΔΙΑΣΜΕΝKP[ΣM...]APXONTI[AN

διδῶ εὐθιόιναις ἐσμ[εταμέ], τοὺς διδοῦμεν Kp[οῦμ...] ἄρχοντι[αν

Ich gebe reichliche Gelage (Ešmedemes), die wir dem Chan Krum geben

¹⁾ Vgl. AP. Album XLVII, 5: BACIAEBZ.

²⁾ Psaltes, a, a, O., 197—198.

Da wir nun gefunden haben, dass in den letzten zwei Sätzen immer in der 1. Person gesprochen wird, ist vorauszusetzen, dass auch im vorangehenden Satze Omurtag derjenige ist, der gibt, in welchem Falle $\text{PAC}\text{XHTHE}\Delta\text{I}\Delta\text{X}$ nicht auf PACXHTH $\epsilon\delta\epsilon\delta\omicron\upsilon$ (3. Person), sondern auf PACXHTH $\epsilon\delta\epsilon\delta\omicron\upsilon\text{[v]}$ (1. Person) zu ergänzen ist. Wie wir schon gesehen, haben wir denselben Schluss auch aus der Form des Wortes gezogen. In dieser Zeit kann eine solche Form nur als 1. Person $\epsilon\delta\epsilon\delta\omicron\upsilon\text{[v]}$ angenommen werden, weil die 3. Person zu $\epsilon\delta\epsilon\delta\epsilon\iota$ wurde. Also: nachdem Omurtag, der Verfasser dieses Teiles der Inschrift, die Aufzählung von Krums Geschenken in der



Abb. 20 Ein Teil der Ruinen von Madara (links vom Reiterrelief)

ersten Periode mit der feierlicher Erklärung „gab der teure, von Gott eingesetzte Chan Krum“ u. s. w. beschloss, gibt er in einer neuen Periode in drei Sätzen folgendes kund: 1. Ich (Omurtag) habe etwas gegeben und 2) ich gebe (=werde geben) reichliche Ešmedemes, 3. die wir dem Chan Krum geben.

Wie ist diese Stelle nun zu verstehen? Was für Ešmedeme, Gelage konnte Omurtag seinem schon gestorbenen Vater gegeben haben? Der Gedanke wird durch die Auffassung der türkischen Völker über die Verstorbenen geklärt. Zur Charakterisierung dieser Auffassung führen wir folgenden Spruch des uigurischen Kutadγu Bilik an:

juk etti attasika aš sub ögüş
čikaika üledi köb altun kömüš

„er hat seinem verstorbenen Vater viel Speise-Tränke geopfert und hat unter die Armen viel Gold-Silber ausgeteilt“.

Hier in einem uigurischen Denkmal finden wir also genau dasselbe, was Omurtag in der Inschrift des Reiters von Madara sagt. Somit findet der erwähnte Ausdruck seine Erklärung in dem bei den türkischen Völkern üblichen Gebrauch den Toten mehrere Tage währende, mit reichlichem Essen und Trinken verbundene Totenschmäuse zu veranstalten. Diese Gelage fassen sie durchaus realistisch als den Verstorbenen tatsächlich gegebene Gelage auf.

Wir finden für diese Auffassung bei den Tschuwaschen reichliches Material. Sie glauben, dass bei den Totengelagen der Verstorbene mit den Lebenden anwesend sei und mitzeche. Deshalb legt der Hauswirt dem Verstorbenen in besonderen Gefässen Speise und Trank vor und auch die Gäste bieten ihm von allen mitgebrachten Speisen und Getränken an.¹⁾

Halten wir dies vor Augen, erscheint auch der in unserer Inschrift vorhandene Ausdruck begreiflich, der sich auf die dem verstorbenen Krum gegebenen Ešmedemes bezieht. Es ist aber auch begreiflich, weshalb Omurtag es für notwendig erachtet, in der Grabinschrift seines Vaters dieser Gelage zu gedenken — wissen wir doch, was für grosse Bedeutung bei den türkischen Völkern den Totenschmäusen der Fürsten zugeschrieben wird.

Wir zitieren diesbezüglich noch folgende Schilderung Vámbéry's:

Das Todtenmahl (kirgisch: *as*, turkomanisch *aš* ‚Essen‘) war in alten Zeiten „von besonderer Wichtigkeit, alles strömte von weit und breit herbei“. „Derartige Feierlichkeiten waren ganze Generationen hindurch in Liedern besungen, in denen die Tugenden der Zurückgebliebenen, die solche Zärtlichkeit für den Verstorbenen bezeugten, verherrlicht wird“. Bei den Kirgisen werden beim Todtenmahl eines verstorbenen Stammesoberhauptes zur Bewirtung Hunderte von Pferden, Schafen und Kamelen geschlachtet. Die Trauerfeierlichkeit währt sieben Tage und zur Unterhaltung der Gäste werden auch Wettrennen und andere Spiele veranstaltet. „Um von den Spesen und Kosten eines derartigen Todtenmahls sich einen Begriff zu machen, mögen folgende Beispiele angeführt werden: Beim Todtenmahle des Dschantaj-Batir aus dem Stamme Sari-Bagisch (folgich Kara-Kirgisen) belief sich der erste Preis beim Hauptrennen auf Waaren im Werte von 1000 Rubeln, auf 30 Kamele, 100 Stuten, 30 Kühe und 500 Lämmer“. „Beim Todtenmahl Subbotaj's, aus der grossen Horde, machte der erste Preis 100 Kamele, 100 Pferde, 100 Kühe, 100 Lämmer, 100 Rubel, 100 Chokander (Thaler), 100 Ellen Tuch, 100 Ellen Kanvas und 100 Stück Kattun aus“.²⁾

Von der Grossartigkeit der Trauerfeierlichkeiten sprechen auch die Inschriften von Orchon, so z. B. „A leur tour ils trépassèrent. Pleurant et se lamentant arrivèrent de l'avant, du côté du soleil levant, les puissants peuples du désert (c'est à dire étrangers) les Chinois, les Thibétians, les Apar et Apourim, les Kirghiz, les

¹⁾ Mészáros Gyula, A csuvas ösvallás emlékei (Denkmäler der tschuwaschischen Urreligion), Budapest, 1909, 224—24.

²⁾ Vámbéry, Das Türkenvolk, Leipzig, 1885, 254—56.

Trois-Kourikans, les Trente-Tatars, les Kitaï, les Tatabi, — tous ces peuples vinrent se lamenter et pleurer, si vaillants avaient été ces kagans“,¹⁾ oder anderswo: „Pleurant et se lamentant vinrent d'abord les peuples Kitaï et Tatabi (représentés par) Oudar-sengun. De la part du kagan chinois vint Isiyi Likeng. Il apporta des objets précieux (de la valeur) d'un tumen (dix mille) et une infinité d'or et d'argent. De la part du kagan du Thibet vint etc. Pour élever l'édifice et travailler la pierre aux inscriptions, ornées de travaux de sculpture, vin(ren)t le(s) tchikan(s) (?) du kagan chinois (et?) Tchang-sengun“. ²⁾

Dies alles macht es begreiflich, dass Omurtag es für notwendig hielt, in der Inschrift zu erwähnen, dass er Ešmedemes gegeben habe, weil dies nicht nur eine wichtige Pflicht, sondern auch ein erwähnenswertes Ereignis war. Es erscheint aber auch begreiflich, dass Omurtag sagt, er gebe seinem — schon verstorbenen — Vater Ešmedemes, weil dies bei den Protobulgaren ihren Glauben entsprechend geschah, wie wir es noch heute bei den türkischen Völkern finden.

Versuchen wir nun, auch noch zu erklären, welches Wort vor dem διδῶ ἐϋθολύεις ἐσμε[ε]τέμε stand. Zwischen ἐδίδου und διδῶ fanden wir: . . . ΓΟΓ, das ich auf ΚΕΦΕΓΤΟΓ = καὶ ἐφέτος „und in diesem Jahre“ ergänze. Dies bedeutet, dass Omurtag, der zu Ehren seines Vaters eine Grabesinschrift meisseln lässt, verspricht noch im selben Jahre Ešmedemes = Totengelage zu geben.

Dann aber taucht die Frage auf, wie es erklärt werden kann, dass nach der oberen Inschrift Kišin, der Bruder des Krum, Ešmedemes, vermutlich Totenschmäuse, gegeben habe, hier hingegen sein Sohn Omurtag verspreche noch im selben Jahre reichliche Ešmedemes zu geben? Die Erklärung kann nur in Folgendem bestehen: Kišin veranstaltete unmittelbar nach dem Tode Krums, also nach dem 14. April 814 Trauerschmäuse und damals entstand auch das Relief und die obere Inschrift; später stellte Omurtag die untere Inschrift fertig, in der er verspricht, noch im selben Jahre Ešmedemes geben zu wollen.

Dies entspricht durchaus den türkischen Gebräuchen.

Die Tschuwaschen feiern am dritten Tage nach dem Tode (ὅς καὶ „dritter Tag“) den ersten Totenschmaus. Bei dieser Gelegenheit wird ein Lamm geschlachtet und auch die Gäste bringen Speisen mit. Bevor man sich aber zu Tische setzt, werden Speisen und Trank für den Toten in ein eigenes Gefäss gelegt. Wenn der Wirt schon von allen Speisen etwas ins Gefäss gelegt hatte, wird auch ein Glas Bier dazugegeben, das Ganze hinausgetragen und auf die Strasse gegossen. Sodann beginnt das Abendessen. Nach dem Essen gehen einige Gäste mit dem neuen Wirt auf den Friedhof, legen von jeder Speise etwas auf das Kopfende des Grabes und dazu den gekochten Kopf und die Leber des Lammes.

Der grosse Totenschmaus aber, der ununterbrochen zwei Tage und zwei Nächte dauert, findet im Oktober nach dem Tode statt. Für diese Gelegenheit wird eine 1½ m. hohe Holzstatue mit roh geschnitztem Kopf und Hals angefertigt.

¹⁾ Thomsen, W: Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées, MSFOu V (1896) 98.

²⁾ Ebenda 113—14

Sie soll den Verstorbenen darstellen und wird deshalb in der Stube auf jene Bank gelegt, die zur rechten Seite der Tür mit dem Kopfe gegen den Ehrensitz gewendet steht. Unter die Holzstatue wird eine Decke, unter den Kopf ein Kissen gelegt, dann wird sie zugedeckt. Man behandelt diese Holzfigur im allgemeinen ganz so, wie den Toten selbst. Neben den Kopf stellt man ein Gefäß für Speisen und einen Topf für Bier und Brantwein. Nachher beginnt der Schmaus der Gäste: sie lassen einen Geiger rufen, trinken, essen, singen und tanzen bis zum Morgen. Von jedem Essen wird ein Teil für den Toten abgesondert, dieses Essen und Trinken wird oft auf die Strasse geworfen, weil es viele Verwandte gibt, die viele Geschenke mitbringen. Und nur, wenn schon alle Gäste dem Toten gegenüber ihre Schuld abgetragen, beginnen sie selbst zu essen und zu trinken.

Am zweiten Tage werden ein Fohlen und ein Kalb geschlachtet, man isst und trinkt den ganzen Tag hindurch und legt stets etwas für den Toten auf die Seite. Am Abend wird die Holzfigur auf den Friedhof getragen, u. zw. ganz so, wie es mit dem Toten selbst geschah: Auf einen Wagen wird Stroh gelegt, darauf eine Decke, auf die man die Statue bettet und sie mit Bettdecken zudeckt. Die Gäste nehmen auf dem Wagen zu beiden Seiten der Holzfigur Platz, Frauen beweinen den Toten, vorne sitzt und spielt der Geiger. Für den Toten werden zwei Bretter, sowie ein Tischchen und ein Sesselchen (gewöhnliches Kinderspielzeug) mitgenommen. Die Bretter bedeuten die Brücke, über welche der Verblichene ins Jenseits schreitet, das Tischchen und Sesselchen solle ihm dort beim Essen dienen. Alles wird neben das Grab gelegt und alle Gäste gehen sodann über die Brücke. Ausserhalb des Friedhofes werden die Köpfe, die Füße und die inneren Teile des verzehrten Fohlens und des Kalbes weggeworfen. Nachher treten die Gäste in den Friedhof ein, die Holzfigur wird an's Kopfende des Grabes gesteckt, Speisen und Getränke daneben gelegt, und auch sie selbst essen und trinken ein wenig. Sodann wird das Stroh, auf welchem die Figur im Wagen gebettet war, angezündet, und die Leute singen und tanzen um das Feuer herum, indem sie die Glut zerstampfen und zerwühlen. Der Wirt wirft die zwei Gefässe, in die man für den Toten Speisen und Getränke brachte, zur Holzfigur, um sie zu zerbrechen. Alle Gäste gehen der Reihe nach dreimal um das Grab herum, wobei sie das Grab jedesmal mit den Worten berühren: „Leicht sei Dir die schwere Erde“. Dann nimmt man Abschied vom Toten und zurückgekehrt ins Haus essen und trinken sie bis zum Morgen.¹⁾

Ähnlich wird in einer chinesischen Quelle über die Tu-kiue = Türken berichtet, dass sie den Toten in einem Zelte niederlegen, jeder Verwandte schlachtet ein Schaf und ein Pferd (oder ein Pferd und einen Ochsen) und legt sie als Opfer vor das Zelt. Darauf reiten sie siebenmal um das Zelt herum, ritzen ihre Gesichter, damit ihre Tränen sich mit dem Blut vermengen, und lassen ein Trauergeschrei ertönen. Dann verbrennen sie an einem bestimmten Tage die Leiche samt Pferd und Gebrauchsgegenständen.

Das feierliche Begräbnis und der Totenschmaus werden später, in einer bestimmten Jahreszeit abgehalten. Und zwar wird derjenige, der im Frühling

¹⁾ Mészáros, a. a. O., 224 ff.

oder im Sommer gestorben ist, erst feierlich begraben, wenn die Blätter der Bäume welken und abfallen, derjenige hingegen, der im Herbst, oder im Winter gestorben ist, im Frühjahr. Bei dieser Gelegenheit wird die Asche begraben, von den Verwandten das Opfer dargebracht, die Gesichter geritzt und der Ritt um das Zelt ausgeführt.¹⁾

Also wissen wir von den Tu-kiue = Türken, dass sie unmittelbar nach dem Tode einen Totenschmaus abhalten, worauf später, und zwar bei einem im Frühjahr erfolgten Tode — wie das bei Krum der Fall war — im Herbst der *feierliche Totenschmaus* abgehalten wird.

Wir müssen annehmen, dass auch die Protobulgaren, wie die Tu-kiue = Türken und Tschuwaschen unmittelbar nach dem Tode Krums den ersten, kleinen Totenschmaus gefeiert haben, den Kišin, der Bruder und Nachfolger Krums, gegeben hat und später, aber noch im selben Jahre veranstaltete Omurtag die grossen Gelage — Ešmedemes, im Herbst, wie dies auch bei den Tschuwaschen und Türken gebräuchlich ist. Da wir wissen, dass Kišin nicht lange nach dem Tode Krums verschied, leuchtet es ein, warum unsere Inschrift von zwei Personen als von den Veranstaltern der Trauerfeier spricht.

Auf dieser Grundlage muss es als Tatsache gelten, dass der Chan Kišin als das Oberhaupt der Familie Krums dessen Totenschmaus unmittelbar nach dem Tode seines Bruders, nach dem 14. April 814, veranstaltete und nach dem bei den türkischen Völkern überall herrschenden Gebrauch das Alter-ego seines verstorbenen Bruders, als das des Bezwingers der Griechen und der Avaren würdige Alterego eben das Reiterrelief von Madara verfertigen liess, mit der in den auf beiden Seiten des Reliefs eingemeisselten Inschrift, die die Taten des grossen Toten verewigte.²⁾ Die Tatsache, dass Omurtag in der unteren Inschrift noch im selben Jahre dem Chan Krum eine Totenfeier zu veranstalten verspricht, bedeutet dann einerseits, dass der Chan Kišin gestorben war, bevor er den grossen Totenschmaus für Krum veranstalten konnte (d. h. vor dem Herbst desselben Jahres), anderseits, dass Omurtag, der in der unteren Inschrift den für Herbst fälligen grossen Schmaus verspricht, die untere Inschrift noch vor dem Ende, wahrscheinlich im Herbst 814, aber schon nach dem Tode seines Oheims Kišin anfertigen liess.

Mithin hat der Chan Kišin vom 14. April 814 höchstens bis zum Herbst desselben Jahres regiert, während das Relief von Madara und dessen von Kišin und Omurtag verfertigten Inschriften im Frühjahr und Sommer des Jahres 814 fertig gestellt wurden. Mithin werden die beiden Zeilen lauten:

— ΡΑCΘΗΤΗΕΔΙΔΩΝΚΕΦΕΓΓΟC ΔΙΔΟΕΒΟΝΝΙCΕC ΜΕΤΕΜ
ΕΓΤΘCΔΙΔΟΜΕΝΚΡ[ΟΜ...]ΑΡΧΟΝΤ[ΑΝΟΒΑ]CΙΑΕΒC

ΡΑCΘΗΤΗ ἐδίδ[ου]ν καὶ ἐφέ[τε]ρος διδῶ εὐθ[υ]νοίνας ἐσμ[ε]τεμ-
ἐ], τοὺς διδοῦμεν Κρ[ο]ῦμ...] ἄρχοντ[αν]. Ὁ βασιλεὺς

..... gab ich und werde noch in diesem Jahre reichliche Ešmedemes geben,
die (alle) wir dem Chan Krum geben. Der Kaiser,

¹⁾ Thomsen, Inscriptions etc. 59—60.

²⁾ Feher, Izv. Ethn. Muz. VI. (1926) 87—89.

II a 10. Zeile

A E M: EϞINTONAPXONT/ KAΛECT IC ONM

A P: EϞINTONAPXONT/ „AΛECT IC ONM

Erklärung in AEM: τὸν ἄρχοντ[α].

Mit Sicherheit sind zwei Worte feststellbar: TONAPXONTA, das wir aber auf Grund des in der I b 5. Zeile Gesagten auf TONAPXONTA[N = τὸν ἄρχοντα]ν ergänzen müssen, und das zum Subjekt ὁ βασιλεὺς das Objekt des Satzes bietet. Auch das Prädikat erhalten wir hier. Wir haben nämlich in der Mitte der Kolonne vor den Buchstaben Šk-s ein Ϟ gefunden, und dann folgt als 7-ter Buchstabe kein T,

sondern ein Ϟ und darauf noch ein Ϟ und so bekamen wir ein Wort: ϞϞAΛECT, was nichts anderes sein kann als eine Aoristform des Zeitwortes καλῶ, also ἐκάλεσε oder ἐκάλεσε[ν]. Es fragt sich nun, was zwischen ἄρχοντα]ν und ἐκάλεσε[ν stehen kann? Vier Buchstaben, die nur das Präverb zu ἐκάλεσεν sein können. Wenn wir den Satz: ὁ βασιλεὺς . . . εἰν τὸν ἄρχονταν . . . ἐκάλεσε betrachten, so kann diese Präposition nur πρὸς sein, wir haben es mithin mit dem Zeitwort προσκαλῶ zu tun.

Demnach taucht jetzt schon die Frage auf, was das . . . EϞIN vor TONAPXONTA[N zu bedeuten habe. Selbstverständlich den Namen des Chans in Accusativform. Zu diesem Namen gehörten vor EϞIN noch vier Buchstaben: und zwar in der vorangehenden Zeile nach βασιλεὺς drei Buchstaben, in unserer Zeile vor EϞIN ein Buchstabe, von dem wir noch ein durch den Mörtel bewahrtes Stück, Ϟ gefunden haben, das wir auf M ergänzen können. Mithin wird das Wort: . . . MEϞIN sein, natürlich im Accusativ. Welcher bulgarische Fürstename kann aber im Accusativ auf MEϞIN enden? Aus formalen Gesichtspunkten wäre es das wahrscheinlichste den Namen des bulgarischen Chans Kurmyš darin zu vermuten, den Teoph. ed. de Boor p. 433¹⁶ und p. 497¹⁹ Κορμέσιος nennt (in der Namensliste: KOPMICOC), dessen Accusativ Κορμέσιον oder Κορμέσιν wäre.

Der Chan unserer Inschrift ist aber wahrscheinlich nicht Kurmyš, sondern Krum. Wir müssen daher die Frage stellen: Könnte die Accusativform des Namens Krum nicht auf μεσιν enden?

In den byzantinischen Quellen finden wir den Namen Krum als Κροῦμος (und Κροῦμμος und mit fehlerhafter Transskription des letzteren auch als Κροῦμνος) wiedergegeben. (Sogar der Κροῦβρος des Theophyl. Bulg.¹) ist keine besondere Form, sondern bloss eine fehlerhafte Transskription von Κροῦμος, welche dadurch erklärt werden kann, dass das β in der damaligen Kursivschrift dem μ nahe steht). Auch in der Inschrift Malamirs ist ΚΡϞMOC zu finden. Auf Grund dieser Form wird — besonders, weil sie auch in einer Inschrift des IX. Jahrhunderts vorkommt, — allgemein angenommen, dass der Name dieses Chans „Krum“ war und das -ος die griechische Nominativendung bildet.

¹) Die Formen des Namens Krum von den byzantinischen Quellen sind bei Slatarski, Istoria etc. I. 1, 247 zusammengestellt.

Aus unserer Inschrift erfahren wir jedoch etwas ganz Anderes. Ich habe diesen Namen in seiner, in voller Gänze bewahrten Form in der Zeile II b 3 gefunden. Škorpil liest diese Zeile:

ΚΑΡΙΕ ΝΟΚΡΟΥΜΙΣΤΟ

und fand er in ihr bloss den Namen δ Κρουμ. Wir hingegen fanden:

ΧΑΡΙΕΝΟΚΡΟΥΜΙΣΤΟ

wovon das erste Wort ἐ[χ]άρισεν 'hat geschenkt', das zweite Wort δ, das dritte der Name ist. Nun bleibt noch die Frage offen, was dem Namen folgt. Nach der Zeile II c 7 ΔΜ[Δ]ΡΤΑΓΑΡΧΟΝ zu urteilen, können wir aufs Wort ΑΡΧΟΝ gefasst sein.



Abb. 21. Ein protobulgarisches Bad (Ausgrabungen von Madara)

Nach ΚΡΩΜ steht aber kein Α, sondern ein ϵ , das als Ε ergänzt wird. Desshalb könnten wir an den Ausdruck ΕΚΘΩ = ἐκ Θ(ε)οῦ denken, doch folgt hier dem Ε kein Κ, sondern zwei horizontale Linien und dies bedeutet, dass wir es hier mit zwei Buchstaben zu tun haben, die noch zum Namen gehören, der daher ΚΡΩΜΕΙΣ sein dürfte: wir erhalten mithin statt Κρουμος an dieser Stelle Κρουμες. (Aus dem auf ΚΡΩΜΕΙΣ folgenden Resten müssen wir tatsächlich folgern, dass hier das Wort ΑΡΧΟΝ, also der Titel gefolgt ist.)

Dürfen wir aber annehmen, dass in $\text{KP}\text{X}\text{ME}\text{C}$ der Name $\text{KP}\text{X}\text{M}$ und EC die griechische Nominativendung ist? Nein! Ganz abgesehen davon, dass die Endung $-\epsilon\varsigma$ unwahrscheinlich ist (obwohl wir in der $\text{TZ}\epsilon\text{IIA}$ -Inscription Malamirs das Wort KANAC in der Form vom KANEC ¹⁾ finden), können wir vom Nominativ $\text{K}\rho\omicron\upsilon\mu\epsilon\varsigma$ keinen Accusativ $\text{K}\rho\omicron\upsilon\mu\epsilon\sigma\iota\nu$, sondern bloss $\text{K}\rho\omicron\upsilon\mu\epsilon\nu$ erwarten. Vom Nominativ $\text{KP}\text{X}\text{ME}\text{C}$ können wir einen Accusativ $\text{KP}\text{X}\text{]ME}\text{CIN}$ nur in dem Falle erwarten, wenn das ganze $\text{KPMEC} = \text{K}\rho\omicron\upsilon\mu\epsilon\varsigma$ eine Stammform ohne griechische Endung war.

Somit müssen wir im ... MECIN den Accusativ der Wurzel — und gleichzeitig auch Nominativform — $\text{KP}\text{X}\text{ME}\text{C}$ sehen, so dass das Wort auf $\text{KP}\text{X}\text{]ME}\text{CIN}$ zu ergänzen ist.

Daraus nun, dass in der Inscription des Reiters von Madara der Nominativ des Namens in der Form $\text{KP}\text{X}\text{ME}\text{C}$, der Accusativ aber in der Form $\text{KP}\text{X}\text{]ME}\text{CIN}$ vorkommt, müssen wir zu dem Ergebnis gelangen, dass der Name des Vaters von Omurtag nicht Krum, sondern $\text{K}\rho\omicron\upsilon\mu\epsilon\varsigma$ lautete.

Die Erklärung dieses Namens erhalten wir aus dem Namen des Chans $\text{K}\rho\omicron\mu\epsilon\sigma\iota\omicron\varsigma$. Dieser ist nach Thomaschek das mit der Endung $-\text{myš}$ versehene nomen verbale des türkischen Zeitwortes qur-maq mit der Bedeutung ‚Besorger, Zurichter‘ (Bei Marquart²⁾ Qormyš). Nun erscheint dieser Name bei Theoph. als $\text{K}\rho\mu\epsilon\sigma\text{-}\iota\omicron\varsigma$ transkribiert, die Endung $-\text{myš}$ erscheint also im Griechischen als $\mu\epsilon\varsigma$ umschrieben und dasselbe $\mu\epsilon\varsigma$ müssen wir auch im Namen $\text{K}\rho\omicron\upsilon\mu\epsilon\varsigma$ unserer Inscription annehmen. (Betreffs des $-\text{myš}$ vgl. $\text{K}\rho\mu\epsilon\sigma\iota\omicron\varsigma$ und in der Namensliste der ersten bulg. Chane $\text{K}\rho\mu\text{исошъ} = \text{KOPMICOC}$, d. h. $\mu\epsilon\varsigma$ und $\mu\iota\varsigma$, wie auch συγγυρ wird als CIIOP (Inscr. v. Tschat.) und CEIOP (= Namensliste: шѣгоруъ) gegeben). Folglich war der Name Krumyš . Ja noch mehr: auch der Stamm des Wortes $\text{K}\rho\omicron\upsilon\mu\epsilon\varsigma$ ist mit dem des Wortes $\text{K}\rho\mu\epsilon\sigma\text{-}\iota\omicron\varsigma$ identisch. Nämlich unter dem Einflusse der slawischen Phonetik ist aus einem Stamme $\text{K}\rho\mu\epsilon\varsigma$ das $\text{K}\rho\omicron\upsilon\mu\epsilon\varsigma$ hervorgegangen. Wir können den Einfluss der slawischen Phonetik auf die Sprache der Proto-bulgaren auch in der Namensliste der ersten bulg. Chane konstatieren, für eine spätere Epoche aber gibt dafür ein besonders klares Beispiel das Wort TPAKANOI in der Inscription der Grenzsäule von Zar Symeon, — in den Inschriften Omurtags noch $\text{TAPKANOC} = \text{tarqan}$. Somit erfahren wir auch noch etwas anderes: die Regeln der slawischen Phonetik belehren uns, dass die Erklärung Qormyš nicht Stich hält, weil Kormyš im Munde der Slawen sich zu Kramyš und nicht zu Krumyš wandeln würde. (Diese Bemerkung verdanke ich meinem Freunde, dem Musealsektionsleiter Kr. Miatew) Hieraus folgt mit Gewissheit, dass der bulgarisch-türkische Name, der im IX. Jahrhundert schon slawisiert $\text{K}\rho\omicron\upsilon\mu\epsilon\varsigma = \text{Krumyš}$ ausgesprochen wurde, Kurmyš , und nicht Kormyš war. Das Zeitwort also ist kur-mak , wie das schon Thomaschek annahm, der Umstand aber, dass es griechisch $\text{K}\rho\mu\epsilon\sigma\iota\omicron\varsigma$ und KOPMICOC geschrieben wird, findet seine Erklärung darin, dass der Abschreiber einen bulgarisch-türkischen Laut nicht genau wiederzugeben vermochte. Daneben

¹⁾ Thomaschek, Pauly-Wissowa, III, 1, 1044.

²⁾ Altbulg. Ausdrücke. Izv. Russk. Arch. Inst. Kpl. XV (1911) 7.

müssen wir in diesem Falle auch eine allzu bekannte griechische phonetische Erscheinung, nämlich die Vertretung von *u* durch griech. *o*, berücksichtigen: auch die byzantinischen Chronisten schreiben manchmal *o* für lateinisches *u*.

Mit einem Wort: Κρουμέσιν ist der Accusativ des Stammes Κρουμές = Krumyš, der auch als Nominativ dient. Der Name des Vaters von Omurtag ist also eine slawisierte Form Κρουμές = Krumyš des bulgarisch-türkischen Namens Krumyš¹⁾, woraus folgt, dass auch der Name Κροῦμος bei Theophanes und in der Inschrift von Schumen nicht die Form des Namens Krum mit griechischer Endung -ος, sondern die Transskription des Namens Krumyš unter Einwirkung der zahlreichen Namen auf -ος ist. Vgl. κάμος²⁾ bei Priskos = das türkische Wort kīmis und βοέβοδος = slaw. voevoda.

Dadurch sind wir nun in der Lage alle Stellen zu erklären, in denen der Name des Chans Krumyš vorkommt: So:

6—7. Z. Z. ΕΡΑΤΟ[ΕΚ]ΘΙ[Ε]ΕΛΑ
ΜΙΕΝ[Ο]ΑΡΧ[Ο]ΝΚΡ[Υ]ΜΕ[Σ]ΤΕΚ[Ε]Κ[Ε]ΤΕΜ
8. Z. ΔΙΔ[Ε]ΜΕΝΚΡ[Υ]ΜΕ[Σ]ΑΡΧ[Ο]ΝΤ[Α]Ν

Unser Satz aber lautet:

ΟΒΑ[Σ]ΙΛΕΥ[Σ]ΚΡΥ
ΜΕ[Σ]ΙΝΤΟΝΑΡΧ[Ο]ΝΤΑ[Ν]ΠΡΟ[Σ]ΕΚΑΛΕ[Σ]Ε[Ν]
ὁ βασιλεὺς Κρου-
μέσιν τὸν ἄρχοντα[ν] προσεκάλεσε[ν]
der Kaiser rief den Chan Krumyš zu sich

Nachher lesen wir . . . Ι[Σ]ΟΝΜ. S. weiter unten.

2 a 11. Zeile

A E M: ΜΟΝΤΑ ΚΡΥΕΑ . ΙΑ ΤΚ ΕΤΙΜΕ
A P: ΜΟΝΤΑ ΧΡΥΕΑ ΙΑ ΤΚ ΕΤΙΜΕ

Erklärung in AEM: τὰ χρυσά.

Der erste Buchstabe kann nicht sicher festgestellt werden, er kann ein M, aber auch ein N, oder X sein. Vor ihm habe ich die Spuren eines [gefunden. In der vorangehenden Zeile befanden sich nach dem M noch 3—4 Buchstaben, wir erhalten daher M . . . [ΥΟΝΤΑ. Ihm folgt ΧΡΥΕΑ = χρυσά. Darauf würde nach einigen fehlenden Buchstaben laut Škorpil ΙΑ . . . ΤΚ folgen, in Wirklichkeit ist aber der erste Buchstabe ganz gewiss ein Ι, der zweite ein Α, der dritte ein Ι, der vierte Buchstabe fehlt, der fünfte ist kein Κ, sondern ein Ρ. Das ganze Wort

¹⁾ Der Name Krumyš findet sich auch heute bei den türkischen Völkern. Vgl. L. Rásonyi-Nagy, Aus den Forschungsarbeiten der Mitglieder des Ungarischen Instituts. Berlin, 1927, 88—89.

²⁾ Hist. Gr. Min. ed. Dindorf I. p. 300.

ist also: $\Pi\Delta' P$, was bestimmt auf $\Pi\Delta T[I]P = \text{πατ[ή]ρ}$ zu ergänzen ist. Nachher habe ich die erste Hälfte eines M gefunden, mithin wird das Ganze $\Pi\Delta T[I]PM[\chi] = \text{πατ[ή]ρ μ[ου]}$ ‚mein Vater‘ lauten. Die ganze Zeile:

$\square^{\vee}\Delta NTAXPI\Gamma A[\dots \dots \Delta]\Pi\Delta T[I]PM[\chi]$

Dieser Teil ist die Fortsetzung des δ βασιλεὺς Κρουμέσιν τὸν ἄρχονταν προσεκάλεσε...ισον, so kann das M... $\square^{\vee}\Delta N$ hier nur das Subjekt des $TAXPI\Gamma A = \tau\acute{\alpha}$ χρυσά (oder M... $\square^{\vee}\Delta NTA$ des χρυσά) und dürfte auf $M[ETA]\chi\chi\Delta N = \text{μετασχών}$ ‚bekommend‘ ergänzt werden. Da wir wissen, dass die Bulgaren stets mit Nachdruck zu betonen pflegten, der Kaiser sei verpflichtet, einen bestimmten Jahrestribut zu zahlen, müssen wir annehmen, dass auch hier davon die Rede ist. Wir haben also gefunden:

$\Delta\beta A]\Gamma I\Delta E\beta[\Gamma K P\chi$

$ME\Gamma INT\Delta N\Delta P\chi\Delta NTA[N]\Pi P\Delta\Gamma[E]\chi\Delta\Delta E\Gamma E[N \dots] \chi\Gamma\Delta N M[ETA]$
 $\chi\chi\Delta NTA\chi P\Gamma A[\dots \dots \Delta]\Pi\Delta T[I]PM[\chi]$

δ βασιλεὺς Κρου-

μέσιν τὸν ἄρχοντα[ν] προσεκάλεσε[ν]]ισον μετα-
σχών τὰ χρυσά[. δ] πατ[ή]ρ μ[ου]

Als Ergänzung zwischen $\chi P\Gamma A$ und $\Delta]\Pi\Delta T[I]PM[\chi$ kann .. $E\Delta O\chi$ geahnt werden, mithin ergibt sich: „der Kaiser ruf den Chan Krum, bekommend die .. Goldmünzen gab mein Vater“

Was hat Krumyš gegeben? In der Inschrift fanden wir $\Gamma T ME$, was nicht anders ergänzt werden kann, als auf $E\Gamma M]ET[E]ME$. Krumyš hat daher, nachdem er vom Kaiser den Tribut erhalten hatte, Ešmedeme, Gelage gegeben. Mithin ist es auch klar, das die bulgarischen Chane grosse Gelage zu geben pflegten, mit ihrem Volke assen und tranken, so oft sie irgendeine Angelegenheit glücklich beendet hatten, so oft sie über ihre staatlichen Erfolge Freude empfanden.¹⁾

Es bleiben nur noch in der vorigen Zeile die nach $\Delta\beta A]\Gamma I\Delta E\beta[\Gamma K P\chi]ME\Gamma INT\Delta N\Delta P\chi\Delta NTA[N]\Pi P\Delta\Gamma[E]\chi\Delta\Delta E\Gamma E$ folgenden 9 Buchstaben $\chi\Gamma\Delta N$ — unerklärt. Auf Grund des bekannten Ausdruckes — τῶν ἴσων μετέχειν τινί ‚eben so viel bekommen, wie ein Anderer‘, scheint es wahrscheinlich zu sein, dass wir es auch hier mit demselben zu tun haben. Vor I war aber kein N, weil sich dort jetzt ein χ

¹⁾ Die Wortfolge des Satzes — μετασχών τὰ χρυσά . . . ἔδωκ(εν) ὁ πατήρ μου ἐσμετρίε ‚Nachdem er die .. Goldmünzen bekam, gab mein Vater Ešmedeme‘ — stimmt mit der in den 22—24 Zeilen der Inschrift von Tirnovo befindlichen überein. Die letzten Zeilen wurden bis jetzt gelesen:

$\chi METPICA$
 $TECTINTINEΠICTAΓPAMA$
 $TATAYTA$

In diesem Satze sahen alle Herausgeber der Inschrift einen Fehler und lasen ἐποίησαν. Jetzt aber, als ich den Stein überprüfte, fand ich, dass hier kein Fehler ist, nicht der Meissler, sondern die Abschreiber liessen einen Buchstaben aus. Dieses Wort ist nämlich auf dem Stein nicht $EΠICT$, sondern es ist noch ein χ unter und angeklebt dem C sichtbar: χA . Folglich steht in der Inschrift $E\chi ICTA = \text{ἐποίησα}$ (ich machte). Der ganze Satz also lautet $\kappa(αι) \text{μετρήσα(ν)τες τὴν γῆν ἐποίησα τὰ γράμματα ταῦτα}$ und nachdem man die Erde gemessen hatte, machte ich diese Inschrift.

befindet, das nur als \diamond , resp. \diamond ergänzbar ist. Doch, wie bekannt ist, statt τῶν ἴσων μετέχειν auch τὸ ἴσον μετέχειν gebräuchlich. In diesem Falle bleibt zwischen ΠΡΟ[ΕΚΑΛΕCΕ]N und Τ]ΟΙCΟΝΜ[ΕΤΑ]CΧΟΝ Raum für zwei Buchstaben, die nur das Wort καὶ geben können — in einer KE Form.

So bekämen wir:

◊ΒΑ]CΙΑΕΒ[CKPΧ

MECINTONAPXONTA[NΠΡΟC]ΕΚΑΛΕCΕ[NKET]ΟΙCΟΝΜ[ΕΤΑ
CΧΟΝΤΑΧΡΥCΑ[. . ΕΔΟΚΟ]ΠΙΑΤ[Ι]ΡΜ[ΧΕCΜ]ΕΤ[Ε]ΜΕ =



Abb. 22 Ein Teil der vermutlichen protobulgarischen Kultstätte von Madara

ὁ βασιλεὺς Κρου-
μέσιν τὸν ἄρχοντα[ν προσ]εκάλεσε[ν καὶ τ]ὸ ἴσον μ[ετα-
σχῶν, τὰ χρυσὰ[. . ἔδωκ(εν) ὁ] πατ[ρ]ῖς μ[ου ἐσμ]ε[τε]μέ

der Kaiser rief den Chan Krumyš zu sich (zu Hilfe), und nachdem dieser den gleichen Teil (von der Beute) bekam, (so und soviel) Goldmünzen..., gab mein Vater Ešmedeme.

Diese Lesart kann aber nicht die richtige sein, weil es ganz ausgeschlossen ist, dass der Kaiser jemals den Krumyš zu Hilfe gerufen und mit ihm die Beute geteilt hätte.¹⁾

¹⁾ Προσκαλῶ „anrufen, hinzu-, herbeirufen“, med. „zu Hilfe rufen für sich“. Hier also hätten wir es mit der medialen Bedeutung des Wortes zu tun.

So also können wir nur das Folgende annehmen: wir lesen: δ βασιλεὺς Κρουμέσιν τὸν ἄρχονταν προσεκάλεσεν, der Kaiser rief den Chan Krumyš an, und erwarten wir im folgenden Teil das, wozu er ihn rief, — die Bezeichnung des Zweckes. Wenn τὸ ἴσον die Bedeutung von ‚Vereinigung, Friede‘ hätte, würde der Satz, wie folgt lauten:

ΘΒΑ]CΙΑΕΒ[CKPΧ]MECINTONAPXONTA[NHΠO]C]EKAΛECE[NICT]OICON

δ βασιλεὺς Κρουμέσιν τὸν ἄρχοντα[ν προσ]εκάλεσε[ν εἰς τ]ὸ ἴσον

Das Wort τὸ ἴσον selbst fand ich in solcher Bedeutung nicht, doch σιάσμα = ἰσάσμα, σιασμός = ἰσασμός bedeutet ‚pactum, conventio.‘¹⁾ Vgl. ἰσάζω, ngr. σιάζω, τὰ σιάζω.²⁾ Es ist also ein τὸ ἴσον = τὸ ἰσάσμα (σιάσμα) ‚pactum, conventio‘ annehmbar. Die Bedeutung des Satzes wäre demnach: „der Kaiser rief den Chan Krumyš zur Vereinigung an.“ Im folgenden Satze erhalten wir keine neugriechische Nominativform μετασχόντα, sondern μετασχὼν τά, das bedeutet, dass es sich hier um die vom Kaiser erhaltene bestimmte Menge Goldes handelt. Der ganze Satz wird: Ὁ βασιλεὺς Κρουμέσιν τὸν ἄρχονταν προσεκάλεσεν εἰς τὸ ἴσον, μετασχὼν τὰ χρυσὰ .. ἔδωκ(εν) ὁ πατήρ μου ἑσμετεμέ, der Kaiser rief den Chan Krumyš zur Vereinigung auf, als er die (bestimmte, so und soviel) Goldmünzen bekam, gab mein Vater Ešmedeme.

Der ganze Zeile lautet:

[XONTAXPYCA E[ΔOK O]HAT]PM[XECM]ETEME

II a 12. Zeile

A E M: ΠΙΑΛΟΚΕΚ-ΤΧ

~ X

VCMI

A P: ΠΙΑΛΟΚΕΚ-ΤΧ

~ X

VPM:

Erklärung in AEM: κ(ε) ἐκ τοῦ. In Wirklichkeit jedoch bezeichnet hier K nicht κ(αί), sondern das Ende eines Zeitwortes, das wir mit voller Gewissheit feststellen können. EΛOK ist nämlich nichts anderes als EΔOK = ἔδωκ(εν) ‚gab.‘ Was gab er?

.... ΠΙΑ. Wir fanden vorher, dass in dem mit δ βασιλεὺς beginnenden Gedanken die erste Hälfte davon sprach, was Krumyš vom Kaiser erhielt, die zweite Hälfte behandelt das, was er dafür gab. Wie wir gesehen, hat Krumyš nach dem vorangehenden Satze Ešmedemes gegeben. Was aber hat er hier gegeben? Vor ΠΙΑ befanden sich 4 Buchstaben, mit denen wir hier die Worte ΚΦΡΧΠΙΑ erwarten. Ganz gewiss ist die Rede von Grenzbefestigungen.

Und dass hier tatsächlich von der Übergabe der Grenzbefestigungen die Rede ist, beweisen die folgenden Buchstaben. Nach EΔOK folgt nämlich ΕΚΤΧ

¹⁾ Du Cange, Gloss. Med et. inf. Graec. Vratisl. 1891, 1363.

²⁾ Für dieses Wort benützte ich die wertvolle briefliche Mitteilung des Herrn Kukules.

Zwischen EK und T χ befand sich kein Buchstabenrest, sondern ein ovales Loch, wesshalb kein Buchstabe hierher gemeißelt wurde. Nach dem T χ fand ich ein ζ , das wir auf \diamond ergänzen müssen. Mithin haben wir hier EKT $\chi\zeta$ erhalten, das ich folgendermassen ergänze: EKT $\chi\zeta$ [P χ = ἐκ τοῦ ὅρου ‚von der Grenze‘, eventuell: jenseits der Grenze. Folglich φρουρία ἐκ τοῦ ὅρου ‚Grenzbefestigungen‘, oder Befestigungen, die er jenseits der Grenze hatte.

(Wir könnten auch daran denken, dass das Wortende PIA auf ΠΑΡΟΡΙΑ zu ergänzen ist, was die Grenzzone bedeuten würde. Im Verträge Tervels, den Krumyš mit dem Kaiser Michael erneuern wollte, lesen wir (Theoph. 497): αἱ (σπονδαὶ) τοὺς ὅρους περιεῖχον ἀπὸ Μηλεώνων τῆς Θράκης. Nach Jireček ist Μηλέωνα das spätere Μεσομήλιον oder Παρορία, das im XIV. Jahrhundert den Landstrich zwischen der bulgarischen und griechischen Grenze bedeutete. Die Quellen des XIV. Jahrhunderts sagen nämlich von Παρορία = napopie, dass ἡ περὶ τὴν ἑσπέρην ἢ βαλκάνην, ist zwischen Griechen und Bulgaren, und dass dies eine Wüstenei war.¹⁾ Bei der Kenntnis der defensiven Mittel der Völker türkischer Kultur müssen wir annehmen, dass die Bulgaren — ebenso wie die Ungarn, Petschenegen u. s. w. — jenseits der Landesgrenze wüst gelassene gewaltige Gebiete (ungarisch gyepűelve) besaßen. Für solche müssen wir auch die „parorie“ halten.

Diese Annahme stösst aber auf grammatikalische Schwierigkeiten. Nämlich: Παρορία kommt als Nom. Sing. vor, es ist also nicht der in unserer Inschrift erwartete Acc. Plur.¹⁾)

Wir haben mithin bisher gefunden:

◊ΒΑCΙΑEB[CKP χ

MECINTONAPXONTA[NHPOC]EKAΔECE[NICT]OICONM[ETA
 CXONTAXPTCA[... EΔOKO]PATI[PM]XECMET[E]ME[KΦP
 X]PIAEΔOKEKT $\chi\zeta$ [P χ

II a 13. Zeile

χ

II a 14. Zeile

A E M: T χ TINAIMAI I[~] χ IH/

A\

A P: T χ TINAIMAI I[~] v p'

Eine Erklärung wird nicht gegeben. (Den mittleren Teil hat Šk. in AEM um eine Zeile tiefer gedrückt). Im zweiten Teile gibt AEM: XPI, AP: XP', wir haben X ρ V ζ gefunden, also das oben wiederholt gefundene XP ζ [A. Vor ihm fehlen 7 Buchstaben. Vor diesen fanden wir:

T χ TINAIMAI I[~]

¹⁾ Vgl. Sbornik Slatarski 105.

(Wir könnten daran denken, dass die 3—6 Buchstaben das Wort $\tau\iota\nu\acute{\alpha}$ enthalten, dann aber finden wir für das IMAN keine Erklärung). Es ist klar, dass wir es hier mit einem nicht-griechischen Ausdruck zu tun haben, wir müssen daher nachforschen, was für bulgarisch-türkisches Wort im $T\acute{\alpha}T\iota NAIMAN^{\wedge}$ enthalten sein kann. Das auf $T\acute{\alpha}T\iota$ folgende Wort, NAIMAN ist nichts anderes, als ein bulgarisch-türkischer Name. Dieser Name Naiman ist bei den türkischen Völkern, so bei den altaischen Teleuten, Ösbegen, Kasak-Kirgisen u. s. w., als Geschlechtsname sehr verbreitet. Der Name selbst ist mongolischen Ursprungs: naiman ‚acht‘ (wie auch das mongolische dürmen (dörben) ‚vier‘ als Name gebräuchlich ist, z. B. bei den Ösbegen).

Eine Zahl als Stamm-, Geschlechts- oder Personennamen ist bei den türkischen Völkern sehr häufig, so z. B. ist auch der Name onogur, uturgur nichts anderes als on ‚zehn‘ — und utur ‚dreissig‘ + ugor¹⁾.

Die Tatsache, dass dieses Wort mongolischen Ursprungs ist, weist auf eine uralte mongolisch-protobulgarische Beziehung, deren Wahrscheinlichkeit auch durch einige phonetische Übereinstimmungen in den bulgarisch-türkischen und mongolischen Sprachen gestützt wird.

Wenn wir nun hier einen bulgarisch-türkischen Namen Naiman erhalten haben, müssen wir in dem vorangehenden $T\acute{\alpha}T\iota$, das gleichfalls kein griechisches Wort zu sein scheint, den Namen irgendeines Geburtsstandes oder einer Würde, eventuell ein Wort erhalten, das das Verhältnis Naimans zum Verfasser der Inschrift bezeichnet. Es fragt sich nur, in welchem Kasus sich das Wort hier befindet. Dem NAIMAN folgt der Buchstabe \wedge , den wir auf \diamond ergänzen müssen, wir könnten daher glauben, dass wir es mit der Form NAIMAN \diamond — $\text{Ναϊμάν}\diamond$ zu tun haben, die zu der $\tau\omicron\upsilon\tau\eta$ der Dativ eines Wortes wäre. Da aber ein Dativ in dieser Zeit in protobulgarischen Inschriften nicht mehr wahrscheinlich ist, müssen wir glauben, dass wir es hier mit der Form $\tau\omicron\upsilon\tau\eta\nu$ zu tun haben; der erste Buchstabe des Wortes Naiman ist ein N , in welchem wir den oberen horizontalen kurzen Strich als Zeichen für ein zweites N erklären müssen. Mithin erhalten wir $\tau\omicron\upsilon\tau\eta(\nu) \text{Ναϊμάν}\nu$.

Betreffs des Wortes $\tau\omicron\upsilon\tau\eta\nu$ denke ich Folgendes: Malamir erwähnt in der Säuleninschrift von Schumen seinen Grossvater Krumyš, seinen Vater Omurtag und zwischen beiden finden wir: MABIBPENTATAT $\acute{\alpha}$ TA — wahrscheinlich noch eine dritte Person. Wessen Namen kann nun Malamir zwischen seinem Grossvater und Vater nennen? Ich glaube, den seines Oheims. In der Reihe der bulgarischen Chane finden wir nämlich an zwei Stellen, dass zur Zeit der Minderjährigkeit des Chans, dessen mütterlicher Oheim die Herrschaft führt, solche Regenten sind Gostun und Sevin. Da wir nun wissen, dass Malamir noch minderjährig war, als er den Thron besteigen

¹⁾ Für solche Personennamen vgl. J. Németh, Körösi Csoma Archivum II (1926) 138: Otuz Oylan, vgl. Z. Gombocz, Árpádkori török személynéveink, 35: Tokuz khatun, Dokuz Timur, Alty Bars, Üç kara, On, Otuz, etc.

musste, erscheint es als höchstwahrscheinlich, dass anfangs sein mütterlicher Oheim statt seiner regierte, und dann ist es nur natürlich, dass er auch seines Oheims Erwähnung tut. Da wir nun in der dschagataischen Sprache ein Wort *taga* gerade in der Bedeutung „Oheim“ finden, kann dieser Ausdruck der Inschrift Malamirs in folgende drei Worte zerlegt werden: 1) ...PEN (vgl. ...PEN in unserer Inschrift) — der Name; 2) ТАГА zur Bezeichnung des Verwandtschaftsverhältnisses, in der Bedeutung ‚Oheim‘ und 3) ТҢТА also irgendein Titel. Wenn wir in der Inschrift mithin von Κρουμός lesen, dass er der παπός und von Omurtag, dass er der πατήρ Malamirs war, müssen wir annehmen, dass das Wort ταγά für ...PEN dessen Verwandtschaftsverhältnis zu Malamir bezeichnet und so wird ТҢТА ein Titel sein¹⁾.

Denselben Titel erhalten wir hier vor dem Namen Naiman. Auf der Säule von Schumen kommt er in Nominativform vor: ТҢТА, die wir auch als Wurzel annehmen müssen,²⁾ in der Inschrift von Madara hingegen in Accusativform ТҢТИ(N), in welcher das Wortende der griechischen Flexion zuliebe verdorben wurde. Dieselbe Verderbnis finden wir im Worte Κροῦμος für Κρουμός, oder τὸν Ἰωνάθην für Jonathan, oder βοέβοδος für voevoda.³⁾ Den Titel tuta können wir mit dem der Inschr. von Orchon Tutuk vergleichen.⁴⁾

Zwischen τουτῆ(ν) Ναϊμάνο[ν und χρυσά waren sechs Buchstaben, die nach einem Namen und vor χρυσά wahrscheinlich ΕΔΟΚΕΝ gaben. Die ganze Zeile war daher:

ΤҢΤΙΝΑΙΜΑΝΟ[ΝΕΔΟΚΕΝ]ΧΡΥCΑ

τουτῆ(ν) Ναϊμάνο[ν ἔδωκεν] χρυσά = gab dem Tuta Naiman .. Goldmünzen.

II a 15. Zeile

A E M: PXΘ _M XPI

A P: Pxo '18

Erklärung ist keine gegeben. (In AEM ist der mittlere Teil hinunter gedrückt).

Šk.-s Kopie ist augenscheinlich fehlerhaft, wir können nämlich auch ohne Autopsie der Inschrift über den Fehler im Klaren sein und die Bedeutung des ersten Wortes feststellen. Wir haben es hier mit einem Worte zu tun, das wir bisher schon dreimal als griechischen offiziellen Titel der bulgarischen Chane gefunden haben: APXON.

Statt Škorpils Pxo haben wir -ΡΧΟι gefunden, das sicherlich ΑΡΧΟΝ ist. Ausser, dass die Spuren des A und des N vorhanden sind, ist der vierte Buchstabe Ϟ und nicht ein Ϟ Škorpils. Daraus müssen wir auch den Schluss ziehen, dass in Inschriften,

¹⁾ Wahrscheinlich wurde zum wichtigsten Helfer des jungen Chans sein Kavchan, der alte Išbul erst nachdem jener, nämli. . . PEN gestorben war.

²⁾ Bulgarisch-türkische Wörter mit a Auslaut fanden wir auch anderswo ohne Flexion, z. B. ТЗЕИА, БОHАА.

³⁾ Psaltes, a. a. O., 170, 174.

⁴⁾ W. Thomsen, Inscriptions de l'Orkhon, 154.

in denen bloss Buchstabenspuren vorhanden sind, zu denen die Erosion neue Linien hinzugefügt hat, einander nahestehende Buchstaben, wie \diamond und ∇ , nur auf Grund der Bedeutung festgestellt werden können.

Schon die besondere Grösse der Buchstaben zeigt, dass hier vom Chan die Rede ist. Und anschliessend haben wir bisher neben dem Worte $\text{APX}\diamond\text{N}$ in allen drei Fällen den Namen Krumyš gefunden ($\text{APX}\diamond\text{NKP}[\delta\text{MEC}]$, $\text{KP}[\delta\text{MECIN}]\text{APX}\diamond\text{NT}[\text{AN}]$, $\text{KP}[\delta]\text{MECINTONAPX}\diamond\text{NTA}[\text{N}]$, vergl. auch weiter unten $\diamond\text{KP}\delta\text{MEC}[\text{AP}(\text{X}\diamond\text{N})]$). Sehen wir nun, was wir hier finden? Sind die Buchstaben des Namens schon ganz zerstört (was der Fall wäre, wenn der Name vor dem Worte $\text{APX}\diamond\text{N}$ stand), oder sind noch schwache Spuren des Namens übrig geblieben (wenn der Name nach dem Worte $\text{APX}\diamond\text{N}$ stand)? In der ersten Kopie Šp-s befindet sich nach dem Worte $\text{APX}\diamond\text{N}$ und nach den Stellen einiger zerstörter Buchstaben ein übergrosses M, das Šk. in seiner neueren Kopie ausgelassen hat, trotzdem hier tatsächlich ein M sichtbar ist. Berücksichtigen wir nun, wie gross und breit hier die Buchstaben sind, erwarten wir nach $\text{APX}\diamond\text{N}$ und vor dem M drei breite Buchstaben. Von dem letzten ist ein \backslash übrig geblieben, das hier nur auf ∇ ergänzt werden kann. Nach dem M ist — — sichtbar. Wir haben mithin bisher:

$-\text{PX}\diamond\text{N} \quad \backslash \text{M} \text{— —}$

gefunden und da wir die in unserer Inschrift übliche Nominativform Krumyš, $\text{KP}\delta\text{MEC}$ kennen, müssen wir das $\backslash \text{M} \text{— —}$ sicherlich auf $\text{KP}\delta[\text{MEC}] = \text{K}\rho\upsilon\mu\acute{\epsilon}\varsigma$ ergänzen. Wir erhalten mithin:

$\text{APX}\diamond\text{N}[\text{KP}\delta]\text{MEC} = \acute{\alpha}\rho\chi\omega\upsilon\text{ν} [\text{K}\rho\upsilon\mu\acute{\epsilon}\varsigma] = \text{Chan Krumyš}$

Dann folgten, nach einem Raum für einige Buchstaben, $\text{M}\nabla$, die wir auf $\text{M}\nabla$ ergänzen. Beide Buchstaben sind auffallend gross, was es schon an und für sich als wahrscheinlich erscheinen lässt, dass auch diese $\text{M}\nabla$ zum $\acute{\alpha}\rho\chi\omega\upsilon\text{ν} \text{K}\rho\upsilon\mu\acute{\epsilon}\varsigma$ gehören, woraus wir wieder folgern können: 1) dass auch die dazwischen befindlichen Buchstaben breit waren und 2) dass sie, wie das $\text{M}\nabla$ andeutet, das Verwandtschaftsverhältnis des Verfassers, Omurtags zum $\acute{\alpha}\rho\chi\omega\upsilon\text{ν} \text{K}\rho\upsilon\mu\acute{\epsilon}\varsigma$ bezeichneten. Mithin dürfen wir hier $\text{ΠATIPM}\nabla$ erwarten, was wir auch oben gefunden haben. Und in der Tat haben wir vor $\text{M}\nabla$ noch für 5—6 breiten Buchstaben, $\diamond\text{ΠATIP}$, Raum.

Die ganze Zeile lautet daher:

$\text{APX}\diamond\text{N}[\text{KP}\delta]\text{MEC}[\diamond\text{ΠATIP}]\text{M}\nabla = \acute{\alpha}\rho\chi\omega\upsilon\text{ν} [\text{K}\rho\upsilon\mu\acute{\epsilon}\varsigma] [\delta \text{πατήρ}] \mu\omicron\upsilon$

Chan Krumyš mein Vater

Beide Zeilen:

$\text{T}\delta\text{TI}(\text{N})\text{NAIMAN}\diamond[\text{NE}\delta\text{OK}]\text{XPI}\text{C}[\text{A} \dots \dots \text{τουτῆ(ν) Ναϊμάνο[ν ἔδωκ(εν)] χρυσ[ᾶ} \dots \dots$

$\text{APX}\diamond\text{N}[\text{KP}\delta]\text{MEC}[\diamond\text{ΠATIP}]\text{M}\nabla \quad \acute{\alpha}\rho\chi\omega\upsilon\text{ν} [\text{K}\rho\upsilon\mu\acute{\epsilon}\varsigma] [\delta \text{πατήρ}] \mu\omicron\upsilon$

Dem Tuta Naiman gab .. Goldmünzen .. der Chan Krumyš, mein Vater

Es taucht nummehr die Frage auf, wie diese zwei Zeilen mit den vorangegangenen zusammenhängen? Wie sollen wir es verstehen, dass die Inschrift im oberen Teile der Kolonne anführt, wie viel Gold Krumyš seinen bedeutendsten Männern gegeben habe und erst nachher abermals davon gesprochen wird, dass Krumyš wieder jemandem Gold geschenkt habe, nachdem vorher von irgendeinen Vertrage mit dem Kaiser die Rede war, auf Grund dessen er den Tribut von so und so viel Gold erhalten (und irgendwelche Festungen übergeben hatte). Dies können wir nur so erklären, dass unsere Inschrift den Anlass erwähnt, aus welchem der Chan Krumyš eine grosse Menge Goldes erhielt und dann berichtet, wieviel er von dem erhaltenen Gold unter seine bedeutendsten Männer verteilte.

Auf diese Weise müssen wir vielleicht auch die sehr schwach erhaltenen ersten zwei Zeilen dieser Kolonne erklären.

II a 1. Zeile (Bei Šk. nicht vorhanden).

AP ◊, das wir als A^ϕχ^ϕON ergänzen.

II a 2. Zeile

AEM = AP: CATOV

Wir fanden:

LATE.

das wir auf XPI]CAT = χρυσά τ' ,300 Goldmünzen' ergänzen.

Diese zwei Zeilen mochten vielleicht darüber berichtet haben, aus was für Anlass Krumyš Gold erhielt, in den folgenden Zeilen aber auch, von denen wie viel er verteilte und wem?

Jetzt fanden wir, dass der Kaiser den Tribut bezahlt hat, von dem Krumyš (laut der leeren 13. Zeile jemandem und) dem Tuta Naiman so und soviel Gold gab.

Sogar die Redaktion der beiden Teile ist vollkommen übereinstimmend: a) aus welchem Anlass Krumyš Gold erhalten hat (Zeilen 1—3 und 9—11) b), wem und wie viel er jedem davon gegeben (Zeilen 4—6 und 12—14) und c) er, der von Gott eingesetzte Chan Krumyš (Zeilen 6—7 und 14—15).

Wir erfahren aus diesem Teile der Inschrift von Madara etwas über die Geschichte der Epoche Krumyš, was wir bisher nicht wussten. Nach den byzantinischen Quellen hat nämlich Krumyš gleichviel, ob er sich in einer schwierigen Lage befand, oder ob er als Sieger hervorging, den Byzantinern stets den Frieden angeboten. Als im Jahre 811 Nikephoros gegen ihn zog, sandte er ihm schon nach Markelle Gesandte entgegen, um Frieden zu bitten, die der Kaiser jedoch abwies.¹⁾ Nachdem der Kaiser den Sitz des Chanats eingenommen, bietet Krumyš

¹⁾ Theoph. ed. de Boor p. 490.

ihm abermals den Frieden an (indem er ihm freistellt, alles mit sich nehmen zu dürfen, wenn er nachhause zurückkehrt), der Kaiser wies ihn aber wieder ab.¹⁾ Und als das Heer der Byzantiner samt dem Kaiser durch die Bulgaren vernichtet wurde, ordnet Krumyš nicht die Verfolgung der Reste der geschlagenen Armee an, sondern eröffnet seine Feindseligkeiten erst nach einem Jahre, indem er Develton einnimmt. Damals steht ihm infolge der inneren Kämpfe der Byzantiner der Weg nach Thrazien und Mazedonien offen. Und in diesem günstigen Moment greift Krumyš wieder nicht an, sondern verlangt vom Kaiser auf Grund des vor hundert Jahren geschlossenen Friedens einen neuen Frieden. Die Byzantiner weisen das Friedensangebot abermals zurück,²⁾ worauf Krumyš am 22. Juni 813 das Heer des Kaisers Michael vollständig auseinanderjagt und zur Besetzung Konstantinopels eilt. Die Byzantiner befinden sich in einer schwierigen Lage und Krumyš reicht ihnen abermals die Friedensrechte. Kaiser Leon will scheinbar die Verhandlungen beginnen, doch nur, um Krumyš in eine Falle zu locken. Es gelingt Krumyš, zu flüchten. Hierauf verheert er die Umgebung von Konstantinopel, dringt bis Abydos vor und besetzt auf seiner Rückkehr Adrianopel.³⁾

Demnach bot Krumyš den Byzantinern viermal (vielleicht fünfmal) Frieden an, wurde aber immer zurückgewiesen.

Wie sich die Sachlage aus den byzantinischen Quellen konstruieren lässt, können wir mit Recht bezweifeln, dass die Byzantiner so oft und in so schwierigen Lagen das Friedensangebot Krumyš' zurückgewiesen hätten. Und tatsächlich können wir aus unserer Inschrift folgern, dass der Kaiser sich dennoch mindestens einmal in einer solchen Lage befunden haben musste, in der er gezwungen war, mit Krumyš Frieden zu schliessen, was natürlich nur auf der Grundlage erfolgt sein musste, dass der Kaiser den Tribut zahlte, dessen Forderung den ersten Punkt aller Friedensangebote der Bulgaren gebildet hatte. Die byzantinischen Quellen erwähnen dieses Ereignis nicht, das wir aus unserer Inschrift kennen lernen, das aber auch nach der Kenntnis der Lage Byzanz' in den Jahren 811—814 sehr wahrscheinlich ist.

Und dass zwischen Krumyš und den Byzantinern tatsächlich einmal ein Friede geschlossen wurde, geht auch aus der folgenden Zeile hervor.

II a 16. Zeile

A E M: K WĒANA M

A P: K WĒA NA ITQΛE

(In AEM fällt der zweite Teil um eine Zeile weiter nach unten).

Erklärung in AEM: πολ[μ].

Zwischen dem ersten Buchstaben (K) und dem von Šk. gegebenem \ habe ich die gut brauchbaren Reste dreier Buchstaben gefunden, und zwar: ρ Γ ζ. Diesen

¹⁾ Theoph. ed. de Boor p. 490.

²⁾ Theoph. ed. de Boor p. 497.

³⁾ Theoph. ed. de Boor p. 503.

folgt kein \, sondern \, dann YCAN und nicht wie Šk. AP. angiebt, bei dem zwischen A und N noch für einen Buchstaben Raum ist. Die ganze Zeile lautet daher:

Κ·Γ·Υ·C·A·N·Λ Π·Δ·Λ·Ε

Hieraus können wir mit Bestimmtheit ein Zeitwort:

Υ·C·A·N = ἔλυσαν

feststellen. Davor befindet sich ein Γ, das hier nur auf C ergänzt werden kann, da links für die horizontale Linie eines T kein Raum ist. D. h. diese drei Buchstaben können daher nur auf ΚΑC ergänzt werden und bilden den Accusativ Plur. zu ἔλυσαν. Dieser Accusativ ..ΚΑC vor ἔλυσαν kann wieder nichts anderes sein als [ΥΝΘΗ]ΚΑC = συνθήκας, das Übereinkommen.

Und dass hier tatsächlich davon die Rede war, dass sie, selbstverständlich die Griechen, die συνθήκας ἔλυσαν, d. h. das Übereinkommen verletzten, wird auch durch den folgenden Teil, Π·Δ·Λ·Ε erwiesen, das vom Stamme πολεμ- abzuleiten ist, d. h. die Folgen der Friedensverletzung, die Feindseligkeiten wiedergibt.

Mithin ist hier davon die Rede, dass die Griechen das Übereinkommen, von dem früher die Rede war, verletzt haben, worauf die Bulgaren abermals den Kampf gegen sie aufnahmen.

II a 17. Zeile

A E M = A P: H.

Wir fanden:

†

II a 18. Zeile

A E M: Λ·Δ·Δ·Η·Ρ·

A P: Λ·Δ·Δ·Η·Ρ·

Wir fanden: Λ·Δ·Δ·Η·Ρ·

Davon kann nichts herausgelesen werden.

Die ganze Kolonne ist mit unseren Ergänzungen in den folgenden zwei Seiten zu lesen:

ΑΡΧΩΝ

ΧΡΥΣΑΤΕ.

/

ΧΡΥΣΑΤΕ ΔΟΚ ΚΑΒΧΑΝΟΝΤΟΝΚ
ΙCINAN

ΙCINAN

ΧΡΥΣΑΤΕ ΔΟΚ ΕΝΕΡΑΘΟC ΕΚΘΙCΘΕ

CΑΜΕΝΟC ΑΡΧΟΝΚΡΩΜΕCΤΕΚCΕΚΤΕΜ

ΕΤΩC ΔΙΔΗΘΩΝΚΕΦΘΟC ΔΙΔΟΕΒΩΝΙC ΕCΜΕΤΕΜ

ΜΕCΙΝ ΤΟΝ ΑΡΧΟΝΤΑΝ ΠΡΟC ΕΚΑΛΕCΕΝΙC ΤΩC ΟΝΜΕΤΑ

ΕΧΟΝΤΑ ΧΡΥCΑ ΕΔΟΚ ΟΠΑΤΗΡ ΜΕCΜΕΤΕΜΕΚΦΡ

ΧΡΙΑΕΔΟΚΕΚΤΩC

ΤΩC ΤΗΑΙΜΑΝΟC ΝΕΔΟΚΕΝ ΧΡΥCΑ

ΑΡΧΟΝΚΡΩΜΕC ΟΠΑΤΗΡ ΜΕC

ΗΚΑC ΕΝCΑΝ

ΠΟΛΕ

ΛΩΝ

ΛΩΝ

ΛΩΝ

ἄρ[χ]ω[ν]
χρυσά τ'

.....
χρυσά [α.]Θ' (ἄν)έδωκ(εν)· Καυ[χάνον τὸν K-
ισίναν |χρυσά

χρυσά τ' ἔδωκ(εν) ἑρατὸς ἐκ [Θ(ε)οῦ εἰσθε-
σάμ]ενος ἄρχων Κρ[ουμέσ] τεκὸν σεκ[τέμ].

.. ΠΑΣΥΗΤΗ ἐδίδου[ν (καὶ) ἐφέ]τος διδῶ εὐθ[ύ]οις ἐσμ[ε]τεμ-
έ], τοὺς διδοῦμεν Κρ[ουμέσιν] ἄρχοντ[αν]. Ὁ βα[σιλεὺς] Κρου-
μέσιν τὸν ἄρχοντα[ν προσ]εκάλεσε[ν εἰς τ]ὸ ἴσον, με[τα]-
σχ[ών] τὰ χρυσά .. ἔδωκ(εν) ὁ πατ[ήρ] μ[ου] ἐσμ[ε]τ[ε]μ[ε] (καὶ) φρ-
ου[ρία] ἔδωκ(εν) ἐκ τοῦ ὄ[ρου]

.....
τουτῇ(ν) Ναιμάν[ο]ν ἔδωκεν χρυσά

ἄρχων [Κρου]μέσ [ὁ πατήρ] μου. [συνθ-
ή]κας ἔλυσαν πολε

Chan

300 Goldmünzen

.....
verteilte er 1900 Goldmünzen: dem Kav-
chan Kišin .. Goldmünzen, dem, ...

300 Goldmünzen gab der teure, von Gott einge-
setzte Chan Krumyš tekü sektem.

.. gab ich und werde noch in diesem Jahre reichliche Ešmedemes geben,
die wir dem Chan Krumyš geben. Der Kaiser
rief den Chan Krumyš zur Vereinigung auf, als die
.. Goldmünzen bekam, gab mein Vater Ešmedeme und
gab er Grenzbefestigungen ...

.....
dem Tuta Naiman gab .. Goldmünzen ...

Chan Krumyš, mein Vater ... , die
Übereinkommen verletzen ...

2. Kolonne.

Vater und Sohn, das Verhältniß zwischen Krumyš und Omurtag.

Diese rhombusförmige Kolonne ist am stärksten beschädigt, enthält aber doch sehr interessante Angaben. Škorpil gibt für zwei Worte Erklärungen, wogegen wir in 16—19 Worten wertvolles Material gefunden haben.

II b 1. Zeile

A E M: \ \Lambda | : /

A P: 2A! 10

Wir fanden: $\diamond \wedge, \wedge \diamond, \langle \sqsubseteq$

was wir ergänzen als

Τῆς Ἀρχῆς = τῆς ἀρχῆς

II b 2. Zeile

A E M: XIC'

A P: $\times \cup A$

Wir fanden: $\times 10$

II b 3. Zeile

А Е М: КАРЦЕГ О К Р Х М Ц, А

ΑΡ: ΚΑΡΙΕ - ΟΚΡΩΜΙΣΤΟ 1

Erklärung in AEM: δ Κρουμ.

Wie ich schon oben eingehend auseinandergesetzt habe, ist die Kopie Škorpils auch hier nicht genau. Wir haben auch anderswo schon gesehen, dass das erste Wort nicht KAPICE⁻, sondern EJXAPICE^N, d. h. ἐχαρίσεν ‚hat geschenkt‘ ist.

Das zweite Wort ist O=δ. Sogar auch das dritte, der Name, ist nicht Κρουμ, wie Šk. angiebt. Nach dem Namen müssen wir nämlich das Wort APXON erwarten, doch ergeben die dem KPXM folgenden Buchstaben nicht dieses Wort. Bei Šk. finden sich vollständig wertlose Reste, während wir in Wirklichkeit fanden

ⲓ ⲛ ⲁ ⲛ

dessen zwei ersten Buchstaben nicht die ersten zwei Buchstaben von APXON sein können, sie gehören aber zum Namen. Somit wird der Name zu KPXMEC, das, wie wir schon oben gesehen haben, Κρουμῆς=Krumyš gelesen werden muss. Nachher erwarten wir, da er nicht vor dem Namen war, den Titel APXON, und tatsächlich kann die folgenden Zeichen auf AP[XON ergänzt werden.

Bisher haben wir also in dieser Zeile vier Worte festgestellt:

Ε[ΧΑΡΙCΕΝΟΚΡΥΜΕCΑΡ[ΧΟΝ = ἐ[χάριCεν ὁ Κρουμῆς ἄρ[χων
schenkte der Chan Krumyš

Hieraus können auf Grund des in der ersten Kolonne Gefundenen auch die dem AP[XON folgenden Buchstabenspuren mit grosser Wahrscheinlichkeit als X[PVC]A ergänzt werden. Die ganze Zeile lautet daher:

Ε[ΧΑΡΙCΕΝΟΚΡΥΜΕCΑΡ[ΧΟΝ]X[PVC]A

ἐ[χάριCεν ὁ Κρουμῆς ἄρ[χων] χ[ρυσ]ά

Chan Krumyš schenkte .. Goldmünzen

II b 4. Zeile

A E M: CA KEΛIMIC

A P: ΓΑ ΟΙΚΕΔΙΜΙC Δ

Weist keine sicheren Buchstabenspuren auf.

II b 5. Zeile

A E M: 'AP/ ΕΠVICΕC ^ ^ ΙΟΛΙ

A P: 'ΑΡΑ ΕΠVICΕC ^ ^ ΙΟΛΙ

Erklärung in AEM: ἐπύCε = (ἐποίηCε).

Tatsächlich ist hier deutlich ΕΠVICΕ lesbar. Am Ende des Zeitwortes würden wir ein N erwarten, weil dieses Wort in den Inschriften der bulgarischen Chane

sechsmal stets in der Form ΕΠΥΙCEN = ἐποίησεν vorkommt, wie wir in allen bulg. Inschriften die 3. Person Sing. Aor. allgemein auch bei anderen Zeitwörtern mit ν ἐφελκ. finden, wie es sogar in unserer Inschrift ἐπιχείρησεν, ἐχάρισεν vorkommt. Aber hier folgt dem ΕΠΥΙCΕ kein Ν, sondern ein C. Der nächste Buchstabe ist ein Teil von Μ, der dritte Γ. Nun kann aber CMΓ nur auf ΕΜΕ ergänzt werden.

Wir haben mithin bisher ΕΠΥΙCΕΕΜΕ = ἐποίησε ἐμέ ‚hat mich gemacht‘.

Das „mich“ kann selbstverständlich nur auf Omurtag bezogen werden, und das Subjekt des „hat mich gemacht“ kann nur Krumys sein.

Natürlich müssen wir fragen, wozu Krumys den Omurtag gemacht hat. Die Antwort muss mit einem im Accusativ stehenden Worte ausgedrückt sein. Wenn wir die vor ἐποίησε befindlichen Buchstaben: ΙΑΡΑ^Λ betrachten, so muss der gesuchte Accusativ ΙΑΡΑ^Ν sein. Dann aber taucht die Frage auf, was sich zwischen ΙΑΡΑ^Ν und ΕΠΥΙCΕ befindet? Wir haben einen Buchstaben C gefunden, vor dem noch für ein I Platz ist, wir können es also hier nur mit dem Präverb [Ι]C = [εἰ]ς zu tun haben. So wird nun unser Zeitwort Ι[C]ΕΠΥΙCΕ = εἰςἐποίησε ‚hat eingesetzt‘ sein, was nur noch mehr beweist, dass hier von der Würde die Rede war, in die Krumys seinen Sohn Omurtag eingesetzt hatte.

Welch hohe Würde mag nun im Worte ...ΙΑΡΑ^Ν ausgedrückt sein? Dieses Wort ist der Acc. eines auf -ας endenden Nominativs, der also ..ΙΑΡΑC lauten muss (wie ΚΙCΙΝΑC) und dessen Stamm ...ΙΑΡ ist. Vergleiche Kišin.

Wenn wir nun unter den protobulgarischen Titeln einen solchen suchen, der auf ΙΑΡ endet und den der Sohn des Chans — Omurtag — geführt haben dürfte, so stossen wir auf den Καναρτικεῖνος. In der Sammlung der Zeremonien des byzantinischen Hofes lesen wir, dass der Logothet an die bulgarische Gesandtschaft die Frage stellen musste, wie sich der Chan und die Chatun befinden und wie sich „ὁ Κανάρτι κεῖνος καὶ ὁ Βουλίας ταρχάνος οἱ υἱοὶ τοῦ ἐκ Θεοῦ ἄρχοντος Βουλγαρίας καὶ τὰ λοιπὰ αὐτοῦ τέκνα;“¹⁾ ‚der Kanartikin, und der Builatarkan, die Söhne und die übrigen Kinder des von Gott eingesetzten Chans von Bulgarien befinden?“ Zur Zeit der Abfassung des die Zeremonien enthaltenden Werkes wird mithin einer der Söhne des Chans (wahrscheinlich der älteste) als Καναρτικεῖνος titulierte (Den Titel des zweiten Sohnes vergleiche mit dem Titel Buila baya tarkan der Inschriften von Orchon). Der Titel Καναρτικεῖνος ist eine eben solche Zusammensetzung, wie der Titel des OXCOTNOC in einer Inschrift Omurtags: ὁ ζουπάν ταρχάνος, in dem die erste Hälfte die Bezeichnung der bekleideten Würde (ζουπάν), die zweite Hälfte den Titel des Geburtsranges (ταρχάνος) bedeutet. Ebenso ist im Titel καναρτικεῖνος das τικεῖνος = tikin der Abstammungstitel und bedeutet ‚Prinz‘²⁾

¹⁾ De Cerim. aulae Byzantinae. Ed. Bonn. I pag. 681.

²⁾ Und dass der Titel tikin bei den Protobulgaren gebräuchlich ist, dafür kennen wir auch ein anderes Beispiel: in der Biographie des heiligen Clemens lesen wir, dass der bulgarische Befehlshaber von Belgrad, Βοριτάκανος die aus Moravia geflüchteten Schüler freundlich empfing. J. Marquart erklärt diesen Namen: Böri-tarqan, was wir natürlich auf Bori-teken richtigstellen müssen, ob es Böri-teken, ‚Wolf-Prinz‘ bedeutet, oder buchstäblich ὑποστρατηγός, werden wir anderswo Antwort geben.

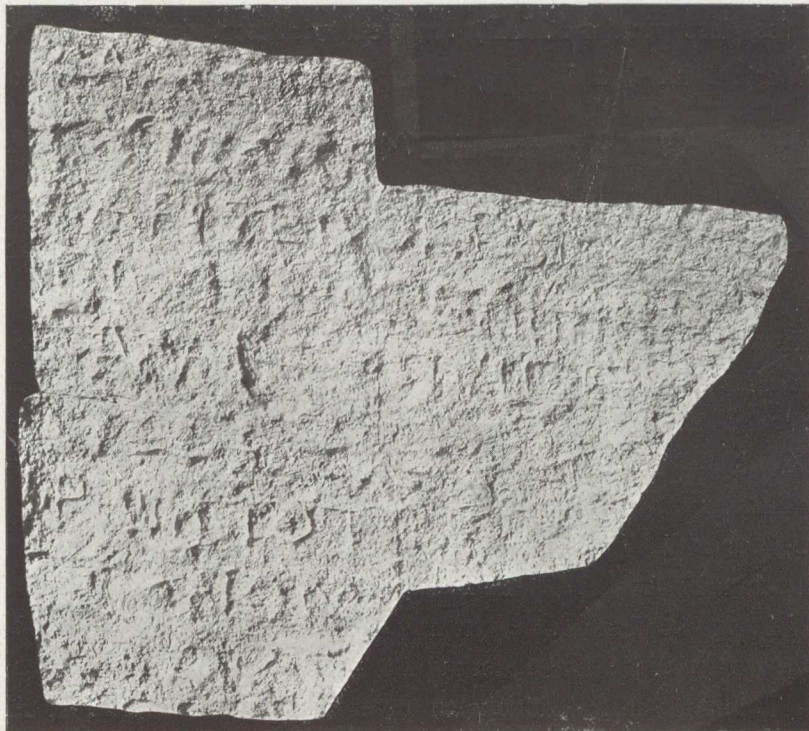


Abb. 24. Photographie des Gypsabgusses vom Teile II b

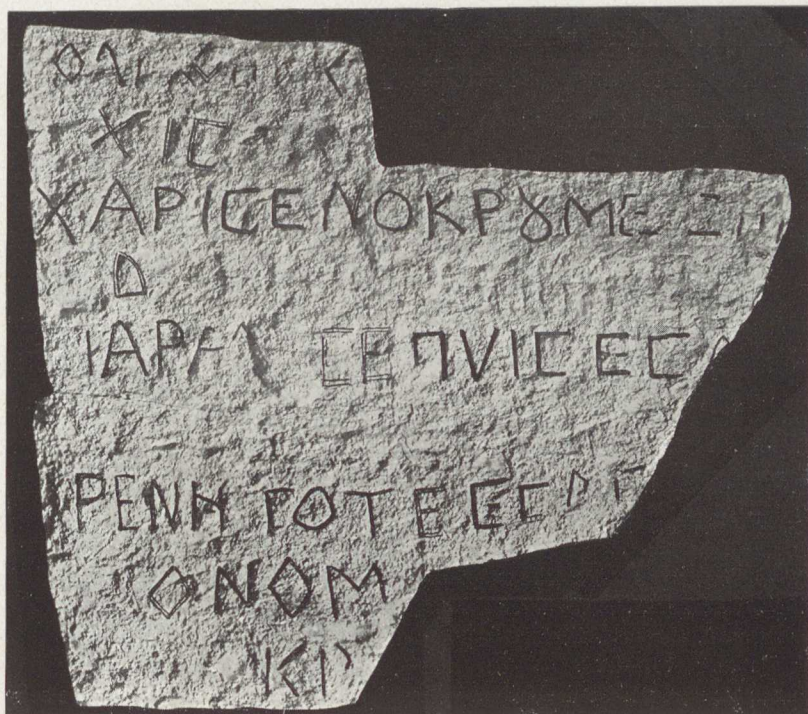


Abb. 24-a. Dieselbe Photographie mit mittels Tusche nachgezogenen Buchstaben

Kanar ist aber die Bezeichnung der bekleideten Würde. Wenn wir nun gefunden haben, dass der (älteste) Sohn des Fürsten die Würde des kanar bekleidet hat, so ist es gewiss, dass wir das . . IAP, von dem wir lesen, dass Krumyš diese Würde seinem Sohn erteilt habe, auf KĀNAP ergänzen müssen. Wir erhalten also:

KĀNAPANICE NVIC EEME = κανάραν [ε]σεποίησε ἐμέ
hat mich zum Kanar eingesetzt

Dieses Wort kanar stammt nach Tomaschek vom türkischen Zeitwort qana-, das mit dem Suffixe *r* qanar gibt und bedeutet ‚blutvergiessend‘, κανάρ τιχέινος bedeutet ‚Blutrichter‘.¹⁾

Mikkola nimmt jedoch diese Erklärung 1) aus sprachlichen Gründen nicht an, weil für *kan* ‚Blut‘ das entsprechende tschuwaschische Wort *jun* lautet. Nach Ramstedt (JSFOu XXXVIII, 20) entspricht dieses *j* einem ursprünglicheren *x'*, woraus Mikkola folgert, dass wir hier nicht *kan*, sondern *xan* erhalten müssten, selbst wenn der Übergang des *x'* in *j* und das *an* in *un* nicht sehr alt wäre.²⁾

Wie ich schon im April 1925 Jahres in meinem im Bulg. Archäologischen Institut gehaltenen Vortrag bemerkt habe, kommt das *kan* im Tschuwaschischen in der Form von *jun* vor³⁾, diese Lautänderung ist aber neueren Datums. Das urtürkische **k* bleibt im Tschuw. vor Palatalvokalen unverändert, erscheint aber in einigen Fällen als *j*, wie z. B. *jun*, gemeintürk. *kan* ‚Blut‘, wozu jedoch zu bemerken ist, dass sich weder in den bulgarisch-türkischen Lehnwörtern der ungarischen Sprache, noch in den bestehenden Resten der Donau- und Wolga-bulgarischen Sprachen, noch in den alttschuwaschischen Lehnwörtern der mordwinischen, tscherem. und permischen Sprachen ein Beispiel findet, welches für das hohe Alter dieses *j*-sprache.

2) Gegen die Bedeutung „Blutrichter“, die Tomaschek für das Wort kanar-tikin annimmt, wendet Mikkola ein, dass das Zeitwort kana- nicht zum Bezeichnen der Todesstrafe gebraucht wird. Das Wort Kanar stammt aber doch von kana-, trotzdem dies nichts mit der Todesstrafe zu tun hat, doch bedeutet es nicht „Blutrichter“, sondern ist aus einer türkischen Sitte zu erklären. Die Bedeutung des Zeitwortes kana ist ‚zur Ader lassen, blutig machen‘, ‚bluten‘.⁴⁾ Nehmen wir die erste, transitive Bedeutung, so bedeutet es, mit dem Suffixe *r* versehen, denjenigen, der das Blut fließen lässt. Da wir wissen, dass die Türkenvölker Eid und Vertrag mit Blutlassung leisteten⁵⁾, muss das Wort Kanar bedeuten, dass der Kanar das Blut der Vertragschliessenden bei wichtigen Eiden und Verträgen fließen liess.

Wir kennen eine ungarische fürstliche Würde mit einer dem Titel „kanar“ entsprechender Funktion. Nach Konst. Porph. ist der Titel des dritten, die richter-

¹⁾ Pauly — Wisowa, Real-Encyclopädie. III. 1044,

²⁾ Sbornik včest na W. N. Slatarski. Sofia, 1925, 132.

³⁾ H. Paasonen, Csuvas szójegyzék 30.

⁴⁾ Sbornik Slatarski, 131—132.

⁵⁾ Wir kennen den ungarischen Blutbund, wobei die sieben Führer in der Weise schwören, dass sie aus ihren Armen Blut schröpfen und dieses Blut trinken. Aber auch anderswo findet sich die Sitte des Bluteides.

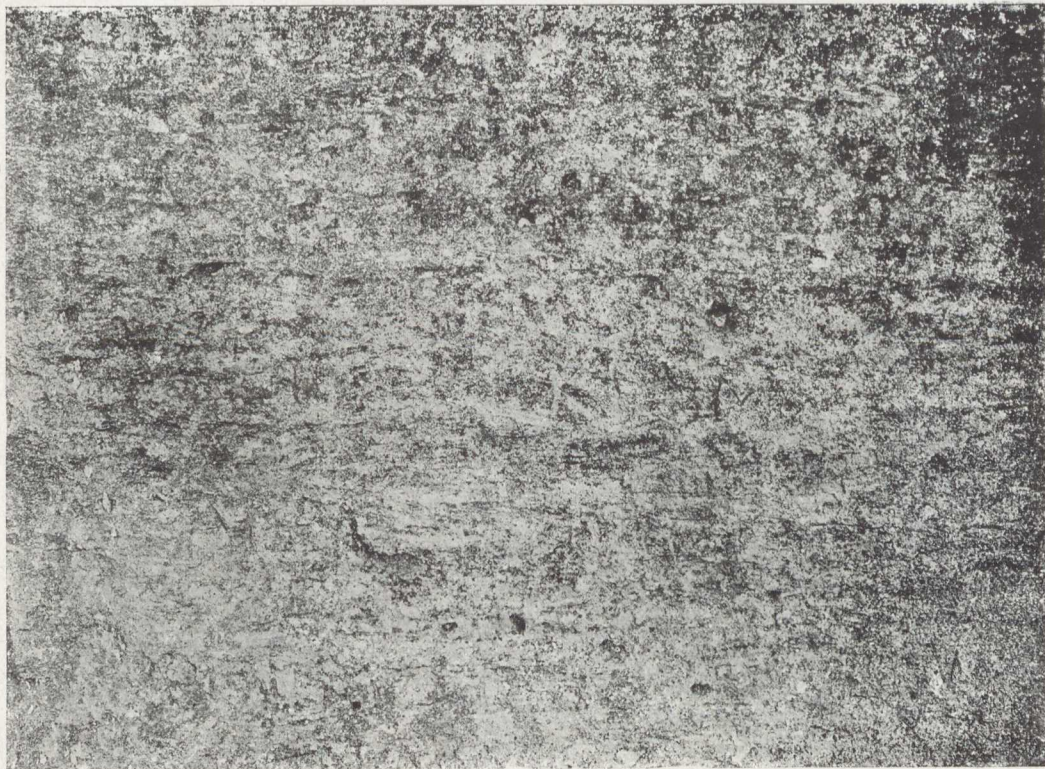


Abb. 25. Photographie des Felsens mit dem Teile II b

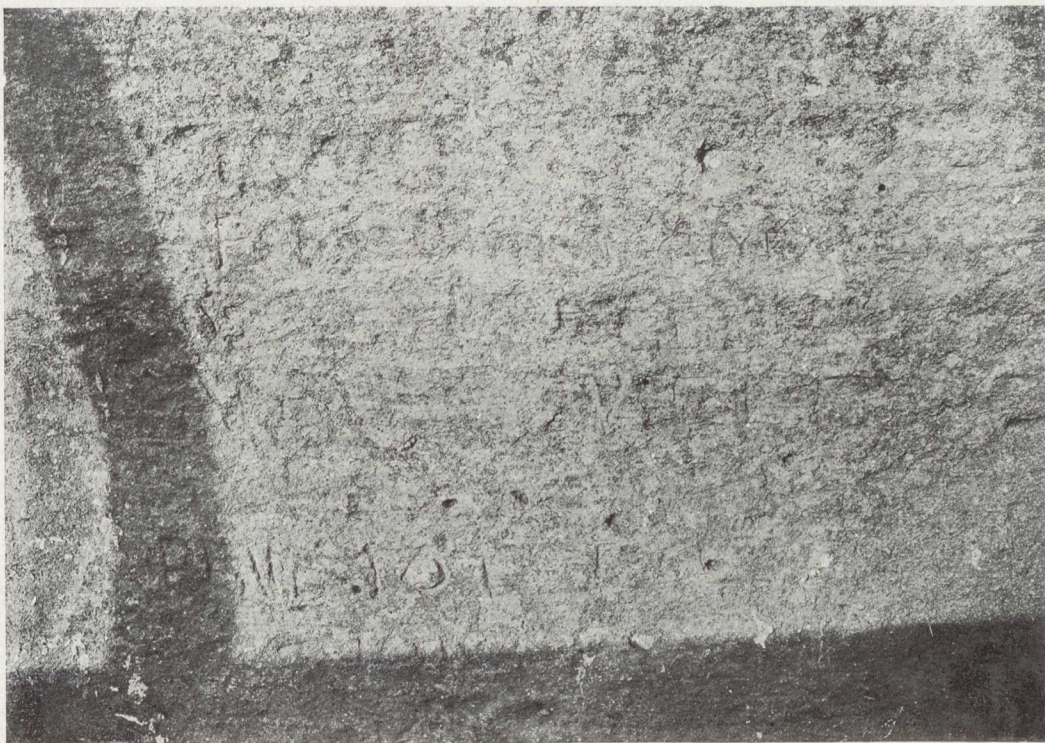


Abb. 26. Andere Photographie vom Teile II b

Die ganze Zeile ist daher:

ΚΑΝΑΡΑΝ[Ε]ΠΝΙΕΕΜΕ[ΟΜ]ΥΡΤΑΓΟΒΙΟ

ΔΟΡΟΕΜΩ

κα]νάραν [ε]ίσεποίησε ἐμῇ, Ὁ[μ]ου[ρ]τὰγ δ βιό[δ]ωρός μου

Zum Kanar hat mich, Omurtag, eingesetzt der Schenker meines Lebens

II b 6. Zeile

A E M: T C

A P: T. C.

Hier kann nichts mit Gewissheit festgestellt werden.

II b 7. Zeile

A E M: ΠΕΝΗΤΟΤ ΕΓ

A P: ΠΕΝΗΤΟΤΕΓ

Šk. hat in seinen Abschriften ein E ausgelassen. Wir fanden nämlich:

ΠΕΝΗ ΓΟΤ ΕΕΓ

Hier beginnt das zweite E ein neues Wort, weil auch vor ihm derselbe Buchstabe steht. Das letzte Wort ist also ΕΓΓ, das ich auf ΕΕΜΕ[ΤΕΜΕ = ἐομε[τεμέ ergänze. Das vorangehende Wort kann dann ΤΟΤΕ = τότε 'damals' sein. Vor ihm ist:

ΠΕΝΗ lesbar, derselbe Name, den wir von einer Inschrift Malamirs kennen.

Betreffs des Namens ΠΕΝΗ sahen wir oben: In einer Inschrift von Schumen fanden wir: ΜΑΒΙΒΠΕΝΤΑΓΑΤΑΤΑ, das ich folgendermassen erkläre: ... ΠΕΝ ist der Name, ΤΑΓΑ 'Oheim' und ΤΑΤΑ ist ein Titel. Dieser ... ΠΕΝ war Malamirs (mütterlicher) Oheim, d. h. Schwager Omurtags und als solcher spielt er hier eine Rolle in der Geschichte Omurtags. Es ist wohl begreiflich, dass die Inschrift Malamirs ihn erwähnt, aber auch, dass in der behandelten Zeile Omurtag von seinem Schwager, als von einer Person spricht, mit der etwas geschah und er, Omurtag, bei dieser Gelegenheit (τότε) Εἰσεδόμε gab. Der Name findet sich in unserer Inschrift mit griechischer

Endung, der dem PEN folgende Buchstabe ist nämlich eine Ligatur von A und N¹⁾:
...ρέναν ist der Acc. von ...ρένας. Natürlich ist in den beiden Inschriften von derselben Person die Rede.

Die ganze Zeile lautet mithin:

‘PENH TOTEECEME[TEME = ρέν(αν) τότε ἐσμε[τεμέ

II b 8. Zeile

A E M: ‘NOM

A P: ‘NOM

Wir haben ◊N◊M gefunden, das auf

APX]◊N◊M[XPTAΓ = ἄρχ]ων Ὀμ[ουρτάγ

ergänzt werden kann.

(Wir können aber voraussetzen, dass ◊N◊M als TO]◊N◊M[A ergänzt werden muss und so gibt das zusammen mit der folgenden Zeile, KP[XMEC, eine ähnliche Phrase, wie diese in der Inschrift von Tirnovo: τὸ δὲ ὄνομα τοῦ ἄρχοντός ἐστιν Ὀμουρτάγ κάνας ὑβηγγή).

II b 9. Zeile

A E M: M

A P: ‘I

In Wirklichkeit finden wir KΓ¹⁾ dessen Riesenbuchstaben beweisen, dass hier von

KP[XMEC

die Rede ist.

Die zweite Kolonne teilt uns also mit, dass: 1. Krumyš Goldgeschenke gab, 2. er seinen Sohn, Omurtag zum Kanar einsetzte. 3. Der Schwager Omurtags wird erwähnt, und dass er bei irgendeiner Gelegenheit ein Gelage — Ešmedeme gegeben hat. 4. Am Schlusse finden wir die Namen Omurtags und Krumyš’.

¹⁾ Vgl. Ebendieselbe Ligatur in II a 4.

Mithin kann, wenn wir als Titel der ersten Kolonne „Die Geschenke des Krumyš“ gewählt haben, die zweite Kolonne unter den Titel „Vater und Sohn, das Verhältnis zwischen Krumyš und Omurtag“ gefasst werden.

Τ]ΔΑΡΧΟΝ[ΤΚ]Ε
 ΧΙΕ
 Ε]ΧΑΡΙΣΕΝΟΚΡΥΜΕΣΑΡΧΟΝ]ΧΡΥΣΑ
 Δ
 ΚΑΝΑΡΑΝ[Ι]ΣΕΠΝΙΣΕΕΜΕΟΜ[ΡΤΑ]ΓΟΒΙΟ
 ΔΟΡΟΣΜΩ
 ΡΕΝΗΤΟΤΕΕΣΜΕΤΕΜΕ
 ΑΡΧ]ΟΝΟΜ[ΡΤΑΓ
 ΚΡΥΜΕΣ

Abb. 27. II b ergänzt

τ]οῦ ἀρχον[τ]ος
 ἐ]χάρισεν ὁ Κρουμῆς ἀρχων] χρυσ]α

 κα]νάραν [εἰ]σεποίησε ἐμὲ, Ὀ[μ]ουρτάγ] ὁ βιό-
 δωρός μου]
 . . . ρέν(αν) τότε ἐσμε[τεμὲ
 ἀρχ]ων Ὀμ[ουρτάγ
 Κρ[ουμῆς

Schenkte Chan Krumyš . . . Goldmünzen

 mein Vater hat mich zum Kanar eingesetzt

 dem . . . ren, damals ešmedeme
 Chan Omurtag
 Krumyš

II. c. Dritte Kolonne

Omurtags Familie

Aus diesem Teile hat man bisher bloss einen kleinen Bruchteil des Namens und den Titel Omurtags herausgelesen, während es uns gelungen ist 16 Worte festzustellen, die alle höchst wichtig sind.

Šk. gibt für II c 1. Zeile

A E M: E NYE

A P: E NYE

wovon aber keine Spur vorhanden ist.

II c 1. Zeile

A E M: $\diamond \tau \iota \tau$ E

A P: $\diamond \tau \iota \tau$ E

Wir fanden: $\diamond \tau \iota \tau$ =

II c 2. Zeile. Fehlt.

II c 3. Zeile

A E M: TPAΦIN

A P: TPAΦIN

Erklärung ist keine gegeben.

Die sechs Buchstaben sind auffallend — 56 cm. — breit. Die Erklärung des Wortes ist ganz sicher: hier fanden wir Aor. Pass. des Zeitwortes $\tau\rho\acute{\epsilon}\varphi\omega$ ($\vartheta\rho\acute{\epsilon}\varphi\omega$), nämlich $\epsilon\tau\rho\acute{\alpha}\varphi\eta\eta$ und tatsächlich haben wir Reste des vor TPAΦIN befindlichen E gefunden, also:

ϵ -TPAΦIN

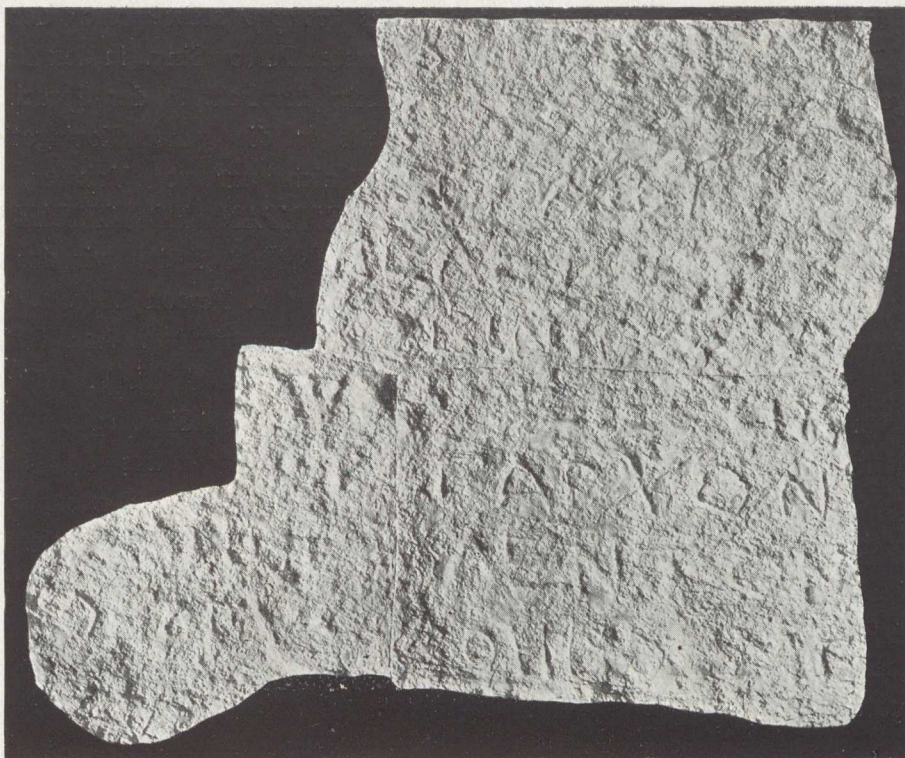


Abb. 28. Photographie des Gypsabdruckes vom Teile II c

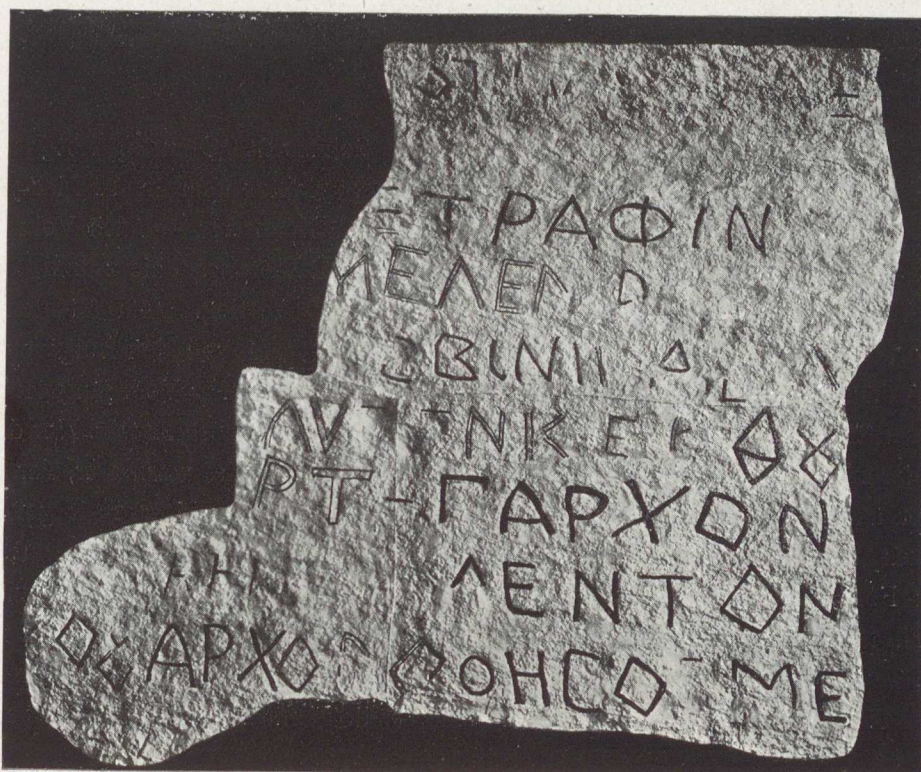


Abb. 28 a. Dieselbe Photographie mit mittels Tusche nachgezogenen Buchstaben

Es fragt sich nur, in welcher Person dieses ἐτράφην steht? Nach der altgriechischen Grammatik stände es natürlich nur in der ersten Person Sing., in den Inschriften der bulgarischen Chane jedoch ist dies nicht mehr der Fall. In der Sprache dieser Inschriften ist nämlich das ν ἐφελκυστικόν bereits in die ganze Konjugation eingedrungen und zwar finden wir 1. das ν nach ε nicht nur vor Vokalen, sondern auch vor Konsonanten, wie z. B. ΕΠΙΤΙCΕΝΤΕΦ[ΥΡΑΝ], ΕΤΙCΕΝΛΕΟΝΤΑC, ΕΔΟΚΕΝΤΥC und in unserer Inschrift: ΑΠΙΛΑΦΕΝΤΟΝ, 2. finden wir das ν nicht nur nach ε, sondern auch nach anderen Vokalen in der 3. Person Sing. z. B. ΙΤΟΝ ΚΕ (aber auch ΗΤΟ), 3. ist das ν in der 3. Person Sing. Aor. Pass. stets vorhanden, z. B.: ΕΙΠΝΗΓΗΝ (zweimal), ΕΓΕΝΙΘΙΝ, ΕΚΤΙCΤΙΝ.¹⁾

Mithin kann ἐτράφην = ἐτράφην auch die dritte Person Sing. sein.

Wir könnten annehmen, dass das Wort hier mit dem aus den Inschriften Omurtags und Malamirs bekannten Ausdrucke θρεπτοὶ ἄνθρωποι zusammenhängt. Auf Grund der folgenden Zeilen werden wir jedoch zu einer ganz anderen Überzeugung gelangen: wir werden nämlich finden, wer genährt, erzogen worden ist, und wer der Ernährer war.

Daneben nämlich, dass in der 7. Zeile der Name des Chans Omurtag zu lesen ist, lautet die

II c 5. Zeile

A E M: B! NI ^ O

A P: 2B 1 1/1 1 ^ 0

In dieser Zeile habe ich den Namen eines Sohnes des Omurtag festgestellt. Im Werke des Archiepiskops von Ochrida namens Theophylaktos über die 15 Märtyrer von Tiveriupol lesen wir, dass der älteste Sohn Omurtags Ἐνραβωτᾶς — auch Voin (Βοῖνος) genannt —, der zweite Ζβηνίτζης und der jüngste Μαλλωμηρός hiess und dass von diesen Söhnen der letztere den Thron seines Vaters bestieg. Vom ältesten Sohne lesen wir, dass er zum Christentum übergetreten war und von den Bulgaren wegen seiner Anhänglichkeit an den „fremden Gott“ ermordet wurde.²⁾ Vom jüngsten wissen wir aus seinen Inschriften, dass er tatsächlich der Nachfolger Omurtags war. Nur die Rolle des mittleren Sohnes ist gänzlich unbekannt und wir wissen nicht, warum er, der Stammvater der auf Malamir folgenden bulgarischen Chane, nicht zur Herrschaft gelangt ist.

Auch den Namen dieses Sohnes des Omurtag kannten wir bisher nur in der zitierten Form: Ζβηνίτζης. Das wird von allen Gelehrten als Zvinica wiedergegeben. Theophylaktos selbst gibt Ζβηνίτζης, gen. Ζβηνίτζη, das also nicht als Zvinica, aber als Zvinic, Zvinič (ev. Zviniči) zu lesen ist. Jetzt ist es uns auf Grund dieser Zeile gelungen die richtigere Form des Namens festzustellen und ihre Bedeutung zu erklären.

¹⁾ Hatzidakis, a. a. O., 111 Anm. 1. Dieterich, a. a. O., 249—50 Psaltes, 214, 1. Beschewliew, a. a. O., 394.

²⁾ Migne, Patr. gr. t. 126, p. 152 sqq.

Ich habe hier nämlich ein Wort gefunden, das nicht anderes ist, als der bei Theophylaktos unter der Form Ζβηνιτζης erwähnte Name des Sohnes Omurtags:

ⱮΒΙΝΙ Δ.Λ

Gestützt auf die Buchstabenreste, kann die Form des Wortes, wie folgt, rekonstruiert werden: die ersten 5 Buchstaben geben ⱮΒΙΝΙ, darnach ist der zweite Buchstabe ein Rest des in dieser Kolonne bekannten breiten Α, der dritte aber wird als Ɱ ergänzt. Folglich fanden wir bis jetzt ⱮΒΙΝΙΙ ΑⱮ. In meiner ersten Anzeige¹⁾ dachte ich auf Grund des Ζβηνιτζης von Theophylaktos und verleitet durch die allgemein übliche fehlerhafte Lesart, dass dies Wort als ⱮΒΙΝΙΤ[Ζ]Α ergänzt wird. Doch hält man sich die breite horizontale Linie des Τ in der unteren Inschrift vor Augen, fehlt links, besonders aber rechts der genügende Raum hierzu, wo wir nach der oberen Linie des Τ auch ein Ζ erwarten, und dies hätte wie alle Buchstaben in dieser Kolonne gleichfalls sehr breit sein müssen. In diesem Falle musste diese schräge vertikale Linie ein Teil des Buchstabens Κ, Ɱ, oder ΙΙ sein. Die schräge Form dieser Linie spricht für ein Κ, in unserer Inschrift nämlich findet sich dieser Buchstabe zumeist in solcher Form. Kurz, die wahrscheinlichste Lesart ist ⱮΒΙΝΙΚΑⱮ, das eine griechische Nominativeform eines Wortes Svinik (Svinika, Svińka) ist²⁾, die von Theophylaktos als Ζβηνιτζης = Zvinič wiedergeben wurde. (Die zweite Wahrscheinlichkeit ist ⱮΒΙΝΙΛΑⱮ = Sviniš oder Sviniša).

Selbstverständlich ist von den beiden Quellen unsere Inschrift die glaubwürdigere, da sie aus dem gleichen Zeitalter stammt. Wir müssen daher annehmen, dass das Wort nicht Zvinič, sondern Svinik lautet. Und dass dies tatsächlich der Fall ist, dafür liefert uns die Prüfung der protobulgarischen Namensgebung einen Beleg.

Vor allem müssen wir die Frage aufwerfen, ob ein Name Svinik den Gesetzen der slawischen oder protobulgarischen Namensgebung entspricht. Ist es ein slawischer Name oder die slawische Übersetzung eines protobulgarischen Namens?

1. Für die letztere Wahrscheinlichkeit spricht der Umstand, dass das Wort Svinik einen Begriff bezeichnet, dessen Gebrauch als Personennamen bei den türkischen Völkern sehr bekannt ist, so ist z. B. Τοηυζ-αβα ‚Schwein, d. h. Eber-Vater‘ beim ungarischen Chronisten Anonymus der Name eines Petschenegen-Führers.³⁾ Bei den Dschagataien kommt Tonguz als Stammesname vor⁴⁾, im Ungarischen finden wir die Namen Giznoud⁵⁾, Ártán, Ártánd.⁶⁾

2. Dass der Name Svinik eine Übersetzung, also bulgarisch-türkischen und nicht slawischen Ursprungs ist, geht mit Sicherheit daraus hervor, dass wir den Namen türkisch auch bei den Protobulgaren, noch dazu gerade in der Familie Sviniks

¹⁾ Géza Fehér, Nadpiszt na mađarskija konnik, Sofia, 1925, 24.

²⁾ Vgl. die slawischen Namen Sviněk, Svinka. Fr. Miklosich, Die Bildung der slawischen Personennamen. Denkschr. Akad. Wien. X(1860) 309.

³⁾ MHK 463.

⁴⁾ Kúnos, Šejx Suleiman Efendi's Čagatai-osm. Wörterbuch Budapest. 1902. 193.

⁵⁾ Pajš, Magyar Nyelv XVIII (1922) 32.

⁶⁾ Gombocz: Árpádkori török személynéveink (Unsere türkische Personennamen der Arpadenzeit) Budapest, 1915, 4.

finden. Aus der Namensliste der ersten bulgarischen Chane wissen wir, dass die entsprechende donaubulgarisch-türkische Bezeichnung für das zitierte Wort *toγuz* ‚Schwein‘ *doks* ist und die Randbemerkung des Evangeliums von Čividale nennt den Enkel Sviniks, den Bruder des Zaren Boris, buchstäblich „Dox“¹⁾ = Schwein, d. h. Eber.

Wenn nun der Grossvater von Dox ‚Schwein, Eber‘, Svinik ‚Schwein‘ hiess, so erscheint es als gewiss, dass sein Name nichts anderes als die slawische Übersetzung des Wortes Dox ist.

3. Wir finden sogar noch mehr. Nach Konst. Porph. hiess der Vater und Vorgänger des Zaren Michael-Boris *Πρεσιμ.*²⁾ Auch in der Villoisonschen Inschrift ist sicherlich von diesem Chan die Rede³⁾, denn wir lesen daselbst:⁴⁾

EKΘEOYAPXON[...
 .. ANOCAΠECTIAE[...
 .. ΞΛONTONKATXA
 ON

was nur so zu lesen ist: ἐκ Θεοῦ ἄρχωνανος ἀπέστειλεν Ἡσβ]ρυλὸν τὸν καυχά[ν]ον. Nun ist aber der Kavchan Išbul aus den Inschriften Malamirs (den beiden Inschriften von Schumen) gut bekannt, mithin kann der hier erwähnte Chanανος nur der Nachfolger Malamirs sein. So müssen wir denn der Lesart Slatarskis beipflichten, nach der der Name des Fürsten *Πρεσιάνος*⁵⁾ lautet. Betreffs dieses Namens vgl. bei Skylitzes den Namen *Προυσιανός*, *Πρεσιάνος*.⁶⁾

Auch dieser Name *Πρεσιάνος*, *Πρεσιάνος* gehört dem gleichen Begriffskreise an, wie Svinik und Dox, nämlich *npaue* ‚Ferkel‘.⁷⁾

Wenn nun Svinik, Prasjan, Dox — Vater, Sohn und Enkel — den Namen desselben Tieres führen, so bedeutet dies, dass bei den Protobulgaren die Familienmitglieder in gewissen Geschlechtern und Familien die Namen gewisser Tiere, des Totems, führten. „Mit dem Totemismus ist nämlich in der Regel der Gebrauch verbunden, dass die einem Stamm, einem Clan angehörigen Personen (oder wenigstens deren vornehmere Personen) den Namen des gemeinsamen Totem als Personennamen führten.“⁸⁾

Tatsächlich finden wir dies auch bei den Protobulgaren, z. B. der Totem des Geschlechts Dulo-Vichtun (oder des ganzen Volkes) war der Wolf, von dem wir wissen, dass er bei den türkischen Völkern ein allgemein beliebter Totem war; so finden wir z. B. nicht nur im Namen Kurts ‚Wolf‘, sondern auch in dem

¹⁾ Monumenta Spect. Slav. merid. VII 382. Vgl. Mikkola, Chron. 12.

²⁾ De adm. Imp. c. 32, ed. Bonn. pag. 154.

³⁾ Slatarski, MSb. XXIV, 49—50, Istoria etc. I, 1, 458.

⁴⁾ Herausgegeben CIG IV Nr 8691. Iwanow, J., *Български старини въ Мakedonia* (= Bulgarische Altertümer in Makedonien) Sofia, 1908, 1; Slatarski, MSb XXIV, 49.

⁵⁾ Slatarski, MSb XXIV, 49.

⁶⁾ MSb XXIV, 49, Prokić: Die Zusätze in der Hs. des Joh. Skylitzes, München. 1900, 36.

⁷⁾ Vgl. Miklosich, a. a. O., 309: *prasic*, *prasetic*

⁸⁾ Gombocz, a. a. O., 8. Wundt, *Völkerpsychologie* II, 2: 252.

seines Sohnes Ešberükh (büri, pürü = Wolf) denselben Begriff.¹⁾ Und dass der Wolf Gegenstand solcher Verehrung war, darf uns nicht wundernehmen, wenn wir an die Verhältnisse denken, unter denen die türkischen Völker, unter ihnen auch die Ahnen der Donaubulgaren, in den Urzeiten lebten, als diesen Nomaden nächst dem Wildschweine der Wolf als gefährlichster Gegner galt. Es ist daher sehr leicht begreiflich, dass der Wolf bei den Protobulgaren, wie auch bei anderen türkischen Völkern, den Gegenstand besonderer Verehrung bildete und zum Totem wurde.²⁾

Ebenso begreiflich ist es, dass das Schwein (natürlich bedeutete das Wort „Schwein“ zu der Zeit, als man an die Totemkraft desselben glaubte, als man es also als Namen zu gebrauchen begann, nur das Wildschwein, da die gezähmte Gattung zu jener Zeit und in jenen Gegenden unbekannt war) zum Totem werden konnte und das Wort als Personennamen bekannt wurde. „Was nur bei allen denjenigen befremden wird — sagt Vámbéry — die nicht wissen, dass das Schwein (tonguz) bei den Alttürken als Sinnbild der Tapferkeit, Beharrlichkeit und Ausdauer gilt. So im Uigurischen *tongguztek* = gleich dem Schweine, d. h. beharrlich, im Turkomanischen bei Machdumkuli *tonguzlaju* = dem Schweine gleich, tapfer... Der Ursprung dieses Gleichnisses datiert natürlich vom vorislamischen Zeitalter der Türken her, d. h. von der Periode des primitiven Nomadenlebens, in welchem auf den Steppen sich herumtreibende Wildschwein zu allen Zeiten und selbst noch heute als gefährlichster Feind erscheint. Alle Tiere der Steppe fliehen beim Herannahen des Menschen, nur der Eber hält Stand und zeigt dem Angreifer seine Hauer.“³⁾ „Auf den Steppenbewohner muss den ersten und den mächtigsten Eindruck des Schreckens das Wildschwein ausgeübt haben, als ein Tier, das in grossen Haufen in den Niederungen Centralasiens, an den Ufern der Sümpfe und Röhrichte sich aufhält, das durch seine Kraft und Zahlengrösse imponiert, in welcher es zu erscheinen pflegt, und wie ich mich an den Ufern des Görgens persöhnlich überzeugen konnte, in der That als die schrecklichste Plage des Menschen in nackter Steppennatur angesehen werden kann. Hierauf bezüglich sind die türkischen Metaphern: *tongguz lajin* und *kaban dik* — von wildem Muth und Ausdauer, wörtlich: dem Schweine ähnlich.“⁴⁾

So müssen wir es für ganz natürlich finden, dass das Schwein (Eber) in einer fürstlichen Familie der Protobulgaren zum Totem wird, wie etwa der Wolf in einer anderen Familie: die türkischen Donaubulgaren haben in ihren Namen die Namen der beiden gefährlichsten, daher gefürchtetsten Feinde ihres Nomadenlebens in der Wüstenei bewahrt.

Natürlich besagen derartige Namen nicht, dass die mit ihnen verknüpften Begriffe noch immer leben — sie kamen einfach als Erbe auf die Nachkommen,

¹⁾ Den Namen eines Tieres — Totem als ein protobulgarischer Geschlechtsname finden wir auch in einer Inschrift Omurtags: TZAKAPAPHO, von dem TZAKAP der Name des Geschlechtes, AP ein protobulgarisches Suffix zur Bezeichnung der Zugehörigkeit (Vgl. Ерми — ЕРМИАФО) und HO die griechische Endung ist. TZAKAP = *čakyr* „Habicht“.

²⁾ G. Fehér, *Imennikът* etc. 300—303. Bei den Ungarn findet sich der Name *Apafarkas* „Vater-Wolf“. Bei den Bulgaren *Büri-teken* und vielleicht „Kutrigur“. Der Wolf war Totem auch bei den Tu-kiue.

³⁾ Vámbéry, *Der Ursprung der Magyaren*, Leipzig 1882, 113. Gombocz: *Árpád kori török személynévek* 5—6.

⁴⁾ Vámbéry, a. a. O., 272.

die schon unter anderen Verhältnissen neuen religiösen und gesellschaftlichen Auffassungen huldigten. Ja diese Namen waren nicht nur zu der Zeit in Mode, als sie nichts mehr mit den an sie geknüpften religiösen Vorstellungen zu tun hatten, sondern auch als sie schon dem Geschmack, den Gebräuchen und Gesetzen



Abb. 29. Photographie des Felsens mit II c

der Zeit widersprachen. Hiefür können wir ein sehr gutes Beispiel anführen. Die mohamedanischen Ismaeliten verabscheuten natürlich, wie auch die heutigen Mohamedaner, das Schwein, das hinderte sie jedoch einen vornehmen ungarischen Ismaeliten — also einen Petschenegen oder Bulgaren — nicht, sich der lateinischen Über-

setzung des Wortes „Schwein“ bedienend „Porcus“ zu nennen.¹⁾ Die türkischen Völker behielten ihre alten totemistischen Namen bei, natürlich ohne dabei an ihre Bedeutung zu denken.

Prüfen wir nun, in welcher Form wir den Namen finden. In unserer Zeile steht nach $\text{CBINIK}\bar{\text{A}}$, ein L , was als C ergänzt wird. Die ganze Zeile lautet mithin:

$\text{CBINIK}\bar{\text{A}}\text{C}$

was bedeutet, dass wir es mit der griechischen Nominativform des Wortes Svinik = $\text{CBINIK}\bar{\text{A}}\text{C}$ zu tun haben.

Aber ebenso finden wir in der vorangehenden Zeile den Namen eines Sohnes des Omurtag.

II c 4. Zeile

A E M: $\text{M}\bar{\text{C}}\bar{\text{A}}\text{E}\bar{\text{I}}\bar{\text{C}}\text{T}\bar{\text{E}}$

A P: $\text{M}\bar{\text{C}}\bar{\text{A}}\text{E}\bar{\text{I}}\bar{\text{C}}\text{T}\bar{\text{E}}$

Wir haben nach den ersten Buchstaben (M) ein E gefunden, die Buchstaben 3—4 sind tatsächlich $\bar{\text{A}}\bar{\text{E}}$, der fünfte ist die erste Hälfte eines M , ihm folgt aber kein C und T , sondern $\bar{\text{D}}$. Auch vor dem M befindet sich ein Buchstabe und zwar C . Wir fanden daher:

$\text{C}\ \text{M}\bar{\text{E}}\bar{\text{A}}\bar{\text{E}}\bar{\text{I}}\bar{\text{D}}$

Wir müssen hier an den Namen Malamir des Sohnes Omurtags in der Form $\text{MELEM}\bar{\text{I}}\bar{\text{P}}$ denken. In diesem Falle erhielten wir auch hier, wie in der folgenden Zeile den Namen des Sohnes Omurtags, und dann wäre die Bedeutung der Zeilen 3—4 $\epsilon\tau\rho\acute{\alpha}\phi\eta\nu\ldots\text{Μελεμ}\bar{\text{ι}}\rho$ die, dass Omurtag seinen Sohn, Melemir erzogen hat und in der 5. Zeile vom anderen Sohne, $\Sigma\bar{\text{v}}\bar{\text{ι}}\bar{\text{ν}}\bar{\text{ι}}\bar{\text{κ}}\bar{\text{α}}\varsigma$ die Rede ist. Dagegen würde nur sprechen, dass die Inschriften den Namen des Sohnes Omurtags in den Formen $\text{Μαλαμ}\bar{\text{ι}}\rho$, $\text{Μαλαμ}\bar{\text{ι}}\rho$, bei Theoph. Bulg. $\text{Μαλλωμ}\bar{\text{ι}}\rho\varsigma$ geben, wir also Malamir und nicht Melemir erwarten müssten. Da wir wissen, dass ein fremder e Laut griechisch oft durch α transskribiert wird, eine Form $\text{Μελεμ}\bar{\text{ι}}\rho$ gegenüber $\text{Μαλαμ}\bar{\text{ι}}\rho$ belehrt uns darüber, dass der Name Melemir lautete und das $\text{Μελεμ}\bar{\text{ι}}\rho$ und $\text{Μαλαμ}\bar{\text{ι}}\rho$ nur griechische Transskription desselben sind, genau wie $\text{αλεμ}\bar{\text{τ}}$ und ΕΛΕΜ eine solche für elem (Vergl. $\text{Πατζινακ-ιται} = \text{bečinek}^2)$, Ἐτέλ u. Ἀτελ-κούζου für Etel . Vgl. auch De adm. imp 92, 13: $\tau\bar{\text{o}}\ \text{Μάκχα} = \text{Mekke}$).

¹⁾ Fejérpataky László, Kálmán király oklevelei, Budapest, 1892, 42—43: *Institores autem regii fisci, quos hungarice caliz vocant . . . nomina . . . eorum malignantium sunt hec. Porcus, qui tunc temporis centurio erat et Etheius socius eius.*

²⁾ Z. Gombocz, Turán, 1918, 210.

A E M: ΕΛΛ Ν Κ Ε Π Θ

A P: ΕΛΛ Ν Κ Ε Π Θ

Erklärung ist keine gegeben.

Die ersten drei Buchstaben sind in der lehmfarbigen Felswand sehr breit und tief ausgefallen: ΕΛΛ, weiter und vor dem folgenden Ν habe ich von zwei Buchstaben nur — gefunden, mithin wird das erste Wort ΕΛΛΕΝ = ἔλυ[σε]ν sein.

Hierauf folgen einige Riesenbuchstaben, von den vier letzten derselben habe ich schon gesprochen und festgestellt, dass (anstatt ΕΠΘ, ΕΠΘ, Škorpils) ΕΚΘ = ἐκ Θ(ε)οῦ zu lesen ist. Vor diesem fanden wir Κ.

Nach ἐκ Θ(ε)οῦ ist laut den Belehrungen der Inschriften der bulgarischen Chane ἄρχων (nach unserer Inschrift möglicherweise εἰσθεσάμενος ἄρχων) und der Name zu erwarten.

A E M: Κ ΤΑΓΑΡΧΟΝ

A P: Κ ΤΑΓΑΡΧΟΝ

was Šk. als Ὁ[μου]τὰγ ἄρχων[τα] erklärt.

Die zweite Hälfte der Zeile besteht aus klar sichtbaren, auffallend breiten Buchstaben (in der ganzen Inschrift die breitesten Buchstaben, sechs Buchstaben sind 62 cm. breit) ΓΑΡΧΟΝ. Vor ihnen finden wir in einer von der Wasserunterwaschung gebildeten tiefen Linie: =, in dem vorangehenden lehmfarbigen Teil ein tiefes Τ, davor ein Ρ und ganz vorne: >Θ, mithin

>Θ ΡΤ-ΓΑΡΧΟΝ

was wir

/ΘΘΡΤΑΓΑΡΧΟΝ

lesen müssen.

Wie erklären wir nun das vor Ὁ[μου]τὰγ ἄρχων befindliche Θ? Am Ende der vorangehenden Zeile ist ΕΚΘ lesbar, davor ein Κ, das nach ἔλυ[σε]ν und vor ἐκ Θ(ε)οῦ nur als Κ = καί ergänzbar ist. Vor ΕΚΘ steht also kein Artikel, wie wir das in unserer Inschrift vor diesem Ausdruck auch sonst nicht finden. Der vor ΘΜ[Θ]ΡΤΑΓΑΡΧΟΝ befindliche Buchstabe kann nur folgendermassen erklärt werden: 1) Er muss als Θ = δ ergänzt werden, wir erhalten daher: ΚΕΚΘΘΘΜ[Θ]ΡΤΑΓ-

APXON = καὶ (αὐτὸ) ἐκ Θ(ε)οῦ ὁ Ὀμ[ου]ρτὰγ ἄρχων, dass nur so erklärt werden kann, dass der Verfasser das in der neuen Zeile befindliche $\diamond M\delta PTA\Gamma APXON$ als selbständigen Ausdruck betrachtete. 2. Noch wahrscheinlicher ist, dass der Stein an dieser Stelle auch schon zu jener Zeit sehr verwittert war, der Meissler unternahm also bloss einen erfolglosen Versuch zur Aussmeisslung des ersten Buchstabens des Namens $\diamond M\delta PTA\Gamma$, und dann musste er sich noch einmal an die Ausmeisselung machen. Dafür spricht auch die Tatsache, dass diese Zeile, gleich der folgenden ein wenig mehr rechts beginnt als die letzte Zeile. 3) Auch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass es sich einfach um einen Fehler handelt, wie in der Omurtaginschrift von Tirnovo wir $\Omega M O M O P T A \Gamma$ und KANNAC und in der Kolonne von Schumen KATXAXANOC finden.

Somit finden wir die Subjekte beider Sätze. Das Subjekt des ersteren ist Svinik, das des letzteren Omurtag. Wir haben sogar das Prädikat des ersten Satzes, ἔλυσεν erhalten. Sehen wir nun noch, welcher Satz mit καὶ ἐκ Θ(ε)οῦ <ὁ> Ὀμ[ου]ρτὰγ ἄρχων beginnen kann.

II c 8. Zeile

A E M: A I AENTON

A P: A AENION

Der dritte Buchstabe vom Ende ist ein T und kein I, wie AP. angibt, der sechste kein A, sondern A. Sichtbar sind davor noch Reste von 3 Buchstaben, mithin ergibt die Zeile:

A I AENTON

Eine Erklärung werden wir weiter unten geben.

II c 9. Zeile

A E M: O AEX X O H C O ME

A P: O K A T X A C O O H C O 'ME

Keine Erklärung, jedoch wir sind in der Lage, 5—6 Wörter zu erklären. In der ersten lehmfarbigen Hälfte der Kolonne bietet Šk. einige bedeutungslose Buchstaben, während ich aus den heutigen Buchstaben und Resten hier mit voller Bestimmtheit drei Worte festgestellt habe. Der dritte Buchstabe ist nämlich bei Šk. AP ein A, in Wirklichkeit ist es ein A. Der vierte Buchstabe ist kein Γ oder C, sondern ein P, nach diesem P steht ein X. Aus dem APXO folgt aber mit Gewissheit, dass wir es hier mit dem Worte ἄρχων zu tun haben. Wirklich fanden wir auch noch einige Reste des letzten N. Das ganze Wort lautet daher: APXO^N = ἄρχων.

ΠΡΟC]ΕΚΑΛΕCΕ[ΤΟΝΘ]ΙCΙCΟΝ = δ βασιλεὺς Κρουμέσιν τὸν ἄρχονταν προσεκάλεσε τὸν Θ(ε)ύισον, Der Kaiser rief den Gottgleichen Chan Krumyš (zu Hilfe) zu sich¹).

Die ganze Zeile lautet:

ΕΚΘΧΑΡΧΟΝΘΟΗCΟCΜΕ = ἐκ Θ(ε)οῦ ἄρχων Θ(ε)ύισο[ς] ΜΕ

Der Umstand, dass wir in dieser Zeile einen im Nominativ befindlichen Ausdruck fanden, macht es nun schon gewiss, dass diese Zeile nicht zum vorangehenden Satz gehört, dessen Subjekt ΕΚΘΧ <Θ> ΘΜ[Χ]ΡΤΑΓΑΡΧΟΝ ist. Hieraus folgt zweifellos, dass das am Ende der vorangehenden Zeile befindliche ΤΟΝ nicht der Artikel eines ihm folgenden Hauptwortes, sondern ein selbstständiges Objekt ist.¹⁾ Der ganze vorangehende Satz wird daher καὶ ἐκ Θ(ε)οῦ <Θ> Ὁμουρτὰγ ἄρχων...α.....εν τόν sein, in dem Ὁμουρτὰγ ἄρχων das Subjekt,εν das Prädikat in der Vergangenheit, τόν das Objekt ist. Dieses τόν kann dann nichts anderes sein, als das bekannte αὐτόν = τόν²⁾.

Wir erhalten daher folgende zwei Sätze: 1) CΒΙΝΙΚΑC (nach Zeile 9. gerechnet)ΕΛΥCΕΝ, 2) ΚΕΚΘΧ <Θ> ΘΜ[Χ]ΡΤΑΓΑΡΧΟΝ...ΤΗΙ...^ΕΝΤΟΝ, was soviel besagt, dass durch τόν das Subjekt des ersten Satzes, Svinik, bezeichnet wird, Durch das Prädikat des zweiten Satzes...ΤΗΙ...^ΕΝ, daher, angegeben wird, was Omurtag „mit ihm“ (τόν), d. h. mit Svinik, gemacht hat, im vorangehenden Satze hingegen davon die Rede war, dass Svinik etwas gemacht hatte. Es fragt sich nun, was?

In den beiden ersten Sätzen der Kolonne handelt es sich um die beiden Söhne des Omurtag. Von dem einen, Melemir lesen wir, dass ἐτράφη...Μελεμίρ, d. h. dass er von Omurtag erzogen wurde, dass er der noch lebende Sohn Omurtags ist, während über den älteren, Svinik, etwas anderes berichtet wird, höchstwahrscheinlich, dass er gestorben ist. Für diese Annahme sprechen folgende Gründe: 1) schon der Umstand allein, dass von den beiden Söhnen bloss über Melemir berichtet wird, er sei (von Omurtag) erzogen wurde, d. h. dass er dessen lebender Sohn sei, während über Svinik etwas anderes (.....ἔλυσεν) ausgesagt wird, 2) die Angaben unserer anderweitigen Quellen, (Vgl. Anhang II) aus denen wir die Überzeugung gewinnen müssen, dass Svinik noch zu Lebzeiten des Omurtag gestorben sei. Nur auf diese Weise ist es nämlich erklärlich, dass nicht er, der ältere Bruder Melemirs und der Ahnvater der Nachfolger des Melemir selbst den Thron bestieg.

Mithin kannΕΛΥCΕΝ den Sinn „gestorben ist“ haben. Es gibt einen griechischen Ausdruck, der, mit λύω gebildet, die Bedeutung „sterben“ hat, d. h. τὸν βίον κατέλυσεν, hier muss aber ein kürzerer Ausdruck gestanden haben, etwa τὸ ζῆν κατέλυσεν, „er beendete sein Leben“.

Danach lesen wir, wie wir sahen, dass Omurtag „mit ihm“ etwas machte. Das kann sich nur auf die Bestattungszereemonien beziehen. Unter Berücksichtigung der Buchstabenreste erhalten wir folgendes: In der Reihe...ΤΗΙ...^ΕΝ ist der drittletzte Buchstabe auf Θ, oder ϙ zu ergänzen, der viertletzte hingegen davor auf Ε, woraus sich das Zeitwort ΕΙ...ϙΕΝ ergibt. Ein Prädikat ΕΙ...ϙΕΝ zum Subjekt

¹⁾ Τόν kann auch das Ende eines Wortes nicht sein, weil das letzte Wort Prädikat, verbalischer Form ist, nicht aber Particip.

²⁾ Im Ngr. steht dieses (αὐτόν =) τόν (enkl.) vor dem Zeitwort.

ἐκΘ(ε)οῦ <δ> Ὀμουρτὰγ ἄρχων und zum Objekte τόν, d. h. Omurtags Sohn, Svinik, besonders, da es wahrscheinlich ist, dass Svinik dem vorangehenden Satz zufolge gestorben ist, lässt sich nur als ΕΠ[ΕΝ]ΘΕΝ ergänzen.¹⁾ Πενθῶ bedeute ‚betrauern, beklagen, beweinen‘. Die vorgesetzten Buchstaben ... Α geben ΚΑΛΑ ‚gut, schön‘. Wir lesen daher in der Inschrift, dass Svinik gestorben und vom Vater, „dem von Gott eingesetzten Chane Omurtag gut beweint“ wurde.

Dieses Beweinen des Toten gilt den türkischen Völkern als wichtige Pflicht. So lesen wir bei Menander, dass, als die Gesandtschaft des Valentinos beim türkischen Chagan Τούρξανθης (= Türkšad) ankam, dieser den Byzantinern erklärte, sie fänden ihn in tiefer Trauer wegen des vor kurzem erfolgten Todes seines Vaters und forderte sie auf, nach der den Toten gebührenden Sitte der Türken sich mit dem Schwerte das Gesicht zu zerchneiden. Worauf sich Valentinos und sein ganzes Gefolge das Gesicht zerschnitten.²⁾ Ähnlich erzählt auch eine chinesische Quelle von den Türken, dass die Verwandten des Verstorbenen sich das Gesicht verwunden, damit ihre Tränen mit dem Blute zusammenfliessen.³⁾

Dass wiederum dieses Beweinen, das Weinen der Hinterbliebenen, etwas Erwähnenswertes ist, beweisen die Inschriften von Orchon, in denen sich überall nach Angabe des Todes auch Berichte über das Beweinen des Toten befinden. So heisst es z. B.: „Der Chagan starb, nun kamen (jučy syčyčy =) als Beweinende und Klagende die Chinesen vom Osten, Tibetier“, so vieles Volk kam ihn beweinend und klagend, denn ein so berühmter Chagan war er“.

Hier also waren anlässlich des Todes des Chagans, die Gesandten fremder Völker als jučy und syčyčy (ähnlich werden die byzantinischen Gesandten von Türkšad zu Mitbeweinenden gemacht).

Anderswo finden wir wiederum folgendes: „Kül-tegin, mein Bruder, starb. Ich war sehr traurig: meine sehenden Augen waren, als sähen sie nicht, meine Bewusstsein besitzende Vernunft, als hätte sie ihr Bewusstsein eingebüsst. Ich war traurig. Ich habe ihn so stark beweint und während Tränen in meine Augen kamen und Wehmut in mein Herz, beweinte ich ihn, beweinte ich ihn sehr. Die Augen der beiden Šad, und meiner Verwandten und meiner Bege und Adligen und meines Volkes wurden zugrunde gerichtet. Als (jučy und syčyčy =) Beweinende und Klagende kam man aus China u. s. w.“⁴⁾

Auf eine so imposante Art äussert sich nach dem Tode des Chagans, die Trauer, an der sich das ganze Volk und die fremden Gesandten beteiligen, und über das, als etwas Wichtiges und Erwähnenswertes, auch in den Inschriften berichtet

¹⁾ Die Erklärung einer Form ἐπένθεν von πενθῶ wird durch folgende Tatsachen empfohlen: 1) Im Mittel- und Neugriechischen viele Zeitwörter auf ῶ sind Paroxytone geworden. Z. B. κῶω st. κυῶ, σφρίγῶ st. σφριγάω, Psaltes, a. a. O., 246, βόσκω st. βοσκάω, Thumb, a. a. O., 130. Also ist von πένθω (st. πενθῶ) Imperf. ἐπένθεν. Dass wir Imperf. statt Aorist finden, kommt in unserer Inschrift auch sonst vor und ist durch die Unsicherheit des Sprachgefühls des Autors zu erklären; 2) Aoristformen, als ἦλθον, ἔπαθον ἔλαθον, ἔμαθον (resp. ἦλθα, ἔπαθα, ἔλαθα, ἔμαθα) konnten bewirken, dass ein Aorist ἐπένθεν entstehe, vgl. Hatzidakis, Einleitung, 131, 399.

²⁾ Menandri fragm. Hist. Gr. Min. II. p. 89.

³⁾ Thomsen, a. a. O., 59.

⁴⁾ Thomsen, a. a. O., 113.

folgers des Omurtag finden, so beweist dies, dass die zwei Buchstaben ME des nach $\epsilon\kappa \Theta(\epsilon)\omicron\upsilon \alpha\rho\chi\omega\nu \Theta(\epsilon)\delta\iota\sigma\sigma[\varsigma]$ erwarteten Namens auf ME[ΛEMIP zu ergänzen sind.

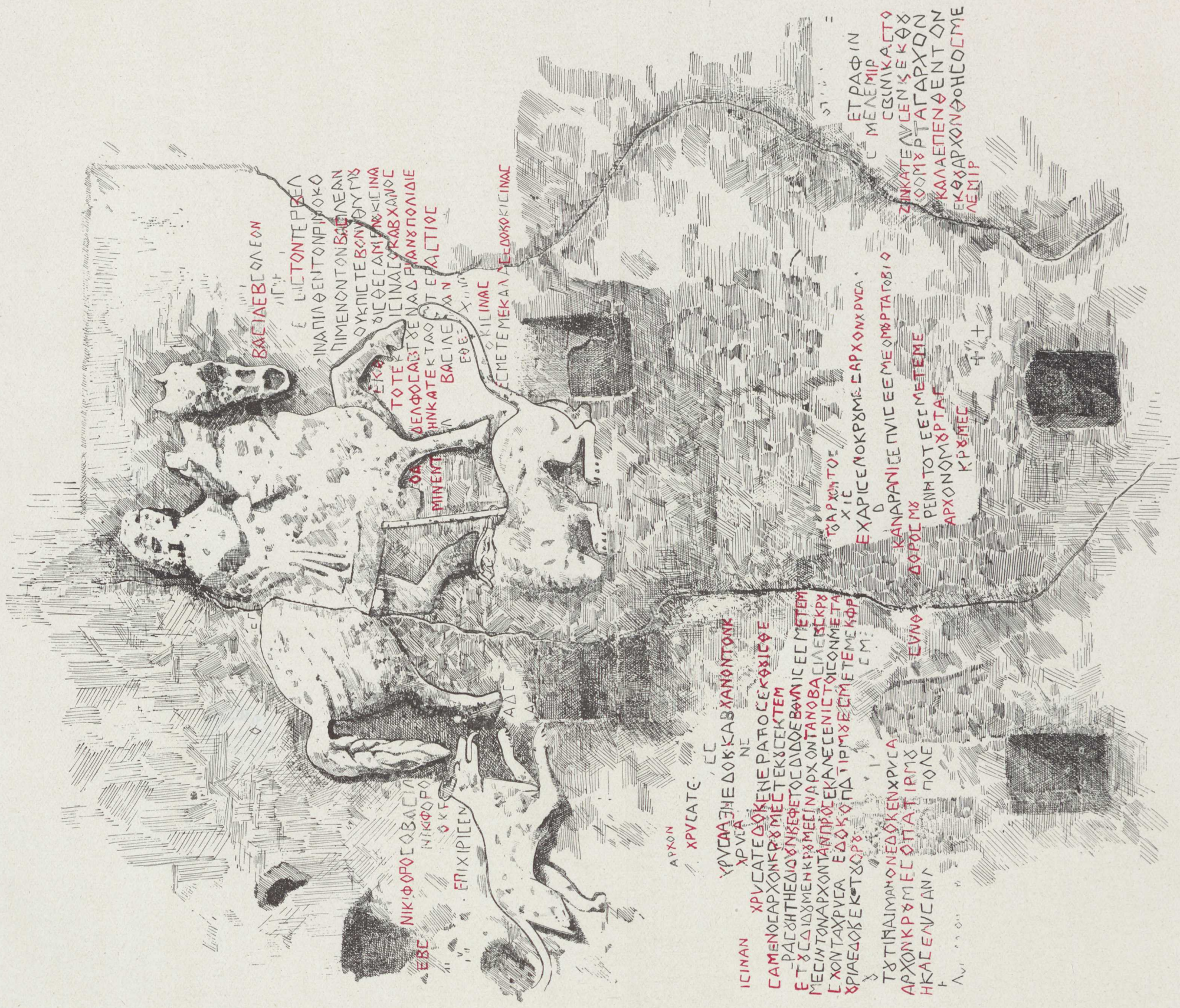
Unter solchen Umständen müssen wir jedoch natürlich den Schluss ziehen, dass diese letzte Kolonne der Inschrift vom Chan Malamir hinzugefügt wurde, um darin nach der Geschichte des Krummyš kurz auch die des Omurtag und die Geschichte von dessen Familie zu verewigen. Der Chan erzählt, dass von sämtlichen Söhnen, er, Melemir, von seinem Vater erzogen wurde, dass er der auch heute noch lebende Sohn des Omurtag sei, während Svinik gestorben¹⁾ von Omurtag gut betrauert wurde. Und wir finden am Schlusse der Kolonne Melemirs Namen und Tite', — im folgenden war wahrscheinlich davon die Rede, dass Omurtag gestorben sei und Melemir die Inschrift einmeisseln liess. (Angesichts des Umstande dass hier Melemir spricht, können wir $\epsilon\tau\rho\acute{\alpha}\phi\eta\nu$ auch als 1. Person Sing. betrachten, mit der Bedeutung: ,ich wurde erzogen'). Mithin dürfte die ganze Kolonne lauten:

$\epsilon\tau\rho\acute{\alpha}\phi\eta\nu$
 $\epsilon \text{ MELEMIP}$
 $\epsilon\beta\iota\nu\iota\kappa\alpha\varsigma [\tau]\delta$
 $\zeta\iota\nu\kappa\alpha\tau\epsilon\lambda\upsilon\sigma\epsilon\nu \kappa\epsilon \kappa\theta\chi$
 $\omicron\omicron\mu\omicron\tau\alpha\gamma\alpha\rho\chi\omega\nu$
 $\kappa\alpha\lambda\alpha\epsilon\pi\epsilon\nu\theta\epsilon\nu\tau\omicron\nu$
 $\epsilon\kappa\theta\chi\alpha\rho\chi\omega\nu\theta\omicron\eta\varsigma\omicron\varsigma\text{ME}$
 $\Lambda\text{EMIP}]$

Abb. 30. II c ergänzt

| | |
|---|--|
| $\epsilon\tau\rho\acute{\alpha}\phi\eta\nu$ | Melemir |
| Μελεμ[ι]ρ | wurde erzogen |
| $\Sigma\beta\iota\nu\iota\kappa\alpha\varsigma [\tau]\delta$ | Svinik be- |
| $\zeta\eta\nu \kappa\alpha\tau\epsilon\lambda\upsilon\sigma\epsilon\nu \kappa(\alpha\iota) \epsilon\kappa \Theta(\epsilon)\omicron\upsilon$ | endete sein Leben und der von Gott |
| $\langle\delta\rangle \omicron\mu\omicron\tau\alpha\gamma \alpha\rho\chi\omega\nu$ | eingesetzte Chan Omurtag |
| $\kappa\alpha\lambda\lambda\epsilon\pi\epsilon\nu\theta\epsilon\nu\tau\omicron\nu$ | beweinte ihn schön. |
| $\epsilon\kappa \Theta(\epsilon)\omicron\upsilon \alpha\rho\chi\omega\nu \Theta(\epsilon)\delta\iota\sigma\sigma[\varsigma] \text{Me-}$ | Von Gott eingesetzter, Gottgleicher Chan |
| $\lambda\epsilon\mu\iota\rho] \dots\dots$ | Melemir |

¹⁾ Auf Melemirs Zeitalter weist auch der Umstand hin, dass Omurtags dritter Sohn, der älteste von allen, gar nicht erwähnt wird. Man betrachtete ihn als aus der Familie verstossen.



ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΛΕΩΝ

ΕΛΙΣΤΟΝΤΕΡΒΕΛ
ΙΝΑΠΙΛΘΕΝΤΟΝΡΗΜΟΚΟ
ΠΙΜΕΝΟΝΤΟΝΒΑΦΛΕΑΝ
ΟΥΚΠΙΣΤΕΒΟΝΘΥΜΩΣ
ΔΙΣΘΕΣΑΜΕΝΩΚΙΝΑ
ΤΟΤΕΚΑΙΙΝΑΓΩΓΑΒΧΑΝΟΣ
ΔΕΛΦΟΣΑΙΣΤΕΝΑΔΡΥΑΝΧΠΟΛΙΔΙΕ
ΗΝΚΑΤΕΚΤΑΟΤΕΡΑΙΤΙΟΙ
ΒΑΣΙΛΕΥΑΝ
ΕΘΕΣΧΑΝ
ΕΚΟΚΙΝΑΙ
ΕΜΕΤΕΜΕΚΑΛΕΤΕΔΟΚΙΝΑΙ

ΜΙΝΕΝΤ

ΝΙΚΗΦΟΡΙΣΒΑΣΙΛΕΥΣ
ΝΙΚΗΦΟΡΟΣ
ΕΠΙΧΡΙΣΕΝ

ΑΡΧΟΝ

ΧΡΥΣΑΤΕ

ΧΡΥΣΑΤΕ ΜΕ ΔΟΚ ΚΑΒΧΑΝΟΝΤΟΝ

ΙCINAN

ΧΡΥΣΑΤΕ ΔΟΚΕΝΕΡΑΤΟΣΕΚΑΙΙΟΕ

ΣΑΜΕΝΟCΑΡΧΟΝΚΡΩΜΕΤΕΚΣΕΚΤΕΜ
ΡΑCΩΗΤΗΕΔΩΚΝΕΦΕΤΟCΔΙΔΟCΕΒΩΝΙCΕCΜΕΤΕΜ
ΜΕCΩΤΟΝΑΡΧΟΝΤΑΝΠΡΟCΕΚΑΝΕCΕΝΙCΤΟΙCΟΝΜΕΤΑ
ΕΧΟΝΤΑΧΡΥCΑ ΕΔΟΚΟΠΑΤΡΙΜΕCΜΕΤΕΜΕΚΦΡ
ΧΡΙΑΕΔΟΚΕΚΤΩΡΩC

ΤΥΤΗΝΑΙΜΑΝΟΝΕΔΟΚΕΝΧΡΥCΑ
ΑΡΧΟΝΚΡΩΜΕCΟΤΑΤΙΡΜΩ
ΗΚΑCΕΛΥCΑΝ

ΕΥΝΩ

ΔΟΡΩCΜΩ

ΡΕΝΗΤΟΤΕCΜΕΤΕΜΕ

ΑΡΧΟΝΟΜΩΡΤΑΓ

ΚΡΩΜΕC

+

+

ΑΡΧΟΝΤΩC
ΧΙC

ΕΧΑΡΙCΕΝΟΚΡΩΜΕCΑΡΧΟΝΧΡΥCΑ

ΚΑΝΑΡΑΝΙCΕΠΝΙCΕΕΜΕΩΡΤΑΓΩΒΙΩ

ΕΤΡΑΦΙΝ
CΜΕΛΕΜΙΡ

CΩΝΙΚΑCΤΩ

ΖΗΝΚΑΤΕΛΥCΕΝCΕΚΩC

CΩΜΩΡΤΑΓΑΡΧΟΝ

ΚΑΛΑΕΠΕΝΘΕΝΤΟΝ

ΕΚΘΑΡΧΟΝΘΟΗCΟCΜΕ

ΛΕΜΙΡ



Die obere Inschrift

βασιλεὺς ὁ Δέω[ν]
 εἰς [τὸν] Τερβέλ-
 νιν ἀπηλθὲν, τὸν Πινκο-
 πημένον τὸν βα[σ]ιλῆαν
 οὐκ (ἐ)πίστευον αἱ θείαι μου,
 ἐκ Θ(ε)οῦ εἰσθεσμε[ν] [ν]οῦ Κισ[ίν]α.
 Τότε Κισίνας ὁ [Καυχ]άνος,
 ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ ἐν Ἀθρ[ιανουπόλει] διέ-
 μινεν, τὴν κατέκτα ὁ τεράστιος
 10 βασιλεὺς αὐτῶν.
 εἰσμετμε[ν] [κ]αλῶ[ς] ἐδω[κ]ε(εν) ὁ Κισ[ίν]ας

Relief

Ναχηφόρος ὁ βασιλ-
 Ναχηφόρος
 ἐπιχειρήσας

Die untere Inschrift

I. Kolonne

ἀρχ[ι]ω[ν]
 χρ[υ]σά τ'

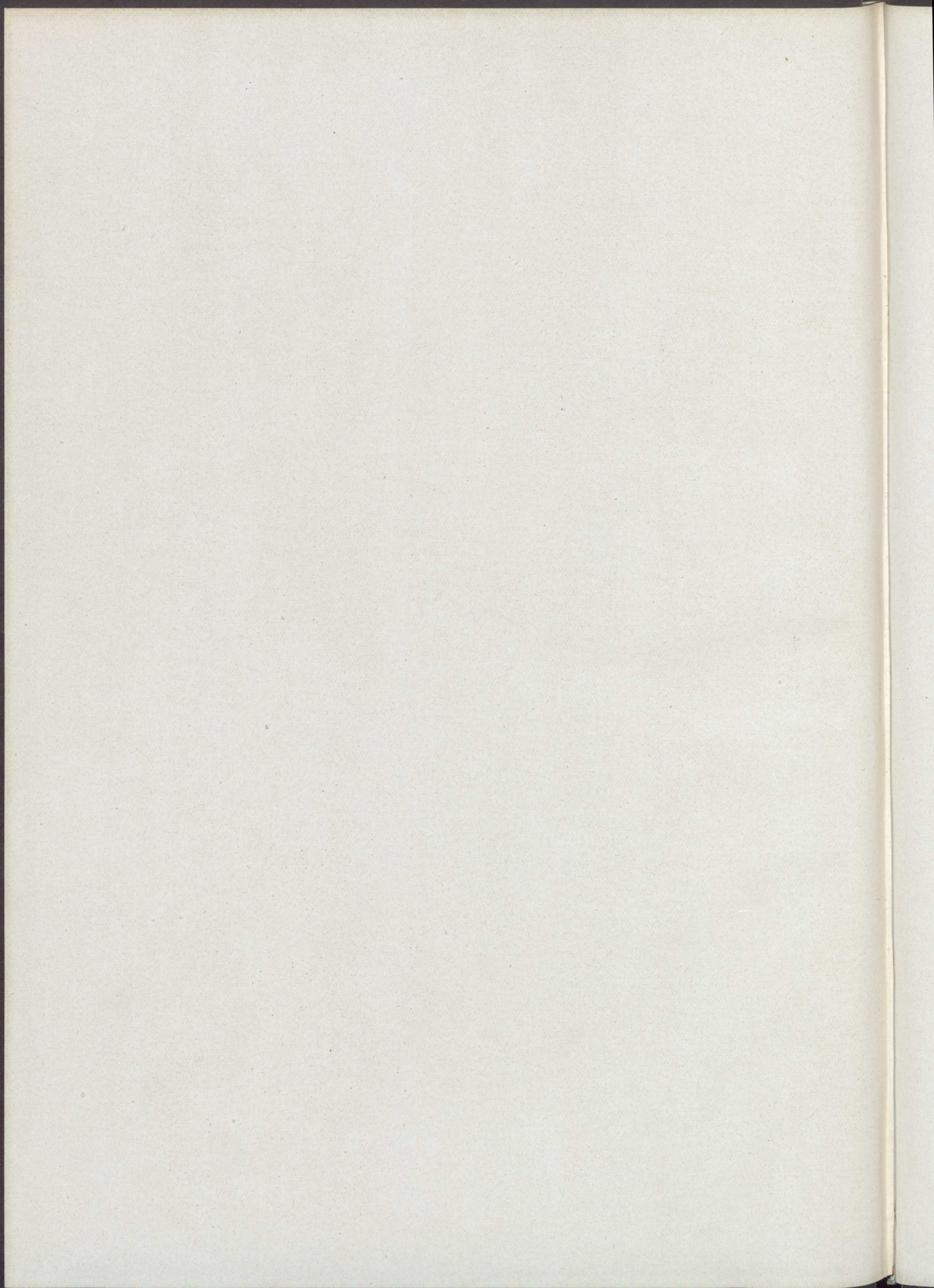
5 ἰσάν[α] | χρ[υ]σά
 χρ[υ]σά [α]ἰ[θ] (ἀν)έδωκ(εν)· Καυ[χ]άνον τὸν Κ-
 αὐ[τῶν] ἐδωκεν· τὰ χρ[υ]σά τ' ἐδωκεν ἐν ἐρατῷ ἐκ Θ(ε)οῦ εἰσθε-
 σμε[ν] ἀρχ[ι]ων Κ[ρ]οιμῆς [τ]εχοῦ αὐτῶν.
 ΠΑΣΥΗΤΗ ἐδωκεν [κ]αὶ ἐπέ[σ]τος διδῶ εὐθύνει εἰσμετ-
 10 μέσιν τὸν ἀρχοντῶν προσηλάσας· εἰς τὸ ἴσον, μετὰ
 ὧν τὰ χρ[υ]σά... ἐδωκεν(εν) ὁ πατ[ρ]ῖς [μ]ου εἰσμετ[ε] [κ]αὶ ἐρ-
 ου[σ]ία ἐδωκεν(εν) ἐκ τοῦ θ[ε]οῦ
 τουτ[ὶ] (ν) Ναμάνο[ν] ἐδωκεν[τ] χρ[υ]σά
 15 ἀρχ[ι]ων [Κ]ροιμῆς [ὁ] πατ[ρ]ῖς [μ]ου
 ἡμέας ἐλύσαν
 πολε...

II. Kolonne

τ[ὸ]ν ἀρχ[ι]ων[τ]ος
 ἐ[λ]χόμενος ὁ Κροιμῆς ἀρχ[ι]ων[τ]ος χρ[υ]σά
 καὶ νάσαν [εἰ]σπατήσας ἡμῶν, Ὁ[μ]ο[υ]ρτά[ρ] ὁ βιό-
 5 θωρὸς μου
 ..ρὲν(αν) τότε εἰσμετ[ε] [μ]ε
 ἀρχ[ι]ων Ὁ[μ]ο[υ]ρτά[ρ]
 Κ[ρ]οιμῆς

III. Kolonne

...
 ...
 Μελεμή[τ]ος
 Σβονίνας [τ]ιρ
 5 ἔην κατελύσαν κ[αὶ] (αὐτῶν) ἐκ Θ(ε)οῦ
 <δ> Ὁ[μ]ο[υ]ρτά[ρ] ἀρχ[ι]ων
 καλῶς ἐπ[ι]έν τον.
 ἐκ Θ(ε)οῦ ἀρχ[ι]ων Θ(ε)ο[υ] [ε]ισ[μ]ε[τ]
 λειμή[τ]



Die obere Inschrift

Der Kaiser Leon
.....

ging zu Tervel;
dem Kaiser mit der abge-
schnittenen Nase
trauten meine, des

von Gott eingesetzten Kišin, Oheime nicht.
Damals war Kišin der Kavchan,
sein Bruder bei Adrianopel,
das der Wunderbare eingenommen hatte,
den Kaiser
Oh Gott!
Kišin

Reichliches Trinken-Essen (ešmedeme) gab Kišin

Relief

Kaiser Nikephoros
Nikephoros
.....
griff an

Die untere Inschrift

I. Kolonne

Chan

300 Goldmünzen

verteilte er 1900 Goldmünzen: dem Kav-
chan Kišin .. Goldmünzen, dem, ...

300 Goldmünzen gab der teure, von Gott einge-
setzte Chan Krumyš tekü sektem.

.. gab ich und werde noch in diesem Jahre reichliche Ešmedemes
geben, die wir dem Chan Krumyš geben. Der Kaiser
rief den Chan Krumyš zur Vereinigung auf. Als die
.. Goldmünzen bekam, gab mein Vater Ešmedeme und
gab er Grenzbefestigungen ...

.....
dem Tuta Naiman gab .. Goldmünzen ...
Chan Krumyš, mein Vater ... , die
Übereinkommen verletzen ...

II. Kolonne

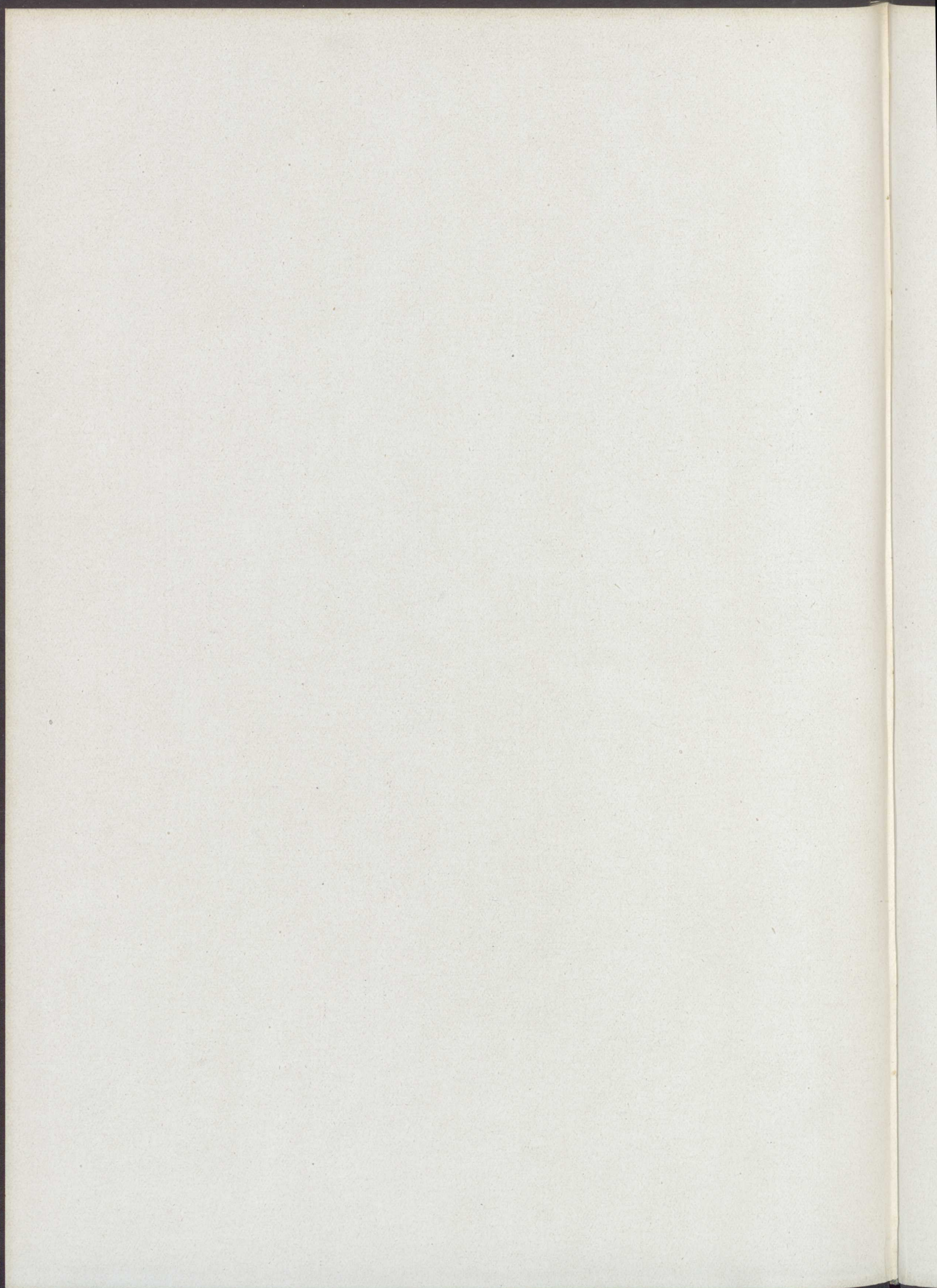
Schenkte Chan Krumyš .. Goldmünzen
.....
mein Vater hat mich zum Kanar
eingesetzt

.....
dem ... ren, damals ešmedeme
Chan Omurtag
Krumyš

III. Kolonne

Melemir
wurde erzogen
Svinik be-

endete sein Leben und der von Gott
eingesetzte Chan Omurtag
beweinte ihn schön.
Von Gott eingesetzter, Gottgleicher Chan
Melemir



* * *

Wir kamen aus dem Inhalte der Inschrift mithin zu der Erkenntnis, dass drei nach einander herrschende Chane die Inschrift herstellen liessen: In der oberen beschrieb Chan Kišin die Taten des Chans Krumyš, in den zwei unteren Kolonnen spricht Omurtag von den Geschenken des Krumyš und von dessen Verhältnis zu seiner Familie (Omurtag, . . . ren), und in der letzten Kolonne spricht Melemir von der Familie Omurtags. Dass drei Chane eine Inschrift anfertigen lassen, dass sie die im Vorangehenden berichtete Geschichte fortsetzen, ist nicht so sonderbar — ist doch auch die Namensliste der ersten bulgarischen Chane eine derart fortgesetzte Inschrift.

Und dem, was wir von dem Inhalt konstatierten, entsprechen auch die epigraphischen Eigentümlichkeiten unserer Inschrift vollständig: der Grundcharakter der Schriften aller drei Teile ist identisch, aber alle drei Schriften rühren von verschiedenen Personen her. Die Buchstaben der oberen Inschrift sind lang und schmaler, hier ist auch das P noch eckig und das α als A geschrieben; die Buchstaben der unteren Inschrift sind breiter und runder, die der dritten Kolonne (II c) sind die breitesten.

* * *

Ich glaube, dass es mir gelungen ist, in den obigen Erörterungen die bisher für vollständig unentzifferbar gehaltene Inschrift des Reiters von Madara zugänglich zu machen, sogar die grösste und wertvollste Inschrift der protobulgarischen Epoche zu erklären.

Von dem im Relief dargestellten Chan Krumyš und von seinen Nachfolgern konnten wir einige neuere Daten entziffern und einiges Licht über das Verhältnis des Chans Krumyš zu seinen bedeutendsten Leuten und zu seiner Familie verbreiten.

Wir haben erfahren, dass er nicht Krum, sondern Krumyš, einer seiner Enkel nicht Malamir, sondern Melemir, der andere nicht Zviniza, Zviniz, sondern Svinik hiess und dass dieser vermutlich deshalb nicht den Thron besteigen konnte, weil er noch bei Lebzeiten seines Vaters starb. Wir haben den Namen des Schwagers des Chans Krumyš gefunden, einen Namen . . . PEN, der uns in die Lage setzt den Ausdruck BPENTAFATŲTA der Inschrift Malamirs von Schumen zu erklären.

Wir stiessen sogar auf den Namen des Bruders und Nachfolgers des Krumyš — Kišin, der eine ganz neue Gestalt, ein bisher unbekannter bulgarischer Chan ist, dessen Regierung vom 14. April 814 bis spätestens zum Herbst desselben Jahres dauerte. Dieser Kišin war der Hauptkämpfe der byzanzfeindlichen Politik und er bezeichnet in der Inschrift die Griechenfeindlichkeit geradezu als Tradition der Familie Krumyš, indem er sich auf seine ein Jahrhundert vor ihm lebenden Ahnen beruft, die schon zur Zeit Tervels den Byzantinern keinen Glauben schenkten.

Unsere Inschrift verherrlicht den Chan Krumyš als Heerführer, als Besieger des Kaisers Nikephoros, als Eroberer Adrianopels. Ebenso rühmt sie ihn auch als freigebigen Fürsten, der seinen bedeutendsten Leuten grosse Geschenke gab. Leider ist von den Namen seiner bedeutenderen Leute nur einer auf uns gekommen, dieser aber ist sehr wichtig, es handelt sich nämlich um das mongolische Wort Naiman, da es als solches zweifellos bekundet, dass die mongolisch-protobulgarische Beziehung uralte ist.

Wir haben aus unserer Inschrift ferner erfahren, dass die byzantinischen Schriftsteller das Verhältnis zwischen Krumyš und den Byzantinern nicht genau wiedergeben: es ist nicht richtig, dass die Byzantiner mit Krumyš kein einziges Mal Frieden schliessen wollten; sie haben mindestens einmal und zwar unter der Bedingung Frieden mit ihm geschlossen, dass der Kaiser den Bulgaren den Tribut entrichtete.

Von besonderer Wichtigkeit sind in unserer Inschrift die bulgarisch-türkischen Wörter und Ausdrücke. Wir erhalten den bulgarisch-türkischen Namen der Chan-Gelage und Totenschmäuse, Ešmedeme (Trinken-Essen). Bulgarisch-türkisch ist das bisher

unbekannt gewesene Datum der Thronbesteigung des Chans Krumyš: tekü sektem, achter Monat des Schafjahres (8) = September 804, ebenso der Titel Omurtag vor seiner Thronbesteigung: kanar ,der das Blut fließen lässt', d. h. der oberste Beamte, unter dessen Mitwirkung Verträgen geschlossen und Eide geleistet werden (der oberste Richter und Diplomat).

In griechischer Übersetzung gibt die Inschrift den Titel der bulgarischen Chane: ἐκ Θεοῦ ἐισθιεσάμενος ἄρχων ,von Gott eingesetzter Chan', an einer Stelle sogar: ἐκ Θ(ε)οῦ (ἐισθιεσάμενος) ἄρχων Θ(ε)ϊστος ,von Gott eingesetzter, Gott gleicher Chan', was eine genaue Übersetzung des in den Inschriften von Orchon vorkommenden türkischen Chantitels: tängritäg tängri-jarätmyš qayan ,Gott ähnlicher, von Gott eingesetzter qayan' bildet. Eine Übersetzung ist auch der Name des Enkels Krumyš': Svinik, nämlich die Übersetzung des bei den türkischen Völkern verbreiteten Namens toγuz „Eber, Wildschwein“, bulgarisch-türkisch dohs, das auch als bulgarisch-türkischer Name, Dox sich findet.

Die Inschrift des Reiters von Madara ist aber abgesehen von den in ihr enthaltenen Werten auch aus einem anderen Grunde wichtig: sie berechtigt uns zu neuen Hoffnungen für die Zukunft. Da wir sehen, dass die bulgarischen Chane des IX. Jahrhunderts in dieser Inschrift von ihren Familienverhältnissen sprechen, so müssen wir annehmen, dass noch viele Inschriften ähnlichen Inhaltes vorhanden waren. Sieht man, dass der Reiter von Madara und seine Inschrift einfach ein den Verstorbenen von seinen Nachfolgern gebührendes Opfer ist, findet man, dass die Protobulgaren verpflichtet waren, das Andenken der Toten mit Grabdenkmälern zu ehren und dass Omurtag dieser Pflicht seinen treuen Leuten gegenüber durch Errichtung von Inschriftsstatuen entspricht, dann kann man auch mit voller Bestimmtheit annehmen, es müsse eine ganze Reihe von Inschriften gegeben haben, die zur Erinnerung an die Mitglieder der Chanfamilie angerfertigt wurden.

Inschriftssäulen gibt es überall, wo die Protobulgaren grössere Zentren besaßen und sicherlich birgt der Schoß der Erde auch heute noch zahlreiche solcher Inschriften. Bei Erschliessung der bulgarisch-türkischen Fundorte legen sie bedeutende Werte frei, da wir in ihnen die wertvollen Denkmäler der Geschichte und der Kultur des Bulgarentums, ja sogar aller Völker türkischer Kultur erhalten. (Hunnen, Avaren, Bulgaren, Ungarn usw.).

Dieser Gaube möge jenen Kraft, und Ausdauer verleihen, die die Ausgrabungen dieser Gebiete leiten, und ihre Arbeit wird von Erfolg gekrönt werden.

Der Reiter von Madara selbst zeigt uns, dass sich daselbst sehr wichtige Reste finden müssen, als Vermächtnis jenes Volkes, das das Reiterrelief errichtet hat. Hier sind die Ausgrabungen bereits seit 4 Jahren im Gange und schon ist eine ganze Reihe von Gebäuden an's Tageslicht gefördert, ebenso auch Wasserleitungen und viele andere wichtige Überreste. Es sind hier in grösster Menge und Mannigfaltigkeit Kerbschriften, jedoch keine einzige Inschrift weder im ersten, noch im zweiten Jahre gefunden worden. Doch gab die archäologische Kommission des bulgarischen Nationalmuseums, mit der ich die Ehre hatte bereits

seit 4 Jahren unter den für die Kultur der Menschheit so bedeutungsvollen, heiligen Felsen von Madara die Sommermonate zu verbringen, die Hoffnung nicht auf, dass auch Inschriften an's Licht gefördert werden. Wir haben in unseren unansehlichen Zelten und Erdhütten schwere, doch zuversichtliche, fröhliche Tage verlebt, im festen Bewusstsein, unsere Arbeit werde vom Ergebnis gekrönt werden. Und tatsächlich kamen ständig neue Gebäude und viele andere wichtige Reste zum Vorschein, ja im Herbst des dritten Jahres wurde sogar eine Inschriftensäule des Omurtag an's Licht gezogen. Ganz gewiss werden noch viele andere wertvolle Sachen an's Licht kommen. Was jetzt Not tut, ist Glaube und Ausdauer, denn Madara ist daran durch die Gebäude und Inschriften aus der protobulgarischen Epoche, vor allem jedoch durch das Relief und die Inschrift des Chans Krumyš, das Mekka der Forscher zu werden, die sich mit Geschichte und Kultur der Protobulgaren, sogar all jener, die sich mit den durch türkische Kultur erzogener Völkern beschäftigen.

Anhang I

(Zu Seiten 33—36)

Für den Begriff „zu etwas machen, einsetzen“ finden wir in unserer Inschrift ausser dem Zeitwort εἰσιτιθῶ (-τίθω) auch noch ein anderes Wort, nämlich das dem τιθῶ entsprechende ποιῶ ähnlich mit der Partikel εἰς versehen, d. h. εἰσποιῶ: κα]γάραν [εἰ]σεποίησε ἐμέ ‚hat mich zum Kanar gemacht‘. Da nun bekanntlich das Zeitwort ποιῶμαι-ποιῶ in der Bedeutung ‚ernennen, zu etwas machen‘ gebräuchlich ist, dient in unserem εἰσποιῶ die Partikel lediglich zur Verstärkung der Bedeutung des Zeitwortes, ein gewöhnlicher Fall im Mittel- und Neugriechischen, wo Komposita statt der einfachen Verba einzig zur Hervorhebung, Verstärkung des Sinnes verwendet werden. Vgl. Hatzidakis, Einl. 208—9. Tatsächlich haben wir Beispiele für die Verwendung von εἰσποιῶμαι = εἰσποιῶ in der Bedeutung von ποιῶμαι-ποιῶ: Theoph. Sim. V, 15, 9 ed. de Boor p. 217: μετάκλητον εἰς τὰ ἀνάκτορα τοῦτον εἰσποιησάμενος (Vgl. ibid. p. 264: ὁ δὲ Πρίσκοις τὸν Γουδοῦιον μετάκλητον ποιησάμενος); Vita Nicephori, Niceph. ed. de Boor p. 162: βασιλέα μὲν ἄρτι τῇ τυραννίδι γαυρούμενον εἰσποιησάμενος.

Es ist daher verständlich, dass in unserer Inschrift statt von ποιῶ-ποιῶμαι εἰσποιῶ (= εἰσποιῶμαι) und in derselben Bedeutung εἰσιτιθῶ, eine ähnlich erweiterte Form von τιθῶ vorkommt.

Diesen beiden griechischen Zeitwörtern entspricht nun ganz genau das im Ausdruck tängri jaratmyš qaγan enthaltene Wort jarat-: orch., uig., osm., kom., dschag., kas., alt., leb., tar., küär., jarat- 1) ‚machen, passend machen, einrichten‘; 2) ‚für passend halten, etwas annehmen, gefallen an etwas finden‘; 3) ‚schaffen, erschaffen, hervorbringen‘, Vgl. ung. gyarat, gyárt ‚machen, arbeiten, verfertigen‘, tschuw, šurat- ‚gebären, erschaffen‘ Gombocz BTL 75—6).

Wir haben es im Ausdruck tängri jaratmyš nicht mit der Bedeutung „gebären, geschaffen“, sondern mit der ersten Bedeutung des Zeitwortes jarat- zu tun, dies hat nämlich in den Inschriften von Orchon nie die Bedeutung „gebären“. Nach den Inschriften von Orchon wird der qaγan „vom Gotte der Türken“ über die Menschen gesetzt, erhoben.¹⁾ Für die Bezeichnung des Zum-Chagan-machens kommt am häufigsten der Ausdruck „vom Himmel gesetzt“ (auf den Thron), vor, dieselbe Bedeutung müssen also auch die beiden Ausdrücke tängridä bolmyš und tängri jaratmyš haben: er wurde durch den Himmel, durch den Gott zum

¹⁾ W. Thomsen, Inscriptions de l'Orkhon. Helsingfors, 1896, 97 etc; W. Thomsen, Turcica, Helsingfors, 1917, 35—6.

Chagan, der Gott machte, setzte ihn in die Herrschaft ein, mit einem Worte ist er ein ἐκ Θεοῦ εἰσθεσάμενος ἄρχων ‚vom Gott eingesetzter Chan‘. Ja aus dem Umstand, dass hier statt εἰσποιησάμενος = ποιησάμενος das Wort εἰσθεσάμενος vorkommt, ist sogar der Schluss zulässig, dass wir es hier mit der sklavischen Übersetzung eines bulgarisch-türkischen Wortes zu tun haben. Denn, sollte die Gleichsetzung εἰσθεσάμενος = εἰσποιησάμενος, θεσάμενος = ποιησάμενος zu Recht bestehen, kommt das Zeitwort εἰστιθῶ meines Wissens in dieser Bedeutung sonst nicht vor. Natürlich muss auch die Möglichkeit zugegeben werden, dass εἰσθεσάμενος die wörtliche Übersetzung nicht eben des Wortes jaratmyš — daratmyš, sondern eines anderen entsprechenden bulgarisch-türkischen Wortes, ist. Da ferner in den Inschriften von Orchon der Ausdruck „(auf den Thron) einsetzen“ am häufigsten ist, hat auch die Annahme viel für sich, dass die Präposition εἰς hier in ihrer ursprünglichen Bedeutung gebraucht wurde, der Sinn des Wortes εἰσ-θεσάμενος daher buchstäblich ‚ein-(auf den Thron) gesetzt‘ ist.

Es ist nun sehr interessant, dass wir sämtliche Wörter des Ausdruckes tängri jaratmyš qaγan in der Sprache der Protobulgaren nachweisen können:

1) Bezüglich des Wortes teγri (Himmel, Gott) stellt Gyula Németh (Húnok, bolgárok, magyarok. Budapesti Szemle, 1923, 173) auf Grund des jakutischen taγara und des tschuwaschischen tŭry fest, dass das Wort im bulgarisch-türkischen einen ähnlichen tieflautenden Vocal hatte. (Vgl Schott, Altaische Studien Abh. Akad. Berlin. 1866, 147, Vámbéry, Ursprung 58: die Bulgaren nennen den Gott tangri) Und tatsächlich wurde diese linguistische Feststellung Némeths vollständig bestätigt durch die im Sommer 1926 in Madara an's Licht geförderte Inschrift, in welcher ich das Wort ТАГГА = tangra fand. Das γg ist auch in den bulgarisch-türkischen Lehnwörtern der ungarischen Sprache bewahrt, z. B. tengély, tengér, in tschuw. aber finden wir schon n.

2) Die bulgarisch-türkische Form des gemeintürkischen jarat- lässt sich auf Grund des durch ungarischen gyarat (gyárt) ‚machen, arbeiten, verfertigen‘ (vgl. tschuw. šurat, Gombocz BTL 75—76) erschliessen, welches daher im Donau-protobulgarischen *darat (d'arat?, džarat?) hat lauten müssen.

3) Das dritte Wort ist aus den Inschriften der bulgarischen Chane in Form von KAN-AÇ = qan bekannt.

Tängri jaratmyš qaγan lautet bei den Donau-Protobulgaren tangra daratmyš qan.

Vgl. auch der Titel des Hiung-nu = hunnischen König ‚der vom Himmel eingesetzte grosse šan-yü der Hiungnu‘ und auch die Titel der uigurischen Chaganen. Müller, F. W. K., Uigurische Glossen. Festschrift für Friedrich Hirth. Berlin, 1920, 313 ff.

Anhang II

(Zu Seite 55)

Im Menologion des Kaisers Basileios (Migne, Patr. Gr. 117. Bd., Sp. 276—7) steht die Erzählung, dass Krum für seinen Frevel, da er nach Einnahme von Adrianopel den Erzbischof der Stadt Manuel zu Tode hatte martern lassen, erst sein Augenlicht eingebüsst und nachher, vom eigenen Volke verhasst, infolge Erdrosselung durch den Strang seinen Tod gefunden hat¹⁾, worauf die Herrschaft an den grausamen Τζόκος übergegangen ist, der viele Christen getötet hat.

Demgegenüber steht im slawischen Prolog Folgendes: Nach Krums Tod folgte ihm auf dem Throne Дукумъ, diesem der grausame Диценгъ, der, da er Manuel zu Tode hatte martern lassen, sein Augenlicht verlor und von seinen eigenen Untertanen getötet wurde. Nach ihm regierte Omurtag, der viele Christen ums Leben brachte. (Loparew, Dvě zamětki po drevnej-bolgarskoj istorii. Zapiski I. Russk. Arch. Obšt. III. (1888) 348—349 Vgl. Slatarski, Izv. Вѣлг. Arch. Inst. III (1913) 138).

Slatarski hat die Annahme geäussert, der im Menologion erwähnte Τζόκος und der Дукумъ des Prolog sei eine und dieselbe Person. Hiefür würde der Umstand sprechen, dass die Erzählungen über beide fast gleichlautend sind: διαδεξάμενος

¹⁾ Es ist nicht unmöglich, dass das Erdrosseln durch den Strang das Überbleibsel einer uralten Sitte ist. Bei den Chasaren (МНК 237) und den Türken (W. Radloff. Lose Blätter aus Sibirien. 1893, I, 129) pflegte man den Herrscher bei dessen Thronbesteigen mit einer Seidenschnur zu würgen und, als er fast erstickt, zu fragen, wie lange er herrschen könne. Überlebt er nun die von ihm selbst festgesetzten Jahre (dies sind bei den Chasaren nach Ibn Faḍlān 40 Jahre), so wird er getötet. Durch das Würgen wurde dem angehenden Herrscher angedeutet, dass er nach einer gewissen Zeit auf dieselbe Weise, nämlich durch das Erwürgen, ums Leben gebracht würde, damit er seine magische Kraft an seinen Nachfolger übergebe. Die Aufopferung des Königs erfolgt überhaupt durch Erdrosseln, damit sein Blut, das magische Kraft besitzt, nicht vergossen werde. Aus Ibn Faḍlāns Bericht über die Wolga-Bulgaren können wir schliessen, dass diese Aufopferung durch Erdrosseln auch bei den Bulgaren üblich war. Wenn jemand bei den Bulgaren — so berichtet Ibn Faḍlān — für einen mit besonderen Geistesfähigkeiten ausgestatteten Mann gehalten wird, so wird von ihm gesagt, er sei würdig zum Diener Gottes, unseres Herrn zu werden. Man ergreift ihn, ein Strang wird ihm um den Hals gelegt und er wird an einem Baum aufgehängt und dort hängen gelassen, bis seine Leiche sich auflöst. (Vgl. МНК. S. 211 und für das weiter oben ausgeführte: Géza Róheim, A kazár nagyfejedelelem és a Turulmonda. — Der Grossfürst der Chasaren und die Turul-Sage, Ethnographia 1917, 5—13). Die Übereinstimmung der beiden Sitten, nämlich des Würgens des den Thron besteigenden Herrschers bei den Chasaren und Türken zum Zeichen, dass er nach einer gewissen Zeit auf dieselbe Weise aufgeopfert werden wird, damit er seine Zauber-Kraft an seinen Nachfolger und seine Volk übergebe, und der Aufopferung eines besonders begabten Mannes, ja sogar ev. des Herrschers nach einer gewissen Zeitdauer seiner Regierung bei den Bulgaren, ist so auffallend, dass der Schluss nicht unbegründet erscheint, die Erdrosselung Krums, vielleicht Dičengs oder auch anderer Fürsten durch den Strang sei das Überbleibsel einer solchen uralten Sitte gewesen.

τὴν ἀρχήν, heisst es griechisch, начало прилѣтъ, slawisch; ferner, dass Дукумъ für eine Verderbnis anstatt Τζόκος angesehen werden kann.

Da jedoch andererseits die Angabe des Menologions über Τζόκος mit der des Prolog über Omurtag ebenfalls übereinstimmt, äussert sich Slatarski hierüber dahin, Τζόκος sei ein Hauptmann des Omurtag gewesen, dessen Taten, da sie eigentlich auf Geheiss des Omurtag durchgeführt, später dem Herscher zu Lasten geschrieben worden wären. (Vgl. Slatarski, Izv. Bъlg. Arch. D-vo III. (1913) 139—140).

Für die Stichhaltigkeit der Beweisführung des Slatarski kann auf eine Inschrift aus der Zeit Omurtags hingewiesen werden, in der der Name TZIK sowie die Bezeichnung $\delta \alpha\delta\epsilon\lambda\phi\acute{o}\varsigma$ vorkommen und ein im Jahre 823 (Vgl. Slatarski a. a. O., 144) geschlossenen Vertrag erwähnt wird. Auf Grund dieser Tatsachen dürfte die Auslegung erlaubt sein, dass zu Zeiten des Omurtag sein Bruder — wahrscheinlich als Kanar — mit einer diplomatischen Mission nach Byzanz betraut wurde.

Nehmen wir also, Slatarski folgend, an, das TZIK = Τζόκος (lies: Čük, Čök) identisch mit Дукумъ (Δουκούμ, lies: Džüküm) ist, so folgt daraus mit Gewissheit, dass seine Amtstätigkeit in die Zeit Omurtags fällt.

Es ist noch übrig, zu ermitteln, wer wohl der im Prolog erwähnte Диценгъ sein möchte, von dem im Prolog genau dasselbe berichtet wird, was im Menologion über Krum steht. Dieser Диценгъ (Διτζέγγος, lies: Dičeng) muss wohl ähnlich ein Zeitgenosse des Krum gewesen sein, unter diesem Chan seines Amtes gewaltet und sich beim Martern des Erzbischofs von Adrianopel hervorgetan haben. Nun finden wir in unserer Inschrift ähnlich über Kišin, dass er Krums oberster Hauptmann, später sogar dessen Nachfolger war und dass er gerade im Zusammenhange mit Adrianopel eine gewisse Tätigkeit entfaltet hat und sich selbst seines Griechenhasses ruhmte. Viel spricht somit dafür, dass der in unserer Inschrift erwähnte Kišin identisch mit Dičeng ist, welcher Name vielleicht ebenfalls eine Verderbnis aus Kišen ist. (Doch ist auch die Möglichkeit zu erwägen, dass das Wort Kišin bloss ebensolche Bezeichnung war, wie die ungarische „jüngerer König“, und dass der eigentliche Name Dičeng war).

Index der Wörter der Inschrift

Α]ΒΤΧ I b 9 = α]βτοϋ

ΑΔΡ[ΙΑΝΧΗΟΔΙ I b 9

αἰ = Ε

ΑΝΕΔΟΚ = (ἀν)έδωκ(εν) II a 4

ΑΠΙΑΦΕΝ I b 4

ΑΡΧΟΝ II c 7, ΑΡΧΟΝ II a 7, ΑΡΧΟΝ

II a 15, ΑΡΧΟΝ II c 9, ΑΡ[Χ]Ο[Ν]

II a 1, ΑΡΧ]ΟΝ II b 7; ΑΡΧΟΝ-

ΤΑ[Ν II a 10, ΑΡΧΟΝΤ[ΑΝ II a 9

α]βτοϋ = Α]ΒΤΧ

αὐτόν = τόν II c 8 S. Δ = δ

ΒΑCΙΑ[ΕΒC I a 1—2, ΒΑ]CΙΑΕΒ[

II a 9, ΒΑCΙΑΕΒ] I b 1; ΒΑ[C]Ι-

ΔΕΑΝ I b 5, Β]ΑCΙΑΕΑΝ I b 11

βασιλεύς = ΒΑCΙΑΕΒC

ΒΙΟ[ΔΟΡΟC II b 4—5

ΔΙΔΟ (= διδῶ) II a 8, ΔΙΔΧΜΕΝ II a 9,

ΕΔΙΔΧ[Ν II a 8, ΕΔΟΚ (= ἔδωκεν)

II a 12, Ε[ΔΟΚ]ΕΝ II a 6

Ε I b 12 = αἰ

ΕΒΘΥΝΙC II a 8 = εὐθύνεις

(ἐγώ) ἐμέ, μοῦ S. ΕΜΕ

εἰς = IC

εἰσθεσάμενος = ICΦΕCΑΜΕΝΟC

εἰσεποίησε = ICΕΠΥICE

ΕΚ II a 12, ΕΚ II c 9, II c 6, ΕΚ

II a 6, I b 7

ΕΜΕ II b 4; ΜΧ I b 6, ΜΧ II a 15,

Μ[Χ II a 11

ΕΝ I b 9

ΕΠΙΧΙΡΙCΕΝ I a 4

ΕΡΑΤΟC II a 6

ΕCΜΕΤΕΜΕ I b 14, ΕCΜ[ΕΤΕΜΕ II a

8—9, ΕCΜΕ[ΤΕΜΕ II b 6, ΕCΜ]Ε-

Τ[Ε]ΜΕ II a 11

εὐθύνεις = ΕΒΘΥΝΙC

ΕΦΕ]ΤΟC II a 8

ΦΕ I b 12 = Θε, Θεέ, ΦΧ II c 6, ΦΧ I b 7,

ΦΧ II c 9 = Θ(ε)οῦ

θεῖοι = ΦΠ

Θ(ε)οῦ = ΦΧ

ΦΠ I b 6 = θεῖοι

ΦΦΗCΦ[= Θ(ε)όισο[ς II c 9

IC I b 3 = εἰς

[I]CΕΠΥICE II b 4

ICΦΕCΑΜ]ΕΝΟC II a 6—7, ICΦΕCΑ-

ΜΕ[Ν]Χ I b 7

ICΟΝ II a 10 = (τὸ) ἴσον „pactum“

ΚΑΒ[ΧΑΝΟΝ II a 4; ΚΑΒΧ]ΑΝΟ[I b

8 = καυχάνος

καί = Κ

Κ]ΑΔΑ[I b 14; ΚΑΔ]Α II c 8

ΚΑ]ΝΑΡΑΝ II b 4

ΚΑΤΕ]ΚΤΑ I b 10

ΚΑΤ]ΕΛΥCΕΝ II c 6

καυχάνος = ΚΑΒΧΑΝΟC

Κ II c 6 = καί

ΚΙCΙΝΑC I b 8, ΚΙC[ΙΝΑC I b 13, 14;

ΚΙC[ΙΝΑ (gen.) I b 7

ΚΡ[Χ]ΜΕ[] Π b 3, ΚΡ[Χ]ΜΕ[] Π a 7, Π b 8,
ΚΡ[Χ]ΜΕ[] Π a 15; ΚΡ[Χ]ΜΕ[] Π a
9—10, ΚΡ[Χ]ΜΕ[] Π a 9

ΛΕ[] Π b 1
(λύω) ΕΛΥ[] Π a 16

ΜΕΛΕΜ[] Π c 4, ΜΕ[] Π c 9—10
Μ[ΕΤΑ]Χ[] Π a 10—11

Μ[] S. (ἐγώ) ΕΜΕ

ΝΑΙΜΑΝ[] Π a 14
ΝΙΚΙΦ[] Ι a 2, ΝΙΚΙΦ[] Ι a 1

◊ = δ Ι a 1, Ι b 1, 10, 13, Π b 3, 4,
◊ Ι b 8; Τ[] Ι b 5, Π a 10, Τ[]
Ι b 4, Τ[] = αὐτόν Π c 8; Τ[] Π a 12;
Υ = οἱ Ι b 6; Τ[] Π a 9; ΤΑ Π a 11
◊[] Π c 7, ◊[] Π b 7,
◊[] Π b 4

◊ΥΚ (in ◊ΥΚ = οὐκ ἐ...) Ι b 6

ΠΑΤ[] Π a 11
(πενθῶ > πένθω) ΕΠ[] Π c 8
(πιστεύω) (Ε)ΠΙΤΕΒ[] ([ἐ]πίστευον) Ι b 6
Π[] Π a 16
ΠΡ[] ΕΚΑΔΕ[] Π a 10

—ΡΑ[] Π a 8
... PEN(AN) Π b 6
ΡΙΝ[] Π b 4--5

ΒΙΝΙΚΑ[] Π c 5
ΕΚ[] Π a 7
ΕΥΝ[] Π a 15—16

Τ = τ' = 300 Π a 2, 6

ΤΕΚ[] Π a 7
ΤΕΡΑ[] Ι b 10

ΤΕΡΒΕΛΙΝ Ι b 3—4

Τ[] = τόν S. ◊

Τ[] = αὐτόν S. ◊

Τ[] Π b 6

(τρέφω) ΕΤΡΑΦΙΝ Π c 3

Τ[] Π a 14

Υ = οἱ S. ◊

ΦΡ[] Π a 11—12

(χαρίζω) Ε[] Π b 3

ΧΡΥ[] Π a 11, ΧΡΥ[] Π a 4, ΧΡΥ[]
Π a 5, ΧΡΥ[] Π a 14, ΧΡΥ[] Π a 6,
ΧΡΥ[] Π a 2, Χ[] Π b 3

Θ = 900 Π a 4

Register

- Adrianopel 40—45
 Árpád (Ἀρπάδης) 37
 Avaren 24
 bayain (ΒΑΓΑΙΝΟC) 49
 Beschewliew, W. 49 u. passim
 Böri-teken (Βοριτάκανος) 102
 Bultschu 104—106
 Chan (ΚΑΝΑC) 38—39, 140
 Čakar (ΤΖΑΚΑΡΑΡΗC) 115
 ДИТЗЕПГЪ < *Διτζέγγος 139—140
 Дукумъ 139—140
 Ἐνραβωτῆς 112
 Ešberühk (Ἀσπαρούχ vgl. Ἐσπερηχъ
 < *ЕСПЕРУХ) 52
 Eškü 50
 Filow, B. 14
 Franken 24
 Gombocz, Z. 37 u. passim
 Išbul (Ἰσβουλός) 37
 Jireček, Konst. 8
 Justinianos II = Ῥινοκοπημένος 30—31,
 [55—59
 Kanar 102—106
 Kanitz, F. 6
 Karcha 106
 Kavchan 37—39
 Kazarow, I. G. 11, 16
 Kišin 36—37, 42, 45, 55—58, 83
 Krum = Krumyš:
 Name 84—86
 Datum seiner Thronbesteigung 74—75
 Seine Geschichte 21—23, 42—43,
 [95—96
 Seine Schenkungen 61 ff.
 Κουσανγης 37
 Leon V. 26, 59—60
 Madara:
 Felsen 5
 Ausgrabungen 11, 135—136
 Das Reiterrelief von Madara:
 Felsensprünge 14
 Unzugänglichkeit 5
 Gerüst 13
 Gypsabguss 8, 14—16
 Datum der Errichtung 83
 Charakter der Buchstaben 20—133
 Wurfspeer 16
 Malamir = Melemir 117, 123—124
 Michael II. 96
 Mikkola, J. 72, 104
 Naiman 92—93
 Németh, Gy. 138
 Nikephoros I. 22, 24—25, 95
 Omurtag 83, 106, 107, 118—119
 Popow, R. 11
 Presian 114
 Protitsch, A. 16

Protobulgaren:

Die Bedeutung der protobulgarischen
[Denkmäler 3—4

Chronologie 10, 72, 74

Die Titel der protobulgarischen Chane
34—36, 72, 119—121, 137—138

Die Sitten der Protobulgaren:

ešmedeme 47—54

Becher 16, 50

Wurfspeer als Fahne 16

Schenkungen 67 ff.

Schmäuse 79—83

Beweinen 54, 122—123

Bulgarisch-türkische Wörter in der
[Inschrift 50—52, 72—74

Die Totems der Protobulgaren:

Wolf (Kur't, böri) 114

Eber (doks) 113—114

Habicht (čakar) 115

Sassanidische Kunst 14—16

Slatarski, W. N. 139—140 u. passim

Statue von Protobulgaren von Endsche
[16, 51

Strzygowski, J. 14

Svinik (СВИНИКЪ) 112—117

Škorpil, K. 6 u. passim

taga 92

tangra (ТАГГА) 138

Tervel 31, 55—58

tikin 102

Tirnowo, Inschrift 88

Τζόκος = TZYK (Čök, Čük) 139—140

Tschuwaschen 80—82

tuta 92—93

Tu-kiue = Türken 80, 82, 122—123

Vámbéry, Á. 16, 50, 80 u. passim



